

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe**

**Goldfarb, Otto**

**Frankfurt a.M., 1924**

[urn:nbn:de:bsz:31-51022](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-51022)

Die kommerzielle und  
industrielle Entwicklung  
der Stadt Karlsruhe



Die ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

Stadt Karlsruhe  
Stadtarchiv & Historische Museen  
76124 Karlsruhe

Blatt 10  
1784  
1784

Die kommerzielle und  
industrielle Entwicklung  
der Stadt Karlsruhe.

Ein Beispiel aus der Geschichte  
der merkantilistischen Industrie- und  
Städtegründungen.

Inaugural - Dissertation  
zur Erlangung der Doktorwürde  
einer hohen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen  
Fakultät der Universität Frankfurt a.M.

vorgelegt  
von  
Otto Goldfarb  
aus  
Karlsruhe i.B.

Frankfurt a.M., im Juli 1924.

Stadtbibliothek Karlsruhe  
— Hauptstelle —



[19257]

Die kommunalpolitische und  
industrielle Entwicklung  
des Stadt Karlsruhe.

Ein Beispiel aus der Geschichte  
der marktwirtschaftlichen Industrie- und  
Stadtentwicklungen.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der Doktorwürde  
einer hohen Erlernen- und Sozialwissenschaftlichen  
Fakultät der Universität Frankfurt a.M.

vorgelegt  
von  
Erst-Geliebter  
aus  
Karlsruhe i. B.

Frankfurt a.M., im Juli 1924.

Stadtbibliothek Karlsruhe  
- Hauptstelle -



7 1924

## I n h a l t s v e r z e i c h n i s .

	<u>Seite</u>
Literaturverzeichnis .....	III
Vorwort .....	V
Einleitung: Die Gründungsgeschichte von Karlsruhe 1	1
<hr/>	
I. T e i l : Die wirtschaftliche Entwicklung der	
Stadt .....	5
1. Die Periode bis Mitte des 18. Jahr-	
hunderts .....	5
a) Die Maßnahmen zur Förderung	
der Gewerbe .....	7
b) Die Künfte und ihre Entwicklung	
.....	8
2. Die Periode bis zum Beginn des 19.	
Dem ehrenden Andenken meiner Eltern.	15
3. Die Periode der napoleonischen Kriege	
bis zum Tode des Markgrafen .....	19
4. Die Periode bis Mitte des 19. Jahr-	
hunderts .....	24
a) Handel und Verkehr .....	25
aa) Die Eisenbahn und ihre Bedeu-	
tung für die karlsruher Indu-	
strie .....	28
bb) Die Dampfschiffahrt auf dem	
Rhein und ihre Bedeutung	
für Karlsruhe .....	30
b) Die Revolution und ihre Wirkung	
auf das wirtschaftliche Leben	33
5. Die Periode seit Mitte des 19. Jahr-	
hunderts bis zur Gründung des Deut-	
schen Reiches .....	37
a) Der Handel .....	45
b) Die Industrie .....	48
c) Der Verkehr .....	53
d) Die wirtschaftliche Lage .....	59
6. Die Periode von der Gründung des	
Deutschen Reiches bis zur Gegenwart	63



Dem ehrenwerten Andenken meiner Eltern

## I n h a l t s v e r z e i c h n i s .

---

	<u>Seite</u>
Literaturverzeichnis .....	III
Vorwort .....	V
Einleitung: Die Gründungsgeschichte von Karlsruhe	1
<hr style="width: 50%; margin: 5px auto;"/>	
I. T e i l : Die wirtschaftliche Entwicklung der	
Stadt .....	5
1. Die Periode bis Mitte des 18. Jahr-	
hunderts .....	6
a) Die Maßnahmen zur Förderung	
der Gewerbe .....	7
b) Die Zünfte und ihre Auswüchse	8
2. Die Periode bis zum Beginn des 19.	
Jahrhunderts .....	15
3. Die Periode der napoleonischen Kriege	
bis zum Wegzug des Markgrafen .....	19
4. Die Periode bis Mitte des 19. Jahr-	
hunderts .....	24
a) Handel und Verkehr .....	26
aa) Die Eisenbahn und ihre Bedeu-	
tung für die Karlsruher Indu-	
strie .....	28
bb) Die Dampfschiffahrt auf dem	
Rhein und ihre Bedeutung	
für Karlsruhe .....	30
b) Die Revolution und ihre Wirkung	
auf das wirtschaftliche Leben	33
5. Die Periode seit Mitte des 19. Jahr-	
hunderts bis zur Gründung des Deut-	
schen Reiches .....	37
a) Der Handel .....	46
b) Die Industrie .....	48
c) Der Verkehr .....	53
d) Die wirtschaftliche Lage .....	59
6. Die Periode von der Gründung des	
Deutschen Reiches bis zur Gegenwart	63

Inhaltsverzeichnis

Literaturverzeichnis .....	Seite
Vorwort .....	III
Zielsetzung: Die Gründungsgeschichte von Karlsruhe	V
<hr/>	
I. Teil I: Die wirtschaftliche Entwicklung der	
Stadt .....	6
1. Die Periode bis Mitte des 18. Jahr-	6
hunderts .....	
a) Die Maßnahmen zur Förderung	7
der Gewerbe .....	
b) Die Zünfte und ihre Auswische	8
2. Die Periode bis zum Beginn des 19.	18
Jahrhunderts .....	
3. Die Periode der napoleonischen Kriege	19
bis zum Beginn des 19. Jahrh.	
4. Die Periode bis Mitte des 19. Jahr-	24
hunderts .....	
a) Handel und Verkehr .....	28
aa) Die Eisenbahn und ihre Bedeu-	
tung für die Karlsruher Indu-	28
strie .....	
bb) Die Dampfschifffahrt auf dem	
Rhein und ihre Bedeutung	30
für Karlsruhe .....	
b) Die Revolution und ihre Wir-	32
kung auf das wirtschaftliche Leben	
5. Die Periode seit Mitte des 19. Jahr-	37
hunderts bis zur Gründung des Deut-	
schen Reiches .....	
a) Der Handel .....	42
b) Die Industrie .....	48
c) Der Verkehr .....	53
d) Die wirtschaftliche Lage .....	59
6. Die Periode von der Gründung des	62
Deutschen Reiches bis zur Gegenwart	

	a) Das Handwerk .....	67
	b) Die Industrie.....	70
<i>Abeladerff, E.</i>	aa) Eisen- & metallverarbeitende	70
<i>Arndt, P.</i>	bb) Holz und Papier .....	73
	cc) Nahrungs- und Genussmittel	75
	dd) Forstwirtschaftliche Neben- produkte (Seifen, Fette, Öle)	80
<i>Bark, E.</i>	ee) Chemische .....	81
<i>v. d. Berght, E.</i>	ff) Steine und Erden .....	82
<i>Braun, E.</i>	gg) Textil und Bekleidung .....	84
	hh) Polygraphische .....	85

II. Teil : Der Rheinhafen.

<i>Recht, P. G.</i>	1. Seine wirtschaftliche Bedeutung für Handel und Industrie .....	86
<i>Gothein, E.</i>	2. Der Güterverkehr .....	89

III. Teil : A. Der Handel

<i>Gütermann, E.</i>	1. mit Holz .....	96
<i>Hertleben, Th.</i>	2. mit Kohlen .....	99
<i>Hoffmann, E.</i>	B. Handelspolitische Institute	103
<i>Honsell, M.</i>	1. Banken .....	103
	2. Börse .....	105

IV. Teil : Die standortsmässige Orientierung  
der Karlsruher Industrie.

<i>Krebs, P.</i>	1. Allgemeines zur Standortstheorie	107
	a) Maschinen .....	109
	b) Holz .....	116
	c) Papier .....	116
	d) Chemische .....	117
<i>Leuter, E.</i>	e) Leder .....	118
	f) Nahrungs- und Genussmittel	119
	aa) Braugewerbe .....	121
<i>Lencke, P.</i>	g) Polygraphische .....	122
	h) Bekleidung .....	123

Schluss : Die sozialen Verhältnisse

a) Das Handwerk ..... 67

b) Die Industrie ..... 71

ca) Eisen- & Metallverarbeitende 70

cb) Holz und Papier ..... 73

cc) Nahrungs- und Genussmittel 75

cd) Textil- und Bekleidungs-  
produkte (Seiden, Felle, etc.) 80

ce) Chemische ..... 81

cf) Steine und Erden ..... 82

cg) Textil und Bekleidung ..... 84

ch) Polygraphische ..... 85

II. Teil : Der Handel

I. Seine wirtschaftliche Bedeutung  
für Handel und Industrie ..... 86

2. Der Güterverkehr ..... 89

A. Der Handel

III. Teil :

1. mit Holz ..... 90

2. mit Kohlen ..... 92

B. Handelspolitische Institute

1. Banken ..... 103

2. Borse ..... 105

IV. Teil : Die standortmäßige Orientierung

der wichtigeren Industrie

I. Allgemein zur Standorttheorie 107

a) Maschinen ..... 108

b) Holz ..... 112

c) Papier ..... 116

d) Chemische ..... 117

e) Leder ..... 118

f) Nahrungs- und Genussmittel 119

ga) Brauindustrie ..... 121

g) Polygraphische ..... 122

h) Bekleidung ..... 123

III. Die sozialen Verhältnisse

## Literaturverzeichnis.

- Abelsdorff, W. : Die Buch- und Accidenzdruckerei in Karlsruhe 1895
- Arndt, P. : Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft 1908
- " : Antwerpen, Rotterdam und die deutsche Rheinmündung.
- Bark F. : Der Karlsruher Rheinhafen 1902
- v.d. Borgh, R. : Die wirtschaftliche Bedeutung der Rheinschiffahrt 1899
- Braun, K. : Zum Jubiläum der Aufhebung der Leibeigenschaft durch Markgraf Karl Friedrich 1883.
- Brunn, F. : Briefe über Karlsruhe 1791
- Fecht, G. G. : Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe 1887.
- Gothein, E. : Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes 1892.
- " : Das Grossherzogtum Baden 1902.
- Gütermann, E. : Die Karlsruher Brauindustrie 1909.
- Hartleben, Th. : Statistisches Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe 1815.
- Hoffmann, K. : Kataloge über die Industrie- und Kunstausstellungen zu Karlsruhe seit 1825.
- Honsell, M. : Die Wasserstrasse zwischen Mannheim, Strassburg, Kanal oder freier Rhein?
- Kampfmeyer, H. : Die Entwicklung eines modernen Industriortes und seine Lehren daraus 1910.
- Kolb, F. : Topographischer Lexikon für Baden 181
- Kretz, F. : Denkschrift über Herstellung einer schiffbaren Wasserstrasse zwischen Strassburg, Karlsruhe, Mannheim und deren Nutzen für Baden 1870.
- Lauter, W. : Der Rheinverkehr, seine Erweiterung bei Karlsruhe 1856.
- Lencke, P. : Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahre 1869.
- Lübke, W. : Karlsruhe Eindrücke 1881.

Literaturverzeichnis

Abelsdorf, F. : Die Buch- und Accidenzdruckerei in Karlsruhe 1895

Arndt, F. : Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft 1908

Bark, F. : Der karlsruher Rheinsektor 1908

v. A. Barck, H. : Die wirtschaftliche Bedeutung der Rheineisenbahn 1899

Braun, K. : Zum Jubiläum der Aufnahme der Lokalbahnen in die Reichsbahnverwaltung durch Kaiserin Elisabeth 1887

Braun, F. : Briefe über Karlsruhe 1901

Becht, G. G. : Geschichte der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe 1887

Bohnen, R. : Wirtschaftsgeschichte des Schwarzwaldes 1892

Das Grossherzogtum Baden 1902

Gärtner, E. : Die karlsruher Brauindustrie 1909

Hartleben, Th. : Statistisches Jahrbuch der Residenzstadt Karlsruhe 1818

Hoffmann, K. : Katalog über die Industrie- und Kunstausstellungen zu Karlsruhe seit 1828

Honold, M. : Die Wassertrasse zwischen Mannheim, Strassburg, Kehl oder Fretter Rhein

Kaufmann, H. : Die Entwicklung eines modernen Industrieortes und seine Lehren daraus 1910

Kell, F. : Topographischer Lexikon für Baden 181

Kretz, F. : Denkschrift über Herstellung einer achillbaren Wassertrasse zwischen Strassburg, Karlsruhe, Mannheim und dem Neckar für Baden 1870

Leber, F. : Der Rheinverkehr, seine Erweiterung und seine Bedeutung 1895

Lenke, F. : Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahren 1897

Lenke, F. : Karlsruhe 1881

- Rathenau, W. : Zur Kritik der Zeit 1908
- Roscher, W. : Nationalökonomie des Handels- und Gewerbfleißes 1913.
- Sander, E. : Karlsruhe einst und jetzt in Wort und Bild 1911.
- Schließer, O. : Der deutsche Industriekörper 1922.
- Schnoller, G. : Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre 1905.
- Schnetzler, K. : Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe 1894.
- Voigt, A. : Das Kleingewerbe in Karlsruhe 1896.
- Weber, A. : Über den Standort der Industrie 1909.
- v. Weech, Fr. : Geschichte der Stadt Karlsruhe 1897.
- Zielenziger : Die alten deutschen Kameralisten 1914.

-----

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe seit 1885

Jahresbericht des Statistischen Landesamtes Karlsruhe seit

" des städtischen Statistischen Amtes seit 1897

Statistische Monatshefte der Stadt Karlsruhe seit 1920.

Jahresberichte der Handelskammer seit 1863.

Festschrift der Eröffnungsfeier des städtischen Rheinhafens 1902.

- " Karlsruhe 1911.
- " zum 200 jährigen Jubiläum 1915.
- " verschiedener Industrieunternehmungen

Akten des städtischen Archivs.

- " " Bezirksamtes.
- " " Finanzamtes.
- " " Generallandesarchivs.
- " der Handelskammer
- " " Handwerkskammer
- " " Reichsbahndirektion

Persönliche Unterredungen mit verschiedenen Firmen.

-----



Bathmann, F. : Zur Kritik der Zeit 1908  
 Bocher, F. : Nationalökonomie des Handels- und Gewerbes  
 Flörens 1913.  
 Bander, K. : Karlsruhe einst und jetzt im Wort und Bild  
 1911.  
 Schlier, G. : Der deutsche Industriekörper 1928.  
 Scholler, G. : Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaft  
 Jena 1905.  
 Schneider, K. : Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Han-  
 und Residenzstadt Karlsruhe 1904.  
 Volk, A. : Das Kleingewerbe in Karlsruhe 1895.  
 Zuber, A. : Über den Standort der Industrie 1909.  
 v. Weech, Fr. : Geschichte der Stadt Karlsruhe 1897.  
 Zieseniszer : Die alten deutschen Kameralisten 1914.

Chronik der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe seit 1885  
 Jahresbericht des Statistischen Landesamtes Karlsruhe seit  
 des städtischen Statistischen Amtes seit 1897  
 Statistische Monatshefte der Stadt Karlsruhe seit 1921.  
 Jahresberichte der Handelskammer seit 1883.  
 Festschrift der Öffentlichen des städtischen Rheinlands  
 1902.  
 " Karlsruhe 1911.  
 " zum 200 jährigen Jubiläum 1918.  
 " verschiedener Industriekennzeichnungen  
 Akten des städtischen Archivs.  
 " " Bezirksamtes  
 " " Finanzamtes.  
 " " Generallandesarchivs.  
 " der Handelskammer  
 " " Handwerkskammer  
 " " Reichsarchivdirektion  
 Persönliche Untersuchungen mit verschiedenen Firmen.

## V o r w o r t .

---

Mit vorliegender Arbeit wird der Versuch unternommen, die kommerzielle und industrielle Entwicklung der Stadt Karlsruhe darzustellen. Die Eigenart dieses Themas bedingt die Methode seiner Behandlung. Karlsruhe ist eine Stadt, deren Geschick bis zur Gründung des Reiches von seinem Fürstenhause abhängig und auch später mit ihm eng verbunden war, eine Stadt, die anfänglich mangels natürlicher Einkommensquellen von Hof und Regierung lebte und bei jedem Tronwechsel vor der Existenzfrage stand, ob es unter dem neuen Fürsten Residenz bleiben würde oder nicht. Bei dieser Sachlage war es, wenn sich die Darstellung nicht zersplittern sollte, angebracht, die Gliederung der Arbeit an die grossen Perioden der äusseren Geschichte anzuschliessen.

Von der Schwierigkeit, die sich bei der Sammlung des Materials ergab, soll nur soviel gesagt sein, dass so gut wie nichts über das wirtschaftliche Gebiet der Stadt Karlsruhe geschrieben wurde.

Ohne die freundlichen Ratschläge und aufklärenden Besprechungen mit den städtischen und staatlichen Behörden und nicht zuletzt ohne die weitgehende Unterstützung der Handelskammer, die mir mit Rat und Tat zur Seite stand, wäre vorliegende Arbeit an den Schwierigkeiten der Stoffsammlung gescheitert. Danken möchte ich daher an die-

Vorwort

Mit vorliegender Arbeit wird der Versuch un-  
ternommen, die Kommerzialisierung und industrielle Ent-  
wicklung der Stadt Karlsruhe darzustellen. Die  
Eigentümer dieses Themas bedingt die Methode sei-  
ner Behandlung. Karlsruhe ist eine Stadt, deren  
Geschick bis zur Gründung des Reiches von seinem  
Fürstentum abhängig und auch später mit ihm  
eng verbunden war, eine Stadt, die wirtschaftlich  
mangels natürlicher Ressourcenquellen von Hof und  
Regierung lebte und bei jedem Tronwechsel vor der  
Existenzfrage stand, ob es unter dem neuen Für-  
sten Heilands bleiben würde oder nicht. Bei die-  
ser Sachlage war es, wenn sich die Darstellung  
nicht vergrößern sollte, angebracht, die Uf-  
klärung der Arbeit an die grossen Perioden der Kar-  
lsruher Geschichte anzuschliessen.  
Von der Schwelgerzeit, die sich bei der  
Sammlung des Materials ergab, soll nur soviel ge-  
sagt sein, dass es gut wie nichts über das wirt-  
schaftliche Gebiet der Stadt Karlsruhe geschrie-  
ben wurde.  
Ohne die freiwirtschaftlichen Tatsachen und auf-  
stehenden Besprechungen mit den städtischen und  
staatlichen Behörden und nicht zuletzt ohne die  
weitgehende Unterstützung der Handelskammer, die  
mir mit Rat und Tat zur Seite stand, wäre vorlie-  
gende Arbeit an den Schwelgerzeiten der Stadt Kar-  
lsruhe unmöglich gewesen. Danken möchte ich daher an die-

ser Stelle Herrn Oberamtmann Schaible für seine  
 Erlaubnis, die städtischen Akten durchzusehen,  
 Herrn Handelskammersyndikus Dr. Krienen, der mir  
 zwecks Materialbeschaffung Eingang in die ver-  
 schiedenen Firmen verschaffte, Herrn Regierungs-  
 rat Dr. Hecht vom Statistischen Landesamt, Herrn  
 Dr. Vischer vom Städtischen Archiv, Herrn Ge-  
 heimrat Dr. Obser vom Generallandesarchiv und  
 nicht zuletzt meinem hochverehrten Lehrer, Herrn  
 Professor Dr. Ernöt, die mir alle ihre Zeit und  
 ihr Wissen bereitwilligst zur Verfügung gestellt  
 haben, meiner Vaterstadt eine Wirtschaftsge-  
 schichte zu schreiben.

Der Hauptgrund, der den Markgrafen bewegen ha-  
 ben könnte, sich ein Schloß in der tiefen Waldein-  
 samkeit einer so menschenleeren Gegend zu bauen,  
 dürfte in dem damals herrschenden kaiserlichen Zeitge-  
 schmack zu suchen sein. Für den Versailles das gro-  
 ße Vorbild gab, in der Schwabach nach Minswart,  
 hatte die kaiserliche Hofe und die Hofgesellschaft  
 sich in der Nähe des Schlosses der Kaiserin

zur Stelle Herrn Obermann Reichle für seine  
 Erfindung, die städtischen Aktien durchzusetzen,  
 Herrn Handelskammerpräsidenten Dr. Kloman, der mir  
 zwecks Materialbeschaffung Eingang in die ver-  
 schiedenen Firmen verschaffte, Herrn Registrar  
 rat Dr. Hecht vom Statistischen Landesamt, Herrn  
 Dr. Fischer vom Städtischen Archiv, Herrn Ge-  
 heimrat Dr. Ober vom Generalinspektariat und  
 nicht zuletzt meinen hochverehrten Lehrer, Herrn  
 Professor Dr. Kuntz, die mir alle ihre Zeit und  
 ihr Wissen bereitwillig zur Verfügung gestellt  
 haben, meiner Vaterstadt eine Wirtschaftsauf-  
 schichte zu schreiben.

## E i n l e i t u n g .

### Die Gründungsgeschichte von Karlsruhe.

Am 17. Juni 1715 ist mitten im Dickicht eines Waldes in der Nähe von Durlach der Grundstein zum Lusthaus "Carlsruhe" von dem regierenden Markgrafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach gelegt worden, "damit sich Seine Hochfürstliche Durchlaucht die durch Gottes Gnade verliehenen Friedenszeiten zur Erleichterung Dero schweren Regierungslasten in etwas einsamer Ruhe geniessen".<sup>1)</sup>

Um die Gründungsgeschichte von Karlsruhe rankt sich auch eine schöne Sage, die berichtet, dass der Markgraf einst auf einer Jagd im Hardtwalde seine Gefährten verloren habe und nach langem Umherirren ermüdet unter einer Eiche eingeschlummert sei; nach seinem Erwachen habe er den Entschluss gefasst, sich an diesem Ruheort ein Lustschloss errichten zu lassen.

Der Hauptgrund, der den Markgrafen bewogen haben könnte, sich ein Schloss in der tiefen Waldeinsamkeit einer so menschenleeren Gegend zu bauen, dürfte in dem damals herrschenden höfischen Zeitgeschmack zu suchen sein, für den Versailles das grosse Vorbild gab, in der Sehnsucht nach Einsamkeit, Natur und ländlicher Sitte und dem Zeitgeschmack, Lustschlösser in der Ebene ausserhalb der Residenz

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

Die Entstehungsgeschichte von Karlsruhe

Am 17. Juni 1712 ist mitten im Dickicht eines  
 Waldes in der Nähe von Durlach der Grundstein zum  
 Lusthaus "Görlitz" von dem regierenden Mark-  
 grafen Karl Wilhelm von Baden-Durlach gelegt worden.  
 "Damit sich seine hochfürstliche Durchlaucht die  
 durch Gottes Gnade verliehenen Freudenzeiten zur  
 Erleichterung ihrer schweren Regierungslasten in et-  
 was einheimischer Ruhe genießen" (1)

Um die Entstehungsgeschichte von Karlsruhe rankt  
 sich auch eine schöne Sage, die berichtet, dass der  
 Markgraf einst auf einer Jagd im Hartweide seine  
 Gefährten verloren habe und nach langem Umhertren-  
 nen endlich unter einer Eiche eingeschlimmert sei;  
 nach seinem Erwachen habe er den Entschlus gefasst,  
 sich an diesem Orte ein Lustschloß errichten  
 zu lassen.

Der Hauptgrund, der den Markgrafen bewegen ha-  
 ben könnte, sich ein Schloß in der tiefen Wald-  
 umkeit einer so menschenleeren Gegend zu bauen,  
 dürfte in dem damals herrschenden höfischen Zeitge-  
 schmack zu suchen sein, für den Versailles das gro-  
 ße Vorbild gab, in der Behausung nach Einsamkeit,  
 Natur und ländlicher Stille und dem Zeitgeschmack,  
 Lustschloß in der Ebene anstatt der Höhen

1) Akten des Generalienbeschlusses

zu bauen, für den wir in der Nähe so vieler Residenzstädte Beispiele sehen. Dann dürfte auch der Umstand den Markgrafen zur Gründung eines neuen Schlosses veranlasst haben, dass das alte Schloss in Durlach dem "Brûlez le Palatinat", dem Losungswort der französischen Mordbrenner, zum Opfer gefallen war und der fürstliche Unternehmungsgeist beim Neuaufbau bei der an kleine Verhältnisse gewöhnten Bürgerschaft von Durlach kein Verständnis fand, was schliesslich sogar zum offenen Bruch mit ihr führte. Zum Beweise dafür, dass der Markgraf anfänglich nicht im Sinne hatte, eine neue feste Residenzstadt zu bauen, vielmehr eine idyllische Schloßsiedelung beabsichtigte, mag auch noch folgender Ausspruch des Fürsten dienen: "Hierbei habe ich noch in Überlegung gezogen, (das Schloss war nur aus Holz gebaut) dass meine Lande jedesmal ein rechter Schauplatz des Kriegsgetümmels gewesen, ich aber nicht im Stande bin, eine Festung hier anzulegen, oder auch nur den Ort mit einer Mauer zu umgeben." 1)

Überhaupt dachte wohl damals kein Mensch an das Entstehen einer neuen Residenzstadt oder gar an die ausgezeichnete Entwicklungsmöglichkeit der Ansiedelung, die in der grösseren Nähe des Rheins begründet lag. Man kam höchstens zu der Meinung, dass der Markgraf sich und seine Dienerschaft eine neue Umgebung schaffen wollte. Noch deutlicher wird uns dies alles, wenn wir zwischen der alten Resi-

---

1) Akten des Generallandesarchivs.



zu haben, für den wir in der Höhe so vieler Hektar  
 demselben Beispiel sehen. Dann dürfte auch der  
 Umfang der Markgrafen zur Gründung eines neuen  
 Schlosses veranlaßt haben, dass das alte Schloss  
 in Durlach dem "Bischof in Palatinat", dem Lothar-  
 wort der französischen Hofbräuer, zum Opfer ge-  
 fallen war und der künftliche Unternehmungsgeist  
 beim Wiederaufbau bei der an kleine Verhältnisse ge-  
 wöhnten Bürgerschaft von Durlach kein Verständnis  
 fand, was schließlich sogar zum offenen Bruch mit  
 ihr führte. Zum Beweise dafür, dass der Markgraf  
 anfanglich nicht im Sinne hatte, eine neue feste  
 Residenzstadt zu bauen, vielmehr eine idyllische  
 Schloßanlage beschaltigte, mag auch noch fol-  
 gender Ausspruch des Fürsten dienen: "Nirgend habe  
 ich noch in Überlegung gezogen, (das Schloss war  
 nur aus Holz gebaut) dass meine Lande jebeim ein  
 rechter Schauplatz des Kriegegetümmels gewesen,  
 ich aber nicht im Stande bin, eine Festung hier  
 anzulegen, oder auch nur den Ort mit einer Mauer  
 zu umgeben." (1)

Überhaupt dachte wohl damals kein Mensch an  
 das Entstehen einer neuen Residenzstadt oder gar  
 an die ungeselohnete Entwicklungsmöglichkeit der  
 Ansiedlung, die in der größeren Nähe des Rheins  
 begründet lag. Man kam höchstens zu der Meinung,  
 dass der Markgraf sich und seine Bürgerschaft eine  
 neue Umgebung erhalten wollte. Noch deutlicher wird  
 uns dies alles, wenn wir zwischen der alten Resi-

1) Arten des Genesisschlosses.

denz Durlach und der neuen einen Vergleich zu ziehen. Schon die natürliche, wenig anziehende Lage Karlsruhes in gleich weiter Entfernung von Wasser und Gebirge, das ungünstige Baugelände des lockeren angeschwemmten Rheinsandbodens und nicht zuletzt der Mangel genießbaren Trinkwassers standen den Bauplänen des unternehmungslustigen Fürsten von vornherein entgegen, während Durlach in allen diesen Punkten für einen Städtebau unbedingt den Vorrang verdiente und dem Fürsten mehr Möglichkeit gegeben hätte, seinen Sinn für Schönheit, Bequemlichkeit und Ausbaufähigkeit zu betätigen.

Dass es sich aber dennoch nicht um einen Ort des stillen Ausruhens handelte, das bewies folgende Bekanntmachung, die ein Jahr nach der Grundsteinlegung veröffentlicht wurde: "Er gedenke, um die Annehmlichkeit der Situation durch die Leutseeligkeit zu vermehren, verschiedene nuez- und ehrbare Gewerbe, Manufacturen und Hanthierungen allda einzuführen".1) Ferner wurde im Lande selbst wie auch im Ausland eine "sonderbare Begnadigung die bey und um gedachtes Carolsruhe sich niederzulassen und mit Erbauung neuer Häuser vestzusetzen Lust haben oder bekommen" bekannt gegeben und allen denjenigen, die zuwandern wollten, religiöse Duldung versprochen, sofern sie den Konfessionen, die vom Heiligen Römischen Reiche anerkannt wurden, angehörten; ausserdem wurde ihnen unentgeltlich Baugelände und Bau-

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

denen Dankschuld und der neuen einen Vergleich zu sich  
 an. Neben die natürliche, wenig ausübende Lage  
 Karlsruher in gleich weiter Entfernung von Wasser  
 und Gebirge, das ungenügende Baugelände das lockeren  
 angeschwemmten Rheinsandboden und nicht zuletzt  
 der Mangel genügender Trinkwasser zu stehen den  
 Bedingen des unternehmungslustigen Erbauers von  
 Vorwerken entgegen, während Dankschuld in allen die-  
 sen Punkten für einen Stützpunkt unbedingt den Vor-  
 rang verdiente und dem Fürsten mehr Möglichkeit  
 gegeben hätte, seinen Sinn für Schönheit, Hedem-  
 lichkeit und Ausdauerfähigkeit zu betätigen.

Dass es sich aber dennoch nicht um einen Ort  
 des stillen Ausruhens handelte, das bewies folgende  
 Bekanntmachung, die ein Jahr nach der Grundsteinie-  
 gung veröffentlicht wurde: "Er Gedanke, um die An-  
 nahmlichkeit der Situation durch die Fortschrittlichkeit  
 zu verneinen, verschiedene Knecht- und stehende Gewer-  
 ke, Manufaktur und Handarbeiten alle einzuflü-  
 ren". 1) Ferner wurde im Lande selbst wie auch im  
 Ausland eine "sonderbare Begründung die bey und  
 um gedächtes Carolinens sich niederzulassen und  
 mit Erbauung neuer Häuser versehenen Lust haben  
 über bekommen". Bekannt gegeben und allen denjenigen,  
 die zuweilen wollten, religiöse Duldung verpro-  
 chen, sofern sie den Konfessionen, die vom Heiligen  
 Römischen Reich anerkannt wurden, angehörten; an-  
 deren wurde ihnen unangenehm Baugelände und Bau-

1) Akten des Generalinspektors.

material in Aussicht gestellt. Allen künftigen Einwohnern Carlsruhes wurde zwanzigjährige Freiheit von jeglicher Steuer und Einquartierung und Erlass aller Arten von Lasten, Zöllen und Auflagen für die mitgebrachten Mobilien und Waren zugesagt.

"Die neuen Carlsruher sollen bey dem Einkauf aller Erfordernisse für die Hofhaltung den übrigen inländischen Städtebewohnern vorgezogen werden."1)

Bei der Gründung der neuen markgräflichen Residenz waren also nicht, wie z.B. bei den pfälzischen Städten Mannheim und Heidelberg, strategische Rücksichten von Einfluss, kein wirtschaftliches oder politisches Bedürfnis wurde befriedigt, sie war einfach eine Spekulation auf Menschen und gut Glück. Karlsruhe verdankt sein ganzes Dasein fürstlicher Initiative und Laune, dem Rokokogeschmack der auf deutschem Boden so manches Monbijou und Monrepos und Sanssouci in das Leben rief, einem wirtschaftspolitischen Experiment des Merkantilismus.

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

Material in Aussicht gestellt. Allen künftigen Ein-  
 wohnern Garolzarres wurde grundsätzliche Freiheit  
 von teurer Steuer und Zinsbelastung und Erlass  
 aller Arten von Lasten, Kollen und Anlegen für die  
 mitgebrachten Mobilien und Waren zugesagt.

\* Die neuen Garolzarzer sollen bei dem Einkommen  
 aller Einkommenklasse für die Bekleidung der übrigen  
 inländischen Städtebewohnern vorgezogen werden. \*)

Bei der Gründung der neuen markgräflichen Re-  
 sidenz waren also nicht, wie z. B. bei den Rhein-  
 ländischen Städten Mannheim und Heidelberg, strategische  
 Rücksichten von Einfluss, kein wirtschaftliches  
 oder politisches Bedürfnis wurde betrieft, sie  
 war einfach eine Spekulation auf Menschen und Gut.

Siehe Kapitel vierundzwanzig sein neues Dasein für  
 lieber Initiative und Tüchtigkeit, dem Fortschritts-  
 der auf deutschen Boden so manche Kolonien und  
 Monopole und Sanktionen in das Leben tief, einen  
 wirtschaftspolitischen Experiment des Markgrafen

war.

1) Akten des Generallandesausschusses.

Die Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts.  
Trotz der unzulänglichen publizistischen Er-  
läuterung und Fortschrittsmittel, war es doch eine vorzüg-  
lichste große Zahl von Beschäftigten mit unterneh-  
migen Charakter, die im schweren Kriegsjahre  
konnten, in der Hoffnung auf ein besseres Leben in  
die Heimat vertrieben, in sich in der neuen He-  
imat "auszuwickeln". Händwerker und Soldaten traten  
eigentlich als erste Gewerbetreibende ihre Heilparaden

I. Teil. Ursprung, erste später kamen auch

Die wirtschaftliche

Entwicklung der Stadt.

Das erste Jahrzehnt nach der Karlsruher schon im  
1780. Jahrhundert, von denen der größte Prozentsatz  
in der Stadt gebunden war.

Ein Reisebericht, der jene Zeit sagt: "Man sieht  
hier nichts als rote Lakaien, gelbe Dragoner und  
Bürger in hellgrünen, hellbraunen und hochroten  
Rocken." Aber dass das Gewerbe nicht ganz schlief,  
dafür gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden  
aus dem Jahre 1780 Aufschluss.)

1) Luchter, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 120 Jahren  
1889 S. 16

2) Statistisches Jahrbuch Baden-Württemberg  
1889 S. 16

I. Teil.  
Die wirtschaftliche  
Bedeutung der Stadt.

1. Die Periode bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

---

Trotz der unzulänglichen publizistischen Organe und Verkehrsmittel, war es doch eine verhältnismässig grosse Zahl von baulustigen und unternehmenden Zuwanderern, die, aus schweren Kriegsjahren kommend, in der Hoffnung auf ein besseres Dasein ihre alte Heimat verliessen, um sich in der neuen "Kolonie" anzusiedeln. Hofdiener und Soldaten bauten eigenhändig als erste Carlsruher ihre Holzbaracken in der Nähe des Schlosses, erst später kamen auch Gewerbetreibende hinzu. Die in den Jahren 1715 bis 1720 Zugewanderten rekrutierten sich aus aller Herren Länder, so aus Italien, Schweiz, Frankreich, Österreich, Polen, Preussen, Holstein usw. Am Ende des zweiten Jahrzehntes zählte Karlsruhe schon ca. 2000 Einwohner, von denen der grösste Prozentsatz an den Hof gebunden war.

Ein Reisebericht um jene Zeit sagt: "Man sehe hier nichts als rote Lakaien, gelbe Dragoner und Bürger in hellgrünen, hellbraunen und hochroten Röcken.1)" Aber dass das Gewerbe nicht ganz fehlte, darüber gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden vom Jahre 1720 Aufschluss.2)

- 
- 1) Lemcke, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahren 1869 S.16
  - 2) Zusammengestellt nach Urkunden betr. Aufnahmege-  
suche als städtische Bürger.  
Generallandesarchiv.



I. Die Periode bis Mitte des 18. Jahrhunderts.

Trotz der unzulänglichen publizistischen Or-  
 gane und Verkehrsmittel, war es doch eine verhältniß-  
 mäßig große Zahl von banalsten und untern-  
 menden Emigranten, die, aus schweren Kriegsjahren  
 kommend, in der Hoffnung auf ein besseres Leben in  
 die alte Heimat vertrieben, um sich in der neuen "Ko-  
 lonie" anzusiedeln. Hofmeister und Soldaten fanden  
 eigenhändig als erste Colonisten ihre Holzbaracken  
 in der Nähe des Schlosses, erst später kamen auch  
 Gewerbetreibende hinzu. Die in den Jahren 1715 bis  
 1720 zugewanderten rekrutierten sich aus aller Art  
 von Ländern, so aus Italien, Schweiz, Frankreich,  
 Österreich, Polen, Preussen, Holstein usw. Am Ende  
 des zweiten Jahrzehntes zählte Karlsruhe schon ca.  
 2000 Einwohner, von denen der größte Prozentsatz  
 an den Hof gebunden war.

Ein Reisebericht um jene Zeit sagt: "Man sieht  
 hier nichts als rote Laketen, gelbe Dragoner und  
 Bürger in heiligen, helixen und hochroten  
 Röcken." Aber dass das Gewerbe nicht ganz fehlte,  
 darüber gibt uns eine Statistik der Gewerbetreibenden  
 den vom Jahre 1720 an (Anschlus. 2.)

1) Lemke, W. Ein Besuch in Karlsruhe vor 150 Jahren  
 1889 S. 18

2) Zusammengefasst nach Urkunden betr. Anwesen-  
 ge und ein statistische Bürger.  
 General-Landesarchiv.

Ärzte	1	Weber	1	Schreiner	8
Apotheker	2	Messerschmiede	1	Glaser	2
Operateure	1	Strumpfstricker	1	Schmiede	2
Schuster	7	Nagelschmiede	1	Rothgerber	1
Zimmerleute	6	Goldschmiede	2	Maurer	1
Gastwirte	4	Küfer	3	Schlosser	2
Seifensieder	1	Metzger	9	Wagner	1
Weissgerber	2	Bäcker	10	Köche	3
Dachdecker	1	Scherenschleifer	1	Gürtler	1
Bierbrauer	2	Knopfmacher	1	Schneider	8
Barbiere	4	Bauern	2	Kaufleute	2
Krämer	9	Büchsenmacher	1	Händler	4

Wir sehen also: Unter den Zugewanderten waren fast alle bürgerlichen Gewerbestände vertreten. Jetzt erst hat die unvorhergesehene steigende Zahl der Ansiedler dem Markgrafen den bestimmenden Ausschlag zur Verlegung der Residenz nach Carlsruhe gegeben und ihn zu der im Jahre 1720 erlassenen Bekanntmachung veranlasst, dass er hierher mit der Gefolgschaft seines Hofes übersiedeln werde, und die städtischen Behörden auch hierher verlegt werden würden. Somit kam zu dem Element der Kleinbürger, Soldaten und Gewerbetreibenden nach das des Adels und der höheren und niederen Beamten, das der Stadt bis zu Anfang des 20. Jahrhunderts das Gepräge gab.

a) Die Maßnahmen zur Förderung der Gewerbe.

---

In einem zweiten Gnadenbrief, der im Jahre 1722 erschien, wies der Markgraf Karl Wilhelm ausdrück-



lich darauf hin, dass er beabsichtigte, das "industriöse Leben" zu fördern und Bedingungen aufzustellen, die die Tätigkeit des Handels und Gewerbes gedeihlicher gestalten sollten als zuvor. Aber in diesem zweiten Erlass war er mit seinen Zusicherungen - die Erfahrung, die er während der vergangenen sieben Jahre mit den fast mittellosen Ansiedlern gemacht hatte, schien ihn dies gelehrt zu haben - etwas vorsichtiger; er traf darin die Bestimmung, dass die Neuhinzuziehenden ein eigenes Vermögen in Höhe von 200 Gulden, die Juden aber 500 Gulden mitzubringen hätten. Weiter von Wichtigkeit war die Bestätigung der Befreiung von Zoll und Weggeld für Zufuhr und Versand von Waren, ferner das Recht auf freie Ausübung des Gewerbes; ausserdem war auch den Dienern des markgräflichen Hofes erlaubt, Handel und Gewerbe zu treiben.

b) Die Zünfte und ihre Auswüchse.

---

In einer straffen Zunftordnung erblickte die Volkswirtschaft jener Jahre, in denen das gewerbliche Leben Karlsruhes emporblühte, das Allheilmittel für den Gewerbestand. Hierdurch allein glaubte man das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsumtion zu erhalten. Die Bräuche der Zunft, die vielfach zu Mißbräuchen geworden waren, das Pedantische, das sich immer mehr breit machte, hemmten mit Blei-

lich gar nicht, dass er beabsichtigte, das "indus-  
 trielle Leben" zu fördern und Bedingungen aufzu-  
 stellen, die die Tätigkeit des Handels und Gewerbes  
 geistlicher Gestalten sollten als zuvor. Aber in  
 diesem zweiten Kriese war er mit seinen Forderungen  
 - die Befreiung, die er während der vergangenen Jah-  
 ren Jahre mit der fast mittellose Ansehens ge-  
 meinde hatte, schenkte ihm dies gelehrt zu haben - et-  
 was vorzuziehen; er trat darin die Bestimmung, dass  
 die Bestimmungen über ein eigenes Vermögen in Höhe  
 von 200 Gulden, die Juden aber 500 Gulden mitzubrin-  
 gen hätten. Weiter von Wichtigkeit war die Befrei-  
 ung der Befreiung von Zoll und Weggeld für Waren  
 und Versand von Waren, ferner das Recht auf freie  
 Ausübung des Gewerbes; ausserdem war auch der Die-  
 nst des marktähnlichen Hofes erlaubt, Handel und  
 Gewerbe zu fördern.

b) Die Zunft und ihre Entwicklung.

In einer ersten Zusammenfassung erklärte die  
 Volkswirtschaft Jener Jahre, in denen das gewerbli-  
 che Leben Karlshaus ergründet das Mittelalter  
 für den Gewerbestand. Hierdurch allein gliederte man  
 das Gleichgewicht zwischen Produktion und Konsum-  
 tion zu erhalten. Die Ursache der Zunft, die viel-  
 fach zu Missständen geworden waren, das Bedenkliche,  
 das sich immer mehr breit machte, kamsten mit Hilfe-

gewichtsschwere die freie Entwicklung des Gewerbes. Der schützende Zaun war zur lästigen Schranke geworden. Das Ungesunde der alten Zunftorganisation lag vor allem darin, dass sie die freie Konkurrenz der Zunftangehörigen und jede über ein gewisses bescheidenes Maß hinausgreifende Betriebsamkeit unterdrückte. Das 18. Jahrhundert ist daher die Zeit kleinlicher Eifersucht der Handwerker untereinander und der Bevormundung von oben geworden. Diese Wahrnehmung konnte man in dem jungen Karlsruhe ebenso wie in allen alten Städten machen. Für einige Gewerbe wurden kurz nach der Gründung der Stadt Zünfte errichtet. Im Jahre 1719 erschien eine Zunftordnung der Bäcker, 1723 der Leineweber, 1729 der Nagelschmiede. Die Schuster baten um eine Zunft, als vier Meister ihres Handwerks in der Stadt ansässig waren. Bei allen wurden auch sofort die damals überall gehörten Klagen laut. Die Glaser beschwerten sich über den Wettbewerb der Fremden; die Streitigkeiten der Metzger untereinander nahmen kein Ende, einmal beschwerten sich die christlichen über die jüdischen und verlangten, dass den Juden verboten werde, soviel Vieh zu schlachten, wie sie wollten. Wie weit man mit der Begünstigung und Förderung der Gewerbetreibenden und Händler ging und wie diese ihre gewissermassen bevorrechtete Stellung gegenüber den Konsumenten ausnutzten, erhellt aus den Beschwerden, die über die schlechte Beschaffenheit der notwendigsten Lebensmittel und

Gewaltschwere die freie Entwicklung des Gewerbes.  
 Der schützende Raum war zur letzten Schranke ge-  
 worden. Das Ungenüge der alten Zunftorganisation  
 lag vor allem darin, dass als die freie Konkurrenz  
 der Zunftangehörigen nach und nach ein gewisses  
 bescheidenes Maß hinausgreifende Betriebsamkeit  
 unterdrückte. Das 18. Jahrhundert ist daher die  
 Zeit kleinlicher Mißverhältnisse der Handwerker unter-  
 einander und der Bevormundung von oben geworden.  
 Diese Bevormundung konnte man in dem jungen Krie-  
 geseuropa wie in allen alten Städten nachsehen. Für  
 einige Gewerbe wurden Kriege nach der Gründung der  
 Stadt Straßburg erlassen. Im Jahre 1719 erließen  
 eine Kontingenz der Bäcker, 1723 der Leineweber,  
 1739 der Hagschmiede. Die Schuster haben um eine  
 Kante, die vier Meister ihres Handwerks in der Stadt  
 angesetzt waren. Bei allen wurden auch sofort die  
 damals überall gehörten Klagen laut. Die Glaser  
 beschwerten sich über den Wettbewerb der Fremden;  
 die Streitigkeiten der Metzger untereinander nahmen  
 kein Ende, einmal beschwerten sich die christlichen  
 über die Jüden und verlangten, dass den Juden  
 verboten werde, soviel Vieh zu schlachten, wie sie  
 wollten. Wie weit man mit der Begünstigung und  
 Förderung der Gewerbetreibenden und Händler ging  
 und wie diese ihre gewissermaßen bevorrechtete  
 Stellung gegenüber den Konsumenten ausnutzten,  
 erhellte aus den Beschwerden, die über die schlechte  
 Beschaffenheit der notwendigsten Lebensmittel und

über die minderwertige und teure Arbeit der Handwerker laut wurden. Dass der Hohe Rat die Handwerker und Händler noch in Schutz nahm, war keine Seltenheit. Um diesen Mißständen abzuhelpen, die in dem engherzigen Zunftwesen ihre Ursache hatten, traf später der Markgraf strenge Maßregeln, wie z.B. polizeiliche Aufsicht über die Zünfte, die aber ihre Wirkung fast völlig verfehlten. Kein Wunder, dass unter diesen Umständen an eine gedeihliche Entwicklung der Stadt nicht zu denken war! Die verheerenden Kriege des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts liessen im grössten Teile Deutschlands die Bevölkerung verarmen, und man hatte mit dem Wohlstand früherer Tage auch das Selbstgefühl eingebüsst. Geschwächt war das Streben, durch eigene Tüchtigkeit emporzukommen, alle versprachen sich Förderung und Unterstützung von der Allmacht des Fürsten.

Für die Lage und die allmählich fortschreitende Entwicklung von Handel und Gewerbe aufschlussgebend ist der Inhalt eines dritten Gnadenbriefes aus dem Jahre 1724, dessen wesentliche Teile wörtlich angeführt seien:

"Wir, Carl von Gottes Gnaden, Markgraf zu Baden,..... haben bey Durchgehung derer Unserer Residenz-Statt Carlsruhe am 12. Febr. 1722 gnädigst ertheilten Privilegien wahrgenommen, dass noch ein und anders Unserer Residenz-Statt zum Nutzen und Aufkommen gnädigst eingeräumt werden können. Und weil allerhand Manufacturen eingeführet und getrieben



über die minderwertige und schwere Arbeit der Hand-  
werker laut wurden. Dass der Herr von Baden, der  
König war, darüber noch in Betracht kam, war keine Sel-  
tenheit. In diesen Umständen überließen die in  
den angrenzenden Ländern ihre Ursachen hatten, trat  
später der Markt für strenge Maßregeln, wie z. B. die  
staatliche Aufsicht über die Zünfte, die aber ihre  
Wirkung fast völlig verlor. Kein Wunder, dass  
unter diesen Umständen es eine gesetzliche Entwick-  
lung der Stadt nicht zu denken war! Die vorhergehenden  
Erfolge des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts  
ließen im größten Teile Deutschlands die Bewei-  
kennung veranlassen, und man hatte mit dem Kohlen-  
erwerb Tage nach dem Selbstgefühl eingebüßt. Ge-  
schwächt war das Streben, durch eigene Thätigkeit  
auszukommen, als vergrößerter sich Förderung und  
Unterstützung von der „Herrschaft“ des Fürsten.  
Für die Lage und die allmählich fortschreiten-  
de Entwicklung von Handel und Gewerbe aufschlüsseln-  
den ist der Inhalt eines dritten Gnadenscripts aus  
dem Jahre 1734, dessen wesentliche Teile wörtlich  
angeführt seien:  
„Wir, Carl von Gottes Gnaden, Markgraf zu Ba-  
den, haben bei Durchsicht Unserer Res-  
kriptions- und Gnadenscripts an 12. Febr. 1722 kundigst er-  
theilten Privilegien wahrgenommen, dass noch ein  
und andere Unserer Residenz-Stadt zum Nutzen und Auf-  
kommen künftiger eingetrieben werden können. Und weil  
allermehr Manufacturen eingetrieben und gefördert

werden, verordnen Wir hiermit, dass von alle denjenigen Capitalien, die zu Anlegung und Fortführung einer Manufacturen, es seye an Wolle, Seyden oder Leinwand, auch andern, nicht das allergeringste an Unsers Fürstlichen Hauses, noch allgemeiner Reichs- und Creyses Notwendigkeiten, bezahlet werden solle...<sup>1)</sup>

Nach dem Inhalt dieses dritten Erlasses zu schliessen, hat also in Karlsruhe neben dem Handwerk und dem Kleinhandel auch die Manufaktur ihren Einzug gehalten, und um sie zu fördern, schien es dem Markgrafen angebracht gewesen zu sein, das Anlage- und Fortführungskapital der Wolle-Seide-Leinwand- und anderer Manufacturen von jeglicher Auflage frei zu halten.

Abgesehen von diesen ersten Ansätzen der Industriebevölkerung bestand die Einwohnerschaft neben der erheblichen Zahl der Beamten und herrschaftlichen Diener zum grössten Teil aus Kleingewerbetreibenden und Handwerkern. Zunächst waren da die Bäcker und Metzger, welche für die anfangs rasch zunehmende Bevölkerung die unentbehrlichsten Nahrungsmittel zu beschaffen hatten. Ferner aber waren zahlreiche Bauhandwerker zugezogen, die in der jungen Stadt, in welcher in verhältnismässig kurzer Zeit eine ansehnliche Zahl von Häusern zu erstellen war, mit Recht auf günstige Erwerbsverhältnisse und auf höheren Verdienst als in ihrem bisherigen Wohnsitzen

---

1) Akten des Generallandesarchivs.

werden, vornehmlich mit Hinblick, dass von einer den-  
 gen Capitalien, die zu Anlage und Fortführung ei-  
 ner Manufaktur, es sehr an Wille, Sätzen oder Lein-  
 wand, auch andern, nicht das allgeringste an Unzwe-  
 rfellichen Nutzen, noch allgemeiner Reichthum - und  
 dergleichen Notwendigkeiten, befehlet werden sollte... (1).

Nach dem Inhalt dieses dritten Artikels zu  
 schliessen, hat also in Karlsruhe neben dem Handwerk  
 und dem Kleinhandel auch die Manufaktur ihren Platz  
 gefunden, und wie sie zu fördern, nachdem es dem Mark-  
 tarten angebracht gewesen zu sein, das Anlage- und  
 Fortführungscapital der Wolle-Seide-Leinwand- und  
 anderer Manufakturen von jeglicher Artlage frei zu  
 halten.

Abgesehen von diesen ersten Ansätzen der Indu-  
 striebevölkerung bestand die Einwohnerschaft neben  
 der erheblichen Zahl der Beamten und herrenschafli-  
 chen Dienerschaften aus dem Kleinhandwerkerstand  
 benden und Handwerkern. Zunächst waren da die Bäcker  
 und Metzger, welche für die anfangs rasch zunehmen-  
 de Bevölkerung die unentbehrlichsten Nahrungsmittel  
 zu beschaffen hatten. Ferner aber waren zahlreiche  
 Handwerker zugezogen, die in der jungen Stadt,  
 in welcher in verhältnissmäßig kurzer Zeit eine an-  
 sehnliche Zahl von Häusern zu erstellen war, mit  
 Recht auf günstige Erwerbsverhältnisse und auf Abha-  
 von Vertriebsort als in ihrem bisherigen Wohnort

1) Acten des Generallandesarchivs.

hofften. Inwieweit sich diese Erwartung erfüllte, lässt sich nicht ersehen.

Von bedeutenden industriellen Unternehmungen finden sich in dieser Zeit indessen gar keine Spuren, Dies lässt sich wohl daraus erklären, dass die junge Stadt keine alteingesessenen Patázier, wie z.B. Augsburg, Nürnberg usw. aufzuweisen, sondern in der überwiegenden Mehrzahl gänzlich arme oder wenig bemittelte Zuwanderer in ihren Mauern aufgenommen hatte. Auch lebte der Hof - anders als z.B. in Mannheim, Stuttgart, Dresden usw. - recht einfach und liess in der Stadt, selbst in dem Hofe nahestehenden Kreisen, keinen aussergewöhnlichen Luxus aufkommen. Aus diesem Grunde konnten auch keine grösseren Handelshäuser entstehen. So kam es, dass diejenigen, die in besseren Verhältnissen lebten, alle Artikel der Industrie von auswärts beziehen mussten.

Das Wenige, was man über etwas grössere Gewerbebetriebe in den Urkunden findet, ist, dass im Jahre 1725 eine sog. Kranen-Mahlmühle mit Handbetrieb gebaut und betrieben wurde, dass im Jahre 1730 ein gewisser Jos. Model eine Ziegelei und Olschläge besass, und im Jahre 1734 von zwei höheren Staatsbeszten eine Tabakfabrik errichtet wurde. Um den Bedarf an Schreibpapier der Kanzleien und Behörden zu decken, wurde einem Durlacher Buchdruckereibesitzer das Privilegium für Druck und Verlag verliehen. All diese Unternehmungen scheinen aber nicht über den Charakter eines grösseren Handwerksbetriebes hinausgekommen zu sein.

hoffen. Inwiefern sich diese Erwartung erfüllt,  
 lässt sich nicht sagen.

Von bedeutenden industriellen Unternehmungen  
 finden sich in dieser Zeit indessen gar keine Spuren.  
 Dies lässt sich wohl daraus erklären, dass die junge  
 Stadt keine stützenden Patkeler, wie z. B. Augs-  
 burg, Nürnberg usw. aufzuweisen, sondern in der über-  
 wiegenden Mehrzahl gänzlich arm oder wenig befaht.  
 te Kaufmänner in ihren Häusern aufgenommen hätte. Auch  
 lebte der Hof - anders als z. B. in Mannheim, Stutt-  
 gart, Breslau usw. - recht einfach und liess in der  
 Stadt selbst in den Hofe ansehnlichen Kreisen, sei-  
 ren aussergewöhnlichen Luxus aufnehmen. Aus diesem  
 Grunde konnten auch keine größeren Handelshäuser  
 entstehen. So kam es, dass diejenigen, die in posse-  
 ren Verhältnissen lebten, alle Artikel der Industrie  
 von auswärtigen Bezirken mussten.

Das Letzte, was man über etwas größere Gewer-  
 betriebe in den Urkunden findet, ist, dass im Jahre  
 1788 eine sog. Eisen-Hütte mit Handbetrieb ge-  
 baut und betrieben wurde, dass im Jahre 1790 ein ge-  
 wisser Jos. Kober eine Stöbele und Glöckle besaß,  
 und im Jahre 1794 von zwei höheren Staatsbeamten eine  
 Tabakfabrik errichtet wurde. Im den Bedarf an Schreib-  
 papier der Kanzleien und Behörden zu decken, wurde  
 einem Durlacher Buchdruckereibesitzer das Privilegium  
 für Druck und Verlag verliehen. All diese Unternehm-  
 en scheinen aber nicht über den Charakter eines grö-  
 ßeren Handwerksbetriebes hinausgekommen zu sein.

Seit 1732 wurden zwei Wochenmärkte in der Stadt abgehalten, aber es war immer noch schwierig, dieselben mit den nötigen Verkäufern zu besetzen, weil einmal die Hardtorte, welche mehr Pferdezucht betrieb, wenig Marktwaren lieferten und ferner die Durlacher aus Eifersucht den Karlsruher Markt boykottierten.

Als nach dem Tode des Fürsten, dem die Stadt ihr Dasein verdankt, Markgraf Karl Friedrich die Regierung übernahm, da war es eine Schicksalsfrage für die junge, künstliche Pflanzung, ob sie weiter leben durfte, oder ob die Krone den Sitz ihrer Ahnen in Durlach wieder zur Residenz erwählen würde. Erst als der Markgraf die Umgestaltung des alten Schlosses aus einem Holzbau in einen Bau aus Stein vornehmen liess, da war sein Entschluss, das aufblühende Karlsruhe als Residenz beizubehalten, zur greifbaren Wirklichkeit geworden.

Die Bevölkerungszahl erfuhr infolge des Erlöschens der Linie Baden-Baden eine starke Vermehrung, da nun die meisten Hof- und Staatsstellen nach Karlsruhe verlegt wurden. Aus diesem Grunde war die Erweiterung der Stadt eine natürliche Notwendigkeit.

Wie sich die Bevölkerung unter der Regierung Karl Friedrichs seit der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1815 vermehrte, ist aus nachfolgender Statistik ersichtlich:

Im Jahr 1733 wurden zwei Wochenmärkte in der Stadt abgehalten, aber es war immer noch notwendig, dieselben mit den nötigen Verkäufern zu besetzen, weil einmal die Händler, welche vom Fleischausschnitt leben, wenig Marktwaren liefern und ferner die Purtscher aus Elberstadt den Karlsruher Markt boykottieren.

Als nach dem Tode des Fürsten, den die Stadt ihr Baseln verbannt, Markgraf Karl Friedrich die Regierung übernahm, da war es eine Schicksalsfrage für die Junge, königliche Pension, ob sie weiter leben durfte, oder ob die Krone den Sitz ihrer Ahnen in Durlach wieder zur Residenz erwehlen würde. Erst als der Markgraf die Umgestaltung des alten Schlosses aus einem Hofbau in einen Bau aus Stein vornehmen liess, da war sein Entschluss, das zukünftige Karlsruhe als Residenz beizubehalten, zur greifbaren Wirklichkeit geworden.

Die Bevölkerungszahl erfuhr infolge des Erlösens der Linie Baden-Baden eine starke Vermehrung, da nun die meisten Hof- und Städtstellen nach Karlsruhe verlegt wurden. Aus diesem Grunde war die Erweiterung der Stadt eine natürliche Notwendigkeit. Wie sich die Bevölkerung unter der Regierung Karl Friedrichs seit der Gründung der Stadt bis zum Jahre 1815 verhielt, ist aus nachfolgender Statistik ersichtlich:

Im Jahre 1719 waren in Karlsruhe ansässig	1994 Personen
" 1730	2347 "
" 1740	2652 "
" 1750	2663 "
" 1760	2752 "
" 1770	2993 "
" 1780	3333 "
" 1790	3858 "
" 1800	4525 "
" 1810	8275 "
" 1815	15128 "

Diese verhältnismässig starke Bevölkerungszunahme ist lediglich auf die vermehrten Bedürfnisse der staatlichen Verwaltung, die eine Vermehrung der Staatsbeamten notwendig machten und auf das damit verbundene Anwachsen der für sie arbeitenden Gewerbetreibenden zurückzuführen. Hierzu tritt noch der in jenen Jahren besonders starke Überschuss der Geburten im durchschnittlichen Verhältnis von 2:1 der Sterbefälle.

Wir sehen also, wirtschaftliche Momente spielen bei der Bevölkerungszunahme in dieser Periode fast keine Rolle, und man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Karlsruhe in dem ersten Jahrhundert seiner Geschichte gewerblich nur soviel zu bedeuten hatte, als seine eigenen bescheidenen Ansprüche es erforderten.



1994 Personen	Im Jahre 1719 waren in Karlsruhe
3347	1730
3352	1740
3353	1750
3354	1760
3355	1770
3356	1780
3357	1790
3358	1800
3359	1810
3360	1812

Diese verhältnismäßig starke Bevölkerungszunahme ist lediglich auf die vermehrte Bedürfnisse der städtischen Verwaltung, die eine Verneuerung der Statuten notwendig machten und auf das damit verbundene Ansehen der für die arbeitenden Gewerbetreibenden zurückzuführen. Hierzu tritt noch der in jenen Jahren besonders starke Überschuß der Geburten im durchschnittlichen Verhältnis von 2:1 der Sterblichkeit. Es sehen also, wirtschaftliche Momente spielen bei der Bevölkerungszunahme in dieser Periode fast keine Rolle, und man kann sich den Eindruck nicht verschaffen, dass Karlsruhe in dem ersten Jahrhundert seiner Geschichte gewöhnlich nur soviel zu bedeuten hatte, als seine eigenen beschiedenen Ansprüche zu befriedigen.

2. Die Periode bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts.

---

Angeregt durch die persönliche Initiative des Markgrafen, dessen Politik ganz und gar von den Grundsätzen des Merkantilismus durchdrungen war, wurden jetzt die ersten Keime zu industrieller Tätigkeit in seiner Residenzstadt gelegt. Allen voran ist die von dem Fürstenpaar eingeführte Seidenindustrie zu nennen.

Im Schlossgarten wurde eine grosse Maulbeerpflanzung angelegt, und man versuchte, das Volk durch Wort und Schrift davon zu überzeugen, dass "die Seidenzucht ein leichtes und nützliches Mittel sei, wodurch man binnen kurzer Zeit ein namhaftes Stück Geld mit geringer Mühe, besonders aber durch alte Leute und Kinder erwerben könne." 1) Im Orangeriegebäude des Schlosses schuf man Einrichtungen zur Cononszucht, und man stellte Webstühle auf, welche die ersten Seidenstrümpfe aus badischem Rohstoffe fertigten. Man gründete sogar eine Gesellschaft, die über 8000 Maulbeerbäume anpflanzen liess. Aber schon zwei Jahre nach der Gesellschaftsgründung ging das Unternehmen ein, da einmal über Nacht sämtliche Bäume erfroren waren.

Wie sehr dieser Fürst darauf bedacht war, die Industrie in der Stadt zu beleben, beweist auch die Tatsache, dass er, die Bedeutung des nahen Rheins als

---

1) Urkunde des städtischen Archivs.

3. Die Fortschritte der Technik des 19. Jahrhunderts.

Angeregt durch die persönlichen Initiativen des  
Landgrafen, dessen Politik ganz und gar von den Grund-  
sätzen des Merkantilismus durchdrungen war, wurden  
jetzt die ersten Keime an industrieller Tätigkeit  
in seiner Residenzstadt gelegt. Alles wozu sie  
von dem Fürstentum eingekaufte Seidenindustrie zu  
nennen.

Im Schlossgarten wurde eine große Manufaktur-  
Pflanzung angelegt, und man versuchte, das Volk durch  
Furt und Schritt davon zu überzeugen, dass die Gel-  
denmacht ein leichtes und nützliches Mittel sei, wo-  
durch man binnen kurzer Zeit ein reichliches Stück Geld  
mit geringer Mühe, besonders aber durch die Leiste  
und Kinder erwerben könne. \*) Im Grenzvergebände  
des Hofes suchte man Einrichtungen zur Gewinnacht,  
und man stellte Webstühle auf, welche die ersten Sei-  
denstoffe aus badischer Rohstoffe fertigten. Man  
gründete sogar eine Gesellschaft, die über 2000  
Manufakturwerke aufbauen liess. Aber schon zwei Jahre  
nach der Gesellschaftsgründung ging das Unternehmen  
ein, da einmal über Nacht sämtliche Bäume erlören  
waren.

Wie sehr dieser Fürst darauf bedacht war, die  
Industrie in der Stadt zu beleben, beweist auch die  
Tatsache, dass er, die Bedeutung des neuen Heilens als

\*) Urkunde des städtischen Archivs.

Verkehrswegs erkennend, zum erstenmal den Gedanken äusserte, einen Kanal zur direkten Verbindung der Stadt mit dem Strom herzustellen. Für den Güterverkehr zwischen der Residenz und Lurlach hatte sein Vorgänger schon ziemlich früh einen Kanal gebaut, der in der Hauptsache der Verfrachtung von Bausteinen und Holz auf sogenannten Marktschiffen diente.

Mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen, versuchte der Markgraf, die auswärtige Industrie zur Niederlassung in seiner Residenz zu gewinnen; so erhielt ein Schweizer Kaufmann im Jahre 1743 vom Markgrafen das Privilegium der alleinigen Herstellung von Rauch- und Schnupftabak für Mittelbaden. Eine Brauerei wird im Jahre 1758 erwähnt, die vom Markgrafen selbst geleitet wurde. Zur Herstellung von marmornen Kaminen und Tischplatten gründete ein gewisser Weber eine Marmorschleiferei; ferner bestand, in der Hofschreinerei untergebracht, eine Steinschleiferei, deren Betrieb war anfänglich nur darauf gerichtet, einen Marmorsaal im neuen Schloss auszustatten. Aber unter der fachmännischen Leitung eines italienischen Meisters namens Vasalli konnte er sich so günstig entwickeln, dass seine Erzeugnisse sogar nach Holland, Frankreich und England abgesetzt wurden.

Chronologisch seien nun noch weitere industrielle Unternehmungen, die sich zu jener Zeit in der Residenzstadt niederliessen, erwähnt. Von einem eingewanderten Italiener namens Melazzo erstand im Jahre

Verkehrswegs expandiert, zum erstenmal den Gedanken  
 Kanäle, einen Kanal zur direkten Verbindung der  
 Stadt mit dem Strom herzustellen. Für den Entwurf  
 kein zwischen der Leinwand und Lurich hatte sein  
 Vorgänger schon ähnlich früh einen Kanal gebaut,  
 der in der Hauptsache der Verfrachtung von Bausteinen  
 nach und Holz auf sogenannten Marktstellen diente.  
 Mit allen Mitteln, die ihm zu Gebote standen,  
 verachte der Markgraf, die ausgiebige Industrie zur  
 Förderung in seiner Residenz zu gewinnen; so er-  
 hielt ein bayerischer Kaufmann im Jahre 1743 von Lurich  
 Erlaubnis die Privilegien der alleinigen Herstellung von  
 Röhren- und Schmelzöfen für Mittelbaden. Eine Röhren-  
 rei wird im Jahre 1788 errichtet, die vom Markgrafen  
 selbst geleitet wurde. Zur Herstellung von mannigfaltigen  
 Kanonen und Geschützen erzielte ein gewisser Leber  
 eine Kammergeschleiferei; ferner bestand, in der Hof-  
 schleiferei untergeordnet, eine Feinschleiferei, de-  
 ren Betrieb nur anfänglich nur durch Genies, ei-  
 ner Markgrafen im neuen Schloss besaßen. Aber  
 unter der technischen Leitung eines italienischen  
 Meisters namens Vasselli konnte er sich so glänzend  
 entwickeln, dass seine Erzeugnisse sogar nach Holland,  
 Frankreich und England abgesetzt wurden.

Chronologisch seien nun noch weitere Industrie-  
 le Unternehmungen, die sich zu jener Zeit in der Re-  
 gierung des Markgrafen, erwähnt. Von einem einse-  
 wendigen Italiener namens Malvezzi entstand im Jahre

1754 eine Pottaschsiederei, <sup>ferner</sup> von J. Flott eine Strumpf-  
fabrik, die aber nach einigen Jahren schon wieder  
einging, da das Unternehmen keine Spinner für die  
Fabrikation aufreiben konnte. Eine Seifen- und Lich-  
terfabrik, ebenfalls unter markgräflicher Leitung,  
wurde im Jahre 1766 gegründet, eine Spitzenfabrik  
von Bonhon und eine Dampfmaschine werden in den Jahren  
1767 bzw. 1772 in den Urkunden erwähnt. Eine Tür-  
kischrot-Färberei mit einem jährlichen Zuschuss in  
Höhe von 400 Gulden von Seiten des Fürsten ist im  
Jahre 1783 unter dem Besitzer Romann genannt, 1788  
eine Puderfabrik von Williard und im selben Jahre  
die Seidenstrumpf-Fabrik von Eyring & Reuter. Ein  
Gastwirt, namens Strauss gründete 1790 eine Weines-  
sig-Fabrik, und der Hoffriseur Wenzler eine Fabrik  
zur Herstellung von Siegellack. Eine Fabrik mathema-  
tisch-physikalischer Instrumente wurde von zwei Leh-  
rern, Hessler und Abresch, im Jahre 1791 ins Leben ge-  
rufen. Im selben Jahre gründete der Geheime Hofrat  
und Leibarzt des Markgrafen namens Schrickel eine  
Schmelztiegelfabrik, aus dem Jahre 1795 erhalten wir  
Kunde von den Gründungen einer Essigfabrik eines Kü-  
fers namens Eipper, eines Ziegelwerks von Lindner und  
einer Maroquinfabrik (Saffianleder) von Vorholz &  
Auerbacher. Alle diese Firmen sind aus dem Grunde bis  
ins Einzelne gehend angeführt, um neben ihrer eigent-  
lichen Entstehungsgeschichte auch zu zeigen, dass sich  
ihre Gründer zumeist aus kleinen Anfängern und unter-  
nehmungslustigen Leuten zusammensetzten. Es ist ge-  
radezu verwunderlich, wie dieses kleine Städtchen, das

1854 eine Pottschmelzfabrik, von J. Pott eine Strumpf-  
 fabrik, die aber nach einigen Jahren wieder  
 einging, da das Unternehmen keine Spinner für die  
 Fabrikation aufzubringen konnte. Eine Seiden- und Lein-  
 wandfabrik, ebenfalls unter markgräflicher Leitung,  
 wurde im Jahre 1788 gegründet, eine Spitzenfabrik  
 von Bonbon und eine Dampfweberei wurden in den Jahren  
 1807 bzw. 1812 in den Umgebungen errichtet. Eine Tör-  
 kleinst-Weberei mit einem jährlichen Umsatz von  
 20000 Gulden von Seiten des Fürsten ist im  
 Jahre 1822 unter dem Besitzer Hermann genannt, 1858  
 eine Weberei von Willard und im selben Jahre  
 die Seidenweberei-Fabrik von Eyring & Reuter. Ein  
 Geschäft, namens Braun gegründet 1830 eine Leinen-  
 web-Fabrik, und der Hülftinger Wenzel eine Weberei  
 zur Herstellung von Siegelack. Eine Fabrik nachma-  
 chungsgünstiger Instrumente wurde von zwei Jah-  
 ren, Baseler und Abspacher, im Jahre 1891 ins Leben ge-  
 rufen. Im selben Jahre gründete der Geheimrat Hofrat  
 und Leibarzt des Markgrafen namens Schöckel eine  
 Schnellseidenfabrik, aus dem Jahre 1895 erhalten wir  
 Kunde von den Gründungen einer Leinwandfabrik eines Ka-  
 lers namens Kipper, eines Siegelwerks von Lindner und  
 einer Mercurialfabrik (Gefäßfabrik) von Vorholz &  
 Auerbacher. Alle diese Firmen sind aus dem Grunde die  
 im Einzelnen gehend angeführt, um neben ihrer eigent-  
 lichen Entstehungsgeschichte auch zu zeigen, dass sich  
 ihre Gründer zum Teil aus kleinen Anfängern und unter-  
 nehmungstüchtigen Leuten zusammensetzten. Es ist ge-  
 radu verwunderlich, wie dieses kleine Städtchen, das

doch durchaus keine einladenden Vorzüge wie Bodenschätze, natürliche Kraftquellen und dergleichen aufzuweisen hatte, im Verhältnis zu seiner Grösse eine solche Anzahl gewerblicher Betriebe seßhaft machte. Dass der Handel um jene Zeit, wenn auch nur in bescheidenem Maße, in Karlsruhe vertreten war, darauf lassen verschiedene Verordnungen über den Material- und Holzhandel schliessen. All diesen genannten Betrieben, darf man, soweit sie dem Handel angehörten, die Bezeichnung Handelshaus, wie man in den alten Reichsstädten sagte und, wenn es sich um industrielle und manufaktuelle handelte, den Namen Fabrik beilegen. Hierbei muss man sich aber darüber klar sein, dass ein Unternehmen mit 5-10 Arbeitern in dieser Statistik als grosse Fabrik bezeichnet wird. Immerhin bedeutete es für das gewerbliche und industrielle Leben der Stadt einen unverkennbaren Fortschritt.

Eine Volkszählung aus dem Jahre 1800, die eine Gesamtzahl von 8275 Einwohnern aufwies, ergab nach Beruf und Stand unter Einschluss sämtlicher Familienangehöriger folgende Gruppen:

Zum Hofe gehörig .....	993	Personen
Staatsdiener .....	855	"
Militär .....	1731	"
"Industriöse" Klasse .....	1524	"
Gewerbetreibende .....	309	"
Lehrlinge und Gesellen zünftiger und unzünftiger Gewerbe .....	479	"
Tagelöhner .....	1140	"
Dienstboten .....	791	"
Fremde .....	453	"



noch hundert Jahre einflussreiche Vorzüge wie Baden-  
 nachher, nachher die Kräfte zu erhalten und zu erhalten auf-  
 zuweisen hatte, im Verhältnisse zu seiner Größe eine  
 solche Anzahl gewerblicher Betriebe nachher machte.  
 dass der Handel um jene Zeit, wenn auch nur in be-  
 schränktem Maße, in Karlsruhe vertreten war, darauf  
 lassen verschiedene Verordnungen über den Material-  
 und Holzhandel schließen. All diesen genannten Be-  
 trieben, darf man, soweit sie dem Handel angehörten,  
 die Besetzung Handelsleute, wie man in den alten  
 Reichsstädten sagte und, wenn es sich um Handelslei-  
 ste und manufakturische Betriebe, den Namen Fabrik bei-  
 legen. Hierbei muss man sich aber darüber klar sein,  
 dass ein Unternehmen mit 5-10 Arbeitern in dieser  
 Statistik als grosse Fabrik bezeichnet wird. Immer-  
 hin bedeutet es für das gewerbliche und industri-  
 le Leben der Stadt einen unverkennbaren Fortschritt.  
 Eine Volkszählung aus dem Jahre 1800, die ei-  
 ne Gesamtzahl von 8275 Einwohnern anwies, ergab  
 nach Beruf und Stand unter Hinsicht des sämtlichen ge-  
 meingewerblicher folgende Gruppen:  
 Zur Hofe gehörig ..... 993 Personen  
 Staatsdiener ..... 852  
 Militär ..... 1731  
 "Industrieller" Klasse ..... 1524  
 Gewerbetreibende ..... 308  
 Lehrlinge und Gesellen städtischer und  
 auswärtiger Gewerbe ..... 479  
 Tagelöhner ..... 1140  
 Diensthofen ..... 791  
 Fremde ..... 482

### 3. Die Periode der napoleonischen Kriege

---

bis zum Wegzug des Markgrafen.

---

Die grossen Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts führten in der badischen Residenzstadt eine ungeheuere Anzahl von Truppen zusammen. Die mannigfachen Bedürfnisse der Armee hatten zur Folge, dass die Zahl der Handwerker und Kaufleute erheblich zunahm. Ferner wuchs die Einwohnerzahl sehr durch französische Emigranten, und man kann feststellen, dass mit ihrem Erscheinen die Periode des wirtschaftlichen Aufblühens der Stadt beginnt. Diesen neuen Karlsruhern, ausnahmslos wohlhabenden Aristokraten, war es zu verdanken, dass der Hof und sie selbst Luxusgegenstände und auch alle anderen, kostspieligeren Waren nicht mehr aus Strassburg wie ehemals bezogen, sondern die Gründung von Unternehmungen für künstlerisches und wissenschaftliches Gewerbe in Karlsruhe veranlassten, Unternehmungen, die zum Teil heute noch als Grossbetriebe dastehen. Da ist vor allem die Macklotsche Hofbuchhandlung zu nennen, die in ihrem Verlag das "Karlsruher Intelligenzblatt" herausgab. Mit ihr verband sich der Sortiments- und Verlagsbuchhändler Braun, um die Bedürfnisse des literarischen Karlsruhe zu befriedigen. Auch die Müllersche Hofbuchhandlung verdankt dieser Zeit ihr Entstehen. Eine Kupferstecherei ward von Haldenwang ins Dasein gerufen und erwarb sich bald internationalen Ruf.

8. Die Periode der napoleonischen Kriege

Die zum Anfang des 19. Jahrhunderts

Die großen Kriege zu Anfang des 19. Jahrhunderts  
 führten in der deutschen Geschichte eine  
 ungeheure Anzahl von Truppen zusammen. Die militä-  
 rischen Bedürfnisse der Armeen hatten zur Folge, dass  
 die Zahl der Handwerker und Künstler erheblich zu-  
 nahm. Ferner wuchs die Einwohnerzahl sehr durch frem-  
 de Kämpfer, und man kann feststellen, dass  
 mit ihnen zusammen die Periode des wirtschaftli-  
 chen Aufschwungs der Stadt beginnt. Dieser neuen  
 Lage, annehmen, annehmen, annehmen, annehmen,  
 war es zu denken, dass der Hof und die selbst-  
 ständigen Gegenstände und auch alle anderen, kostspieli-  
 gen Waren nicht mehr aus Straßburg wie ehedem be-  
 zogen, sondern die Gründung von Unternehmen für  
 künstlerisches und wissenschaftliches Gewerbe in  
 Karlsruhe veranlassen, Unternehmen, die zum Teil  
 heute noch als Großbetriebe bestehen. Da ist vor  
 allem die mechanische Holzbohrerfabrik zu nennen, die  
 in ihrem Verlag das "Karlsruher Intelligenzblatt"  
 herausgab. Mit ihr verband sich der Sortiments- und  
 Verlagsbuchhändler Braun, um die Bedürfnisse des li-  
 terarischen Karlsruhe zu befriedigen. Auch die Mi-  
 litärische Buchhandlung verlor diese Zeit für  
 Entschieden. Eine Kupferstecherei ward von Haldenwang  
 ins Leben gerufen und erwarb sich bald internationalen  
 Ruf.

Als erstes Unternehmen verdient den Namen Fabrik mit Recht die vom Hofsattler Reuss gegründete Maschinen- und Wagenfabrik, die man geradezu als Musterbeispiel für die damals herrschende Anschauung des Zunftwesens betrachten kann. Die Lehrlinge unter den ungefähr 50 ausländischen Arbeitern (Engländern), die in dem Betrieb ihren Verdienst fanden, durften von ihrem Fabrikherrn nur in den Sattler- oder Lackiererwerkstätten beschäftigt werden, da er selbst als Sattler gelernt hatte und gemäss der Zunftordnung in den übrigen Werkstätten seiner Fabrik, wie z.B. Schmiede, kein Beschäftigungsrecht für Lehrlinge besass.

Der Protektion des sich für die Hebung des Gewerbes so sehr bemühenden Markgrafen verdankt weiterhin eine Möbelfabrik mit über 20 Arbeitern ihr Entstehen, ein Unternehmen, das seine Produkte nach dem In- und Ausland absetzen konnte. Auch eine Bijouteriewaren-Fabrik mit über 50 Arbeitern, von der besonders lobend erwähnt wird, dass sie Lehrlinge aufnahm, eine vom Markgrafen privilegierte Tapetenfabrik und eine Tabakfabrik mit über 60 Arbeitern entstand in dieser Epoche des wirtschaftlichen Aufstiegs.

Welch günstigen Einfluss das viele Militär, das sich in der Residenz während der Kriegsjahre ansammelte, auf das kommerzielle Leben der Stadt ausübte, ist aus einem Bericht über die Lage in Karlsruhe ersichtlich, und es mutet einen recht bekannt an, wenn man liest: "Wer verdienen wollte, durfte nur halb

Als erstes Unternehmen verleiht der Kaiser Pa-  
 trik mit Recht die von Hofmeister heraus gegebene  
 Maschinen- und Wagentechnik, die man gewöhnlich als Ma-  
 schinen- und Wagentechnik für die damals herrschende Antriebsart  
 des Eisenbahns betrachtet kann. Die Lehrlinge unter  
 dem Namen 50 ausländischen Arbeiter (Engländer,  
 die in dem Betrieb ihren Verdienst fanden, wurden  
 von ihrem Vaterland nur in den Gattler- oder  
 Lackierwerkstätten beschäftigt worden, da er selbst  
 als Gattler gelernt hatte und Gemälde der Zierordnung  
 in den übrigen Werkstätten seiner Fabrik, wie z.B.  
 Schmiede, kein Beschäftigungsrecht für Lehrlinge ha-  
 tete.

Der Protektion des Reiches für die Hebung des Ge-  
 werbes so sehr bemühtenen Markgrafen verbandt weiter-  
 hin eine Möbelfabrik mit über 20 Arbeitern für Ent-  
 stehen, ein Unternehmen, das seine Produkte nach dem  
 In- und Ausland absetzen konnte. Auch eine Bijouterie-  
 waren-Fabrik mit über 50 Arbeitern, von der beson-  
 dern lobend erwähnt wird, dass sie Lehrlinge aufnahm,  
 eine vom Markgrafen privilegierte Tapetenfabrik und  
 eine Tabakfabrik mit über 80 Arbeitern entstanden in  
 dieser Epoche des wirtschaftlichen Aufstiegs.  
 Welche günstigen Einflüsse das viele Militär, das  
 sich in der Residenz während der Kreuzzüge ansam-  
 melte, auf das kommerzielle Leben der Stadt ausübte,  
 ist aus einem Bericht über die Lage in Karlsruhe er-  
 sichtlich, und es merkt man recht bekannt an, wenn  
 man liest: "Wer verdienen wollte, durfte nur nach

wollen." Viele Personen des Handels- und Industrie-standes schlossen mit der Militärbehörde Lieferungs-geschäfte ab und verdienten dadurch beträchtlich; in den eigentlichen Handelsartikeln verursachten Kriegs-ereignisse und die ausserordentlich grosse Konsum-tion ein anhaltendes Steigen der Preise. Der Kaufmann genoss sehr oft den Vorteil des Preisaufschlages, während die Waren noch auf dem Wege waren oder noch im Magazin lagerten. Wer in den gewöhnlichen Lebens-bedürfnissen spekulierte, erfreute sich nicht sel-ten des nämlichen Gewinns."1)

Während dieser Zeit steigender Kaufkraft wurden in Karlsruhe verschiedene Handelshäuser gegründet. Exportiert wurde nach dem In- und Ausland: Roh- und Rauchtobak, Bleyzucker, Krapp, (ein roter Farbstoff) aus Wurzeln gewonnen, der vor allem nach Frankreich zum Färben der Uniformstücke versandt wurde, Bijou-teriewaren, Luxuswagen, Möbelgegenstände, geschlif-fene Steinwaren, Tapeten und Seifen. Der Hauptgegen-stand des Handels war -und er ist es heute noch - das Holz, das aus dem nahen Schwarzwald auf Flössen auf der Murg und Alb nach Karlsruhe transportiert wurde. In der Hauptsache waren es Pforzheimer Holzgesell-schaften, die hier Zweigniederlassungen gründeten. Aufkäufer aus allen Gegenden des In- und Auslandes trafen sich von Zeit zu Zeit in der Stadt, um ihre Holzgeschäfte abzuschliessen.

---

1) Brunn, F., Briefe über Karlsruhe S. 8.

...wollen. Viele Personen des Handels- und Industrie-  
 standes schlossen mit der Mittelschicht Lieferungs-  
 geschäfte ab und verdienten dadurch beträchtlich; in  
 den eigentlichen Handelszirkeln verursachten Erlöse  
 Ereignisse und die ausserordentlich grosse Konsum-  
 tion ein nachhaltiges Steigen der Preise. Der Kaufmann  
 genoss sehr oft den Vorteil des Preisanstieges,  
 während die Waren noch auf dem Wege waren oder noch  
 in Magazinen lagen. Vor in den gewöhnlichen Lebens-  
 bedürfnissen spekulierten, erlitt er sich nicht sel-  
 ten den realen Gewinn. \*)

Während dieser Zeit steigender Kontrakte wurden  
 in Karlsruhe verschiedene Handelshäuser gegründet.  
 Exportiert wurde nach dem In- und Ausland: Holz- und  
 Henschel, Henschel, Kropf, (ein roter Farbstoff)  
 aus Turkei gewonnen, der vor allem nach Frankreich  
 zum Färben der Uniformstücke versandt wurde, Bijou-  
 fertigeren, Luxuswagen, Möbelgegenstände, geschlif-  
 fene Steinwaren, Tapeten und Böden. Der Hauptgegen-  
 stand des Handels war - und er ist es heute noch - das  
 Holz, das aus dem nahen Schwarzwald auf Flüssen auf  
 der Rhur und Alb nach Karlsruhe transportiert wurde.  
 In der Hauptsache waren es Plötzheimer Holzgasse-  
 schäften, die hier Exportbetriebsungen gründeten.  
 Aufkäufe aus allen Gegenden des In- und Auslandes  
 trafen also von Zeit zu Zeit in der Stadt, um ihre  
 Holzgeschäfte abzuschließen.

\*) Bismarck, F., Briefe über Karlsruhe S. 8.

Nebenbei wurde auch mit badischen und pfälzischen Weinen Handel getrieben.

An bedeutenden Handelshäusern entstanden zu jener Zeit: das Speditions- und Warenhandelshaus von Meerwein & Co., das von Fr. Lauer und von Salvini & Co., die Krapp- und Bleyzucker-Grosshandlung von Seligmann, die Eisenwarengrosshandlung von Reinhard & Schmieder, aus der sich später eine Maschinenfabrik von internationalem Ruf entwickelte.

Das badische Land, dessen Bevölkerung durch reichen Zuwachs an Gebietstellen und Einwohnern allmählich auf ungefähr 1 Million Menschen angewachsen war, liess Karlsruhe als Mittelpunkt des Landes viel mehr zur Geltung kommen als früher. Aus jener Zeit wird auch berichtet, dass viele Fremde nach Karlsruhe gingen, um dort einzukaufen. Um den Bedürfnissen dieser wechselsuchenden Personen entgegenzukommen, richtete der Markgraf unter dem Namen des Vorstandes Vierordt ein Bank- und Wechselkontor ein. Später kamen noch zwei weitere Privatbankhäuser hinzu, aus denen sich die Mitteldeutsche Kreditbank und die Darmstädter und Nationalbank entwickelten.

In diesen Zeitraum fällt also, wie wir sehen, der Wendepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhe. Denn nun hat diese Stadt begonnen, über ihre eigenen Grenzen und über den eigenen Bedarf hinaus sich wirtschaftliche Zwecke zu setzen.

Die folgende Tabelle über die Berufsstände aus den Jahren 1809 und 1812 zeigt unverkennbar, dass



Wiederholte wurde auch mit badischen und pfälzischen

Wäldern Handel getrieben.

An bestehenden Handelsverträgen anzusetzen zu je-  
ner Zeit das Spedition- und Fernhandelswesen von  
Karlstein & Co., das von Fr. Janer und von Balvini &  
Co., die Kropf- und Bierbrenner-Großhandlung von So-  
lmann, die Eisenwaren-Großhandlung von Reinhard &  
Schneider, aus der sich später eine Maschinenfabrik  
von internationaler Art entwickelte.

Das badische Land, dessen Bevölkerung durch rei-  
chen Zuwachs an Gebirgs- und Einwohnern allmäh-  
lich auf ungefähr 1 Million Menschen angewachsen war,  
blies Karlsruhe als Mittelpunkt des Landes viel mehr  
zur Geltung kommen als früher. Aus jener Zeit wird  
erwähnt, dass viele Fremde nach Karlsruhe ein-  
kam, um dort einzukaufen. In den Bedürfnissen dieser  
wechselnenden Personen entgegenzukommen, richtete  
der Markgraf unter dem Namen des Vorstandes Vierecks  
eine Bank- und Wechselkassette ein. Später kamen noch  
zwei weitere Privatbankhäuser hinzu, aus denen sich  
die Mittelhessische Kreditbank und die Darmstädter und  
Nationalbank entwickelten.

In diesem Zeitraum fällt also, wie wir sehen, der  
Wendepunkt der wirtschaftlichen Entwicklung Karlsruhe.  
Denn nun hat diese Stadt begonnen, über ihre eigenen  
Grenzen und über den eigenen Bedarf hinaus sich wirt-  
schaftliche Zwecke zu setzen.

Die folgende Tabelle über die Bevölkerungszahl aus  
den Jahren 1800 und 1818 zeigt unverkennbar, dass

Handel und Industrie gegenüber der Zählung aus dem Jahre 1800 allmählich eine breitere Grundlage in der freilich auch jetzt noch vorwiegend aus Hofleuten und Beamten bestehenden Stadt gewonnen haben.

	<u>1809</u>		<u>1812</u>	
"Industriöse" Klasse	3886	Personen	3221	Personen
Garnison .....	1196	"	2346	"
Hofdiener (Beamte) ..	1490	"	1697	"
Staatsbeamte .....	1405	"	1671	"
Dienstbare Angest....	1494	"	2255	"
Fremde .....	<u>356</u>	"	<u>543</u>	"

9827 Personen 11733 Personen.

Aus einer Gegenüberstellung der obigen Statistiken entnehmen wir im grossen und ganzen eine Schwächung des Karlsruher Gewerbes, was man darauf zurückführen kann, dass ein grosser Teil des Hofes im Jahre 1811 nach Mannheim übersiedelte.

Aus dieser Tatsache kann man sich ungefähr ein Bild machen, wie organisch das Wohl und Wehe der Stadt mit ihrem Fürstenhofe verquickt war. Durch den bisher wachsenden Wohlstand der Bürgerschaft und die Zunahme ihrer Zahl wurde die Tätigkeit des Gewerbes gefördert durch die Massnahmen des Markgrafen gehoben; mit dem vorübergehenden Wegzug des Hofes verschlechterten sich sofort wieder die gewerblichen Verhältnisse, da die künstliche Quelle der gewerblichen Einnahmen versiegt war, und die Zahl der Gewerbetreibenden nahm ab. Der erhebliche Bevölkerungszuwachs scheint auf Kosten des Gewerbes dem Stande der Beamten und Soldaten zu Gute gekommen<sup>zu</sup> sein.

Handel und Industrie gegenüber der Fällung aus dem Jahre 1890 allmählich eine bessere Grundlage in der Freiheit auch jetzt noch vorliegend aus politischen und Besetzen bestehenden Staat Gewonnen haben.

	1892	1891
"Industrielle" Klasse 2885 Personen	3221 Personen	
Gärtner .....	1198	
Heldener (Beamte) .. 1490		
Staatbeamte .....	1405	
Umsatzbare Angest. ... 1494		
Fremde .....	352	

9827 Personen 11733 Personen.

Aus einer Gesundheitsberichterstattung der obigen Stadt-

erhalten entnehmen wir im Grossen und Ganzen eine gewisse Ordnung des karlsruher Gewerbestandes, was man daraus zurückschliessen kann, dass ein grosser Teil des Hofes im Jahre 1891 nach Mannheim überredete.

Aus dieser Tatsache kann man sich ungefähr ein

Bild machen, wie organismisch das Wohl und Wehe der Stadt mit ihrem Fürstenthum verknüpft war. Durch den bisher wachsenden Wohlstand der Bürgerschaft und die Zunahme ihrer Zahl wurde die Fälligkeit des Gewerbes gefördert durch die Massnahmen des Marktrates gehoben; mit dem vorübergehenden Wegzug des Hofes verschoben; letzter sich sofort wieder die gewerblichen Verhältnisse, da die künstliche Quelle der gewerblichen Einnahme verlegt war, und die Zahl der Gewerbetreibenden nahm ab. Der existentielle Bevölkerungswachstum schied auf Kosten des Gewerbes dem Stande der Bäder und Soldaten an gute gekommen sein.

4. Die Periode bis Mitte des 19. Jahrhunderts.

---

Mit Beginn des Jahres 1814 war der gesamte badische Hof wieder von Mannheim nach Karlsruhe zurückgekehrt und in seinem Gefolge der Heer der Beamten, Offiziere und Kavaliere sowie der ganze Tross von Bedienten und Nichtstuern. Überall sind die neuen Anregungen zu erkennen, die das städtische Leben durch sie erhielt. Gewerbefleiß und Kunstfertigkeit finden wieder lohnende Beschäftigung; die Gewerbetätigkeit dehnt sich aus, neue Erwerbszweige treten auf. Die städtische Bevölkerung erfuhr dementsprechend wieder eine Zunahme von etwa einem Drittel im Verhältnis zum vorhergehenden Jahre.

Für die wirtschaftliche Lage des gesamten Gewerbestandes gewährt eine Darstellung aus dem Jahre 1814 ein recht interessantes Bild, welches aber dadurch etwas verdunkelt ist, dass zu jener Zeit in sehr vielen Familien neben dem Gewerbe des Familienoberhauptes, das z.B. eine Schreinerwerkstatt betrieb, noch ein anderes Gewerbe geführt wurde, wie z.B. Spezereigeschäft; ferner dadurch, dass man in der Darstellung den Ertrag des Gewerbes und das Einkommen überhaupt vermengte. Soviel lässt sich aber doch daraus ableiten: die gesamte jährliche zufließende Erwerbsmasse des Gewerbestandes belief sich auf 432 000 fl. 1)

---

1) Hartleben, Stat. Gemälde der Residenzstadt Karlsruhe 1815. S. 300-302.

4. Die Periode die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Mit Beginn des Jahres 1814 war der gesamte ba-  
 dische Hof wieder von Mannheim nach Karlsruhe zu-  
 rückgekehrt und in seinem Gefolge der Hof der Be-  
 raten, Offiziere und Kavaliere sowie der ganze  
 Hof von Bedienten und Nichtbedienten. Überall sind  
 die neuen Anordnungen zu erkennen, die das städti-  
 sche Leben durch die Erschließung der Gewerbebetriebe und  
 Kunstfertigkeit finden wieder löhrende Beschäfti-  
 gung; die Gewerbebetriebe haben sich aus, neue  
 Erwerbszweige treten auf. Die städtische Bevölke-  
 rung erhält dementsprechend wieder eine Zunahme  
 von etwa einem Drittel im Verhältnis zum vorher-  
 gehenden Jahre.

Für die wirtschaftliche Lage des gesamten Ge-  
 werbestandes gewährt eine Darstellung aus dem Jahre  
 1814 ein recht interessantes Bild, welches aber da-  
 durch etwas verunkelt ist, dass zu jener Zeit in  
 sehr vielen Familien neben dem Gewerbe der Familien-  
 oberhauptes, das z.B. eine Schreibwerkstatt be-  
 trieb, noch ein anderes Gewerbe geführt wurde, wie  
 z.B. Spezerei-Geschäft; ferner dadurch, dass man in  
 der Darstellung den Ertrag des Gewerbes und das  
 Einkommen überhaupt vermengte. Soviel lässt sich  
 aber doch daraus ableiten: die gesamte jährliche  
 erzielende Erwerbsmasse des Gewerbestandes belief  
 sich auf 432 000 fl. (1.)

1) Harlehen, Stat. Gewerbe der Residenzstadt Karlsru-  
 che 1814, S. 200, 201

Ein jährlicher Gewerbsertrag

in Höhe von	150 fl	war bei	78 Betrieben	vorhanden
" " "	150- 300 fl	"	138	"
" " "	300- 500 "	"	189	"
" " "	500- 800 "	"	160	"
" " "	800-1000 "	"	52	"
" " "	1000-1200 "	"	42	"
" " "	1200-1500 "	"	28	"
" " "	1500-1900 "	"	9	"
" " "	1900-2500 "	"	18	"

Ein Vermögen von

200 000-500 000 fl besassen	2	Gewerbetreibende
150 000-200 000 " "	3	"
100 000-150 000 " "	2	"
75 000-100 000 " "	3	"
60 000- 75 000 " "	3	"
50 000- 60 000 " "	3	"
40 000- 50 000 " "	5	"
30 000- 40 000 " "	8	"
5 000- 30 000 " "	129	"
1 000- 5 000 " "	259	"
100- 1 000 " "	254	"
Kein Vermögen bei	46	"

Zum Vergleich mit den vorher gebrachten Darstellungen über die Berufsverhältnisse möchte ich auch eine solche für das Jahr 1814 anführen, um daran zu zeigen, wie innerhalb zweier Jahre das Gewerbe und die Bevölkerung eine erhebliche Zunahme erfahren haben.

Ein jährlicher Gewerbesteuer

in Höhe von 180 fl	war bei 78 betriebl. vorhanden
180-200 fl	138
200-300 fl	189
300-500 fl	140
500-1000 fl	82
1000-1500 fl	42
1500-2000 fl	28
2000-3000 fl	9
3000-4000 fl	18

Ein Vermögen von

200 000-300 000 fl besitzen	3 Gewerbetreibende
150 000-200 000	3
100 000-150 000	2
75 000-100 000	2
50 000-75 000	3
25 000-50 000	3
40 000-50 000	5
30 000-40 000	8
5 000-30 000	122
1 000-5 000	232
100-1 000	254

kein Vermögen bei .....

Zum Vergleich mit dem vorher genannten Detailver-  
gen über die Betriebsverhältnisse möchte ich noch eine sei-  
che für das Jahr 1814 anführen, um daran zu zeigen, wie  
innerhalb zweier Jahre aus Gewerbe und die Bevölkerung  
eine erhebliche Zunahme erfahren haben.

im Vergleich zum Jahre

"Industrielle" Klasse	5156 Pers.	1812 + 1935 Pers.	= + 43%
Garnison	3482	" " " 1136 "	= " 105%
Hofbeamte und Diener	1862	" " " 165 "	= " 10%
Staatsbeamte	1662	" " - 9 "	= - 0,4%
Dienstbare Angest.	2677	" " + 422 "	= + 19%

14849 Personen

Wie befruchtend der Aufenthalt der fremden Truppen während der Kriegszeit in Karlsruhe infolge der gesteigerten Konsumtion, den Anforderungen für den Heeresbedarf und der zur Unterbringung der Soldaten erforderlich werdenden Bauten auf das dortige Gewerbe wirkte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass sich sein Umfang innerhalb zwei Jahre beinahe verdoppeln konnte.

a) Handel und Verkehr.

Man war sich in der Badischen Residenz der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Rheinstromes als wichtiger Verkehrsader und besonders der industriepolitischen Bedeutung des Schiffsverkehrs zur Förderung von Handel und Industrie vollauf bewusst.

In Schröckh a. Rh., dem heutigen Leopoldshafen, ungefähr 2 Wegstunden von Karlsruhe entfernt, errichtete man schon im Jahre 1748 einen kleinen Hafen. Da der Rhein bis an jenen Ort mit Schiffen bis zu 10 Tonnen - für damalige Verhältnisse ein grosser Rauminhalt - fahrbar war, entwickelte sich ein ziemlich



im Vergleich zum Jahre

Industrie-Klasse 2154 Pers. 1818 + 1938 Pers. = + 424				
Gewerbe .....	3482	1138	*	1084 = + 1084
Hofbesitz und Dienst 1882		182	*	104 = + 104
Grundbesitz .....	1882	9	-	0,42 = - 0,42
Dienstbare Absp. ....	1882	422	+	194 = + 194

1882 Personen

Wie betrübend der Anblick der Truppen während der Kriegszeit in Karlsruhe infolge der gesteigerten Konsumtion, den Anforderungen für den Heeresbedarf und der zur Unterbringung der Soldaten erforderlich vorhandenen Bauten auf das bürgerliche Gewerbe wirkte, geht am deutlichsten daraus hervor, dass sich sein Umfang innerhalb zwei Jahre beinahe verdoppeln konnte.

a) Handel und Verkehr.

Man war sich in der Badischen Residenz der grossen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Rheinstromes als wichtiger Verkehrsader und besonders der industriepolitischen Bedeutung des Schiffsverkehrs zur Förderung von Handel und Industrie voll und bewusst. In Schreckh a. Rh., dem heutigen Leopoldsdorfer ungetraut 2 Wegetunden von Karlsruhe entfernt, errichtete man schon im Jahre 1748 einen kleinen Hafen. Da der Rhein bis zu jenem Ort mit Schiffen bis zu 10 Tonnern - für damalige Verhältnisse ein grosser Kahninhalt - befahrbar war, entwickelte sich ein ziemlich

reger Verkehr mit Kolonialwaren, die aus Holland heraufkommend, von Karlsruhe aus nach Oberschwaben, der Schweiz und Italien umgeschlagen wurden. Dieser kleine Hafenplatz, an dem sich mehrere Speditionsgeschäfte niederliessen, und der von der markgräflichen Regierung zum Freihafen erklärt wurde, entwickelte sich so gut, dass er bald den Neid des alten Strassburg erregte. Nach einem Bericht aus dem Jahre 1832 soll der Verkehr in Schröckh den gleichen Umfang wie in Mannheim erreicht haben, das damals schon einen ganz bedeutenden Hafenumschlag aufwies.

Hauptgegenstand des Handels war das sogenannte Holländerholz, das von einer Holländer-Holzgesellschaft aus dem Schwarzwald auf einem eigens dazu gebauten Kanal durch Karlsruhe <sup>bis</sup> nach Schröckh geflösst und von hier aus auf dem billigen Wasserweg nach Holland verschifft wurde. Dieses Geschäft wurde auch von der Karlsruher Firma, Christian Meerwein betrieben.

Als Knotenpunkt der von Frankfurt über die Alpen nach Italien und der von Frankreich über den Rhein nach dem Osten führenden Handelsstrassen erlangte Karlsruhe eine ständig wachsende Bedeutung. "Soviel Geld und was noch mehr ist, soviel Verkehr hat Karlsruhe und das Badische noch nie gesehen", 1) schrieb man damals, als man die wirtschaftliche Wirkung dieser beiden überaus wichtigen Handelsstrassen auf Karlsruhe verspürte.

---

1) Hartleben S. 316.

regor Verkehr mit Kolonialwaren, die aus Holland ab-  
 rufen, von Karlsruhe aus nach Oberbayern, der  
 Schweiz und Italien umgeschlagen wurden. Dieser Ver-  
 kehr, an dem sich mehrere Spezulationsgeschäfte  
 beteiligten, und der von der marktgärtlichen Re-  
 gierung zum Privileg erklärt wurde, entwickelte  
 sich so gut, dass er bald den Teil des alten Stra-  
 ßenverkehrs nach einem Bericht aus dem Jahre 1833  
 soll der Verkehr in Schrockh den gleichen Umfang wie  
 in Mannheim erreicht haben, das damals schon einen  
 ganz bedeutenden Holzmassenlag darstellte.  
 Hauptgegenstand des Handels war das sogenannte  
 Hölznerholz, das von einer Hölzner-Holzgesellschaft  
 sowohl aus dem Schwarzwald als einem eigenen dort ge-  
 bauten Kanal durch Karlsruhe nach Schrockh getrieben  
 und von hier aus auf dem billigen Wasserweg nach Hof-  
 land verschifft wurde. Dieser Geschäft wurde nach  
 von der Karlsruher Firma, Christian Meierwein betrie-  
 ben.  
 Als Knotenpunkt der von Frankfurt über die Al-  
 ben nach Italien und der von Frankfurt über den  
 Rhein nach dem Oberrhein führenden Handelsstraßen er-  
 langte Karlsruhe eine ständig wachsende Bedeutung.  
 "Soviel Geld und was noch mehr ist, soviel Verkehr  
 hat Karlsruhe und das Bedachte noch nie gesehen." (1)  
 schied man damals, als man die wirtschaftliche Sit-  
 zung dieser beiden oberen wichtigen Handelsstraßen  
 auf Karlsruhe versetzte.

(1) Hartleb S. 216.

Mit dem Gedeihen des Handels machte sich zu dieser Zeit bei den Karlsruher Kaufleuten ein Bedürfnis gesellschaftlicher und geschäftlicher Verbindung bemerkbar, das sich in einer Vereinigung von Handel-treibenden, der "Karlsruher Handelsstube", verwirklichte. Das Institut zählte bei seiner Gründung im Jahre 1820 24 Mitglieder; aus ihm entstand die heutige Handelskammer. Hier wurden die ersten Schritte zur Einführung der Gewerbefreiheit getan, um "im Erwerbsleben dem Menschen seine natürliche Freiheit zu geben, mit der längst veralteten Gebundenheit zu brechen und das hemmende System des Zunftzwanges bei dem sich immer stärker durchsetzenden Liberalismus zu verdrängen.1)

Gründung  
1813; 27 Mgl.

aa) Die Eisenbahn und ihre Wirkung auf die  
-----  
Karlsruher Industrie.  
-----

Zwei Fragen von höchster wirtschaftlicher Bedeutung, die alle anderen politischen Kontroversen bei den damaligen Landtagswahlen zurückdrängten, wurden von Badens berühmtestem Staatsmann Nebenius angeschnitten; die Stellung zum Zollverein und die Einführung der Eisenbahn. Nebenius stieß anfänglich mit seiner "Denkschrift für den Beitritt Badens zum Zollverein" auf heftige Gegnerschaft, da man im Landtag zu Karlsruhe viel mehr zum Schutzzollsystem

---

1) Bericht der Karlsruher Handelsstube 1821

Mit dem Gebot des Handels machte sich zu dieser Zeit bei den Karlsruher Kaufleuten ein Bedürfnis nach gesellschaftlicher und geschäftlicher Verbindung bemerkbar, das sich in einer Vereinigung von Handel-treibenden, der "Karlsruher Handelskammer", verwirklichte. Das Institut übte bei seiner Gründung im Jahre 1830 24 Mitglieder, aus ihm erstand die heutige Handelskammer. Hier wurden die ersten Schritte zur Klärung der Gewerbefreiheit getan, um im Wettbewerb dem Menschen seine natürliche Freiheit zu geben, die der längst verstaatlichten Gewerbeheit zu brechen und das hemmende System des Zwanges bei dem sich immer stärker durchsetzen den Liberalismus zu verdrängen. 1)

aa) Die Eisenbahn und ihre Wirkung auf die

Karlsruher Industrie.

Zwei Fragen von höchster wirtschaftlicher Bedeutung, die alle anderen politischen Kontroversen bei den damaligen Landtagswahlen zurückdrängten, wurden von Heben den bairischen Staatsmann Hebenius angesprochen; die Stellung zum Zollverein und die Einführung der Eisenbahn. Hebenius stieß auf den mit seiner "Denkschrift für den Reichstag Baden zum Zollverein" auf heftige Gegenwehr, da man im Landtag zu Karlsruhe viel mehr zum Schutzollsystem

1) Bericht der Karlsruher Handelskammer 1831

neigte und von Preussen eine Beeinflussung der badischen Interessen befürchtete. In diesem Kampf für und gegen den Zollverein fand Nebenius vor allem bei den Mitgliedern des Handels und Gewerbes zu Karlsruhe in seinen Bestrebungen, dem Zollunwesen Deutschlands ein Ende zu machen, eine tatkräftige Unterstützung, die ihm schliesslich auch zum Siege verhalf.

Was die Eisenbahnfrage betrifft, so brachte schon vorher im Jahre 1833 die Braunsche Hofbuchhandlung eine Broschüre heraus, die betitelt war: "Vorschlag einer Eisenbahn im Grossherzogtum Baden von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als zweckmässiges Mittel, Landbau, Handel und Industrie in grösseren Flor zu bringen, den Gütern und Produkten einen besseren Wert zu verschaffen und so den Nationalreichtum zu erhöhen." Mit der ganzen Energie, die ihm eigen war, setzte sich der zum Grossherzog erhobene badische Landesfürst für die Erbauung der in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie ein, und schon regte sich auch unter den Karlsruher Handel- und Gewerbetreibenden das geschäftliche Interesse an der Verwirklichung des Projektes. Es wurde eine "Gesellschaft der Gewerbetreibenden" ins Leben gerufen, die sich aus Schlossern, Schmieden, Wagnern, Lackierern u. a. m. zusammensetzte, zwecks gemeinsamer Ausführung der für die Eisenbahn erforderlichen Arbeiten. Zwei Ingenieure, Kessler und Martiens, mit Geldmitteln von dem Hofbankier von Haber unterstützt, in ihren Ideen von der Stadtverwaltung

... und von Prozess eine Bestimmung der be-  
 liegenden Interessen beizubringen. In diesem Kampf für  
 und gegen den Soliverein fand Hebenitz vor allem  
 bei den Mitgliedern des Handels und Gewerbes zu  
 Karlsruhe in seinen Bestrebungen, dem Soliverein  
 Deutschland ein Ende zu machen, einflussreiche  
 Unterstützung, die ihn schließlich zum Sieg  
 verhalf.

Das die Eisenbahnfrage betrifft, so brachte  
 schon vorher im Jahre 1855 die Braunschweiger Hofrech-  
 tung eine Beschränkung herbei, die betriebsmäßig  
 "Vorschlag einer Eisenbahn im Grossherzogtum Baden  
 von Mannheim bis Basel und an den Bodensee, als  
 zweckmäßigen Mittel, Landbau, Handel und Industrie  
 in grösseren Pforten zu bringen, den Gütern und Pro-  
 dukten einen besseren Wert zu verschaffen und so das  
 Nationalwohl zu erhöhen." Mit der ganzen Aner-  
 kennung, die ihm eigen war, setzte sich der zum Gross-  
 herzog erhobene badische Landesfürst für die Eisen-  
 bahn vor in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie ein.  
 und schon regte sich auch unter den Karlsruher Han-  
 del- und Gewerbetreibenden das geschäftliche Inte-  
 resse an der Verwirklichung des Projektes. Es wurde  
 eine "Gesellschaft der Gewerbetreibenden" ins Leben  
 gerufen, die sich aus Schlossern, Schmieden, Wag-  
 wagen, Lechtern u. a. m. zusammensetzte, zwecks ge-  
 nehmiger Ausführung der für die Eisenbahn erforder-  
 lichen Arbeiten. Zwei Ingenieure, Kessler und Würtler  
 nahen, mit Geldmitteln von dem Hofbankier von Haber  
 unterstützt, in ihren Ideen von der Eisenbahnverwirklichung

in weitem Maße begünstigt, stellten sich an die Spitze dieser Gesellschaft, erwarben kostenlos ein Grundstück in der Stadt und erbauten darauf ihre Fabrikgebäude. Aus England, das in der Werkzeugmaschinen-Branche führend war, liessen sie mehrere Maschinen kommen, veranlassten auch einen tüchtigen, englischen Ingenieur zur Übersiedelung nach Karlsruhe und begannen mit dem Bau von Lokomotiven. Die weiter oben erwähnte Schmiedersche Eisenhandlung, die sich auch allmählich zu einer Maschinenfabrik entwickelte, stellte die ersten Eisenbahnwagen her.

So sehen wir, wie durch Einführung der Eisenbahn das Entstehen von zwei Industrieunternehmungen veranlasst wurde, denen sich ein weites Feld der Betätigung eröffnete.

bb) Die Dampfschiffahrt auf dem Rhein und

-----  
ihre Bedeutung für Karlsruhe.  
-----

Für die Entwicklung des Verkehrswesens der Stadt war durch das Aufkommen der Rheindampfschiffahrt eine wesentliche Verbesserung und Umgestaltung eingetreten. Im Jahre 1831 machte die Karlsruher Handelsstube ihren Mitgliedern und den übrigen Karlsruher Handels- und Industrieunternehmungen bekannt, dass sie einen ständigen Handelsverkehr auf dem Rhein von Schräckh bis Mainz eingerichtet habe und lud die daran interessierten Firmen ein, von dieser Einrich-



in keinem Maße begünstigt, stellen sich an die Spitze dieser Gesellschaft, erwerben kostenlos ein Grundstück in der Stadt und errichten darauf ihre Fabrikgebäude. Aus England, das in der Verkehrs- schienen-Branche führend war, liessen sie mehrere Maschinen kommen, veranlassen auch einen englischen Ingenieur zur Übersetzung nach Karlsruhe und begannen mit der Bau von Lokomotiven. Die weiter oben erwähnte Schmelzerei Eisenbahnung, die sich auch allmählich zu einer Maschinenfabrik entwickelte, stellte die ersten Eisenbahnen her. So sehen wir, wie durch Einführung der Eisenbahn das Gedeihen von zwei Industriezweigen ungenutzt verblieben würde, denen sich ein weiter Feld der Beschäftigung eröffnete.

b) Die Hauptausfuhr nach dem Rhein und

ihre Bedeutung für Karlsruhe.

Für die Entwicklung des Verkehrs in der Stadt war durch das Aufkommen der Rheinampelschiffahrt eine wesentliche Verbesserung und Umgestaltung eingetreten. Im Jahre 1831 machte die Kaiserliche Handels- stube ihren Mitgliedern und den Herren Karlsruher Handels- und Industrieunternehmern bekannt, dass sie einen ständigen Handelsverkehr auf dem Rhein von Gochsheim bis Mainz eingerichtet habe und lud die daran interessierten Firmen ein, von dieser Einrich-

tung lebhaften Gebrauch zu machen und auf dem billigen Verkehrswege ihre Waren von Norden zu holen oder dorthin zu verfrachten.

Der nun einsetzende Schiffsverkehr hatte auf das kommerzielle Leben der badischen Hauptstadt eine starke Wirkung. Noch im selben Jahre konnte der Schiffsdienst rheinabwärts bis herunter nach Köln ausgedehnt werden und rheinaufwärts nach Rektifizierung und Korrigierung des Oberrheins bis nach Strassburg. In dieses Jahr des wirtschaftlichen Aufstieges, das vor allem im Zeichen der Dampfmaschine stand, fallen auch die Gründungen verschiedener Zweigniederlassungen von niederrheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaften und Reedereien in der badischen Hauptstadt, wie z.B. der Rheinischen Dampfschiffahrtsgesellschaft mit dem Hauptsitz in Köln und des "Adler des Oberrheins". Der immer mehr zunehmende Schiffsverkehr zwischen Köln-Strassburg machte sich auch im Karlsruher Handelsverkehrsleben geltend. So wird aus dem Jahre 1836 berichtet, dass die Kölner Dampfschiffahrts-Compagnie, die gleichzeitig den Personen- und Warenverkehr zwischen der Residenzstadt und ihrem Rheinhafenplatz Schröckh betrieb, täglich 60 Pferdegespanne auf dieser Strecke in Benützung hatte.

Immer wieder muss man feststellen, dass der erste Anstoss zu einem neuen Werk aus der Initiative des regierenden Fürsten kam; dann erst schliessen sich die eigentlich daran interessierten Untertanen

tung lebhaften Gebrauch zu machen und auf dem billi-  
 gen Verkehrswege ihre Waren von Norden zu Süden oder  
 dorthin zu versetzen.  
 Vor nun einsetzende Schiffsverkehr hatte auf  
 dem Rheinstrome leben der badischen Hauptstadt  
 eine starke Wirkung. Noch im selben Jahre konnte der  
 Schiffsverkehr Rheinwärts bis hinunter nach  
 Köln ausgedehnt werden und Rheinwärts nach Bessi-  
 gierung und Konfirmierung des Oberheins bis nach  
 Straßburg. In diesem Jahr des wirtschaftlichen Auf-  
 stieges, das vor allem in Zeichen der Dampfmaschine  
 stand, fallen auch die Erfindungen von Dampf-  
 schiffahrtsgesellschaften und Booten in der ba-  
 dischen Hauptstadt, wie z.B. der Rheinisches Dampf-  
 schiffahrtsgesellschaft mit dem Hauptsitz in Köln  
 und das "Adler des Oberheins". Der immer mehr zuneh-  
 mende Schiffsverkehr zwischen Köln-Straßburg machte  
 sich auch im Karlsruher Handelsverkehrselben geltend.  
 So wird aus dem Jahre 1836 berichtet, dass die Köln-  
 ner Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die gleichzeitig den  
 Personen- und Warenverkehr zwischen der Residenzstadt  
 und ihrem Rheinstromhafen Birsbrunn betrieb, täglich  
 60 Pferdegespanne auf dieser Strecke in Benutzung  
 hatte.

Inner wieder muss man feststellen, dass der  
 erste Anstoß zu einem neuen Text aus der Initiative  
 des regierenden Fürsten kam; dass erst schliesslich  
 sich die eigentlich daran interessierten Untertanen

an. So warf auch der Grossherzog Leopold im Jahre 1838 zwecks weiteren Ausbaues der Schröcker Hafenanlagen und Errichtung einer Verbindungsbrücke zwischen dem linken und rechten Rheinufer eine stattliche Summe Geld aus; jetzt erst beteiligte sich der Handelsstand an der Sache und brachte durch Subskription das fehlende Kapital von 100 000 Gulden auf; Nach zwei Jahren war die Brücke vollendet, welche die beiden durch den Rheinstrom getrennten Nachbarländer verband und für das spätere Werden von Karlsruhe einen ungeahnten Gewinn bedeutete. Mit diesem Werke verdankte die an Naturschätzen so arme badische Residenzstadt ihrem tatkräftigen Grossherzog neue und reiche Quellen des Erwerbs. Noch ein weiteres Beispiel fürstlicher Initiative auf wirtschaftlichem Gebiet sei hier angeführt. Die weiter oben erwähnte Kesslersche Maschinen- und Lokomotiven-Fabrik war Schulönerin des Hofbankhauses Hober. Durch unerwartete Kündigung des Credits war der weitere Fortbestand des Unternehmens mit seinen 900 Arbeitern vollständig in Frage gestellt. Ohne eine weitere Überlegung, bewilligte die Krone, um den industriellen Betrieb vor dem Ruin zu retten und den Gewerbefleiß zu schützen, aus ihrer Kasse das für sein Weiterbestehen notwendige Kapital. *So selbstlos?*

an. Es wert auch der Großherzog Leopold im  
 Jahre 1878 zwecks weiteren Ausbaus der  
 Schenker'schen Anlagen und Errichtung einer  
 Verbindungsbrücke zwischen dem linken und rech-  
 ten Rheinufer eine stattliche Summe Geld aus;  
 jetzt erst beteiligte sich der Landesrat an  
 der Sache und brachte durch Intervention des  
 lehrenden Kapital von 100 000 Gulden auf, nach  
 zwei Jahren war die Brücke vollendet, welche  
 die beiden durch den Rheinstrom getrennten  
 Nachbarkinder verband und für das spätere Ver-  
 der von Karlsruhe einen ungeheuren Gewinn be-  
 deutete. Mit diesen Werken verdankte die an-  
 hundertjährigen so eine badische Residenzstadt  
 ihrem patriarchalen Großherzog neue und reiche  
 Quellen des Erwerbs. Noch ein weiteres Bei-  
 spiel fürstlicher Initiative auf wirtschaftli-  
 chem Gebiet sei hier angeführt. Die weiter oben  
 erwähnte Kesselfische Maschinen- und Lokomoti-  
 ven-Fabrik war Schuldenin der Hofbankmann  
 Haber. Durch unerwartete Kündigung des Credits  
 war der weitere Fortbestand des Unternehmens  
 mit seinen 900 Arbeitern vollständig in Frage  
 gestellt. Ohne eine weitere Überlegung, bewill-  
 igt die Krone, um den industriellen Betrieb  
 vor dem Ruin zu retten und den Gewerbetreibenden  
 zu schützen, aus ihrer Kasse den für sein Fort-  
 bestehen notwendigen Kapital.

b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben.

Das nun folgende vierte Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts mit seinen einschneidenden, politischen Ereignissen, die sich vor allem in Karlsruhe bemerkbar machten und von hier bekanntlich ihren Lauf nach dem übrigen Deutschland nahmen, bedeutete für das wirtschaftliche Leben der Stadt einen Stillstand, wenn nicht gar einen Rückschlag. Die Revolution und vor allen Dingen die erneute Abwesenheit des grossherzoglichen Hofes richteten grossen Schaden an. Gewerbe und Handel lagen in dieser politisch erregten Zeit arg darnieder; dass selbst grosse Handels- und Industrieunternehmungen ihre Zahlungsunfähigkeit erklärten, war keine Seltenheit; schwere Sorgen lasteten auf den städtischen und staatlichen Behörden.

Weitere Ursache für den wirtschaftlichen Stillstand in der Residenzstadt war die Zentralisationsbewegung im Staatsleben. Karlsruhe war noch viel zu sehr Beamtenstadt, als dass der Verlust der gemeinsamen äusseren Vertretung Deutschlands und der Gesandtschaften fremder Staaten, die Beschränkung der inneren Selbständigkeit der einzelnen deutschen Länder, durch die Entrechtung der landständischen Kammern und der Wegfall der damit verbundenen, bedeutenden materiellen Vorteile nicht einflusslos für das

b) Die Revolution und ihre Wirkung auf das wirtschaftliche Leben.

Das nun folgende vierde Jahrzehnt des neun-  
 zehnten Jahrhunderts mit seinen einschneidenden,  
 politischen Ereignissen, die sich vor allem in  
 Karlsruhe bemerkbar machten und von hier be-  
 kanntlich ihren Lauf nach dem übrigen Deutsch-  
 land nahmen, bedeutete für das wirtschaftliche  
 Leben der Stadt einen Stillstand, wenn nicht  
 gar einen Rückschlag. Die Revolution endete vor al-  
 lem Dingen die ernste Abwesenheit des Grossher-  
 zogl. Hofes riefen Grossen Schaden an.  
 Gewerbe und Handel lagen in dieser politisch er-  
 regten Zeit arg darnieder; das selbst grosse  
 Handels- und Industrieunternehmen ihre Leb-  
 ligkeitsfähigkeit erklärten, war keine Seltenheit;  
 schwere Sorgen lasteten auf den städtischen und  
 staatlichen Behörden.

Weitere Ursache für den wirtschaftlichen  
 Stillstand in der Residenzstadt war die Kontinui-  
 tionsbewegung im Staatsleben. Karlsruhe war  
 noch viel zu sehr Beamtenstadt, als dass der  
 Verlust der gemeinsamen äusseren Vertretung  
 Deutschlands und der gesandtschaftlichen Fremden-  
 Staaten, die Beschränkung der inneren Selbstän-  
 digkeit der einzelnen deutschen Länder, durch  
 die Inanspruchnahme der landständischen Kammern und  
 der Wegefall der damit verbundenen, bedeutenden  
 materiellen Vorteile nicht einflusslos für das

wirtschaftliche Leben Karlsruhe gewesen wäre,

Am deutlichsten charakterisiert eine Volkszählung vom Jahre 1849 den ungünstigen Einfluss der Revolution auf die Wirtschaftslage der Stadt.

<u>Jahr</u>	<u>Einwohnerzahl</u>	<u>Jahr</u>	<u>Einwohnerzahl</u>
1818	16 021	1840	23 484
1823	17 717	1843	24 756
1832	19 872	1846	25 733
1834	21047	1848	25 723
1837	22 545	1849	25 402

Entgegen dem bisherigen, ununterbrochenen Steigen erfuhr die Einwohnerzahl in jenen Jahren zum ersten Mal einen Rückgang, den man freilich zum Teil auch auf die damals besonders stark einsetzende Auswanderung nach der Neuen Welt zurückführen kann.

Erst mit der Rückkehr des Hofes besserten sich auch wieder die wirtschaftlichen Zustände, und eröffneten der Stadt den Weg in eine bessere Zukunft.

Neue industriepolitische Maßnahmen wurden damals zur Hebung von Gewerbe und Handel ergriffen. Im Orangeriegebäude des Schlosses fand eine Karlsruher Industrieausstellung statt, die mit Gegenständen von 218 Fabriken und grösseren Werkstätten des ganzen Badener Landes beschickt wurde. Daran anschliessend lud Grossherzog Leopold die Vertreter des Handels, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu

Zshg zw. wirt. Not,  
Revolution und Aus-  
wanderung



wirtschaftliche Leben Karlsruhe gewesen wäre.  
 Am häufigsten charakterisiert eine  
 Volkshaltung vom Jahre 1849 den ungenügenden  
 Einfluss der Revolution auf die Wirtschaftslage  
 der Stadt.

<u>Jahr Einwohnerzahl</u>	<u>Jahr Einwohnerzahl</u>
1840 23 484	1818 16 081
1843 24 756	1823 17 717
1846 25 733	1828 19 872
1848 25 733	1834 21047
1849 25 402	1837 22 542

Entgegen dem bisherigen, ununterbrochenen  
 Steigen erfuhr die Einwohnerzahl in jenen Jahren  
 zum ersten Mal einen Rückgang, den man freilich  
 zum Teil auch auf die damals besonders  
 stark einsetzende Auswanderung nach der Rhein-  
 weilt zurückführen kann.

Erst mit der Rückkehr des Holzes besser-  
 ten sich auch wieder die wirtschaftlichen Ver-  
 hältnisse, und eröffneten der Stadt den Weg in ei-  
 ne bessere Zukunft.

Neue industriepolitische Maßnahmen wurden  
 damals zur Hebung von Gewerbe und Handel er-  
 griffen. Im Grenzgebiet des Schlosses  
 fand eine Karlsruher Industriemaschinen-  
 Ausstellung, die mit Gegenständen von 218 Fabriken  
 und größeren Werkstätten des ganzen Baden-  
 Landes besetzt wurde. Daran anschließend  
 und Grossherzog Leopold die Vertreter des Han-  
 dels, Gewerbe, Industrie und Landwirtschaft zu

*Handwritten note:*  
 Auf der Karte ist  
 die Lage der Stadt  
 im Vergleich mit  
 dem Rhein-  
 weilt

sich ein, um sich mit ihnen über eine Gewerbeverfassung mit Gewerbebeiräten, über die Bevorzugung des Gebrauches deutscher Produkte vor den fremden (es wurden bis dahin meistens französische Produkte konsumiert) über die Bildung von Gewerbevereinen, Kreditinstituten und schliesslich über die Preis-Absatz- und Kreditverhältnisse von Landwirtschaft, Handel und Industrie zu unterhalten.

Aus all diesem geht hervor, wie unselbständig das Unternehmertum noch war. Es bedurfte der Führung und Weisung von oben her. Sobald diese auch nur einen Augenblick ausblieb, versagte der künstliche Mechanismus vollständig.

Handel und Industrie waren noch nicht so weit, um aus sich selbst heraus nach eigener Überlegung und Kraft zu wirtschaften und weiterzuarbeiten.

Von den Industrieunternehmungen, die nach den Revolutionsjahren gegründet wurden, seien hier nur die bedeutendsten und grössten angeführt: Die Bijouteriewarenfabrik von Zuber & Co., die Herdfabrik von Römheldt, die Lichten- und Seifen-Fabrik von Sinner & Co., die Schokoladenfabrik von Fellmuth, die "badische Rübenzuckerfabrik" A.G. mit einem Aktienkapital in Höhe von 1 Million Gulden, eine Tuchfabrik, eine Seidenbandweberei, eine Papierfabrik, eine Tapetenfabrik und eine Pianoforte-Fabrik. Die badische Eisenbahnverwaltung errichtete

sich ein, um sich mit ihnen über eine Gewerbe-  
 verfassung mit Gewerbetreibenden, über die Be-  
 vorzugung des Gebrauches deutscher Produkte  
 vor den Fremden (es wurden bis dahin meistens  
 französische Produkte konsumiert) über die Bil-  
 dung von Gewerbevereinen, Kreditanstalten und  
 schließlich über die Preis-Abgabe- und Kredit-  
 verhältnisse von Landwirtschaft, Handel und  
 Industrie zu unterhalten.

Aus all diesem geht hervor, wie unseib-  
 ständig das Unternehmertum noch war. Es bedurft-  
 e der Führung und Leitung von oben her. Sobald  
 diese auch nur einen Augenblick ausblieb, ver-  
 sagte der künstliche Mechanismus vollständig.

Handel und Industrie waren noch nicht so

weit, um aus sich selbst heraus nach eigener

Überzeugung und Kraft zu wirtschaften und weiter-

zutreiben.

Von den Industriewerksbetrieben, die  
 nach den revolutionären Gestrüben wurden,  
 seien hier nur die bedeutendsten und größten  
 angeführt: Die Bijouteriewerksfabrik von Lüber-  
 & Co., die Herdfabrik von Röhlitz, die Lichter-  
 und Seifen-Fabrik von Singer & Co., die Schu-  
 koladenfabrik von Fellmann, die "badische Ri-  
 bensackfabrik" A.G. mit einem Aktienkapital  
 in Höhe von 1 Million Gulden, eine Tuchfabrik,  
 eine Seidenweberei, eine Papierfabrik, ei-  
 ne Tapetenfabrik und eine Pianoforte-Fabrik.  
 Die badische Maschinenverleihung existierte

ein Ausbesserungswerk für Lokomotiven, das kurz nach seiner Gründung 300 Arbeiter beschäftigte; die Pariser Weltfirma Christofle & Co. gründete hier eine Filiale, welche unabhängig von ihrem Stammhaus die nach ihr genannten EB-bestecke und andere versilberte Gegenstände nach dem damals erfundenen Galvanoplastik-Verfahren anfertigte. Die Firma liess sich in Karlsruhe nur aus dem Grunde nieder, weil ihr das Baugelände unentgeltlich von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt wurde. Ferner fallen in jene Zeit die Gründungen folgender Industriebetriebe: Der Metallgiesserei von Kress, der Maschinenfabriken von Schwindt und von Zimmermann, der Himmelheberschen Möbelfabrik, der Stärke- und Traubenzuckerfabrik von Glock, der Karton- und Pauspapierfabrik von Holzmann, der Teppichfabrik von Lang usw. Während im Jahre 1814 erst 6 Fabriken in der badischen Residenz vorhanden waren, war ihre Zahl auf 30 im Jahre 1850 gestiegen. 1)

1850	30	185	
1855	35	200	
1858	25	133	1,3
1861	27	183	2,2
1864	30	204	11,8
1867	30	215	

1) Nach dem Adressbuch der Stadt Karlsruhe 1815 und 1850.

ein Unternehmen, welches für Lokomotiven, das  
 Karlsruhe nach seiner Gründung die ersten Beschlü-  
 ßigte; die Karlsruher Maschinenfabrik & Co.  
 gründete hier eine Filiale, welche unabhängig  
 von ihrem Stammbau die nach ihr genannten Ma-  
 schinen und andere verschiedene Gegenstände  
 nach den damals erfindenen galvanoplastischen Ver-  
 fahren anfertigte. Die Firma liess sich in  
 Karlsruhe nur aus dem Grunde nieder, weil ihr  
 das Baugebiet unentgeltlich von der Stadtver-  
 waltung zur Verfügung gestellt wurde. Ferner  
 fallen in jene Zeit die Gründungen folgender  
 Industriebetriebe: Der Metallgießerei von  
 Kress, der Maschinenfabrik von Schwandt und  
 von Zimmermann, der Himmelsheischen Möbel-  
 fabrik, der Stärke- und Trübenmehlwerkfabrik von  
 Gluck, der Karton- und Pappefabrik von  
 Hofmann, der Tischfabrik von Lang usw. Wäh-  
 rend im Jahre 1814 erst 5 Fabriken in der ba-  
 dischen Residenz vorhanden waren, war ihre  
 Zahl auf 30 im Jahre 1850 gestiegen. 1)

1) Nach dem Adressbuch der Stadt Karlsruhe 1815  
 und 1850.

5. Die Periode seit Mitte des 19. Jahrhunderts  
-----  
bis zur Gründung des Deutschen Reiches.  
-----

Von dem ungefähr in der Mitte des 19. Jahrhunderts mächtig einsetzenden Wachstum der Städte, das durch die belebende Wirkung des Zollvereins, die völlige Umgestaltung des Verkehrs wesens (Eisenbahn) und die neuen, epochemachenden Erfindungen hervorgerufen wurde, war in Karlsruhe anfänglich wenig zu spüren. Erst nach Jahren begann auch für<sup>den</sup> Handel und die Industrie Karlsruhes die Periode eines lebhaften Aufschwungs.

Nicht zuletzt durch die Anziehungskraft der fast ausschliesslich von den jeweiligen Landesfürsten gegründeten trefflichen Lehr- und Bildungsanstalten, wie die Technische Hochschule, Mal- und Musikakademie, erfuhr die Einwohnerschaft eine Zunahme, über die uns nachstehende Tabelle unterrichten soll:

im Jahre	Einwohnerzahl	in %
1850	25 163	—
1855	25 409	1
1858	25 762	1,5
1861	27 103	8,3
1864	30 304	11,8
1867	32 143	6
1870	34 582	7,6
1871	39 189	11,7

2. Die Periode seit Mitte des 19. Jahrhunderts

die zur Gründung des Deutschen Reiches

Von dem Wagnis in der Mitte des 19. Jahr-  
 hunderts wachsend einsetzenden Wachstum der  
 Städte, das durch die belohnende Wirkung des  
 Solivortrags, die völlige Umgestaltung des Ver-  
 kehrswezens (Eisenbahn) und die neuen, epoche-  
 machenden Erfindungen hervorgerufen wurde, war  
 in Karlsruhe anfänglich wenig zu spüren. Erst  
 nach Jahren begann auch <sup>das</sup> für Handel und die In-  
 dustrie Karlsruhe die Periode eines lebhaften  
 Aufschwungs.

Nicht zuletzt durch die Anstehungsfrist  
 der fast ausschließlich von den jeweiligen lan-  
 desfürstlichen geistlichen Lehr- und  
 Bildungsmänteln, wie die Technische Hochschule  
 je, Mel- und Musikakademie, erfuhr die Einwoh-  
 nerschaft eine Zunahme, über die uns nachstehen-  
 de Tabelle unterrichten soll:

im Jahre	Einwohnerzahl	im %
1850	25 168	—
1855	26 409	1
1858	26 762	1,5
1861	27 108	8,3
1864	30 304	11,8
1867	32 143	6
1870	34 582	7,5
1871	39 189	11,7

Die Einwohnerschaft hat sich somit im Laufe von 21 Jahren um 14 026 Menschen, d.h. um rund 55%, vermehrt.

Infolge wachsender Konsumtion entstanden neue Unternehmungen jeglicher Art, und der regere Verkehr trug dazu bei, Gewerbe und Industrie weitere Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Selbstverständliche diene die Umwälzung in der ganzen Wirtschaft (technischer Fortschritt) nicht allen Unternehmungen zum Vorteil. So konnte die Rheinschiffahrt, die bisher gewaltige Fortschritte gemacht hatte, dem Wettbewerb der Eisenbahn anfänglich nicht standhalten. Der Handel im Schröckher Rheinhafen sank aus diesem Grunde fast bis zur Bedeutungslosigkeit herab, eine Tatsache, die sich auch im ganzen Handels- und Speditionswesen von Karlsruhe auswirkte.

Über die Abnahme der Güterbewegung im Hafen von Schröckh soll folgende Statistik aus dem Jahre 1868 Aufschluss geben:

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1859	209 168 Ztr.	102 097 Ztr.	311 265 Ztr.
1860	200 116 "	97 426 "	297 542 "
1861	205 858 "	106 818 "	312 676 "
1862	193 584 "	83 182 "	276 766 "
1863	174 042 "	103 280 "	277 322 "
1864	80 475 "	23 158 "	103 633 "



Die Einzelne hat sich somit im Laufe  
von 21 Jahren um 14 026 Menschen, d. h. um rund  
35% vermehrt.

Infolge wachsender Konsumtion entstanden  
neue Unternehmungen jeglicher Art, und der regere  
Verkehr trug dazu bei, Gewerbe und Industrie  
weitere Absatzmöglichkeiten zu schaffen. Selbst-  
verständliche ist die Umwälzung in der ganzen  
Wirtschaft (technischer Fortschritt) nicht allein  
Unternehmungen zum Vorteil. So konnte die Rhein-  
schifffahrt, die bisher gewaltige Fortschritte ge-  
macht hatte, dem Wettbewerb der Eisenbahn anfangs  
nicht standhalten. Der Handel im Schrägen  
Rheinland sank aus diesem Grunde fast bis zur  
Bedeutungslosigkeit herab, eine Tatsache, die sich  
auch im ganzen Handels- und Speditionswesen von  
Karlruhe auswirkte.

Über die Abnahme der Güterbewegung im Rhein-  
von Schöckh soll folgende Statistik aus dem Jahr-  
re 1888 Aufschluss geben:

Jahr	Wuhr	Versand	Zusammen
1859	209 168 Ztr.	102 097 Ztr.	311 265 Ztr.
1860	200 116 "	97 426 "	297 542 "
1861	202 828 "	106 819 "	312 648 "
1862	192 684 "	82 182 "	274 866 "
1863	194 042 "	102 280 "	297 322 "
1864	83 472 "	22 188 "	105 660 "

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1865	75 1096 Ztr.	24 842 Ztr.	100 038 Ztr.
1866	49 318 "	33 910 "	83 228 "
1867	56 975 "	25 075 "	82 047 "
1868	57 318 "	18 550 "	75 868 "

Wie unwichtig der Schröcker Hafen für den Handel und die Industrie Karlsruhes geworden ist, zeigt ferner die Art der Gegenstände, abgesehen von Holz und Kohle, die hier im Jahre 1868 angekommen und abgegangen sind.

<u>Zufuhr:</u>		<u>Versand:</u>		Zusammen	
Gegenstand	Ztr.	Gegenstand	Ztr.		Ztr.
Steinkohlen	51 135	Holz	11 200	66 335	"
Kartoffeln	3 269	Kartoff.	5 250	9 519	
Steine	1 560	Gerste	2 100	3 660	
Mineralwasser	1 354	--	--	1 354	
	57 318		18 550	80 868	

Wie sich der Eisenbahngüterverkehr auf Kosten der Schifffahrt hob, darüber soll uns nachstehende Statistik unterrichten. 1)

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1850	182 235 Ztr.	125 944 Ztr.	308 179 Ztr.
1852	224 877 "	156 124 "	381 001 "
1854	288 873 "	163 649 "	452 718 "

1) Zusammengestellt nach dem Jahresberichten der Handelskammer und des Statistischen Landesamtes.

Jahr	Zufuhr	Verwand	Zusammen
1885	75 1993 Ztr.	24 842 Ztr.	100 035 Ztr.
1886	49 318 *	33 910 *	83 228 *
1887	58 975 *	25 075 *	84 050 *
1888	57 318 *	18 550 *	75 868 *

Wie wichtig der Schmelzer Helsen für den Handel und die Industrie Karlsruhe geworden ist, zeigt ferner die Art der Gegenstände, abgesehen von Holz und Kohle, die hier im Jahre 1888 angekommen und abgegangen sind.

Zufuhr:	Verwand:	Zusammen
Steinkohlen 51 155	Holz 11 200	62 355
Kerzen 3 288	Kerzen 3 288	6 576
Steine 1 850	Geräte 2 100	3 950
Mineralwasser 1 354	—	1 354
Summe		74 285
Summe		74 285

Sie sich der Eisenbahnverkehr auf Kosten der Schiffahrt hob, darüber soll was nachstehende Statistik unterrichten. I)

Jahr	Zufuhr	Verwand	Zusammen
1889	122 235 Ztr.	122 944 Ztr.	308 179 Ztr.
1890	224 877 *	155 124 *	381 001 *
1891	268 873 *	163 649 *	432 522 *

I) Zusammengefasst nach dem Jahresberichte der Handelskammer und den statistischen Landesämtern.

Jahr	Zufuhr	Versand	Zusammen
1856	309 253 Ztr.	168 784 Ztr.	478 037 Ztr.
1858	307 433 "	208 506 "	515 940 "
1860	396 207 "	243 402 "	639 609 "
1862	628 612 "	276 445 "	905 057 "
1864	690 208 "	520 050 "	1210 258 "
1866	672 966 "	830 034 "	1503 090 "
1868	1296 101 "	955 660 "	2251 761 "
1869	1320 466 "	1235 365 "	2525 831 "
1870	1385 189 "	1243 864 "	2629 053 "
1871	2396 863 "	1686 415 "	4083 298 "

Wie sehen also, dass der Aufschwung des Eisenbahnverkehrs der Abnahme des Schiffsgüterverkehrs entspricht. Am auffallendsten ist aber in dieser Tabelle der gewaltige Aufschwung in den Jahren 1866 bis 1868 mit ca. 50% angesichts der kriegerischen Verwicklungen mit ihren Nachwirkungen, der Luxemburger Frage, der starken Ansprüche des Staates an die Steuerkräfte der Landesangehörigen etc. Dass all diesen wirtschaftlichen Hemmungs- und Reibungsmomenten zum Trotz kein Stillstand im kommerziellen Leben eintrat, mag den damals abgeschlossenen Handels- und Zollverträgen, der Einführung der Postverträge im Deutsch-Österreichischen Postverein, den relativ niedrigen Frachtsätzen und nicht zuletzt dem überaus raschen Verlauf des Krieges von 1866 und nach seiner Beendigung der günstigen Konjunk-

Jahr	Ernte	Vorrat	Ernte
1871	2398 883	1888 418	4083 228
1870	1328 189	1243 884	2829 053
1869	1320 455	1238 385	2825 831
1868	1298 101	988 880	2261 781
1867	873 988	830 034	1803 090
1866	890 308	820 080	1210 228
1865	828 812	278 445	908 037
1860	398 207	243 402	839 808
1858	307 433	208 808	215 940
1855	309 253 277	188 784	277 478 037

Wir sehen also, dass der Aufschwung des Eisenverkehrs der Annahme des Schiffsverkehrs entspricht. Am auffallendsten ist aber in dieser Tabelle der gewaltige Aufschwung in den Jahren 1868 bis 1869 mit ca. 50% angesichts der kriegerischen Verwicklungen mit ihren Bewirkungen, der luxemburger Frage, der starken Anspannung des Staates an die Steuerkräfte der Landesangehörigen etc. Dass all diesen wirtschaftlichen Hemmnissen- und Reibungsmomenten zum Trotz kein Stillstand im kommerziellen Leben eintrat, mag den damals abgeschlossenen Handels- und Zollverträgen, der Einleitung der Postverträge im Deutsch-Oesterreichischen Postverein, den relativ niedrigen Frachttarifen und nicht zuletzt der überaus raschen Verfertigung des Eisens von 1853 und nach seiner Beendigung der günstigen Konjunktur

tur zuzuschreiben sein. Das erhebliche Anwachsen der Verkehrsziffer lässt sich in den Kriegsjahren 1870/71 ausser auf die Bevölkerungszunahme auch auf die Bestellungen der deutschen Regierung zurückführen. Wichtig ist ferner die Tatsache, dass, wie ebenfalls aus der Tabelle hervorgeht, in Karlsruhe mehr eingeführt als ausgeführt wurde. (Hierüber in einem späteren Kapitel: Rheinhafen)

Wie zu jeder Zeit des wirtschaftlichen und technischen Aufschwungs traten also auch hier Rückschläge ein. Dabei nahmen alle diejenigen Betriebe Schaden, die sich nicht schnell genug den neuen Zeitforderungen und Verhältnissen anzupassen verstanden. Als solche Neuerungen sind in erster Linie zu nennen die Einführung der motorischen Kraft, welche die menschliche Arbeitskraft ablöste, und der Übergang vom Handwerk zum Maschinenwerk sowie vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb.

Die kleinen Gewerbetreibenden mussten sich, um nicht vom Grossunternehmertum erdrückt zu werden, im Gewerbeverein zusammenschliessen. Die Aufgaben dieser Institution bestanden vor allem darin, das Gewerbewesen zu heben und zu fördern, Gewerbeausstellungen und Gewerbeschulen einzurichten und über die Forderungen, welche die neue Zeit an ihre Berufe stellte, Rechenschaft abzulegen. Allmählich brach bei ihnen die Erkenntnis durch, dass es mit der Hoffnung auf jederzeitige Unterstützung von Seiten der Krone und der

zur Ausschreibung sein. Dem erheblichen Ansehen  
der Verkehrsmittel lässt sich in den Kriegsjahren  
von 1870/71 immer auf die Bevölkerungszunahme  
nach auf die Bestellungen der deutschen Regierung  
aufmerksam. Wichtig ist ferner die Tatsache,  
dass, wie ebenfalls aus der Tabelle hervorgeht,  
in Karlsruhe mehr eingekauft als ausgeführt wor-  
de. (Hierüber in einem späteren Kapitel: Rheinland)  
Wie zu jeder Zeit das wirtschaftlichen und  
technischen Aufschwungs traten also auch hier  
Erschläge ein. Dabei kamen alle diejenigen Be-  
triebe hinzu, die sich nicht schnell genug den  
neuen Anforderungen und Verhältnissen anpassen  
konnten. Als solche hervorzuheben sind in  
erster Linie zu nennen die Einführung der Motor-  
schen Kraft, welche die menschliche Arbeitskraft  
absetzte, und der Übergang von Handwerk zum Ma-  
schinenwerk sowie vom Kleinbetrieb zum Großbe-  
trieb.  
Die kleinen Gewerbetreibenden mussten sich,  
um nicht vom Gesamtunternehmer erdrückt zu  
werden, im Gewerbeverein zusammenschließen. Die  
Aufgaben dieser Institution bestanden vor allem  
darin, das Gewerbe zu heben und zu fördern,  
Gewerbesteuern und Gewerbeschulden einzu-  
richten und über die Forderungen, welche die neue  
Zeit an ihre Betriebe stellte, Rücksicht zu  
legen. Allmählich sprach bei ihnen die Erkenntnis  
durch, dass es mit der Hofnung auf Jenseit-  
ke Unterstützung von Seiten der Krone und der

Behörden nicht immer getan ist. So erwachte das Selbstvertrauen, durch eigene Kraft hoch zu kommen, in den gewerblichen Kreisen. Der Zunftzwang wurde aufgehoben und der freie Wettbewerb eingeführt.

Aus dem Gewerbeverein gingen zwei weitere Institute von hervorragender, wirtschaftlicher Bedeutung hervor; die Karlsruher Gewerbebank, deren Bestimmung es war, durch niedrig verzinsliche Darlehen gegen Lombardierung von Wertpapieren der Kreditgewährung dem Handwerker in seinem Fortkommen behilflich zu sein und der gewerbliche Vorschussverein. Über die Entwicklung dieser beiden Kreditanstalten ist zu sagen, dass der Jahresumsatz der Gewerbebank gemäss dem Rechenschaftsbericht bei der Gründung im Jahre 1850 an Einnahmen und Ausgaben etwas weniger als 30 000 Gulden betrug, das Kapital selbst, das von den Gründern beschafft worden war, 10 420 Gulden zu Stücken von je 20 Gulden. Zehn Jahre später stellte man einen Jahresumsatz von 202 120 Gulden fest, also ein Plus von 674% in Hinsicht auf das erste Jahr, und zwar an Einnahmen 101 974 Gulden, an Ausgaben 100 146 Gulden, im folgenden Jahre 317 387 Gulden - + 58% - , davon Einnahmen 159 109 Gulden und Ausgaben 158 278 Fl.

Diese Zahlen beweisen am besten, welche belebende Wirkung der Gewerbeverein auf die Wirtschaft der Kleingewerbetreibenden dadurch ausübte, dass er ihnen die Möglichkeit gab, ihren Be-



Handen nicht immer ganz ist. So erwachte das  
Selbstbewusstsein, durch eigene Kraft noch zu kom-  
men, in den gewerblichen Kreisen. Der Zwangs-  
wurde aufgehoben und der freie Wettbewerb einge-  
führt.

Aus dem Gewerbeverein gingen zwei weitere  
Institute von hervorragender, wirtschaftlicher  
Bedeutung hervor; die Karlsruher Gewerbebank, die  
von Bestimmung es war, durch niedrig verzinsliche  
Darlehen gegen Lombardierung von Wertpapieren der  
Kreditgewährung dem Handwerker in seinem Fortkom-  
men heilfich zu sein und der gewerbliche Ver-  
schwasverein. Über die Entwicklung dieser beiden  
Kreditanstalten ist zu sagen, dass der Jahresum-  
satz der Gewerbebank gemäss dem Rechenschaftsbe-  
richt bei der Gründung im Jahre 1850 an Einnahmen  
und Ausgaben etwas weniger als 30 000 Gulden be-  
trug, das Kapital selbst, das von den Gründern  
beschafft worden war, 10 450 Gulden zu 8%  
von je 20 Gulden. Zehn Jahre später stellte man  
einen Jahresumsatz von 202 120 Gulden fest, also  
ein Plus von 67% in Hinsicht auf das erste Jahr,  
und zwar an Einnahmen 101 974 Gulden, an Ausga-  
ben 100 146 Gulden, im folgenden Jahre 219 237  
Gulden - + 26% - , davor Einnahmen 159 109 Gul-  
den und Ausgaben 158 278 Fl.

Diese Zahlen beweisen am besten, welche  
tätigende Wirkung der Gewerbeverein auf die Fort-  
schritt der Kleingewerbebetriebe dadurch erzielte,  
te, dass er ihnen die Möglichkeit gab, ihren Be-

trieb nicht nur zu erhalten, sondern auch zu vergrössern. Der gewerbliche Vorschussverein, dem der Gedanke von Schultze-Delitzsch zugrunde lag, wurde im Jahre 1855 von 90 Männern, fast ausschliesslich Handwerkern, ins Leben gerufen; nach zwei Jahren konnte er 227 Personen zu seinen Mitgliedern zählen und bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges 790. Über den Kassenbericht kurz folgendes:

Im Jahre 1856	Umsatz	60 000 fl.
" " 1857	"	80 000 "
" " 1870	"	1912 000 "
" " 1871	"	3550 000 "

Einer der besten Maßstäbe für die Entwicklung einer Stadt ist die Bautätigkeit der Einwohnerschaft. Fast in jeder Ausgabe der Tageszeitungen aus dem Jahre 1855 wird darüber Klage geführt, dass man in Karlsruhe nicht schnell genug baue, um der grossen Wohnungsnot zu steuern. Da war es vor allem der Gewerbeverein, der darin seine Hauptaufgabe erblickte, sich für eine rege Bautätigkeit einzusetzen und dabei seine Mitglieder vor allem zu berücksichtigen. Auf dem Gebiete industrieller Neubauten wurden in diesem Jahre nicht weniger als 5 grosse Brauereien, die von Hacker, Clever, Geiger, Seyffried und Reble, errichtet. Zur Förderung der gewerblichen und industriellen Bautätigkeit wurde nun von der Stadt eine Bau-Aktiengesellschaft gegründet und Bauprämien in Höhe von 25 fl. für einen

erleb nicht nur zu erfahren, sondern auch zu ver-  
 erössern. Der gewerbliche Fortschritt, den der  
 Gedanke von Schlichte-Belitzsch anregte ist, zur-  
 de im Jahre 1855 von 90 Männern, fast ausschlies-  
 lich Handwerker, ins Leben gerufen; nach zwei  
 Jahren konnte er 227 Personen zu seinen Mitglie-  
 dern zählen und bei Anbruch des deutsch-franzö-  
 sischen Krieges 720. Über den kasernenartigen Fort

folgendes:

In Jahre 1858	Umsatz	60 000 fl.
1857	"	60 000
1870	"	1912 000
1871	"	3550 000

Hier der besten Maßstäbe für die Entwick-  
 lung einer Stadt ist die Benützung der Ein-  
 wohnerschaft. Fast in jeder Ausgabe der Tages-  
 zeitung aus dem Jahre 1855 wird darüber Kis-  
 ge geführt, dass man in Karlsruhe nicht schnell  
 genug habe, um der grossen Wohnungsmenge zu steu-  
 ern. Da war es vor allem der Gewerbeverein, der  
 darin seine Hauptaufgabe erblickte, sich für  
 eine rege Benützung einzusetzen und dabei  
 seine Mitglieder vor allem zu beteiligen.  
 In dem Gebiete industrieller Neubauten wurden  
 in diesem Jahre nicht weniger als 5 grosse Brau-  
 ereien, die von Haeber, Glaver, Geiger, Seyffried  
 und Reble, errichtet. Zur Förderung der gewerb-  
 lichen und industriellen Benützung wurde nun  
 von der Stadt eine Bau-Aktiengesellschaft gegrün-  
 det und Bauräumen im Höhe von 25 fl. für einen

Fuss Frontlänge von der Gemeindekasse ausgesetzt. Um weniger Bemittelte, baulustige Gewerbetreibende in die Lage zu versetzen, bauen zu können, fasste man in der Gemeindeausschuss-Sitzung den Beschluss, diesen das nötige Baukapital vorzustrecken. Zu diesem Zwecke wurde eine besondere Baukasse gegründet und die Emission von Schuldverschreibungen veranlasst. Der ganze Vorgang wickelte sich in folgender Weise ab: Das nötige Baukapital wurde dem darum nachsuchenden Bauherrn durch Aufnahme einer Hypothek gegen 3 1/2% jährliche Verzinsung, unter vollständiger Befreiung von den städtischen Steuern sowie Auflagen und unter Zinsenermässigung auf 1% während der Bautätigkeit verabfolgt. Wer sollte da nicht bauen!

Vor allen Dingen war es der Mangel an Arbeiterwohnungen, der ohne Rücksicht auf die Errichtung geplanten Fabrikgebäude zuerst zu beheben war, um nicht das Gedeihen der Industrie in der Stadt zu gefährden. Die grossen Industrieunternehmungen errichteten aus eigener Kasse Wohnstätten für ihre Arbeiter. Als erste liess die Christofle Fabrik an ihr Werk anschliessend Arbeiter- und Beamtenwohnungen bauen. Ihr folgte die Schmiedersche Maschinenfabrik mit der Errichtung neuer Wohngelegenheiten. Das grösste Verdienst aber um Beschaffung von Wohnstätten für Industrie-Angestellte erwarben sich die Rheinische Baugesellschaft und die gewerbliche Baugenossenschaft, die damit die Entwicklung der Industrie selbst förder-

Esse Frontlänge von der Gemeindegasse ausgesetzt.  
 Im weniger demnächst, demnächstige Gewerbetreibenden  
 da in die Lage zu versetzen, bauen zu können, dass  
 te nun in der Gemeindegasse-Sitzung den Be-  
 schluss, diesen das nötige Bankkapital vorzuschießen  
 In diesem Zwecke wurde eine besondere Bankasse ge-  
 gründet und die Initiatoren von Schulverschreibungen  
 gen veranlasst. Der ganze Vorgang wickelte sich in  
 folgender Weise ab: Das nötige Bankkapital wurde  
 dem damals nachstehenden Bankier durch Aufnahme ei-  
 ner Hypothek gegen 3 1/2% jährliche Verzinsung,  
 unter vollständiger Befreiung von den städtischen  
 Steuern sowie Anklagen und unter Einräumung der  
 gung auf 10 Jahre während der Bauzeit verpfändet.  
 Wer sollte da nicht bewundert!

Vor allen Dingen war es der Mangel an Arbeiter-  
 wohnungen, der eine Rücksicht auf die Erziehung  
 geplanten Fabrikgebäude zuerst zu haben war,  
 um nicht das Gedulden der Industrie in der Stadt  
 zu gefährden. Die grossen Industrieunternehmungen  
 errichteten aus eigener Kasse Wohnstätten für ih-  
 re Arbeiter. Als erste liess die Christoff'sche Fa-  
 brik an ihr Werk anschliessend Arbeiter- und Be-  
 wohnungen bauen. Ihn folgte die Schneider-  
 sche Maschinenfabrik mit der Errichtung neuer  
 Wohngegendheiten. Das grösste Verdienst aber war  
 Beschaffung von Wohnstätten für Industrie-Arbei-  
 tliche erwarb sich die Rheinische Hausge-  
 sellschaft und die gewerbliche Hausbauvereinschaft, die  
 damit die Entwicklung der Industrie selbst förder-

ten. Die "Rheinische Baugesellschaft Karlsruhe", eine Aktiengesellschaft mit 4 375 000 fl. Kapital gründete sich auf die Kreditgewährung des Karlsruher Bankhauses Seeligmann, der jetzigen Mitteldeutschen Kreditbank. Gemäss ihren Statuten bestand der Zweck der Unternehmung darin, durch eigene Neubauten, durch Handel mit Grundstücken und Immobilien, durch Preisausschreiben und auch durch Herstellung von billigem Baumaterial sowohl die gewerbliche wie auch private Bautätigkeit zu heben. Das Bauunternehmen nannte eine Dampfziegelei und eine Fabrik zur Herstellung von Backsteinen sein Eigentum und nahm im Jahre seiner Gründung über 100 Neubauten in Angriff.

Die gewerbliche Baugenossenschaft, die auf gemeinnütziger Grundlage errichtet war, befasste sich in der Hauptsache damit, neben dem Bau von Arbeiterwohnungen und deren Erwerb sowie Veräusserung für gerechte Verteilung und Beaufsichtigung der Preisgestaltung zu sorgen und auch dem Kleingewerbe und Handwerk Verdienstmöglichkeiten zu geben.

Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle der vollständige Ausbau der Gas- und Wasserleitungsanlagen bleiben, der für das Karlsruher Gewerbe und seine Industrie- nur ortsanwesende Firmen wurden berücksichtigt - eine lohnende Erwerbsquelle wurde, angesichts der Kosten, die zur Herstellung erforderlich waren: das städtische Was-

von der Rheinischen Bergbau-Gesellschaft Karlsruher  
eine Aktiengesellschaft mit 4 375 000 fl. Kapital  
als Grundlage sich auf die Kreditgewährung des  
Kaiserlichen Bankhauses Bausmann, der jetzigen  
Mitteldeutschen Kreditbank. Gemäß ihren Statuten  
bestand der Zweck der Unternehmung darin, durch  
eigene Werkstätten, durch Handel mit Grundstücken  
und Immobilien, durch Preussenscheiben und auch  
durch Herstellung von billigen Baumaterialien sowohl  
die gewerbliche wie auch private Baustätigkeit zu  
heben. Das Bauunternehmen nannte eine Baugesell-  
schaft und eine Fabrik zur Herstellung von Bausteinen  
hatte sein Eigentum und nahm im Jahre seiner Grün-  
dung über 100 Werkstätten in Angriff.  
Die gewerbliche Baugesellschaft, die auf  
gemeinnütziger Grundlage errichtet war, befasste  
sich in der Hauptsache damit, neben dem Bau von  
Arbeiterwohnungen und deren Erwerb sowie Verpau-  
schung für gerechte Verteilung und Bewirtschaftung  
Zug der Preisgestaltung zu sorgen und auch dem  
Kleingewerbe und Handwerk Verdienstmöglichkeiten  
zu geben.  
Nicht unerwähnt soll an dieser Stelle der  
verfälschte Anbau der Gas- und Wasserleitungen  
erwähnt werden, der für das Karlsruher Gewerbe  
und seine Industrie- und Organisationsfragen  
wider Verhältnismäßigkeit eine löbliche Erwerbs-  
quelle wurde, angesichts der Kosten, die zur Her-  
stellung erforderlich waren: das städtische Was-

serwerk kostete 300 000 Gulden, das Wasserleitungsnetz 400 000 Gulden, das Gaswerk mit den gesamten Anlagen ebenfalls 400 000 Gulden.1)

Im Handelsleben und auf dem Gebiete der Industrie ist also in dieser Periode ein gedeihlicher Fortschritt festzustellen.

a) Der Handel.

Von dem Schaden, der den auf die Rheinschiffahrt eingestellten Spediteuren und Grosshändlern, durch den Wettbewerb der Eisenbahn erwuchs, ist bald nichts mehr zu bemerken, da sie sich sofort umstellten. Der Handel in Kolonial-, Manufaktur-, Getreide-, Eisenwaren und Baumaterialien wurde trotz der ungünstigen Standortverhältnisse und trotz der überlegenen Stellung des Handels im Norden Deutschlands mit seinen viel vorteilhafteren und billigeren Verfrachtungs- und Umschlagsverhältnissen immer schwunghafter betrieben, sodass bald Karlsruhe mit der Stadt Badens in Konkurrenz treten konnte, bei welcher der Handel am stärksten ausgebildet war, mit Mannheim. Im Manufakturwarenhandel nahm Karlsruhe zu jener Zeit schon die erste Stelle in Baden ein. Erheblich war auch der Aufschwung im Geschäft mit pfälzischen und badischen Weinen. Ungefähr 8 Mil-

---

1) Akten der Bürgerausschuss-Sitzung 1865.



- 300 000 Gulden, das Wasserleit-  
 - 400 000 Gulden, das Gaswerk mit den ge-  
 - 400 000 Gulden.  
 Im Handelsleben und auf dem Gebiete der Indu-  
 strie hat sich in dieser Periode ein erheblicher  
 Fortschritt festzustellen.

a) Der Handel.

Von dem Schicksal, das den auf die Rhein-  
 schiffahrt einflussreichen Spektoren und Gross-  
 händlern, durch den Wettbewerb der Eisenbahn er-  
 wuchs, hat bald nichts mehr zu bemerken, da sie  
 sich sofort umstellten. Der Handel in Kolonial-  
 Manufaktur-, Getreide-, Eisenwaren und Porzellan-  
 waren wurde trotz der unglücklichen Standortver-  
 hältnisse und trotz der überlegenen Stellung des  
 Handels im Norden Deutschlands mit seinen viel  
 vortheilhafteren und billigeren Verkehrsverhältnissen  
 Geschäfteverhältnissen immer schmerzhafter betrie-  
 ben, sodass bald Karlsruhe mit der Stadt Baden  
 in Konkurrenz treten konnte, bei welcher der Han-  
 del am stärksten ausgebildet war, mit Mannheim.  
 Im Manufakturwarenhandel nahm Karlsruhe zu jeder  
 Zeit schon die erste Stelle in Baden ein. Erheb-  
 lich war auch der Aufschwung im Geschäfte mit  
 pfälzischen und badischen Weinen. Umgekehrt 8 Mil-

1) Akten der Bürgermeisters-Sitzung 1885.

lionen Liter wurden jährlich von hier aus nach dem In- und Auslande versandt, über das Chemikaliengeschäft waren nähere Angaben 1) erhältlich.

Im Jahre 1860 wurden exportiert nach Japan 5 180 engl. Pfund Farbwaren, nach China 15 540 engl. Pfund Farbwaren und nach Jndien 31 080 e.P. Farbwaren. Wenn man in Rechnung zieht, dass zu dieser Zeit die chemische Industrie und der Handel mit ihren Erzeugnissen nur zu einem ganz geringen Teil in Süddeutschland ansässig war, so kann man obige Ziffern für Karlsruhe als recht ansehnlich bezeichnen.

Mit der Holzindustrie, die ihren Sitz vornehmlich in walddreicher Gebirgsgegend zu haben pflegt, ist auch fast ausnahmslos der Handel mit deren Produkten verbunden; nur fesselt er sich an verkehrsreiche Plätze. Da nun Karlsruhe, die einzige grössere Stadt in der weiteren Umgebung, jene beiden Bedingungen in vollem Maße erfüllte, gewann auch der Holzhandel hier eine immer grössere Ausdehnung, der Handel zu einer Zeit, als man damit begann, den Wald abzuholzen und an dessen Stelle Häuser zu bauen. Seine Bedeutung für Karlsruhe wuchs vor allem dadurch, dass die gewaltige Nachfrage nach Holzschwellen für den Bau der Eisenbahnstrecken, der grosse Bedarf an Nutzholz im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die rasch zunehmende Industrie- und Bautätigkeit in ganz Deutschland etwa seit Mitte der 50er Jahre eine lebhaftere Steigerung der Ausfuhr verursachten.

---

1) Akten der Bürgerschafts-Sitzung 1865

lichen Litter wurden jährlich von hier aus nach  
 dem In- und Auslande versandt, über das Quantität-  
 liessenschaft waren nähere Angaben 1) erhältlich.  
 Im Jahre 1880 wurden exportirt nach Japan  
 8 180 engl. Pfund Porporan, nach China 15 240  
 engl. Pfund Porporan und nach Indien 31 080 e.P.  
 Porporan. Wenn man in Rechnung zieht, dass zu die-  
 ser Zeit die chemische Industrie und der Handel  
 mit ihren Erzeugnissen nur zu einem ganz geringen  
 Teil in Deutschland ansässig war, so kann man  
 obige Siffern für Karlsruhe als recht ansehnlich  
 bezeichnen.  
 Mit der Holzindustrie, die ihren Sitz vor-  
 nehmlich in reichlicher Gebirgsgegend zu haben  
 pflegt, hat auch fast ausschliesslich der Handel mit  
 deren Produkten verbunden; nur fesselt er sich an  
 verkehrte Plätze. Da nun Karlsruhe, die ein-  
 zige grössere Stadt in der weiteren Umgebung, ge-  
 ne beiden Bedingungen in vollem Masse erfüllt, so-  
 wann auch der Holzhandel hier eine immer grössere  
 Ausdehnung, der Handel zu einer Zeit, als man be-  
 mit begann, den Wald abzuholzen und an dessen  
 Stelle Häuser zu bauen. Seine Bedeutung für Karlsru-  
 hube wechselt vor allem dadurch, dass die gewaltige  
 Nachfrage nach Holzschweifen für den Bau der Ei-  
 senbahnstrassen, der grosse Bedarf an Hützeisen in  
 rheinisch-westfälischen Industriegebiet und die  
 rasch zunehmende Industrie- und Bevölkerung in  
 ganz Deutschland etwa seit Mitte der 50er Jahre  
 eine lebhafte Steigerung der Anzahl verursachten.

1) Arten der Bienenweiden...

Der Versand dieses Materials, der, wie wir gehört haben, früher meist auf Flößen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den im Schröcker Rheinhafen ankommenden Kohlschiffen übernommen, die damit eine erwünschte Rückfracht rheinabwärts erhielten.

b) Die Industrie.  
-----

Mit der Erweiterung des Absatzgebietes, der Einführung technischer Neuerungen und der immer stärker um sich greifenden Arbeitsteilung erfuhren die durchwegs als bescheidene Handwerks- und Kleinbetriebe entstandenen industriellen Unternehmungen allmählich eine Vergrößerung des Betriebsumfanges. Neue Fabriken liessen sich in der aufstrebenden Industriestadt nieder und bisher noch nicht gekannte Produktionszweige wurden erschlossen, sodass wir in dieser Periode im Vergleich zu anderen Städten schon eine recht ansehnliche Industrie finden.

Gemäss der von der badischen Fabrikinspektion im Jahre 1865 veranstalteten Betriebszählung lassen sich für Karlsruhe nachstehende industrielle Unternehmungen zusammenstellen:

Metallverarbeitende Industrie:

Lokomotiven- und Maschinenbaugesellschaft		
	mit 900 Arbeitern	
Badische Lokomotivreparatur-		
Werkstätten .....	" 500	"
Eisenbahnwagenfabrik von Schmie-		
der & Mayer .....	" 180	"
Maschinenfabrik Geschwind & Co.	150	"
Metallpatronenfabrik Lorenz	150	"

Der Versand dieses Materials, das, wie wir gehört haben, früher meist auf Flüssen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den in Schwaben Rheinfahrer ankommenden Kohlenwägen übernommen, die damit eine erwünschte Rückwärtsbewegung erzielten.

b) Die Industrie.

Mit der Erweiterung des Absatzgebietes, der Klärung technischer Schwierigkeiten und der inneren Klärung um sich greifenden Arbeitsteilung erfuhr von die durchwegs als bescheidene Handwerks- und Kleinbetriebe entstandenen industriellen Unternehmen allmählich eine Vergrößerung des Betriebes. Neue Fabriken ließen sich in der aufstrebenden Industriestadt nieder und blühten noch nicht gekannte Produktionszweige wurden erschlossen, sodass wir in dieser Periode im Vergleich zu anderen Städten schon eine recht anscheinliche Industrie finden.

Gemäß der von der badischen Fabrikinspektion im Jahre 1885 veranstalteten Betriebszählung lassen sich für Karlsruhe nachstehende Industrielle

Unternehmen zusammenstellen:  
Metalloverarbeitende Industrie:

Lokomotiven- und Maschinenbau-Gesellschaft mit 800 Arbeitern	
Badische Lokomotivfabrik	800
Maschinenfabrik von Schmidt	180
Gebr. & Meyer	180
Maschinenfabrik Genschwind & Co.	180
Metalldreherfabrik Lorenz	180

Eisengiesserei Seneca .....	mit	75	Arbeitern
Brückenwagenfabrik Ruppert .....	"	75	"
Silber- und Goldwarenfabrik Christofle & Co.....	"	60	"
Nähmaschinenfabrik Haid & Neu	"	25	"
Nähmaschinen- und Herdfabrik Junker & Ruh .....	"	?	
Blechwaren- und Drahtgewebe- fabrik Berger .....	"	10	"
Pianofortefabrik Gorenflo	"	?	
Bijouteriewarenfabrik Zuber & Co.	"	?	
<u>Holzindustrie:</u>			
Karlsruher Möbelfabrik .....	"	150	"
Möbelfabrik Himmelheber .....	"	80	"
<u>Tabakindustrie:</u>			
Badische Tabakgesellschaft Karlsruhe .....	"	250	"
Tabakfabrik Griesbach .....	"	100	"
Zigarrenfabrik Heilbronner ...	"	90	"
<u>Industrie der Steine und Erden:</u>			
Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Wittmann .....	"	90	"
<u>Chemische Industrie und Industrie der forst- wirtschaftlichen Nebenprodukte:</u>			
Chemische Werke Karlsruhe ....	mit	45	Arbeitern
Parfümerie- & Toiletteneifen- fabrik Wolff & Sohn .....	"	30	"
Lichterfabrik Sinner & Co.....	"	?	"
<u>Nahrungs- und Genussmittel-Industrie:</u>			
Karlsruher Essigfabrik .....	"	35	"
Schokoladenfabrik Fellmuth ....	"	?	
<u>Papierindustrie:</u>			
Parafin <sup>2</sup> Papierfabrik Gebr. Leichtlin .....	"	15	"



Tapetenfabrik Kammerer ..... mit 80 Arbeitern

Textilindustrie:

Seidenfabrik Mondt & Nemnich " 150 "

Seidenbandweberei Velten .... " ?

Lederindustrie:

Lederwarenfabrik Weise & Co. " 70 "

Fast alle Fabriken, die wir in diesem Verzeichnis finden, und die, wie wir sahen, sich aus ganz kleinen Anfängen emporgearbeitet hatten, machten sich im Laufe ihrer Entwicklung infolge der Tüchtigkeit ihrer Unternehmer, die zum Teil früher einen ganz anderen Beruf hatten, einen Namen, der weit über Karlsruhe hinaus bekannt wurde. So die Lokomotivenfabrik Karlsruhe, die Metallpatronenfabrik Lorenz, aus der später die Deutschen Waffen- & Munitionsfabriken entstanden, die Nähmaschinenfabriken Haid & Neu und Junker & R-uh, die Seifen- & Parfümeriefabrik F. Wolff & Sohn, die Portland-Cementfabrik Dyckerhoff & Wittmann u. a. m.

Über die Leistungsfähigkeit einzelner Firmen soll uns die folgende Zusammenstellung, soweit nähere Angaben erhältlich waren, unterrichten. Die Lokomotivenfabrik stellte im Jahre 1865 25 Lokomotiven her, die Eisenbahnwagenfabrik von Schmieder & Mayer im selben Jahre 220 Eisenbahn-Personen- und Güterwagen, die Nähmaschinenfabrik von Haid & Neu auch in diesem Jahre 627 Maschinen, (nach 5 Jahren wies sie eine Jahresproduktion von 8717 Maschinen auf.) Die Tabakfabrik von Gries-



Tabakfabrik Kammeyer ..... mit 80 Arbeitern

Textilindustrie:

Seidenfabrik Kopp & Hennrich ..... 180 "

Seidenweberei Veit ..... ? "

Lederindustrie:

Lederwarenfabrik Weiss & Co. .... 70 "

Fast alle Fabriken, die wir in diesen Ver-  
zeichnissen finden, sind die, wie wir sehen, sich aus  
ganz kleinen Anlagen emporgewickelt hatten,  
machten sich im Laufe ihrer Entwicklung infolge  
der Wichtigkeit ihrer Unternehmer, die zum Teil  
früher einen ganz anderen Beruf hatten, einen Na-  
men, der weit über Karlsruhe hinaus bekannt wurde.  
So die Lokomotivfabrik Karlsruhe, die Metall-  
patronenfabrik Lorenz, aus der später die Daut-  
schen Waffen- & Munitionsfabriken entstanden, die  
Wasserschneckenfabriken Hald & Neu und Junker & Rupp,  
die Seifen- & Parfümeriefabrik F. Wolff & Sohn,  
die Portland-Zementfabrik Dyckerhoff & Wittmann  
u. a. m.

Über die Leistungsfähigkeit einzelner Fir-  
men soll uns die folgende Zusammenfassung, so-  
weit nähere Angaben erhältlich waren, unterrich-  
ten. Die Lokomotivfabrik stellte im Jahre 1883  
25 Lokomotiven her, die Eisenbahnwagenfabrik von  
Schneider & Meyer im selben Jahre 230 Eisenbahn-  
Personen- und Güterwagen, die Wasserschneckenfabrik  
von Hald & Neu auch in diesem Jahre 635 Maschinen.  
(nach 5 Jahren wie eine Jahresproduktion von  
635 Maschinen aus.) Die Tabakfabrik von Gies-

bach verarbeitete im Jahre 1865 9 500 Ztr. Rauch- und Schnupftabak und über 5 Millionen Stück Cigarren. Die badische Gesellschaft für Tabaksproduktion setzte am Schluss des Rechnungsjahres 1865 15 054 Ztr. Roh- und Fertigtabak im Werte von 300 000 Gulden um. Die Portland Cementfabrik von Dyckerhoff & Wittmann, die ihre Rohmaterialien von England importieren musste, verarbeitete im Jahre der uns vorliegenden Zählung 3 824 Tonnen Rohmaterial zur Herstellung von Röhren, Platten usw. Selbstverständlich repräsentiert ein Betrieb nicht den ganzen Industriezweig, aber immerhin kann er bei sonst gänzlich fehlender Zahlenangabe ein ungefähres Bild hierüber geben.

Nicht unberücksichtigt soll auch die in diese Periode fallende Pariser Weltausstellung bleiben, die bisher grossartigste Ansammlung von Erzeugnissen menschlichen Gewerbefleisses, auf der die Karlsruher Industrie ihre Feuerprobe bestand. 18 industrielle Unternehmungen der badischen Residenzstadt beschickten die Ausstellung mit ihren Fabrikaten, davon wurden 15 durch Medaillen ausgezeichnet (das sind 83%). Nach dem offiziellen Bericht der Weltausstellung-Commission erhielten im Verhältnis zur Gesamtausstellerzahl 28% der sich daran beteiligenden Auszeichnungen. Auf Karlsruhe traf hiermit ungefähr das Dreifache der allgemeinen Durchschnittszahl. Diese Ziffern geben den besten Beleg dafür ab,

nach verarbeitet in Jahre 1885 9 500 Ztr. Rauch-  
 und Schnupftabak und über 5 Millionen Stück Cigar-  
 ren. Die badische Gesellschaft für Tabakproduk-  
 tion setzte am Schlusse des Rechnungsjahres 1885  
 15 024 Ztr. Roh- und Perzigtabak im Werte von  
 300 000 Gulden um. Die Fortland-Gesellschaft  
 von Dürkopp & Wittmann, die ihre Rohmaterialien  
 von England importieren musste, verarbeitet  
 te im Jahre der nun vorliegenden Bilanz 3 824  
 Tonnen Rohmaterial zur Herstellung von Röhren,  
 Platten usw. Selbstverständlich repräsentiert  
 ein Betrieb nicht den ganzen Industriezweig, aber  
 immerhin kann er bei sonst gänzlich fehlenden  
 Zahlenangaben ein ungefähres Bild herstellen geben.  
 Nicht unberücksichtigt soll auch die in  
 diese Periode fallende Pariser Weltausstellung  
 bleiben, die dieser grossartigste Anbau von  
 Präparaten menschlichen Gewerbetriebs, auf  
 der die Karlsruher Industrie ihre Powerprobe be-  
 stand. In industrielle Unternehmungen der badi-  
 schen Rheinlandschaft beschickten die Ausstellungen  
 mit ihren Fabriken, davon wurden 15 durch Me-  
 daille ausgezeichnet (das sind 33%). Nach dem  
 offiziellen Bericht der Weltausstellung-Gemais-  
 sind erhielten im Verhältnis zur Gesamtanzahl  
 1885 der sich daran beteiligenden Aus-  
 stellungen. Auf Karlsruhe trat hiermit ungeliebt  
 der Preis der allgemeinen Durchschnittszahl.  
 Diese Ziffern geben den besten Beweis dafür ab,

dass in erster Linie die Qualität der Erzeugnisse gegenüber der Durchschnittsware zur allmählichen Erweiterung des Absatzgebietes und damit der Fabrik<sup>kat</sup> selbst ausschlaggebend war.

Von besonderer Bedeutung für die örtlichen Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie war die Eröffnung der als Zentralanstalt für ganz Baden bestimmten Landesgewerbehalle zu Beginn des Jahres 1865, "um die Bewohner von Karlsruhe mit den Fortschritten der Technik im allgemeinen bekannt zu machen und dadurch zu weiterer Entwicklung der Industrie anzuregen und ihr zu vermehrten Absatz der Erzeugnisse zu verhelfen." 1) Es ist nicht uninteressant zu hören, dass noch vor 60 Jahren diese handels- und wirtschaftspolitische Maßnahme, die welche völlige Gleichstellung des Fabrikanten und des Händlers sowie des Inländers und des Ausländers hinsichtlich der Zulassung ihrer Ausstellungsgegenstände zur Landesgewerbehalle zur Folge hatte, bei den noch nicht an Gewerbefreiheit und Freizügigkeit gewöhnten Karlsruhern auf heftigen Widerstand stieß. Es bedurfte einer mühseligen Aufklärungsarbeit, um dieses Unternehmen nicht scheitern zu sehen. Man suchte ihnen deswegen durch Wort und Schrift verständlich zu machen, dass jene Zeiten für immer vorüber seien, in denen der einzelne dadurch emporzukommen vermochte, dass die übrigen Mitmenschen über die Verhältnisse und Fortschritte aus-

---

1) Jahresbericht des Badischen Landesgewerbeamt 1866.

dass in erster Linie die Qualität der Erzeugnisse  
 diese gegenüber der Durchschnittswerte zur  
 wählenden Erweiterung des Absatzgebietes und die  
 mit der Fabrik selbst ausachtlagend war.  
 Von besonderer Bedeutung für die örtlichen  
 Interessen von Handel, Gewerbe und Industrie war  
 die Eröffnung der als Kartellanstalt für ganz  
 Baden bestimmten Landtagsgewerbestände zu Beginn  
 des Jahres 1865, um die Bewohner von Karlsruhe  
 mit den Fortschritten der Technik im allgemeinen  
 bekannt zu machen und dadurch zu weiterer Ent-  
 wicklung der Industrie anzuregen und ihr zu ver-  
 mehrten Absatz der Erzeugnisse zu verhelfen.<sup>1)</sup>  
 Es ist nicht uninteressant zu hören, dass noch vor  
 30 Jahren diese Handels- und Wirtschaftspoliti-  
 sche Maßnahme, die welche völlige Gleichstellung  
 der Fabriken und der Händler sowie der Inlan-  
 dere und des Ausländers hinsichtlich der Zulass-  
 ung ihrer Anstellungsverhältnisse zur Landtagsgewer-  
 bestände zur Folge hatte, bei den noch nicht  
 an Gewerbetreibendheit und Freizügigkeit gewöhnten  
 Karlsruhern als heftigen Widerstand erlitt. Es be-  
 durfte einer mühseligen Aufklärungsarbeit, um  
 dieses Unternehmen nicht scheitern zu lassen. Man  
 suchte ihnen bewegen durch Wort und Schrift vor-  
 ständlich zu machen, dass jene Zeiten für immer  
 vorbei seien, in denen der einzelne dadurch em-  
 porzukommen vermochte, dass die übrigen Mitmen-  
 schen über die Verhältnisse und Fortschritte aus-

1) Lehrberichts des Badischen Landtagsgewerbestände  
 1865.

wärtiger Länder auf dem betreffenden Gebiete in Unkenntnis blieben.

Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Landesgewerbehalle lag u. a. auch darin, dass es sicher manchem Karlsruher Unternehmer, das bisher vielleicht nur einen kleinen Markt für seine Ware hatte, durch Vermittlung dieses Institutes gelang, in weiteren Kreisen bekannt zu werden und somit seinen Betrieb auszudehnen.

c) Der Verkehr.

Mit dem stetigen Anwachsen von Handel und Industrie wurde nun auch wieder die Frage aufgegriffen, ob es sich nicht für das wirtschaftliche Gedeihen der Stadt, die geographisch ziemlich ungünstig lag, empfehlen würde, durch eine damalige grosse Ausgabe eine direkte Verbindung mit der grossen Verkehrsader, dem Rhein, zu erreichen. Dass Schröckh- Leopoldshafen zur Erzielung eines regen Transit- und Hafenverkehrs keineswegs mehr in Betracht kam, darüber war man sich vollkommen klar. Schon die Tatsache, dass alle anderen Rheinhafenplätze mit Ausnahme von Leopoldshafen bei der rapiden Verkehrszunahme der Rheingrossschiffahrt trotz der Konkurrenz der Eisenbahn einen gewaltigen Fortschritt machten, schloss das Projekt eines besseren Ausbaues des Hafens von vornherein aus.

Allmählich gelangte man zur Überzeugung, dass nur eine direkte Kanalverbindung der Stadt mit dem

wichtiger Länder auf den betreffenden Gebiete in  
 Unkenntnis blieben.  
 Die volkswirtschaftliche Bedeutung der  
 Landesgewerbetriebe lag z. B. auch darin, dass es  
 schon mancher Exportier-Unternehmer, das Bisher  
 vielleicht nur einen kleinen Markt für seine Ware  
 hatte, durch Verwirklichung dieses Industriezweigs  
 in weiteren Kreisen bekannt zu werden und somit  
 seinen Betrieb auszuweiten.

c) Der Verkehr.

Mit dem stetigen Anwachsen von Handel und  
 Industrie wurde nun auch wieder die Frage aufge-  
 griffen, ob es sich nicht für das wirtschaftliche  
 Gedeihen der Stadt, die geographisch ziemlich un-  
 günstig lag, empfehlen würde, durch eine damalige  
 grosse Ausgabe eine direkte Verbindung mit der  
 Grossen Verkehrslinie, dem Rhein, zu erzielen.  
 Das Schöckh-Isopolbahnplan zur Erzielung eines  
 regen Transit- und Hafenverkehrs keineswegs mehr  
 in Betracht kam, darüber war man sich vollkommen  
 klar. Schon die Tatsache, dass alle anderen Rhein-  
 bahnanlagen mit Ausnahme von Isopolbahnplan bei der  
 raschen Verkehrsentwicklung der Rheingrossschifffahrt  
 trotz der Konkurrenz der Eisenbahn einen gewaltig-  
 en Fortschritt machten, schloss das Projekt eines  
 besseren Anlaufes des Hafens von vornherein aus.  
 Allmählich gelangte man zur Überzeugung, dass  
 nur eine direkte Kanalverbindung der Stadt mit dem

Rhein für die kommerzielle und industrielle Entwicklung fruchtbar sein könnte. "Würde man die Wasserstrasse bis in die Peripherie der Stadt verlängern, so entstünden für Karlsruhe ganz ungewöhnliche Vorteile", so urteilte der damalige Direktor der Frankfurter Dampfschiffahrts-Gesellschaft Rigand, an den sich die Karlsruher Handelsvereinigung zwecks Abgabe seiner fachmännischen Begutachtung gewandt hatte.

Ebenso war man sich darüber klar, dass der Gewinn, der dem Handel und der Industrie Karlsruhes durch die Verbilligung der Frachtkosten auf dem weniger teuren Schifffahrtswege entstünde, auch zu Gunsten von ganz Baden ausschlagen müsste, da dieses vor allem seine ungeheueren Holzvorräte auf diesem natürlichen Verkehrswege absetzen könnte. Ein diesbezügliches Projekt wurde von dem Oberbürgermeister Lauter und einigen Ingenieuren ausgearbeitet, die Kosten auf 1.200 000 Gulden veranschlagt. Bei dieser hohen Summe fand sich aber keine Gesellschaft, die das Unternehmen finanzieren wollte; auch die Gründung einer Rhein-kanal-Baugesellschaft schlug fehl.

Mit welchem Ernst und welcher Energie die Stadtverwaltung gewält war, nun endlich die Residenz über den bescheidenen Rang einer stillen Hof- und Beamtenstadt zu erheben, das bezeugt am besten eine Eingabe an das Ministerium des Innern "was den Kostenpunkt betrifft, so ist die Stadt Karlsruhe auch bei aller Opferbereitschaft



Rhein für die Kommerzial- und Industrielle Ent-  
 wicklung fruchtbar sein könnte. Würde man die  
 Wassertrasse bis in die Peripherie der Stadt ver-  
 längern, so entstünde für Karlsruhe ganz unge-  
 wöhnliche Vorteile, so wertvoll der damalige  
 Direktor der Rheinischen Dampfschiffahrts-Gesell-  
 schaft Rind, an dem sich die Karlsruher Handels-  
 vereinigung zwecks Abgabe seiner fachmännischen  
 Begutachtung gewandt hatte.

Ebenso war man sich darüber klar, dass der  
 Gewinn, der dem Handel und der Industrie Karlsruhe  
 durch die Verbilligung der Frachtkosten auf dem  
 weniger schweren Schiffsfahrwege entstünde, auch  
 an Gewinnen von ganz Baden ausschlagen müsste, da  
 dieses vor allen seine ungeheuren Holzvorräte  
 auf diesem natürlichen Verkehrswege absetzen könn-  
 te. Ein diesbezügliches Projekt wurde von dem  
 Oberbürgermeister Lauter und einigen Ingenieuren  
 angefertigt, die Kosten auf 1 200 000 Gulden  
 veranschlagte. Bei dieser hohen Summe fand sich  
 aber keine Gesellschaft, die das Unternehmen fi-  
 nanzieren wollte; auch die Gründung einer Rhein-  
 kanal-Baugesellschaft schlug fehl.

Mit welchem Ernst und welcher Energie die  
 Stadtverwaltung gewillt war, nun endlich die  
 Residenz über den beschiedenen Rang einer stii-  
 len Hof- und Beamtenstadt zu erheben, das bezeugt  
 am besten eine Eingabe an das Ministerium des  
 Innern "was den Kostenpunkt betrifft, so ist die  
 Stadt Karlsruhe auch bei aller Opferbereitschaft

keit, das in ihren Kräften liegende Mögliche zur Blüte der Residenz beizutragen, nicht im Stande, das fragliche Unternehmen auszuführen. Vor allem ist es uns wichtig, zu erfahren, ob von Seiten der Regierung unsere Ansicht geteilt wird, dass Karlsruhe durch eine Kanalverbindung mit dem Rhein die Handels- und gewerbliche Bedeutung erhält, welche ihr als Hauptstadt des Landes bei ihren bekannten dürftigen Nahrungsquellen so sehr zu wünschen ist, und ob das Ministerium die Gelegenheit ergreift, die hohen Absichten unseres Grossherzogs Königlicher Hoheit unterstützen, Höchstdessen Residenz zu einer wahren Hauptstadt des Landes zu machen. "1a)

Da das Projekt auch von dieser Behörde abschlägig beschieden wurde, fasste die Stadtgemeinde, durch den Grossherzog und die Karlsruher Handelsvereinigung angeregt, den Entschluss, vorläufig an Stelle eines Stichkanals eine Eisenbahn an den Rhein in der Richtung Maxau zu bauen, über den Rhein selbst eine Eisenbahnbrücke zu schlagen, um wenigstens auf diese Weise durch direkte Verbindung mit dem Kohlenbecken des Saargebietes die wirtschaftliche und kommerzielle Frequenz Karlsruhes zu erhöhen.

Schon im ersten Jahre nach der Eröffnung der neu hergestellten Verkehrslinie im Jahre 1865 wurden nahezu 600 000 Ztr. Steinkohlen aus dem Saargebiet über die neue Rheinbrücke transportiert. 1)

1) Nach dem jeweiligen Jahresbericht der Handelskammer.

keit, das in ihren Kreisen liegende Mögliche zur  
 Bitte der Residenten beizutragen, nicht im Stande,  
 das fragliche Unternehmen auszuführen. Vor allem  
 ist es nun wichtig, zu erfahren, ob von Seiten  
 der Regierung unsere Ansicht geteilt wird, dass  
 Karlsruhe durch eine Kanalverbindung mit dem Rhein  
 die Handels- und gewerbliche Bedeutung erhält,  
 welche ihr als Hauptstadt des Landes bei ihren  
 bekannten dürftigen Naturgegebenheiten so sehr zu  
 wünschen ist, und ob das Ministerium die Gelegen-  
 heit ergreift, die hohen Absichten unseres Gross-  
 herzogs Königlich Hoheit unterstützen, Höchste-  
 dessen Resident an einer wahren Hauptstadt des  
 Landes zu machen. \*)

Da das Projekt auch von dieser Behörde ab-  
 schließig beschlossen wurde, lässt die Stadtgemein-  
 de, durch den Grossherzog und die Karlsruher Han-  
 delsgesellschaft angezogen, den Ratsschluss, vorläu-  
 fig an Stelle eines Stichkanals eine Eisenbahn an  
 den Rhein in der Richtung Maxau zu bauen, über den  
 Rhein selbst eine Eisenbahnbrücke zu schlagen, um  
 wenigstens auf diese Weise durch direkte Verbin-  
 dung mit dem Kohlenboden des Berggebietes die  
 wirtschaftliche und kommerzielle Prosperität Kar-  
 lshaus zu erhöhen.

Schon im ersten Jahre nach der Eröffnung der  
 neu fertiggestellten Verkehrslinie im Jahre 1865 wur-  
 den nahezu 600 000 Etr. Steinkohlen aus dem Berg-  
 gebiet über die neue Rheinbrücke transportiert. \*)

\*) Nach dem jeweiligen Jahresbericht der Handels-  
 kammer.

Im Jahre 1866	betrug die Zufuhr	2 884 771	Ztr.
" " 1857	" " "	4 372 813	"
" " 1868	" " "	4 604 192	"
" " 1869	" " "	5 106 353	"
" " 1870	" " "	4 112 240	"
" " 1871	" " "	5 990 085	"

Die Zunahme betrug demnach innerhalb 7 Jahren ungefähr 5,4 Millionen Ztr. Angesichts dieser Zahlen gelangt einem erst zum Bewusstsein, wie durch ein Eisenbahngeleise der Stadt gewissermaßen ein neuer Lebensstrom zufließt, der bisher wirkungslos vorbeiging oder einem anderen Platze zugute kam.

Bei der Maxauer Rheinbrücke wurde gleichzeitig ein neuer Rheinhafen angelegt mit einem Kostenaufwand von 1 Million Gulden. Im Jahre 1868 wurde er vom Grossherzog zum Freihafen erklärt.

Über die Entwicklung der Güterbewegung in diesem Hafen soll nachstehende Tabelle Aufschluss geben:

1)

Jahr	Zufuhr Ztr.	Versand Ztr.	Zusammen Ztr.	Zahl d. Schiffe		Bezeichnung der Ladung bei	
				Angek.	Abgeg.	Zufuhr	Abfuhr
1865	75 196	24 842	100 038	15	5	Kohlen	Holz
1866	533 244	39 600	572 844	--	--	do. Eisen	"
1867	312 783	117 400	430 183	--	--	Kohlen	"
1868	385 435	3 800	389 235	76	4	"	"
1869	332 851	9 300	342 151	--	--	"	"
1870	453 600	--	453 600	50	--	"	"
1871	660 000	120 000	780 000	112	1	"	"
1872	549 290	24 200	573 490	109	4	"	"

1) Nach den jeweiligen Berichten der Handelskammer.

Im Jahre 1888 betrug die Zahl der ...

1888	2 392 813	"	"	"	"	"
1889	4 604 192	"	"	"	"	"
1890	5 108 323	"	"	"	"	"
1891	4 112 240	"	"	"	"	"
1892	5 990 085	"	"	"	"	"

Die Zunahme betrug demnach innerhalb 7 Jahren ungefähr 5,4 Millionen Str. Angesichts dieser Zahlen gelangt einem erst am Bewusstsein, wie durch ein Eisenbahngelände der Stadt Gewinns- von ein neuer Lebensstrom zilliesst, der bisher wirkungslos vorbeiging oder einen anderen Pfad ergohte kam.

Bei der Maximal-Railroads wurde gleichfalls ein neuer Hebelkasten angelegt mit einem Kostenanwand von 1 Million Gulden. Im Jahre 1888 wurde er von der Regierung zum Preis von 1000 Mark erkauft.

Über die Entwicklung der Güterbewegung in diesen Jahren soll nachstehende Tabelle Aufschluss geben:

1) Nach den jeweiligen Berichten der Handelskammer.

Jahr	Zufuhr	Verwand	Zusammen	Abzug	Saldo
1885	75 198	24 842	100 040	18	81 822
1886	533 244	39 800	573 044	—	573 044
1887	312 783	117 400	430 183	—	430 183
1888	385 432	2 600	388 032	78	387 954
1889	322 981	9 200	332 181	—	332 181
1890	452 800	—	452 800	80	452 720
1891	680 000	130 000	810 000	112	699 888
1892	649 290	24 200	673 490	109	673 381

Neben der erheblichen Zunahme des Güterverkehrs ist besonders dessen Gegenstand auffallend. Wir sehen, dass in der Hauptsache Kohlen und Eisen eingeführt wurden und umgekehrt ausschliesslich Holz verschifft wird, eine Feststellung, die ungeschmälert heute noch zutrifft, über die aber ein späteres Kapitel (Rheinhafen) berichten soll.

Angesichts dieses ungeahnten Erfolges liessen sich eine grosse Zahl auswärtiger Speditionsgeschäfte, Holz- und Kohlen- Grosshandlungen im Hafengebiet nieder. Auch im gewerblichen und kommerziellen Leben der Stadt war neue Lebenskraft erwacht. Zwecks Gründung einer Karlsruher Rheinschiffahrtsgesellschaft liess man durch den bekannten Schiffahrtsdirektor Tögel aus Mühlheim a.d. Ruhr einen Plan zu einer Dampfschiffahrtslinie Maxau - Rotterdam ausarbeiten; das hierzu erforderliche Anlagekapital in Höhe von 700 000 Gulden für Anschaffung von 4 Schleppdampfern und 32 Schleppkähnen sollte durch Emission von Aktien zu je 500 Gulden aufgebracht werden. Nachdem der Vorschlag von der Städtischen Behörde angenommen worden war, begann man sofort mit der Errichtung von Agenturen in Karlsruhe-Maxau, Mannheim, Mainz, Koblenz, Köln, Bortrecht und Rotterdam. Um die Angelegenheit so schnell als möglich zu verwirklichen und zu fördern, übernahm der Landesfürst die Majorität der Aktien. Aber der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges liess das ganze Unternehmen scheitern.

Neben der erheblichen Zunahme des Güterver-  
 kehrs ist besonders dessen Gegenstand auffallend.  
 Wir sehen, dass in der Hauptsache Kohlen und Ei-  
 sen eingeführt wurden und umgekehrt aussehens-  
 lich Holz verschifft wird, eine Postelung, die  
 ungeschwächt heute noch anhält. Über die aber  
 ein späteres Kapitel (Kohlhandel) berichten soll.  
 Angesichts dieses ungenannten Erfolges las-  
 sen sich eine große Zahl schwärzlicher Speditionen  
 geschäfte, Holz- und Kohlen-Großhandlungen im  
 Lande nieder. Auch im gewerblichen und kom-  
 merziellen Leben der Stadt war neue Lebenskraft  
 erwacht. Zweck der Gründung einer Karlsruher Heim-  
 schiffahrtsgesellschaft lies man durch den be-  
 kannten Schiffbauingenieur Tögel aus Mannheim  
 u. d. Ruhr einen Plan zu einer Dampfschiffahrt  
 Mannheim - Rastatt ausarbeiten; das hierzu erfor-  
 derliche Anlagekapital in Höhe von 700 000 Gulden  
 für Anschaffung von 4 Dampfschiffen und 32  
 Schiffsbesatzungen sollte durch Emission von Aktien zu  
 je 500 Gulden aufgebracht werden. Nachdem der  
 Vorschlag von der städtischen Behörde angenommen  
 worden war, begann man sofort mit der Errichtung  
 von Agenturen in Karlsruhe-Mannheim, Mannheim, Mainz,  
 Koblenz, Köln, Buxtehude und Rastatt. Um die  
 Angelegenheit so schnell als möglich zu verwick-  
 lichen und zu fördern, übernahm der Landesherr  
 die Majorität der Aktien. Aber der Ausbruch des  
 deutsch-französischen Krieges ließe das ganze  
 Unternehmen scheitern.

Um nun auch für diesen Zeitabschnitt ein Bild des gesamten Karlsruher Güterverkehrs zu bekommen, kann uns ein Vergleich mit den anderer badischer Städte, bei denen die 7 wichtigsten berücksichtigt sind, am besten behilflich sein.

1.) <u>Mannheim</u>	versandte	empfang	zusammen	1)
	3 847 473	3 472 505	7 299 978	Zt.
2.) <u>Karlsruhe</u>	570 315	904 497	1 474 812	"
3.) <u>Basel-Bad.</u>	231 327	474 445	705 772	"
4.) <u>Waldshut</u>	323 903	329 188	653 091	"
5.) <u>Konstanz</u>	63 469	137 728	201 197	"
6.) <u>Pforzheim</u>	53 609	132 363	185 972	"
7.) <u>Schaffhausen</u>	35 073	135 779	170 852	"

Diese Zusammenstellung zeigt uns, dass Karlsruhe im gesamten badischen Güterverkehr die zweite Stelle hinter der Handels- und Industrie-Metropole Mannheim einnahm und darin ungefähr ein Fünftel aufzuweisen hatte.

Dieses Verhältnis wäre für Karlsruhe ungleich günstiger gewesen, wenn nicht die damals bestehende Eisenbahngütertarif-Politik einer gedeihlichen Entwicklung seiner Handelsverhältnisse entgegengestanden und den gesamten Zwischenhandel lahmzulegen gedroht hätte. Man brachte nämlich in dieser Gütertarifizierung zur Geltung, dass die Endpunkte der Eisenbahnlinien bevorzugt werden müssten, (also in diesem besonderen Falle Mannheim und Basel-Bad.), um den durchgehenden Transport gegenüber dem unterbrochenen besonders zu berücksichtigen. So übte diese Tarifpolitik, die einzelnen

1) Während der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember 1867 Statistisches Landesamt 1867.



Um nun auch für diesen Zeitabschnitt ein Bild des gesamten karlsruher Güterverkehrs zu bekommen, kann uns ein Vergleich mit den anderen badischen Städten, bei denen die wichtigsten Rückkehrtage sind, am besten dienlich sein.

1.) Mannheim	veränderte	empfang	zusammen
3 247 473	3 473 202	7 299 978	32
2.) Karlsruhe	270 315	904 297	1 474 612
3.) Basel-Bad.	231 327	474 442	702 772
4.) Faldsbach	323 902	329 188	653 091
5.) Konstanz	62 489	137 728	201 197
6.) Pforzheim	53 609	132 262	185 872
7.) Schaffhausen	25 073	135 779	170 852

Diese Zusammenstellung zeigt uns, dass Karlsruhe im gesamten badischen Güterverkehr die zweite Stelle hinter der Handels- und Industriemetropole Mannheim einnimmt und darin ungefähr ein Viertel aufzuweisen hatte.

Dieses Verhältnis wäre für Karlsruhe ungleich günstiger gewesen, wenn nicht die damals bestehende Eisenbahngütertarif-Politik einer gezielten Förderung seiner Handelsverhältnisse entgegenstände und den gesamten Zwischenhandel fakturieren gelehrt hätte. Man bräuche nämlich in dieser Güterverteilung zur Geltung, dass die Endpunkte der Eisenbahnlinien bevorzugt werden müßten, (also in diesem besonderen Falle Mannheim und Basel-Bad.), um den durchgehenden Transport gegenüber den unterbrochenen besonders zu berücksichtigen. So hätte diese Tarifpolitik, die einzelnen

1) Während der Zeit vom 1. Juli bis 30. Dezember 1887 Statistisches Landesamt 1887.

Plätzen in bevorzugender Weise zugewendet war, auf Karlsruhe, wie selbstverständlich auch auf viele andere Orte, beinahe dieselbe Wirkung aus, wie ein Prohibitivzoll und hemmte besonders die in der ersten Tarifzone gelegene badische Residenzstadt in der Entwicklung ihrer natürlichen Handelsbeziehungen.

Wie gross nun die Opfer waren, die dem Handel und der Industrie Karlsruhes durch jene Differentialfrachtsätze auferlegt wurden, kann man aus der obigen Zusammenstellung annähernd berechnen. Innerhalb 6 Monaten wurden nach obiger Statistik 570 315 Ztr. Güter zum Versand gebracht. Die Frachtdifferenz, die pro Zentner für die erste Tarifzone zu bezahlen war, betrug 3 Kreuzer 1); also mussten sich die durch diese Tarifierung betroffenen innerhalb eines halben Jahres einen Abzug von  $570\ 315 \times 3 =$  ungefähr 28 500 Gulden gefallen lassen. Wenn man bei dieser Sachlage die Wirkung dieses Systems, wie oben erwähnt, mit einer Prohibitivsteuer verglich, so ist man nicht zu weit gegangen.

d.) Die wirtschaftliche Lage.

Über die wirtschaftliche Stellung der nunmehr erst 150 Jahre alten Stadt kann man am besten durch einen kurzen Einblick in die Ergebnis-

---

1) Mitteilung der Reichseisenbahndirektion.

Plätzen in bewirkt werden keine angestrichelt war, auf  
 Karlsruhe, wie selbstverständlich auch auf viele  
 andere Orte, beinahe dieselbe Wirkung aus, wie ein  
 Prohibitivoll und damit besonders die in der er-  
 sten Periode gelegene badische Residenzstadt in  
 der Entwicklung ihrer natürlichen Handelsbesiehung  
 gen.

Wie gross nun die Opfer waren, die dem Han-  
 del und der Industrie Karlsruhe durch jene Mi-  
 serentfaltungen zuzurechnen wurden, kann man  
 aus der obigen Zusammenstellung annähernd berech-  
 nen. Innerhalb 6 Monaten wurden von obigen Gütern  
 11 870 315 Str. Güter zum Versand gebracht. Die  
 Frachtdifferenz, die pro Tonne für die erste Pe-  
 rioden zu bezahlen war, betrug 3 Kreuzer 1; also  
 mussten sich die durch diese Verzögerung betref-  
 fenden innerhalb eines halben Jahres einen Abzug  
 von 570 315 x 3 = ungefähr 28 500 Gulden gefallen  
 lassen. Wenn man bei dieser Sachlage die Wirkung  
 dieses Systems, wie oben erwähnt, mit einer Pro-  
 hibitivener vergleicht, so ist man nicht zweifel-  
 los.

4.) Die wirtschaftliche Lage.

Über die wirtschaftliche Stellung der un-  
 mehr erst 180 Jahre alten Stadt kann man im be-  
 sten durch einen kurzen Einblick in die Entwick-  
 lung

1) Mitteilung der Betriebsverhältnisse

se ihres Steuerwesens urteilen.1)

An Gewerbesteuer wurde aufgebracht: 55 268 Gulden aus ca. 12 750 000 Gulden Gesamtsteuerkapital; bei 3 881 Steuerpflichtigen kam demnach auf den Kopf 14,24 Gulden; gewerbesteuerpflichtig waren 9,4 % der Einwohnerzahl. Ferner geht aus der Darstellung hervor, dass 1 697 Gewerbetreibende 14 700 Hilfskräfte beschäftigten (Karlsruhe zählte damals 36 582 Seelen.)

An Grundsteuer wurde aufgebracht: 1 574 Gulden aus 1 363 000 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 811 Grundbesitzer, also kamen auf den Kopf 1,9 Gulden. Steuerpflichtig waren 2,2% der Einwohner.

An Häusersteuer wurde aufgebracht 59 269 Gulden aus 23 677 425 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 1 67 Hauseigentümer, somit kamen auf den Kopf 35,6 Gulden. Steuerpflichtig waren 4,6% der Einwohner.

An Kapitalrentensteuer wurden aufgebracht: 75 879 fl. aus 50 586 700 Gulden Gesamtsteuerkapital. Ihr unterlagen 1 994 Steuerpflichtige; somit kamen auf den Kopf ungefähr 38 Gulden. Steuerpflichtig waren 5,4% der Einwohner.

Ein Kapital

von	500 -	2 000	Gulden besaßen	206	Kapitalsteuer-
"	2 000 -	6 000	" "	475	pflichtige
"	6 000 -	12 000	" "	419	"
"	12 000 -	20 000	" "	267	"
"	20 000 -	40 000	" "	350	"
"	40 000 -	70 000	" "	145	"
"	70 000 -	100 000	" "	63	"
über		100 000	" "	69	"

1) Statist. Jahrbuch des Grossherzogtums Baden, 1. Jahrgang 1868.

ne ihren Steuerbesessenen unterteilt.)  
 An Gewerbesteuer wurde aufgebracht: 58 388 Gulden aus ca.  
 12 750 000 Gulden Gesamterwerbskapital; bei 3 881 Steuer-  
 pflichtigen kam demnach auf den Kopf 14,24 Gulden; Ge-  
 werbesteuerpflichtig waren 9,4 % der Einwohnerzahl. Per-  
 sonen aus der Bevölkerung hervor, dass 1 297 Steuer-  
 treibende 14 700 Hektare besaßen (Karlshaus 1881)  
 zu damals 36 388 Seelen.)

An Grundsteuer wurde aufgebracht: 1 574 Gulden aus  
 1 383 000 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen 811  
 Grundbesitzer, also kamen auf den Kopf 1,9 Gulden. Steuer-  
 pflichtig waren 2,2 % der Einwohner.

An Einkommensteuer wurde aufgebracht 59 289 Gulden aus  
 23 677 423 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen 1 67  
 Hauseigentümer, somit kamen auf den Kopf 2,8 Gulden.  
 Steuerpflichtig waren 4,8 % der Einwohner.

An Kapitalrentensteuer wurden aufgebracht: 75 679 fl. aus  
 30 888 700 Gulden Gesamterwerbskapital. Ihr unterliegen  
 1 994 Steuerpflichtige; somit kamen auf den Kopf ungefähr  
 38 Gulden. Steuerpflichtig waren 5,4 % der Einwohner.

Ein Kapital	
von	200 -
"	300 -
"	400 -
"	500 -
"	600 -
"	700 -
"	800 -
"	900 -
"	1000 -
"	1100 -
"	1200 -
"	1300 -
"	1400 -
"	1500 -
"	1600 -
"	1700 -
"	1800 -
"	1900 -
"	2000 -
"	2100 -
"	2200 -
"	2300 -
"	2400 -
"	2500 -
"	2600 -
"	2700 -
"	2800 -
"	2900 -
"	3000 -
"	3100 -
"	3200 -
"	3300 -
"	3400 -
"	3500 -
"	3600 -
"	3700 -
"	3800 -
"	3900 -
"	4000 -
"	4100 -
"	4200 -
"	4300 -
"	4400 -
"	4500 -
"	4600 -
"	4700 -
"	4800 -
"	4900 -
"	5000 -
"	5100 -
"	5200 -
"	5300 -
"	5400 -
"	5500 -
"	5600 -
"	5700 -
"	5800 -
"	5900 -
"	6000 -
"	6100 -
"	6200 -
"	6300 -
"	6400 -
"	6500 -
"	6600 -
"	6700 -
"	6800 -
"	6900 -
"	7000 -
"	7100 -
"	7200 -
"	7300 -
"	7400 -
"	7500 -
"	7600 -
"	7700 -
"	7800 -
"	7900 -
"	8000 -
"	8100 -
"	8200 -
"	8300 -
"	8400 -
"	8500 -
"	8600 -
"	8700 -
"	8800 -
"	8900 -
"	9000 -
"	9100 -
"	9200 -
"	9300 -
"	9400 -
"	9500 -
"	9600 -
"	9700 -
"	9800 -
"	9900 -
"	10000 -

1) Statistik. Jahrbuch des Grossherzogtums Baden.  
 I. Jahrgang 1888.

Wenn wir den Durchschnitt nehmen, so kam auf 19 "gewöhnliche" Menschen ein "Kapitalist" mit je 1380 Gulden. Zusammenfassend kann man demnach feststellen, die Gewerbe- Grund- Häuser- und Kapitalrentensteuer ergab im Jahre 1858 einen Betrag von 191 989 Gulden aus einem Gesamtsteuerkapital von 97 377 368 Gulden. Ihr Unterlagen 8356 Steuerpflichtige, somit waren es zur Gesamteinwohnerzahl 20,7 Prozent.

Beim Betrachten dieser Zahlen kann man auf eine sehr gelinde Steuerveranlagung schliessen, eine Steuerpolitik, die von den städtischen Behörden zweifelsohne absichtlich in dem Sinn gehandhabt wurde, um den auswärtigen Handel und die auswärtige Industrie heranzuziehen. Tatsächlich lässt sich feststellen, dass diese Politik in jenen Jahren von Erfolg begleitet war, Gewerbe, Handel und Industrie langsam aber stetig an Bedeutung gewannen. Von einer ausgesprochenen Industriestadt ist indessen noch nichts zu erkennen. Das überwiegende Element in der städtischen Bevölkerung ist an dem Sitz der Krone und der Regierung immer noch das Hof- und Staatsbeamtentum, das Militär und zu einem wesentlichen Teile das der Privatier und der Künstler.

Wenn man auf die verschiedenen Anziehungskräfte eingeht, die bei der Standortwahl von neuen Unternehmungen ausschlaggebend sind, um nur die wichtigsten herauszugreifen, die Nähe der Rohstoffe, das Vorhandensein eines grossen örtli-

Kann wir den Durchschnitt nehmen, so kam  
 auf 19 "gewöhnliche" Menschen ein "Kapitalist" mit  
 18 1/2 Gulden. Zusammenfassend kann man demnach  
 feststellen, die Gewerbe- Grund- Bäcker- und Ka-  
 pitalkontingente ergab im Jahre 1858 einen Be-  
 trag von 191 989 Gulden aus einem Gesamtver-  
 mögen von 97 377 388 Gulden. Ihr Verhältnis  
 1858 Steuerpflichtige, somit waren es zur Gesamt-  
 einwohnerzahl 20,7 Prozent.

Beim Betrachten dieser Zahlen kann man sich  
 eine sehr gelinde Steuerveranlagung anschließen,  
 eine Steuerpolitik, die von den städtischen Behör-  
 den zweifellos alsbald in dem Sinn gehand-  
 habt wurde, um den anwachsenden Handel und die aus-  
 wüchsig Industrie herauszuheben. Tatsächlich lässt  
 sich feststellen, dass diese Politik in jenen Jah-  
 ren von Erfolg begleitet war, Gewerbe, Handel und  
 Industrie lagern über stetig an Bedeutung gewan-  
 nen. Von einer ausgesprochenen Industriestadt ist  
 indessen noch nichts zu erkennen. Das Überwiegen-  
 de Element in der städtischen Bevölkerung ist an  
 dem Sitz der Krone und der Regierung immer noch  
 das Hof- und Staatsbeamten, die Militär und an  
 einem wesentlichen Teile das der Privater und  
 der Künstler.

Wenn man auf die verschiedenen Anlehnungs-  
 kräfte eingeht, die bei der Standortwahl von  
 neuen Unternehmungen ausschlaggebend sind, um  
 nur die wichtigsten herauszugreifen, die Rede der  
 Vorteile, das Vorhandensein eines grossen Kräf-

chen Absatzmarktes und gute Arbeitsverhältnisse, die Ausnutzung und Nähe billiger Kraftquellen, günstige Transportbedingungen für Rohstoffe und Fertigfabrikate, so muss man geradezu erstaunt sein, dass sich überhaupt Handel und Industrie in diesem Maße in Karlsruhe entwickeln konnten, wo doch so ziemlich alle Anziehungskräfte mit Ausnahme der günstigen Transportbedingungen fehlten.

Da wo die für einen Industriezweig günstiger Bedingungen zusammentreffen, pflegen sich Betriebe dieser Art von selbst niederzulassen. Da werden Dörfer zu Städten, da verwandeln sich Kleinstädte in Grosstädte, da stampft die Industrie auf freiem Felde neue, blühende Orte aus dem Boden. In unserem Falle waren es höchstens die Bodenrenten als Standortsfaktor und Merkantilistische Maßnahmen zu einem grosszügigen Ausbau von Handel und Industrie, eine Laune, die in einem Wald ein Dorf aufbauen liess.

1) P. Arndt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.



... ohne Absatzkrise und gute Arbeitsverhältnisse,  
die Ausnutzung der Wohlhabenderen Bevölkerung und  
günstige Transportbedingungen für Rohstoffe und  
Fertigfabrikate, so muss man erwarten erwarten  
sein, dass sich überhaupt Handel und Industrie  
in diesem Maße in Karlsruhe entwickeln könnten,  
wo doch so ziemlich alle Anschaffungskräfte aufzu-  
nehmen der günstigen Transportbedingungen fehlen.  
Da wo die für einen Industriezweig günstigen  
Bedingungen zusammenfallen, pflegen sich Betriebe  
de dieser Art von selbst niederzulassen. Es werden  
Dörfer zu Städten, die verwandelt sich Kleinstädte  
in Großstädte, die streifte die Industrie auf freien  
Felder neue, blühende Orte aus dem Boden. In unse-  
rer Teile waren es höchstens die Bödenzentrale  
Brandortfaktor und mechanistische Maßnahmen  
zu einem progressiven Ausbau von Handel und Indu-  
strie, eine Lüneburg, die in einem Feld ein Dorf auf-  
bauen liess. ...

6. Die Periode von der Gründung des Deutschen

Reiches bis zur Gegenwart.

Mit dem glorreich bestandenen Krieg und vor allem mit der Einigung des Deutschen Reiches beginnt nun, um alles vorweg zu nehmen, für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Karlsruhe eine Periode des Aufschwungs, wie sie gewaltiger nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Die Errichtung eines mächtigen, starken Deutschlands, gab den Bewohnern der Lande am Rhein erst wieder das volle Gefühl der Sicherheit. "Unübersehbar fast ist die Fülle der Anregungen, Erleichterungen, Förderungen, die sich für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Deutschlands aus der politischen Tatsache der Reichsgründung ergab." 1) Intelligenz, Unternehmergeist und Kapital arbeiteten vereint zur Erreichung eines höheren, wirtschaftlichen Standpunktes, in ihrem Streben durch die mit einem Schlag erzielte politische Einigung unterstützt. Seitdem die deutsche Flagge auf allen Meeren, in den entferntesten Ländern bekannt, geachtet und gefürchtet, der Aussenhandel durch eine zielbewusste Handels- und Kolonialpolitik gefördert, das heimische Interesse im Ausland durch konsularische Vertretungen ge-

---

1) P. Arndt, Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft.

3. Die Periode von der Gründung des Deutschen

Reiches bis zur Gegenwart.

Mit dem glorreich bestandenen Krieg und vor allem mit der Krönung des Deutschen Reiches beginnt nun, was alles vorweg zu nehmen, für das wirtschaftliche und kulturelle Leben der Stadt Karlsruhe eine Periode des Aufschwungs, wie sie gewiß nur wenige deutsche Städte aufzuweisen haben.

Die Errichtung eines mächtigen, starken Reiches, gab den Bewohnern der Lande an Rhein erst wieder das volle Gefühl der Sicherheit. Überhaupt fast ist die Fülle der Anregungen, Fortschritten, Förderungen, die allein für Industrie, Landwirtschaft, Handel und Verkehr Deutschlands aus der politischen Tatsache der Reichsgründung ergab. Intelligenz, Unternehmungsgeist und Kapital arbeiteten vereint zur Erreichung eines höheren, wirtschaftlichen Standpunktes, in ihrem Streben durch die mit einem solchen politische Einigung unterstützt. Seitdem die deutsche Flagge auf allen Meeren, in den entferntesten Ländern bekannt, gesucht und gefürchtet, der Auswärtigen durch eine selbständige Handels- und Kolonialpolitik gefördert, das heimische Interesse im Ausland durch konsularische Vertretungen ge-

1) V. A. Schmidt, Deutschland's Stellung in der Weltwirtschaft.

sichert und neues, ausgedehntes Absatzgebiet angebahnt wurde, wusste sich der deutsche Kaufmann in der Lage, für die Interessen des Mutterlandes erfolgreich zu wirken.

Mit dem grossen Umschwung in ganz Deutschland, in der die Nation nicht blos ihre politische Einheit errang, sondern auch die Möglichkeit, auf allen Gebieten menschlichen Wirkens und Schaffens langschlummernde Kräfte zu wecken und zu entfalten, ergoss sich ein gewaltiger Bevölkerungsstrom vom Land in die Stadt, um dort in der blühenden Industrie ihre Nahrung zu suchen. Diese vielbeklagte Zeitströmung, "der Zug nach der Stadt", war besonders stark in der badischen Residenzstadt wahrzunehmen. Die Zahl der städtischen Bevölkerung, die sich auf Kosten der ländlichen vermehrte, war ein sichtbarer Ausdruck der nun spontan einsetzenden Industrialisierung der Stadt. Hierfür ein Beleg: Die Einwohnerziffer belief sich

im Jahre	1870	auf	.....	34 582	Seelen
"	"	1875	"	42 927	"
"	"	1880	"	49 301	"
"	"	1885	"	56 959	"
"	"	1890	"	73 684	"
"	"	1895	"	84 030	"
"	"	1900	"	97 185	"
"	"	1905	"	111 249	"
"	"	1910	"	134 302	"
"	"	1913	"	143 107	"
"	"	1914	"	145 859	"
"	"	1915	"	148 635	"
"	"	1916	"	147 316	"
"	"	1917	"	144 700	"
"	"	1918	"	143 600	"
"	"	1919	"	137 508	"
"	"	1920	"	138 200	"
"	"	1924	"	143 000	"

... sicher und neues, ausgedehntes Absatzgebiet an-  
gebahnt wurde, wurde sich der deutsche Kaufmann  
in der Lage, für die Interessen des Mutterlandes  
erfolgreich zu wirken.

Mit dem großen Umschwung in ganz Deutsch-  
land, in der die Nation nicht ohne ihre politi-

sche Einheit erlangt, sondern auch die Möglichkeit,  
auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Schaf-

fung langschwierige Kräfte zu wecken und zu ent-  
falten, ergoß sich ein gewaltiger Bevölkerungsgro-

ßstrom vom Land in die Stadt, um dort in der büh-

nenen Industrie ihre Heimat zu suchen. Diese  
vielschichtige Zersiedlung, der Zug nach der

Stadt, war besonders stark in der badischen Rezi-  
tationsstadt wahrzunehmen. Die Zahl der städtischen

Bevölkerung, die sich auf Kosten der ländlichen  
vermehrte, war ein sichtbarer Ausdruck der aus-

gesprochen einsetzenden Industrialisierung der  
Stadt. Hierfür ein Beleg: Die Einwohnerzahl

beliebte sich

im Jahre	1870	und	1875	1880	1885	1890	1895	1900	1905	1910	1915	1920	1925	1930	1935
Seelen	34 582	48 927	49 301	58 929	73 684	84 030	97 168	111 249	134 302	143 104	145 829	148 825	147 218	144 700	143 600

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich war ~~war~~ die Zunahme der Bevölkerung keine sprunghafte, eine Erscheinung, die auf eine gesunde und günstige Entwicklung schliessen lässt. Betreffs des Rückgangs zu Mitte und Ende des Weltkrieges ist zu sagen, dass die badische Residenzstadt bis zu jener Zeit Garnison von durchschnittlich 10 000 Soldaten war, die ebenfalls in der Statistik erschienen; somit ist die Bevölkerungsabnahme in diesem Fall nur relativ. Wie wir später sehen werden, näherte sich gleichzeitig mit der Zunahme der Einwohnerzahl die Gruppierung der Bevölkerung nach Berufen immer stärker der Ordnung, wie sie einer Handels- und Industriestadt eigentümlich ist.

Unterstützt von dem Wohlwollen seines Fürsten, gefördert von den Maßnahmen der städtischen Behörden, befruchtet und belebt von dem allgemeinen in Deutschland eingetretenen, wirtschaftlichen Aufschwung, entwickelte sich Handel und Industrie Karlsruhes in einer Weise, die so stark dem ganzen Stadtbild ihren Stempel aufdrückte, dass das alte Karlsruhe vor dem deutsch-französischen Kriege nach einem Menschenalter in dem neuen nicht mehr zu erkennen ist. Der gewaltige Aufstieg machte sich äusserlich schon dadurch bemerkbar, dass viele neue Handelshäuser entstanden, andere an Bedeutung wuchsen und sich mannigfache neue Industriezweige hier niederliessen. Die Anlage älterer, industrieller Unternehmen wurde

Die eine dieser Zusammenstellungen erschließt  
 wiederum die Zunahme der Bevölkerung keine  
 hatte, eine Prognose, die auf eine gewisse  
 günstige Entwicklung schließen lässt. Betroffen  
 des Rückgangs zu Mitte und Ende des 19. Jahrhunderts  
 ist zu sagen, dass die badische Residenzstadt die  
 zu jener Zeit Gemarken von durchschnittlich  
 10 000 Seelen war, die ebenfalls in der Statistik  
 sich erschließen; somit ist die Bevölkerungszunahme  
 in diesen Teil nur relativ. Wie wir später  
 sehen werden, näherte sich gleichmäßig mit der  
 Zunahme der Einwohnerzahl die Gruppierung der Bevölkerung  
 nach Orten immer stärker der Ordnung,  
 wie sie einer Handels- und Industriestadt eigen-  
 tümlich ist.

Unterstützt von den fehlenden seinen Ver-  
 stärkt, gefördert von den Maßnahmen der städtischen  
 Behörden, beträchtlich und belagert von dem allgem.  
 nach in Deutschland eingetretenen, wirtschaftlichen  
 Aufschwung, entwickelte sich Handel und Industrie  
 Karlsruhe in einer Weise, die so stark dem gan-  
 zen Stadtbild ihren Stempel aufdrückte, dass das  
 alte Karlsruhe vor dem deutsch-französischen  
 Kriege nach einem Menschenalter in dem neuen  
 nicht mehr zu erkennen ist. Der gewaltige Auf-  
 stieg machte sich überall schon dadurch be-  
 merkbar, dass viele neue Handelshäuser entstanden  
 andere an Bedeutung wuchsen und sich vermehrte-  
 che neue Industriezweige hier niederließen. Die  
 Anlage Ritters, industrieller Unternehmen wurde

vielfach erweitert. Verschiedene Firmen mussten wegen ihrer Vergrösserung aus dem Innern der Stadt hinausverlegt werden. Eine erhebliche Anzahl von Unternehmern zogen früher nicht betriebene Geschäftszweige in den Bereich ihrer Tätigkeit. Um den grösseren Anforderungen, die an den Betrieb gestellt wurden, gerecht zu werden, wurden ehemals private Unternehmungen in Gesellschaften m. b. H. oder in Aktiengesellschaften umgeändert, und aus denselben Gründen mussten schon bestehende Aktiengesellschaften ihr Grundkapital bedeutend erhöhen.

Dem abnorm raschen Aufblühen der Industrie in den Jahren 1871 bis 1874 war als natürliche Reaktion eine wirtschaftliche Krisis gefolgt, bei der freilich in Karlsruhe die Lichtseite stärker in die Erscheinung trat als die Schattenseite. Die Zeit war nämlich für das Entstehen neuer Industriezweige recht günstig, denn es galt, an den Wiederaufbau dessen zu gehen, was in Verfall geraten war. Man versuchte es mit der Herstellung von Gegenständen, die man bisher noch nicht fabriziert hatte. Diese Erscheinung machte sich vor allen Dingen in der Maschinenindustrie bemerkbar, dem Industriezweig, der sich immer mehr zu dem in der badischen Hauptstadt vorherrschenden entwickelte. So hat, um nur einige Beispiele aus der grossen Zahl anzuführen, die Nähmaschinenfabrik Haid & Neu sich der Fabrikation von Fahrrädern zugewendet und eine



vielfach erweitert. Verschiedene Firmen mussten  
wegen ihrer Vergrößerung aus dem Innern der  
Stadt hinausverlegt werden. Eine erhebliche An-  
zahl von Unternehmern zogen Erbau nicht betrie-  
bige Geschäftszweige in den Bereich ihrer Tätig-  
keit. In dem größeren Anforderungen, die an den  
Betrieb gestellt wurden, gereicht zu werden, wur-  
den ehemals private Unternehmungen in Gesell-  
schaften m. b. H. oder in Aktiengesellschaften um-  
gewandelt, und aus denselben Gründen mussten schon  
bestehende Aktiengesellschaften ihr Grundkapital  
bedeutend erhöhen.

Dem enorm raschen Aufwachen der Industrie  
in den Jahren 1871 bis 1874 war als natürliche  
Reaktion eine wirtschaftliche Krise gefolgt.  
Bei der Freiheit in Karlsruhe die Industrie  
stärker in die Erscheinung trat als die Schaffen-  
seite. Die Zeit war nämlich für das Aufstehen  
neuer Industriezweige recht günstig, denn es  
kost, an den Niederwippen dessen zu gehen, was  
in Verfall geraten war. Man versuchte es mit der  
Herstellung von Gegenständen, die man dabei  
noch nicht fabriziert hatte. Diese Erscheinung  
machte sich vor allen Dingen in der Maschinen-  
industrie bemerkbar, dem Industriezweig, der sich  
immer mehr zu dem in der badischen Hauptstadt  
vorherrschenden entwickelte. So hat, um nur ei-  
nige Beispiele aus der großen Zahl anzuführen,  
die Maschinenfabrik Hald & Hen sich der Fa-  
brikation von Feinweben angewandt und eine

Eisengiesserei und maschinelle Schreinerei neben ihren bisherigen mechanischen Werkstätten errichtet. Die Nähmaschinenfabrik Junker & Ruh nahm, um nicht mehr von einer fremden Firma abhängig zu sein, ebenfalls eine eigene Metallgiesserei in Betrieb und dehnte ihre Fabrikation auf die Herstellung von Gasherden und Öfen aus.

Bevor ich nun in der Darstellung des weiteren Entwicklungsganges der Industrie fortfahre, soll ein Betriebssystem Berücksichtigung erfahren, das in solchen Fällen zumeist als nebensächlich behandelt wird, nämlich

a) das Handwerk.

---

Wenn man in Rechnung zieht, dass es nach sachkundiger Schätzung - die Zahl der Handwerksbetriebe statistisch genau zu erfassen, erscheint nahezu unmöglich - im Deutschen Reiche im Jahre 1920 1) 1 400 000 Handwerksbetriebe gab, in denen 3 300 000 Personen beschäftigt wurden, (also rund 35% aller gewerblichen Tätigen), so glaube ich auch für Karlsruhe das Handwerk nicht übergehen zu dürfen.

Soll die wirtschaftliche Bedeutung des Handwerks als organischem Bestandteils der gesamten Volkswirtschaft nur annähernd gewürdigt werden, so muss vor allen Dingen daran erinnert werden, dass es gewissermassen das Reservoir der Qualitätsarbeiter Deutschlands darstellt, auf welchen fast allein die Möglichkeit des künftigen Wieder-

---

1) Mitteilung der Handwerkskammer Karlsruhe.

Blasenglaserei und maschinelle Schneiderei neben  
 ihren bisherigen mechanischen Werkstätten erzie-  
 tet. Die Wasserschleiferei Junker & Han nahm  
 zu nicht mehr von einer fremden Firma abhängig zu  
 sein, ebenfalls eine eigene Metallglaserei in  
 Betrieb und demne ihre Fabrikation auf die Her-  
 stellung von Glaswaren und Töpfen aus.

Bevor ich nun in der Darstellung des Aufbaues  
 von Entwicklungszweigen der Industrie fortfahre,  
 soll ein Betriebssystem Berücksichtigung erlan-  
 gen, das in solchen Fällen zweifellos als nebenab-  
 lich behandelt wird, nämlich

a) das Handwerk.

Wenn man in Rechnung zieht, dass es nach  
 sachkundiger Schätzung die Zahl der Handwerks-  
 betriebe statistisch genau zu erfassen, erscheint  
 nahezu unmöglich - im Deutschen Reich im Jahre  
 1920 1) 1 400 000 Handwerksbetriebe gab, in de-  
 nen 3 200 000 Personen beschäftigt wurden, (das  
 sind 35% aller gewerblichen Tätigen), so glaube  
 ich auch für Karlsruhe das Handwerk nicht über-  
 gehen zu dürfen.

Soll die wirtschaftliche Bedeutung des Hand-  
 werks als organischer Bestandteil der gesamten  
 Volkswirtschaft nur annähernd gewürdigt werden,  
 so muss vor allen Dingen daran erinnert werden,  
 dass es gewissermaßen das Reservoir der Quali-  
 tät der deutschen Wirtschaft, auf welchen  
 fast allein die Möglichkeit des künftigen Wieder-

1) Mitteilung der Handwerkskammer Karlsruhe.

aufstiegs der deutschen Volkswirtschaft beruht. Denken wir uns das Handwerk auch nur einen Augenblick aus dem Gefüge der Volkswirtschaft heraus, so gibt es keine Einrichtung, welche in der Lage wäre, auf dem Gebiete der Heranbildung des gewerblichen und industriellen Nachwuchses annähernd das zu leisten, was das Handwerk vollbringt. Schon die Tatsache, dass etwa die Hälfte aller in diesem Betriebssystem ausgebildeten Lehrlinge späterhin zur Industrie übergeht, um dort das gewaltige Heer der deutschen Qualitätsarbeiter zu bilden, weist auf die ungeheuere Bedeutung hin, die in der Volkswirtschaft dem Handwerk zukommt.

Natürlich kann es sich in diesem Abschnitt nur um eine Gesamtschilderung handeln, und so sollen uns über den wirtschaftlichen Werdegang in den letzten 25 Jahren nachstehende Ziffern auch nur ein Gesamtbild geben:

im Jahre 1)	Zahl der Handwerksbetriebe mit Hilfskräften						Zusammen	
	0-1	2-6	7-10	11-15	16-20	über 20	Betriebe	Hilfskr.
1900	1118	575	62	29	17	41	1842	ca. 5800
1905	1085	612	93	28	19	42	1879	6100
1910	1370	625	100	31	16	44	2186	7100
1915	1527	643	101	39	16	58	2384	8000
1920	1591	366	65	30	16	28	2096	5800
1922	2266	430	170	71	24	43	3004	7000
1923	1947	350	152	51	19	33	2552	5900

1) Zusammengestellt nach den Akten der Handwerkskammer des Finanzamtes und Bezirksamtes.

...Anlage der deutschen Volkswirtschaft besteht.  
 Denken wir uns das Handwerk auch nur einen Augen-  
 blick aus dem Gange der Volkswirtschaft heraus,  
 so gibt es keine Richtigkeit, welche in der Lage  
 wäre, auf den Gebiete der Heranbildung der Ge-  
 werblichen und industriellen Nachwuchs auszubilden.  
 und das zu leisten, was das Handwerk vollbringt.  
 Schon die Tatsache, dass etwa die Hälfte aller  
 in diesem Betriebspersonal ausgebildeten Lehrlinge  
 späterhin zur Industrie übergeht, um dort das ge-  
 waltige Heer der deutschen Qualitätsarbeiter zu  
 bilden weist auf die ungeheure Bedeutung hin,  
 die in der Volkswirtschaft dem Handwerk zukommt.  
 Natürlich kann es sich in diesem Abschnitt  
 nur um eine Gesamtschätzung handeln, und so  
 sollen uns über den wirtschaftlichen Wertebereich  
 in den letzten 25 Jahren nachstehende Ziffern  
 auch nur ein Gesamtbild geben:

Jahre	Zahl der Handwerksbetriebe mit Hilfskräften					Zusammen
	0-1	2-6	7-10	11-15	16-20	
1900	1118 575	62	29	17	41	ca. 2800
1905	1085 612	68	28	19	42	3100
1910	1379 625	100	21	16	44	3100
1915	1237 642	101	29	16	58	3000
1920	1891 368	68	30	16	28	3095
1925	2266 430	170	71	24	43	3004
1933	1947 350	162	51	19	33	2882

1) Zusammengefasst nach den Akten der Handwerks-  
 Kammern des Reichsverbandes der Deutschen Handwerker.

An Hand dieser Darstellung gelangt man zur Anschauung, dass das Handwerk bis zu Beginn des Weltkrieges trotz der erdrückenden Macht der ins riesenhafte gewachsene Grossindustrie rein zahlenmässig eine günstige Entwicklung genommen hat, eine Feststellung, die erst volle Bedeutung gewinnt, wenn man sich überlegt, dass bei der Bevölkerungszunahme auch alle jene Handwerksbetriebe sich nicht behaupten konnten, die von dem modernen Fabrikbetrieb vorläufig keine Konkurrenz zu befürchten haben, z.B. das gesamte Bauhandwerk, dann die bedeutenden Handwerke der Schmiede, Metzger und Bäcker. 1) Der gewaltige Rückschlag im Wirtschaftsjahr 1922/23 ist einzig und allein auf die Inflation zurückzuführen; die Meister verstanden bzw. konnten ihr Barvermögen nicht wertbeständig anlegen und wurden so ein Opfer der Zeit. Zum Teil fingen sie einen Kleinhandel an, eine Tatsache, die in einer starken Vermehrung der Gesuche um Erteilung zur Handels-erlaubnis in jenem Jahre zum Ausdruck kommt, 2) zum Teil gingen sie als Arbeiter zur Industrie über oder sind z.Zt. arbeitslos. Hierzu kommen noch die stetig wachsenden Forderungen der Arbeiterschaft mit ihrer zielbewussten Organisation, die dem Kleingewerbe schwer zusetzen, und denen sie nicht mit denselben Gegenmassregeln antworten können wie das kapitalkräftige Industrieunternehmen.

---

1) In Karlsruhe gibt es keine Brotfabriken.

2) Auf die Stadt Karlsruhe entfallen in diesem Jahre 2295 Gesuche um Handels-erlaubnis

Am Ende dieser Darstellung gelangt man zur Anschauung, dass das Handwerk die zu Beginn des 19. Jahrhunderts trotz der erheblichen Nachteile der ihm zuzurechnenden Gewerkschaftsorganisationen keine schließliche Entwicklung genommen hat, eine Feststellung, die erst volle Bedeutung gewinnt, wenn man sich überlegt, dass bei der Bevölkerungsvermehrung auch alle jene Handwerksbetriebe sich nicht behaupten konnten, die von dem modernen Fabrikbetrieb vollständig keine Konkurrenz zu befürchten haben, z. B. das gesamte Handwerk, dann die bestehenden Handwerke der Schmiede, Metzger und Bäcker. 1) Der gewaltige Rückgang in Wirtschaftsjahr 1932/33 ist einzig und allein auf die Inflation zurückzuführen; die Meister verstanden bzw. konnten für Betriebszwecke nicht wesentlich ansetzen und wurden so ein Opfer der Zeit. Zum Teil gingen sie einen kleinen Handel an, eine Tatsache, die in einer starken Verarmung der Masse im Erlöse zur Handlungsergebnis in jenen Jahren zum Ausdruck kommt. 2) Zum Teil gingen sie als Arbeiter zur Industrie über oder sind z. T. arbeitslos. Hierin kommen noch die stetig wachsenden Forderungen der Arbeiterschaft mit ihrer zielbewussten Organisation, die dem Kleingewerbe schwer zuweilen, und denen sie nicht mit demselben Gegenmassregeln entgegen können wie das kapitalistische Industrieunternehmen.

1) In Karlsruhe gibt es keine Brotfabriken.  
 2) Auf die Stadt Karlsruhe entfallen in diesem Jahre 1932 ...

b) Die Industrie.

Wenn man für Karlsruhe die so ungemein wichtige Frage der Beschaffung von Rohstoffen anschneidet, so ist zu sagen, dass die dabei am meisten benötigten, wie Kohlen und Erz, hauptsächlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommen. Der frühere, umfangreiche Bezug von Saarkohlen, ist seit der Erstarkung der Grossschiffahrt auf dem Oberrhein mit ihrem bedeutend billigeren Transport gegenüber der Eisenbahn zu Gunsten der Ruhrkohlenzufuhr zurückgegangen und hat infolge der Besetzung des Saargebietes in letzter Zeit fast ganz aufgehört.

Bei der grossen Entfernung von den Gewinnungsstätten der wichtigsten Rohstoffe konnte die Karlsruher Industrie in keinem Falle Massendindustrie werden. Vielmehr musste sie sich auf veredelnde Qualitäts- und Spezialitätsfabrikation einstellen, um auf dem Markte konkurrenzfähig zu sein.

aa) Die Eisen- und Metall-verarbeitende Industrie

Die eisen- und metallverarbeitende Industrie ist in der badischen Hauptstadt gegenüber den anderen Industriezweigen die vorherrschende und befasst sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Maschinen, Apparaten und Instru-



b) Die Industrie.

Wenn man für Karlsruhe die so genannten wichtige Frage der Beschaffung von Rohstoffen anspricht, so ist zu sagen, dass die dabei am meisten benötigten, wie Kohlen und Erz, hauptsächlich aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet kommen. Der frühere, umfangreiche Bezug von Saarkohlen, ist seit der Eröffnung der Großschiffahrt auf dem Oberrhein mit einem bedeutend billigeren Transport gegenüber der Seebahn zu Gunsten der Ruhrkohlenbahn zurückgegangen und hat infolge der Besetzung des Saargebietes in letzter Zeit fast ganz aufgehört.

Bei der grossen Entfernung von den Gewinnungsorten der wichtigsten Rohstoffe konnte die Karlsruher Industrie in keinem Falle Massenerzeugung werden. Vielmehr musste sie sich auf veredelte Güter und Spezialfabrikation einstellen, um auf dem Markt Konkurrenzfähig zu sein.

a) Die Eisen- und Metall- verarbeitende Industrie

Die Eisen- und Metallverarbeitende Industrie ist in der badischen Hauptstadt gegenüber den anderen Industriezweigen die vornehmende und befasst sich in der Hauptsache mit der Herstellung von Maschinen, Apparaten und Instru-

menten aller Art. Ihren Werdegang im Laufe dieser Periode soll nachstehende Darstellung veranschaulichen:

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Zusammen	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigte Personen
1875	337	7	6	2	2	-	353	2600
1882	220	11	3	2	2	-	238	3259
1895	"	-	-	-	-	-	335	7839
1906	34	28	6	5	2	3	78	8228
1912	64	30	9	4	2	3	112	9284
1920	-	-	"	-	-	-	45	11711
1922	29	18	10	6	2	3	68	17693

Die Grösse und Bedeutung einer Industrie findet ihren einfachsten und allgemein gültigen Ausdruck in der Zahl der durch sie beschäftigten Personen. Selbstverständlich ist diese rein zahlenmässige Angabe nicht in jeder Beziehung massgebend für die Beurteilung der Erheblichkeit einer Industrie; es können daneben auch noch die Geschicklichkeit und Arbeitskraft der Gewerbetätigen sowie die vorhandenen Arbeitsmaschinen usw. in Betracht kommen. Trotzdem bietet keines dieser letzteren Momente einen so sicheren Massstab zum Zwecke eines Vergleiches wie die oben mitgeteilte Ziffer der Industriebetriebe. Nicht nur für den steten Aufschwung in verhältnismässig kurzer Zeit, sondern auch für den Wandel der Industrie vom Kleinbetrieb zum Grossbetrieb gewährt obige Tabelle ein anschauliches Bild.

1) Zusammengestellt nach den Betriebszählungen der badischen Fabrikinspektion und des Statistischen Landesamtes für jene Jahrgänge.

menten aller Art. Ihren Wertung im Laufe die-  
 ser Periode soll nachstehende Darstellung ver-  
 schiedlich:

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter						Zusammen
	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe beschl. tätige Personen	
1875	237	7	6	2	-	352	
1882	230	11	3	2	-	356	
1892	-	-	-	-	-	332	
1906	34	28	6	2	3	73	
1912	64	30	9	4	3	112	
1920	-	-	1	-	-	45	
1922	29	18	10	6	3	66	

Die Größe und Bedeutung einer Industrie findet ihren  
 einfachsten und allgemein gültigen Ausdruck in der Zahl der  
 durch sie beschäftigten Personen. Selbstverständliche ist diese  
 rein zahlenmäßige Angabe nicht in jeder Beziehung massgebend  
 für die Beurteilung der Erheblichkeit einer Industrie; es können  
 daneben auch noch die Geschicklichkeit und Arbeitskraft der be-  
 schäftigten sowie die vorhandenen Arbeitsmaschinen usw. in Be-  
 tracht kommen. Trotzdem bietet keines dieser letzteren Momente  
 einen so sicheren Maßstab zum Zwecke eines Vergleiches wie die  
 oben mitgeteilte Ziffer der Industriebetriebe. Nicht nur für den  
 staten Ansehung in verhältnismäßig kurzer Zeit, sondern auch  
 für den Wandel der Industrie von Kleinstbetrieb zum Großbetrieb  
 gewährt obige Tabelle ein anschauliches Bild.

1) Zusammenstellung nach den Betriebsabteilungen der badischen  
 Fabrikationszelle und des statistischen Landesamtes...

Während man im Jahre 1875 noch keinen Betrieb mit mehr als 1000 Arbeitern zählte, dafür aber 337 unter 10, lehrt uns die Entwicklung der Betriebsgrössenklasse obiger Tabelle, dass im Jahre 1922 nur noch 29 Betriebe unter 10 Arbeitern, aber 4 mit mehr als 1000 Hilfskräften vorhanden waren. (Wodurch dieser Aufschwung bedingt ist, darüber ein nachfolgendes Kapitel, in dem auch die Entwicklung einzelner Betriebe Berücksichtigung findet.)

Die Nähmaschinenindustrie, die in Karlsruhe in hervorragendem Maße vertreten ist, weist insbesondere die grosse Weltfirma, Nähmaschinenfabrik Karlsruhe A.G. vorm. Haid & Neu auf, die ungefähr 1/5 der gesamten deutschen Produktion auf sich vereinigt. Die Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken, neuerdings in "Berlin-Karlsruher Industriewerke A.G. umgetauft, deren Werkstätten mit zu den modernsten Fabrikbauten Deutschlands, gehören, beschäftigte während des Krieges zur Munitionsherstellung durchschnittlich 10 000 Arbeiter und hat sich jetzt zur Fabrikation von Aluminiumgeschirren, Kugellagern und Fahrradteilen umgestellt. Die Junker & Ruh-Werke bringen ihre rühmlichst bekannten Öfen, Herde und Nähmaschinen in grossem Umfange auf den Weltmarkt. Der grösste Karlsruher Betrieb ist die "Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe", deren Hauptproduktion im Lokomotivbau besteht; als weitere Spezialitäten werden Kältemaschinen, hydraulische

Während man im Jahre 1875 noch keinen Be-  
 trieb mit mehr als 1000 Arbeitern zählte, dafür  
 aber 237 unter 10, Jahr nach die Entwicklung der  
 Betriebsgrößenklasse obiger Tabelle, dass im  
 Jahre 1922 nur noch 89 Betriebe unter 10 Arbeit-  
 tern, aber 4 mit mehr als 1000 Mitarbeitern vor-  
 handen waren. (Schonch dieser Anrechnung bedingt  
 ist, darüber ein nachfolgendes Kapitel, in dem  
 auch die Entwicklung einzelner Betriebe Berück-  
 sichtigung findet.)

Die Maschinenindustrie, die in Karls-  
 ruhe in hervorragendem Maße vertreten ist, weist  
 insbesondere die große Weltfirma, Maschinen-  
fabrik Karlsruhe A.G. vorm. Bad & Han auf, die  
 ungefähr 1/8 der gesamten deutschen Produktion  
 auf sich vereinigt. Die Deutschen Waffen- und  
 Munitionsfabriken, namentlich in Berlin-Karis-  
 ruher Industriewerke A.G. umfasst, deren Werk-  
 stätten mit zu den modernsten Fabrikanlagen Deutsch-  
 lands gehören, beschäftigte während des Krieges  
 zur Munitionsherstellung durchschnittlich 10 000  
 Arbeiter und hat sich jetzt zur Fabrikation von  
 Aluminiumgeschützen, Kugelflägen und Fernrohr-  
 len umgestellt. Die Junker & Böhler-Werke bringen  
 ihre räumlich bekannten Öfen, Herde und Ab-  
 maschinen in grossem Umfang auf den Weltmarkt.  
 Der größte Karlsruher Betrieb ist die "Maschi-  
 nenbau- und Eisengießerei Karlsruhe", deren Hauptpro-  
 duktion in Lokomotiven besteht; als weitere Be-  
 standteile werden Kältemaschinen, Hydraulische

Pressen und zusammen mit den Benzwerken Mannheim Motorlokomotiven hergestellt. In der Werkzeugmaschinenfabrikation weist die Stadt einen Betrieb auf, der in der ganzen Fachwelt als Musterbetrieb gilt und dessen Erzeugnisse in keiner grossen Fabrik fehlen. Es ist dies die Revolver- und Schnelldrehbankfabrik von Schaerer & Co. Eine Weltfirma, die zu den ältesten Firmen auf dem Gebiete der metallverarbeitenden Industrie gehört, ist die Silberwaren-Galvanoplastikfabrik von Christofle & Co.

Es würde zu weit führen, alle Firmen der heimischen Metallindustrie anzuführen; nur die Produkte seien noch erwähnt, die von ihr gefertigt werden. Da sind zu nennen Entstäubungs- und Kläranlagen (Buderussche Eisenwerke), Hebezeuge, Korkmaschinen, Schnellwagen, Feuerlöschgeräte, Gasuhren, Ersatzgliedmaßen, chirurgische und ortopädische Instrumente.

bb) Die Holz- und Papierindustrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigte Personen.
1875	413	8	1	1	-	-	423	1441
1882	291	10	1	2	-	-	304	1208
1895	-	-	-	-	-	-	232	1203
1906	24	18	3	6	-	-	51	2021
1912	35	18	4	6	-	-	63	1893
1920	-	-	-	-	-	-	51	1824
1922	2	21	7	6	-	-	36	2764

Maschinenbau und Maschinenbau mit dem Bauwerken Mannheim  
 Motorlokomotiven hergestellt. In der Fertigung  
 Maschinenfabrikation weist die Stadt einen Be-  
 trieb auf, der in der ganzen Provinz als Muster-  
 betrieb gilt und dessen Erzeugnisse in keiner  
 grossen Fabrik fehlen. Es ist dies die Revolver-  
 und Schnellfeuerdruckfabrik von Schaefer & Co.  
 Eine weitere, die zu den besten Firmen auf  
 dem Gebiete der Metallverarbeitung in Industrie  
 gehört, ist die Silberwaren-Galvanoplastikfabrik  
 von Christoffel & Co.

Es würde zu weit führen, alle Firmen der  
 badischen Metallindustrie anzuführen; nur die  
 Produkte seien noch erwähnt, die von ihr gefertigt  
 werden. Da sind zu nennen: Eisenbahn-  
 und Kleinwagen (Badische Eisenwerke), Eisen-  
 waagen, Korbmäschinen, Schnellwagen, Feuerbach-  
 geräte, Gasbrenner, Pressen, Schraubmaschinen, chirurgische  
 und orthopädische Instrumente.  
 b) Die Holz- und Papierindustrie.

im Jahre Zahl der Betriebe mit Hilfskräften

Gesamtzahl	über					bis	Personen
	1000	500-1000	200-500	100-200	50-100		
1441	423	-	-	1	1	413	1875
1308	304	-	-	2	1	291	1883
1203	232	-	-	-	-	-	1895
2021	51	-	-	6	3	34	1905
1893	63	-	-	6	4	33	1913
1824	51	-	-	-	-	-	1920
2754	36	-	-	6	7	2	1922

Der gewaltige Reichtum des nahen Schwarzwaldes an Holz liess die vorgezeichnete Industrie Karlsruhes zu höchster Blüte gelangen. Gefördert wurde ihr Aufschwung durch die ausgezeichnete Schiffsverbindung mit ihrem Hauptabsatzgebiet, dem Rheinisch-Westfälischen Industriezentrum, das mit seinem grossen Bedarf an Nutz- und Grubenhölzern infolge der rasch zunehmenden Industrie und Bautätigkeit etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine lebhaftere Steigerung der Ausfuhr verursachte. Der Versand von Brettern, der anfänglich auf Flössen erfolgte, wurde nunmehr vielfach von den Kohlenschiffen übernommen, die damit eine erwünschte Rückfracht rheinabwärts erhielten. Den für diesen Industriezweig überaus günstigen Standort erkennend, liessen sich in Karlsruhe schon frühzeitig bedeutende Holzhandlungen nieder, die im Laufe der Entwicklung zu den grössten Firmen Deutschlands heranwuchsen, so die Firmen August und Emil Nieten, Raab, Karcher & Co., Heinrich Fuchs Söhne, Moritz von Carnap, Deutsche Wald- und Holzindustrie A.G., Deutsch-Böhmische Holzindustrie A.G. usw.

Auch hier sehen wir, wie die grosse Zahl der Kleinbetriebe von wenigen Grossbetrieben verdrängt wird. Während im Jahre 1875 423 Unternehmungen 41 Personen beschäftigten, sind es nach 48 Jahren nur noch 36 Firmen mit 2764 Hilfskräften.

Wie in allen ehemaligen Residenzstädten, ist auch hier die Kunstmöbelfabrikation ein bedeutsa-



Der gewaltige Reichtum des nahen Schwarz-  
 waldes an Holz liess die vorgeschickte Industrie  
 Karlsruher zu höchster Blüte gelangen. Gefördert  
 wurde ihr Aufschwung durch die energiereiche  
 Schiffsverbindung mit ihrem Hauptabsatzgebiet, das mit  
 Rheinhoch-Rheinischen Industriezentrum, das mit  
 seinem grossen Bedarf an Holz- und Gerbenbläuen  
 infolge der rasch zunehmenden Industrie und Bau-  
 tätigkeit etwa seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine  
 erhebliche Steigerung der Absatzverhältnisse. Der  
 Versand von Brettern, der anfänglich auf Flüssen  
 erfolgte, wurde namentlich vielfach von den Kohlen-  
 schiffen übernommen, die damit eine erwünschte  
 höchst recht preiswerte erleiden. Dem für diesen  
 industriemässig überaus günstigen Standort erken-  
 nend, liess sich in Karlsruhe schon frühzeitig  
 bedeutende Holzhandlungen nieder, die im Laufe der  
 Entwicklung zu den grössten Firmen Deutschlands  
 heranwachsen, so die Firmen August und Emil Nie-  
 sen, Kasper, Kasper & Co., Heinrich Fruch Söhne,  
 Moritz von Gernay, Deutsche Wald- und Holzhand-  
 lunge A.G., Deutsch-Böhmische Holzhandlung A.G.  
 usw.

Auch hier sehen wir, wie die grosse Zahl der  
 Kleinbetriebe von wenigen Grossbetrieben verdrängt  
 wird. Während im Jahre 1875 423 Unternehmungen  
 in Personen beschränkten, sind es nach 43 Jahren  
 nur noch 26 Firmen mit 2764 Mitarbeitern.  
 Wie in allen ehemaligen Residenzstädten, ist  
 auch hier die Kunstschneidfabrikation ein bedeu-

mer Erwerbszweig. Charakteristisch ist für die Möbelfabriken, dass sie gewöhnlich ein grosses arbeitsteiliges, kunstgewerbliches Atelier darstellen, in dem neben den eigentlichen Möbelschreibern auch Künstler, Architekten, Maler, Tapezierer und Metallarbeiter Beschäftigung finden. Daneben gibt es auch einige Werke, die sich auf die Produktion von Massenartikeln, wie Fensterrahmen, Holztüren und Schnitthölzern eingestellt haben. Das sind vor allem Billing & Zoller A.G. und Markstahler & Barth A.G.

cc) Industrie für Nahrungs- und Genussmittel

inkl. Braugewerbe.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	beschäftigte Person.
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	344	15	1	-	-	-	360	1393
1882	165	43	1	1	-	-	210	1043
1895	-	-	-	-	-	-	348	2244
1906	51	19	5	4	-	-	79	1843
1912	149	30	4	6	-	-	189	2504
1920	-	-	-	-	-	-	30	2122
1922	9	11	5	6	1	2	34	4979

Auch bei dieser Industriegruppe stellen wir den Sieg des Grossbetriebs über den Kleinbetrieb im Laufe der Entwicklung

Der Erwerbszweig. Charakteristisch ist für die  
 Möbelfabriken, dass sie gewöhnlich ein grosses  
 arbeitsteiliges, kunstgewerbliches Atelier dar-  
 stellen, in dem neben den eigentlichen Möbel-  
 schreibern auch Künstler, Architekten, Maler,  
 Tapezierer und Metallarbeiter Beschäftigung fin-  
 den. Daneben gibt es auch etliche Werke, die sich  
 auf die Produktion von Massenerzeugnissen, wie Por-  
 zellan, Holzlernen und Schnittböden einzu-  
 richten haben. Das sind vor allem Billig- & Soli-  
 lar-A.G. und Marktable & Barth A.G.

c) Industrie für Nahrungs- und Genussmittel

Inkl. Brauergewerbe.

im Jahre: Zahl der Betriebe mit Mitarbeitern

Gesamtzahl	über Betriebe beschi-				
	10 bis 50	50-100	100-500	500-1000	1000
1975	344	18	1	-	-
1882	188	43	1	-	-
1895	-	-	-	-	-
1908	51	19	8	4	-
1918	149	30	4	6	-
1920	-	-	-	-	-
1922	9	11	8	2	2

Auch bei dieser Industriegruppe stellen wir den Steig des  
 Grossbetriebs über den Kleinbetrieb im Laufe der Entwicklung

fest. Was nun die einzelnen Unternehmungen betrifft, so ist an erster Stelle die Sinner A.G. zu nennen, ein Betrieb, der in Deutschland fast einzig in seiner Art und Grösse dasteht. Gegenstand der Unternehmung ist die Herstellung von Spiritus, Presshefe, Nahrungsmittel, Speisewürze, Backpulver, Liköre und Bier. Die Fabrikation von Malz und Malzkaffee wird betrieben von den <sup>all-</sup>bekanntesten Kathreiners Malzkaffeefabriken München-Karlsruhe und der Malzfabrik von Heinrich Wimpfheimer.

Bedeutend ist auch die unter die Genussmittelfabrikation fallende Branntwein- und Likörindustrie. Hierzu gehören Winkelhausen, Heiberka A.G. und einige andere. An grossen Zuckerwarenfabriken seien erwähnt Adolf Speck A.G. sowie Ebersberger & Rees, zwei Firmen, die sich aus ganz kleinen Anfängen zu recht bedeutenden Unternehmungen entwickelten. Verhältnismässig stark ist auch die Tabakindustrie in der bädischen Landeshauptstadt vertreten, die hauptsächlich pfälzischen und Bruchsaler Tabak verarbeitet. Hier sind anzuführen "Marellis", "Lauterberg", "Grünhut", "Knippenberg" und Zigarrenfabrik Rieger & Co.

Mit dem Verlust Elsass-Lothringens ward auch eine seiner grössten Industrien, nämlich die der Konservenfabrikation, welche in den letzten Jahrzehnten immer mehr die französische verdrängte, von Deutschland abgeschnitten. Der dem

fest. Was nun die einzelnen Unternehmungen be-  
 trifft, so hat an erster Stelle die Bismar A.G.  
 zu nennen, ein Betrieb, der in Deutschland fast  
 einzig in seiner Art und Größe besteht. Gegen-  
 stand der Unternehmung ist die Herstellung von  
 Spiritus, Presshefe, Nahrungsmittel, Speisewasser,  
 Backpulver, Liköre und Bier. Die Fabrikation von  
 Mehl und Mehlkaffee wird betrieben von den  
 bekannten Kattweiners Mehlkaffeelebkuchen Manne-  
 Karlsruhe und der Mehlfabrik von Heinrich Wipf-  
 holmer.

Bedeutend ist auch die unter die Genuss-  
 mittelherstellung fallende Brennwein- und Likör-  
 industrie. Hierzu gehören Winkelhausen, Heilbrunn-  
 A.G. und einige andere. An grossen Zuckerwaren-  
 fabriken seien erwähnt Adolf Speck A.G. sowie  
 Eberharder & Hess, zwei Firmen, die sich aus-  
 ganz kleinen Anfängen zu recht bedeutenden Unter-  
 nehmungen entwickelten. Verhältnismässig stark  
 ist auch die Tabakindustrie in der badischen  
 Landeshauptstadt vertreten, die hauptsächlich  
 pfälzischen und brennender Tabak verarbeitet.  
 Hier sind anzuführen "Maralia", "Lauterberg",  
 "Grünhut", "Knippenberg" und Zigarettenfabrik  
 Rieger & Co.

Mit dem Verlust Klasse-Lothringsen ward  
 auch eine seiner grössten Industrien, nämlich  
 die der Kesserverfertigung, welche in den letz-  
 ten Jahrzehnten immer mehr die französische ver-  
 drängte, von Deutschland abgeschnitten. Der dem

Elsass hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und des Klimas am meisten ähnelnde Teil Deutschlands ist Baden, und so haben sich denn die bekanntesten Firmen jener Branche, die aus dem Elsass weichen mussten, in Karlsruhe niedergelassen. Da ist vor allem anderen zu nennen die Elsässisch badische Konservenfabrik von Flach & Co. mit über 1000 Angestellten, die jährlich ungefähr tausend Waggons Obst zur Konservierung bringen, ferner die Konservenfabrik von Brenner mit einer täglichen Leistung von 10 000 Kilo Marmelade, 30 000 Kilo Frisch- und Gemüsekonserven, die "Balduer" AG. für gärungslose Früchteverwertung und Stern & Co.

"Von allen Gewerben Karlsruhes ist die Bierbrauerei dasjenige, das sich in den letzten Jahrzehnten am energischsten zum Grossbetrieb entwickelt hat." 1) Gerade zur Zeit des Zunftwesens um die Mitte der sechsziger Jahre begann die technische Entwicklung des Brauereigewerbes und rief bald dessen vollständige Umwandlung hervor. Die Brauereien, die lediglich mit Handbetrieb arbeiteten, konnten den Wettbewerb der grösseren Firmen, die allmählich dazu übergingen, die Dampfkraft und später die Elektrizität in ihrem Betrieb zu verwenden, nicht aushalten. Die Betriebe, die Bier nur zu ihrer eigenen Wirtschaft herstellten, sind verschwunden. Eine Hauptschwierigkeit für die ersten Brauereibetriebe war immer die Frage der Kellerkühlung; ihre Lagerkeller,

1) Andr. Voigt, das Kleingewerbe in Karlsruhe S. 36

Einmal hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit und  
des Klimas im meisten nördlichen Teil Deutschlands  
ist Baden, und es haben sich denn die bekannt-  
sten Winnten jener Gegend, die aus dem Elsass  
welchen mussten, in Karlsruhe niedergelassen.  
Da ist vor allen anderen zu nennen die Klüssel-  
badische Konservenfabrik von Klüssel & Co. mit über  
1000 Angestellten, die jährlich ungefähr tausend  
Tonnen Obst zur Konservierung bringen, ferner  
die Konservenfabrik von Brenner mit einer tägli-  
chen Leistung von 10 000 Kilo Marmelade, 20 000  
Kilo Fisch- und Gemüsekonserven, die "Badische"  
AG für stromlose Fruchtkonzentration und Stern  
& Co.  
Von allen Gewerben Karlsruhe ist die  
Bierbrennerei dasjenige, das sich in den letzten  
Jahrzenten am energischsten zum Grossbetrieb ent-  
wickelt hat. (1) Gerade zur Zeit des Zunftwesens  
um die Mitte der achtziger Jahre begann die  
technische Entwicklung des Brauereigewerbes und  
wie bald dessen vollständige Umwandlung hervor-  
Die Brauereien, die lediglich mit Handbetrieb ar-  
beiteten, konnten den Wettbewerb der grosseren  
Firmen, die allmählich dazu übergingen, die Dampf-  
kraft und später die Elektrizität in ihrem Be-  
trieb zu verwenden, nicht aushalten. Die klein-  
en, die hier nur zu ihrer eigenen Wirtschaft her-  
stellen, sind verschwunden. Eine Hauptursache  
keil für die ersten Brauereibetriebe war immer  
die Frage der Kollaboration; ihre Lagerkeller  
(1) Abdr. Volkst. des Kleinwerkes in Karlsruhe S. 28

die sich damals in Durlach befanden, waren in Felsen gehauen, in denen die winterliche Kälte eine geraume Zeit andauerte, aber im Sommer war es mit der Temperatur dieser Felsenkeller schlecht bestellt. So waren denn die meisten Brauereien gezwungen im Herbst jedes Jahres, wenn das Lagerbier verkauft war, ihren Betrieb und auch die Bierwirtschaften zu schliessen. Wollte man den auswärtigen Unternehmungen gegenüber, die in Bezug auf Lagerung besser gestellt waren, konkurrenzfähig bleiben und nicht von ihnen überflügelt werden, so musste man mit der Zeit voranschreiten und die Neuerungen und technischen Vervollkommnungen im eigenen Betriebe einführen. Vor allem die Einführung der Eismaschine liess manche Kleinbrauerei verschwinden, weil sie nicht jeder anschaffen konnte.

Im Jahre 1850 belief sich die Zahl der in Karlsruhe befindlichen Brauereien in denen der Handbetrieb vorherrschte auf 30%.

Im Jahre 1872 zählte man nur noch 22 Brauereien.

"	"	1890	"	"	"	"	17	"
"	"	1900	"	"	"	"	13	"
"	"	1906	"	"	"	"	12	"
"	"	1914	"	"	"	"	10	"
"	"	1924	"	"	"	"	6	"

Das sind die Brauereien Fels, Höpfner, Moninger, Schrempp-Printz, Sinner und Wolff. Dagegen stieg die Produktion umgekehrt zur Abnahme der Betriebszahl.



die sich damals in Paris befanden, waren in Ver-  
 bindung mit dem Kaiser, in denen die württembergische Krone eine  
 gewisse Zeit anwesend, aber im Sommer war es mit  
 der Temperatur dieser Feiertage sehr schlecht ge-  
 stellt. So waren denn die meisten Kronebesitzer ge-  
 zwungen im Herbst jedes Jahres, wenn das Lager-  
 hier verkauft war, ihren Betrieb und auch die  
 Blawirtschaften zu schließen. Sollte man den  
 ansehnlichen Unternehmungen gegenüber, die in Be-  
 zug auf Lagerung besser gestellt waren, konkurren-  
 zfähig bleiben und nicht von ihnen überflügelt wer-  
 den, so musste man mit der Zeit voranschreiten  
 und die Neuerungen und technischen Vervollkom-  
 nungen im eigenen Betriebe einführen. Vor allem  
 die Einführung der Elementartheorie dieses mancher Klein-  
 betriebes vorzuschreiben, weil sie nicht jeder an-  
 schaffen konnte.

Im Jahre 1880 belief sich die Zahl der  
 in Karlsruhe betrieblichen Kronebesitzer in denen der  
 Handbetrieb vorherrschte auf 204.

Im Jahre 1878 zählte man nur noch 22 Kronebesitzer.

1890	204
1900	13
1906	12
1914	10
1924	8

Das sind die Kronebesitzer Vais, Höpfer, Moninger,  
 Schreyer-Prinz, Sinner und Wolff. Dagegen stieg  
 die Produktion ungekehrt zur Abnahme der Betriebe  
 zahl.

Im Jahre 1850 betrug der Gesamtausstoß  
der Karlsruher Brauereien 71 077 hl

" "	1872	.....	127 989	"
" "	1890	.....	285 000	"
" "	1900	.....	651 000	"
" "	1906	.....	787 394	"
" "	1914	.....	800 000	"
" "	1918	.....	85 000	"
" "	1919	.....	100 000	"
" "	1921	.....	113 000	"
" "	1924	.....	? 1)	"

Der gewaltige Rückgang um ungefähr zwei-  
drittel der Vorkriegsproduktion ist in erster Li-  
nie auf das Einfuhrverbot deutscher Biere in El-  
sass-Lothringen und auf die hohen Frachtsätze für  
den Export nach dem Rheinland zurückzuführen, wo-  
durch die beiden Hauptabsatzgebiete der Karls-  
ruher Brauereiindustrie fast völlig wegfielen.

---

1) Für das Wirtschaftsjahr 1923/24 waren keine  
Daten zu erhalten, nur soviel wurde mir lt.  
Mitteilung des Mittelbadischen Brauerverban-  
des bekannt, dass die Produktion des letzten  
Wirtschaftsjahres ungefähr 35% im Verhältnis  
zum Gesamtausstoß des Jahres 1913/14 betrug.  
Dieses Verhältnis belief sich in Deutschland  
auf durchschnittlich 25%.

Im Jahre 1880 betrug der Gesamtanstoß

der Karlsruher Brauereien 71 077 hl	1878	127 939
"	1880	285 000
"	1900	851 000
"	1908	787 384
"	1914	800 000
"	1918	88 000
"	1919	100 000
"	1921	113 000
"	1924	?

Der gesetzliche Rückgang im ungelähr zwei-  
 drittel der Vorkriegsproduktion ist in erster Li-  
 nie auf das Einfuhrverbot deutscher Biere in Ei-  
 saas-Ländern und auf die hohen Frachtkosten für  
 den Export nach dem Rheinland zurückzuführen, wo-  
 durch die beiden Hauptabsetzgebiete der Karlsru-  
 her Brauereilandschaft fast völlig wegfielen.

1) Für das Wirtschaftsjahr 1923/24 waren keine  
 Daten zu erhalten, nur soweit wurde mir die  
 Mitteilung des Mittelbadischen Brauereiverbandes  
 bekannt, dass die Produktion des letzten  
 Wirtschaftsjahres ungefähr 85% im Verhältnis  
 zum Gesamtanstoß des Jahres 1913/14 betrug.  
 Dieses Verhältnis belief sich im Deutschland  
 auf durchschnittlich 85%.

dd) Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte (Seifen, Fette, Öle, Leuchtstoffe).

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	31	-	1	-	-	-	32	153
1882	8	2	1	-	-	-	11	132
1895	-	-	-	-	-	-	8	429
1906	3	-	1	1	1	-	6	798
1912	8	3	1	1	1	-	14	1149
1920	-	-	-	-	-	1	1	1050
1922	-	-	-	-	-	1	1	2938

Auch hier zeigt sich wieder der Sieg der Grossunternehmung über den Kleinbetrieb und zwar in einem Masse, das speziell für Karlsruhe der Erringung einer Monopolstellung gleichkommt. Die 31 Gewerbebetriebe dieser Industrie im Jahre 1875 - zumeist kleine Seifensiedereien und Lichterfabriken - mussten sich einem Unternehmen, das in seiner technischen Einrichtung der Zeit gefolgt und so der örtlichen und auswärtigen Konkurrenz gewachsen war, bedingungslos unterwerfen. Wohl selten hat ein Industrieunternehmen in normalen Zeiten einen derartigen Aufschwung genommen wie die im Jahre 1857 gegründete Seifen- und Parfümeriefabrik von Friedrich Wolff & Sohn. Aus einem kleinen Friseurgeschäft entwickelte sich das Unternehmen zur grössten deutschen Seifen- & Parfümeriefabrik, zu einer Weltfirma im

6d) Industrie der forstwirtschaftlichen Nebenprodukte  
 (Seife, Fett, Öle, Leuchtstoffe).

Jahr	Anzahl der Betriebe mit Hilfskräften					Gesamtzahl
	10-20	20-50	50-100	100-500	über 500	
1875	21	-	1	-	-	22
1882	8	2	1	-	-	11
1892	-	-	-	-	-	8
1905	3	-	1	1	-	5
1912	8	2	1	1	-	12
1920	-	-	-	-	1	1
1928	2	-	-	-	1	3

Auch hier zeigt sich wieder der Steig der Gesamtzunahme über den Kleinbetrieb und zwar in einem Masse, das speziell für Karlsruhe der Erringung einer Monopolstellung gleich kommt. Die 21 Gewerbetriebe dieser Industrie im Jahre 1875 - wovon kleine Seifenfabriken und Lichtfabriken -- mussten sich einem Unternehmen, das in seiner technischen Einrichtung der Zeit gefolgt und so der örtlichen und auswärtigen Konkurrenz gewachsen war, bedingungslos unterwerfen. Kohl selbst hat ein Industrieunternehmen in normalen Zeiten einen derartigen Aufschwung genommen wie die im Jahre 1887 gegründete Seifen- und Parfümeriefabrik von Friedrich Wolff & Sohn. Aus einem kleinen Privatgeschäft entwickelte sich das Unternehmen zur Grössten deutschen Seifen- & Parfümeriefabrik, zu einer Weltfirma im

wahrsten Sinne des Wortes, die nahezu 3000 Menschen in ihren Betriebe beschäftigt und deren Erzeugnisse wie "Kaloderma", "Divina", usw. überall hindringen, wo noch Spuren von Kultur <sup>hier</sup> sind. Kein Schiff geht von Hamburg und Bremen ab, das nicht Erzeugnisse von Wolff & Sohn nach aller Herren Länder bringt.

Hier haben wir ein typisches Beispiel vor Augen, wie einzig und allein die Initiative und Energie eines Unternehmers Mutter einer Industrie wird. *hier (sieht er 3000 Menschen?) in der "Kultur"?*

In dieser Statistik nicht berücksichtigt ist die hierzu gehörige Gasanstalt mit über 300 Arbeitern. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser städtischen Unternehmung allein infolge ihrer Neben- und Abfallsproduktion (Teer) und deren weiterer Verwendung rechtfertigt einen besonderen Hinweis auf dieses Werk.

ee) Chemische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	18	1	1	-	-	-	20	308
1882	13	-	-	-	-	-	13	152
1895	-	-	-	-	-	-	-	-
1906	7	2	-	-	-	-	9	95
1912	-	-	-	1	-	-	1	139
1920	-	-	1	1	-	-	2	198
1922	-	1	1	1	-	-	3	225

wahrsten Sinne des Wortes, die nahezu 3000 Man-  
 schen in ihren Betrieben beschäftigt und deren Er-  
 zeugnisse wie "Kaiserwäse", "Divina", usw. überall  
 hinführen, wo noch Spuren von Kaiser sind. Kein  
 Schiff geht von Hamburg nach Bremen ab, das nicht  
 Erzeugnisse von Wolff & Sohn nach allen Häfen hin-  
 der bringt.

Hier haben wir ein typisches Beispiel vor  
 Augen, wie einzig und allein die Initiative und  
 Energie eines Unternehmers Mutter einer Industrie  
 wird. (siehe auch Seite 100)  
 In dieser Statistik nicht berücksichtigt  
 ist die kleine gehörige Gas- und Wasser-  
 Arbeiter. Die wirtschaftliche Bedeutung dieser  
 städtischen Unternehmung allein infolge ihrer  
 Koken- und Abfallproduktion (Teer) und deren wei-  
 terer Verwendung rechtfertigt einen besonderen  
 Hinweis auf diesen Werk.

Chemische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter						Gesamtzahl
	10-19	20-49	50-99	100-499	500-999	über 1000	
1875	18	1	-	-	-	-	20
1882	13	-	-	-	-	-	13
1892	-	-	-	-	-	-	-
1908	7	2	-	-	-	-	9
1918	-	-	-	1	-	-	1
1920	-	-	-	1	1	-	2
1922	-	-	-	1	1	-	2

Dass diese Industrie in Karlsruhe eine wenig günstige Entwicklung nahm, liegt daran, dass die chemischen Fabriken, für welche die Arbeiterfrage neben der Materialbeschaffung von ausschlaggebender Bedeutung ist, ihre Werkstätten aufs Land mit dessen billigeren Arbeitskräften verlegen, eine Tatsache, die man nicht allein in Karlsruhe feststellen kann. Die gesundheits-schädlichen Abfäse und Abwässer u. a. m. veranlassen z. T. zwangsläufig ihre Verlegung aus dem Weichbilde der Stadt. Das einzige Unternehmen, das über den engeren Bedarf hinausarbeitet, ist die deutsch-koloniale Gerb- und Farbstoffgesellschaft, der bedeutendste Betrieb dieser Art Süddeutschlands. Die beiden übrigen Fabriken, welche Lack und Farben herstellen, sind nur auf den örtlichen Bedarf beschränkt.

ff) Industrie der Steine & Erden inkl. Baugewerbe

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigte Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	463	10	6	-	-	-	479	1849
1882	185	32	14	-	-	-	231	2306
1895	-	-	-	-	-	-	329	4684
1906	17	20	1	3	1	-	42	2166
1912	25	60	9	10	1	-	105	3748
1920	-	-	-	-	-	-	56	1061
1922	33	24	8	10	1	-	76	3713



Das diese Industrie in Karlsruhe eine so-  
 nie günstige Entwicklung nahm, liegt daran, dass  
 die chemischen Fabriken, für welche die Arbeiter  
 Frage neben der Materialbeschaffung von aus-  
 schlaggebender Bedeutung ist, ihre Werkstätten  
 orts Land mit dessen billigeren Arbeitskräften  
 verfügen, eine Tatsache, die man nicht allein  
 in Karlsruhe feststellen kann. Die Gewerbeste-  
 schätzlichen Abfälle und Abwässer n.d.m. veranlas-  
 sen z.T. erzwungenermaßen ihre Verlegung aus dem  
 Weichboden der Stadt. Das einzige Unternehmen,  
 das über den engeren Bedarf hinausarbeitet, ist  
 die deutsch-koloniale Gorb- und Farbstoffgesell-  
 schaft, der bedeutendste Betrieb dieser Art Süd-  
 deutschlands. Die beiden übrigen Fabriken, wel-  
 che Lack und Farbstoff herstellen, sind nur auf den  
 örtlichen Bedarf beschränkt.

17) Industrie der Seide & Erden inkl. Berggewerbe

Im Jahre	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiter						Gesamtzahl
	10-20	20-50	50-100	100-200	200-1000	über 1000	
1875	488	10	6	-	-	-	479
1882	185	32	14	-	-	-	231
1895	-	-	-	-	-	-	329
1908	17	30	1	3	1	-	42
1912	25	60	9	10	1	-	105
1920	-	-	-	-	-	-	58
1922	33	24	6	10	1	-	74

Es ist verhältnismässig schwierig, etwas über den Entwicklungsgang einer Industrie zu sagen, die derartigen Konjunkturschwankungen unterworfen ist, wie gerade die obige. Man kann aber umgekehrt von ihr auf die allgemeine Entwicklung der Stadt Schlüsse ziehen; d.h. eine günstige, wirtschaftliche Konjunktur bringt stets eine Belebung der privaten und öffentlichen Bautätigkeit mit sich. Was speziell das Baugewerbe anbelangt, so kann es zu einem besonderen Industriezweig gelangen, wenn es sich zu solchen Grossbetrieben ausdehnt, wie es in der badischen Hauptstadt der Fall ist. Es seien nur genannt Dyckerhoff & Wittmann A.G., Weyss & Freytag A.G., Filiale Karlsruhe, Lösch A.G., A.G. für Hoch & Tiefbauten, Filiale Karlsruhe u.a.

Wie Industrie und Kunst in ihrer Verbindung Grosses leisten können, davon legt die Karlsruher Majolikamanufaktur ein bereites Zeugnis ab. Unser grosser Maler Hans Thoma war es, der die ersten keramischen Versuche machte und aus ganz kleinen Anfängen entwickelte sich das künstlerische Unternehmen zu einem Betriebe, der neben mehreren 100 Arbeitern auch vielen Plastikern und Kunstmalern eine lohnende Beschäftigung gibt. Daneben stehen noch 2 weitere private Fayencefabriken in Karlsruhe-Beiertheim und Karlsruhe-Rüppurr.

Es ist verhältnismäßig schwierig, etwas über den Entwicklungsgang einer Industrie zu sagen, die derzeitigen Konjunkturschwankungen unterworfen ist, wie gerade die obige. Man kann aber ungefähr von ihr auf die allgemeine Entwicklung der Stadt Schlüsse ziehen; d. h. eine günstige wirtschaftliche Konjunktur bringt stets eine Belebung der privaten und öffentlichen Bautätigkeit mit sich. Was speziell das Baugewerbe anbetrifft, so kann es zu einem besonderen Industriezweig gelangen, wenn es sich zu solchen Großbetrieben ausdehnt, wie es in der badischen Hauptstadt der Fall ist. Es seien nur genannt Dyrnhoff & Wittmann A. G., Meyer & Freytag A. G., Thiele Karlsruhe, Bösch A. G., A. G. für Hoch- & Tiefbauten, Thiele Karlsruhe u. a.

Wie Industrie und Kunst in ihrer Verbindung zusammen wirken können, davon legt die Karlsruhe Majolikemantelwerke ein besonderes Zeugnis ab. Unser großer Meister Hans Thoma war es, der die ersten keramischen Versuche machte und aus kleinen Anfängen entwickelte sich das künstlerische Unternehmen zu einem Betriebe, der neben mehreren 100 Arbeitern auch vielen Plastikern und Kunstmalern eine lohnende Beschäftigung gibt. Daneben stehen noch 2 weitere private Fayencefabriken in Karlsruhe-Börschheim und Karlsruhe-Höppner.

gg) im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl	
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000	Betriebe	beschäftigt Pers
1875	1147	30	1	-	-	-	1178	2914
1882	253	1	1	-	-	-	255	2849
1895	-	-	-	-	-	-	151	3758
1906	60	24	4	1	-	-	89	1132
1912	3	-	-	1	-	-	4	432
1920	-	-	-	-	-	-	-	556
1922	-	-	2	1	-	-	3	751

gg) In der Textil- und Bekleidungsindustrie  
 - auch hier stellt man eine Zentralisationsbewe-  
 gung und eine Abwanderung der Betriebe auf das  
 Land fest - ist Karlsruhe der Sitz der grössten  
 Kunstwollefabrik Süddeutschlands mit Namen Va-  
 gel & Schnurmann, einer Schwesterfirma der zweit-  
 grössten deutschen Cellulosefabrik, mit dem  
 Sitz im Maxauer Hafen. Zu dieser Industriegruppe  
 gehören noch die Deutschen Signal- und Flaggen-  
 fabrik, eine Rosshaarspinnerei und eine Berufs-  
 kleiderfabrik.

Gesamtzahl	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiterzahl					bis im Jahre	10-20	20-50	50-100	100-200	200-500	500-1000	über 1000
	Betriebe												
1947	30	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1178
1952	323	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	252
1955	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	151
1958	60	24	4	1	-	-	-	-	-	-	-	-	69
1961	3	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	4
1963	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
1965	-	-	-	1	2	-	-	-	-	-	-	-	3

22) In der Textil- und Bekleidungsindustrie - auch hier stellt man eine Konzentrationsbewegung und eine Abwanderung der Betriebe auf das Land fest - ist Karlsruhe der Sitz der größten Kunstwollfabrik Süddeutschlands mit Namen VdG & Schumann, einer Schwefelfabrik der zweitgrößten deutschen Cellulosefabrik, mit dem Sitz im Maxauer Hafen. Zu dieser Industriegruppe gehören noch die Deutschen Signal- und Flagenfabrik, eine Rasenrasenmähmaschine und eine Bekleidungsfabrik.

hh) Polygraphische Industrie.

im Jahre	Zahl der Betriebe mit Hilfskräften						Gesamtzahl Betriebe	beschäftigten Personen
	bis 10	10-50	50-100	100-500	500-1000	über 1000		
1875	32	4	5	-	-	-	41	417
1882	24	13	1	-	-	-	38	416
1895	-	-	-	-	-	-	32	622
1906	18	18	4	3	-	-	40	1098
1912	18	22	2	2	-	-	44	1100
1920	-	-	-	-	-	-	22	995
1922	10	8	2	2	-	-	22	1283

Alle die Betriebe, die wir in dieser Gruppe antreffen, sind nur auf örtlichen Absatz und Bedarf eingestellt. Es sind Zeitungen und Buchdruckereien, die mit der zunehmenden Bedeutung und Grösse Karlsruhes auch ihren Betrieb erweitern konnten. Auch hier zeigt sich deutlich die Tendenz zum Grossbetrieb.

Über die gesamte industrielle Entwicklung Karlsruhes vom Jahre 1875 bis 1922 gibt uns das im Anhang befindliche Schaubild Einblick.

an) Polygraphische Industrie.

Gesamtzahl	Zahl der Betriebe mit Mitarbeiterzahl						im Jahre
	10-20	20-50	50-100	100-200	200-1000	über 1000	
1875	32	4	5	-	-	-	417
1883	24	13	1	-	-	-	418
1895	-	-	-	-	-	-	32
1908	18	18	4	3	-	-	40
1912	18	22	2	8	-	-	44
1920	-	-	-	-	-	-	22
1922	10	8	2	2	-	-	22

Alle die Betriebe, die wir in dieser Gruppe anstellen, sind nur auf örtlichen Absatz und Bedarf eingestellt. Es sind Zellulose und Buchdruckereien, die mit der zunehmenden Bedeutung und Größe Karlsruhe auch ihren Betrieb erweitern konnten. Auch hier zeigt sich deutlich die Tendenz zum Großbetrieb.

Über die gesamte industrielle Entwicklung Karlsruhe vom Jahre 1875 bis 1922 gibt uns das im Anhang befindliche Schaubild Einblick.

Seine wirtschaftliche Bedeutung für den Handel und Industrie ist lediglich nach dem Einfluss auf den Gesamtumsatz zu beurteilen. In dem Jahre 1914 betrug die Umsatzzahl M 570 000 - was hinsichtlich der Wichtigkeit der Umsatzzahl als Maßstab für die Wirtschaftskraft der Stadt betrachtet werden kann.

II. Teil.

Der Rheinhafen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Rheinhafen für die Stadt ist durch den Umsatzzahl der Umsatzzahl als Maßstab für die Wirtschaftskraft der Stadt betrachtet werden kann. Die Umsatzzahl der Umsatzzahl als Maßstab für die Wirtschaftskraft der Stadt betrachtet werden kann.



II. Teil.

Der Rheinthalen.

## 1. Seine wirtschaftliche Bedeutung für Handel

---

### und Industrie.

---

Die Lage am Rhein ist eine Gunst, die Karlsruhe mit vielen anderen Städten zuteil ward, und "es ist keine Übertreibung, wenn man den Rhein als die Hauptverkehrsader des wichtigsten Wirtschaftsgebietes der Erde bezeichnet."<sup>1)</sup>

Worin liegt nun diese belebende Wirkung auf Handel und Industrie? Sie lediglich nach ihrem Einfluss auf den Gemeindehaushalt zu beurteilen - im Jahre 1914 betrug die Einnahme M 570 000 - wäre kurzsichtig, wichtiger als sein unmittelbarer Ertrag ist sein Wert für die Wirtschaft der Einwohner der Stadt. Dieser Wert für Handel und Industrie drückt sich aus in der verkehrsmässigen Erleichterung der ganzen wirtschaftlichen Betätigung, in der Senkung der Transportkosten und damit der Preise aller Güter, die auf dem billigen Wasserwege bezogen bzw. verfrachtet werden können und dadurch in der Förderung der Konkurrenzfähigkeit der Produkte auf dem inländischen wie auch ausländischen Märkte, mithin in volkswirtschaftlicher Beziehung allen Teilen der Bevölkerung, den Konsumenten wie den Produzenten zum Vorteil gereichen. Für einzelne Fälle soll dieser Gewinn nachgewiesen werden.

---

1) Paul Arndt, Antwerpen, Rotterdam und die Deutsche Rheinmündung, S.1,

und Industrie.

Die Lage am Rhein hat eine große, die Lage  
traha mit vielen anderen Städten Anteil wird, und  
"es ist keine Überhebung, wenn man den Rhein  
als die Hauptverkehrsader des wichtigsten Wirt-  
schaftsgebietes der Erde bezeichnet." (1)  
Wohl liegt nun diese bedeutsame Wirkung  
auf Handel und Industrie die lediglich nach ih-  
rem Einfluss auf den Gemeinwohlstand zu beurteil-  
ten - im Jahre 1914 betrug die Einkünfte  
M 870 000 - wäre kurzweilig, wichtiger als sein  
unmittelbarer Ertrag ist sein Wert für die Wirt-  
schaft der Einwohner der Stadt. Dieser Wert für  
Handel und Industrie drückt sich aus in der ver-  
kehrsmässigen Ersicherung der ganzen Wirt-  
schaftlichen Betätigung, in der Senkung der  
Transportkosten und damit der Preise aller Güter,  
die auf dem billigen Wasserwege bezogen bzw.  
verfrachtet werden können und dadurch in der För-  
derung der Konkurrenzfähigkeit der Produkte auf  
den internationalen wie auch nationalen Märkten,  
nicht in volkswirtschaftlicher Beziehung allein  
Teilen der Bevölkerung, den Konsumenten wie den  
Produzenten zum Vorteil zu ziehen. Für einzelne  
Teile soll dieser Gewinn nachgewiesen werden.

1) Paul Arnold, Antwerpen, Rotterdam und die  
Deutsche Rheinlandschaft, S. 1.

1) Im Jahre 1914 betrug die Verbilligung der in Karlsruhe verwendeten rund 300 000 Tonnen Kohlen M. 195 000 und die Ersparnis bei dem im gleichen Zeitraum verbrauchten rund 45 000 Tonnen Kies M. 30 000. Ähnliche Feststellungen sind für Getreide gemacht worden, bei dem die ersparten Beförderungskosten durch den Umschlag im Hafen noch höher als die für Kohlen waren.

Ein Beispiel soll aber noch angeführt werden für ein Gut, das in Karlsruhe selbst erzeugt bzw. bearbeitet auf dem Wasserweg seinen Bezug und Absatz findet:

2) Die Aktiengesellschaft für Brauerei, Spiritus und Presshefenfabrikation vormals Georg Sinner bezieht erhebliche Quantitäten Sprit aus dem Innern der Provinzen Posen und Ostpreussen. Diese Ware wird mittels Kähnen auf der Oder, Warthe, Netze, dem Bromberger Kanal und der Weichsel nach Danzig versendet und dort in Seedampfer umgeladen, die dann die Ladung nach Amsterdam bringen, von wo der Sprit auf Rheinschiffen nach Karlsruhe gelangt. Nun betragen bei einer ungefähren Entfernung der Hafenplätze

		die Frachtkosten inkl. Überla-
<u>Posen</u> (Stadt) und <u>Danzig</u>	620 km	dungsspesen pro t M. --.25 Vor-
<u>Danzig</u> und <u>Amsterdam</u>	1700 "	" " " " --.35 mark
<u>Amsterdam</u> und <u>Karlsruhe</u>	660 "	" " " " --.25 "
<u>Posen</u> bis <u>Karlsruhe</u>	2980 km.	M. --.85

1) nach Mitteilung des städtischen Hafenamtes

2) " " der Sinner A.G.

1) Im Jahre 1914 betrug die Verbilligung der in Karlsruhe verwendeten rund 300 000 Tonnen Kohlen M. 195 000 und die Kreparnis bei den im gleichen Zeitraum verbrauchten rund 45 000 Tonnen Kies M. 30 000. Ähnliche Vorkstellungen sind für Getreide gemacht worden, bei dem die ergriffenen Beförderungskosten durch den Umschlag im Hafen noch höher als die für Kohlen waren.

Ein Beispiel soll aber noch angeführt werden für ein Gut, das in Karlsruhe selbst erzeugt bzw. bearbeitet auf dem Wasserweg seinen Bezug und Absatz findet:

2) Die Aktiengesellschaft für Brennstoff, Spiritus und Presssaftfabrikation von Herrn Georg Sinner besitzt erhebliche Quantitäten Spiritus aus dem Innern der Provinzen Posen und Ostpreußen. Diese Ware wird mittels Kähnen auf der Oder, Warthe, Kette, dem Bromberger Kanal und der Weichsel nach Danzig versendet und dort in Seedampfer umgeladen, die dann die Ladung nach Amsterdam bringen, von wo der Spiritus auf Rheinschiffen nach Karlsruhe gelangt. Nun betragen bei einer ungefähren Entfernung der Hafensätze

Posen (Stadt) und Danzig	620 km	ausgegeben pro t M. --. 25	Ueber-
Danzig und Amsterdam	1700 "	"	die Frachtkosten inkl. Ueber-
Amsterdam und Karlsruhe	650 "	"	kräften
Posen bis Karlsruhe	2980 km.	M. --. 65	

1) nach Mitteilung des städtischen Hafenamtes  
2) der Sinner A.G.

Die Eisenbahnfracht dieser Ware von Posen nach Karlsruhe bei einer Geleislänge von 934 km, das ist ca. ein Drittel des Wasserweges kostet dagegen pro t zumindest M.2.50, das ist ungefähr das Dreifache des Wassertransportes inkl. Umladung der Güter.

Rein organisatorisch hat der Verkehr im Rheinhafen zwischenstaatliche Gesellschaften ins Leben gerufen, grosse Industrieunternehmungen, besonders Handelsgesellschaften, industrielle Ein- und Ausfuhrgesellschaften hierher gefesselt und für tausende von Menschen eine neue Erwerbsquelle geschaffen. Man kann sogar behaupten, Karlsruhe verdankt seinem Rheinhafen im wesentlichen alles, was ihm zu seiner jetzigen Grösse verholfen hat.

1901	123 371				
1902	203 771				
1903	545 545				
1904	423 771				
1905	923 771				
1906	514 595				
1907	599 087	+ 8,6			
1908	642 642	+ 14,9			
1909	870 825	+ 29			
1910	846 470	+ 1,9			
1911	1 019 577	+ 20			
1912	1 309 355	+ 29			
1913	1 463 607	+ 13,3			
1914	1 222 611	- 17,6			
1915/15da	1 236 000	+ 1,5			
1916	958 287	- 24,9			
1917	920 063	- 4,1			
1918	516 627	- 50,8			
1919	1 043 277	+ 203,5			

Die Eisenbahnrecht dieser Werte von Posen  
 nach Karlsruhe bei einer Güterlänge von 934 km,  
 das ist ca. ein Drittel des Wasserweges kostet  
 dagegen pro t mindestens M. 2.80, das ist ungefähr  
 das Dreifache des Wassertransportes inkl. Un-  
 dung der Güter.

Kein organisatorisch hat der Verkehr im  
 Rheinhafen wirtschaftliche Gesellschaften im  
 Leben geführt, große Industriewerksamungen,  
 besonders Handelsgesellschaften, industrielle  
 Ein- und Ausfuhrgesellschaften dieser Gesellschaft  
 und für Zwecke von Menschen eine neue Erwerbs-  
 quelle geschaffen. Man kann sogar behaupten,  
 Karlsruhe verdankt seinem Rheinhafen im wesent-  
 lichen alles, was ihm zu seiner jetzigen Größe  
 verholfen hat.

2. Der Güterverkehr.

Der gesamte Güterumschlag und Verkehrsentwicklung im Rheinhafen, sowohl per Schiff, als auch per Eisenbahn, ist aus der nachstehende Tabelle, die nach den Mitteilungen des städtischen Hafenamtes und der Eisenbahngeneraldirektion seit seiner Eröffnung im Jahre 1901 zusammengestellt ist, ersichtlich.

im Jahre	per Schiff	in %	per Eisenbahn	
			spez. a. Station	Hafen im Gesamten
1901	134 372	--	89 185	836 366
1902	280 703	+108,9	255 261	952 610
1903	545 058	+ 94	422 345	1 239 797
1904	499 022	+ 8,4	423 487	1 333 108
1905	626 721	+ 25	510 340	1 438 030
1906	514 895	- 17	489 251	1 442 309
1907	559 089	+ 8,6	526 025	1 468 523
1908	642 643	+ 14,9	617 278	1 472 172
1909	830 823	+ 29	772 381	1 569 027
1910	846 470	+ 1,9	861 087	1 749 166
1911	1 019 377	+ 20	1 059 786	2 036 934
1912	1 309 556	+ 29	1 294 036	2 311 212
1913	1 483 607	+ 13,3	1 384 594	2 458 231
1914	1 222 011	- 17,6	1 258 349	2 245 765
1915/18ca	1 238 000	+ 1,5	ca 1 470 000	ca 2 550 000
1919	958 987	- 24,9	1 603 874	2 669 801
1920	920 065	- 4,1	1 353 323	2 732 151
1921	316 627	- 65,6	834 735	1 754 345
1922	1 065 437	+236,5	1 494 268	2 271 662



Der gesamte Götterverkehr und Verkehrsentwicklung im Rheinlande, sowohl per Schiff, als auch per Eisenbahn, ist aus der nachstehenden Tabelle, die nach den Mitteilungen des statistischen Landesamtes und der Eisenbahngesellschaft folgt seit seiner Prüfung im Jahre 1901 zusammengestellt ist, ersichtlich.

Jahr	per Eisenbahn		in %	im Jahre per Schiff	
	in Tausend Tonnen	in Tausend Personen		in Tausend Tonnen	in Tausend Personen
1901	124 375	89 185	—	124 375	89 185
1902	280 703	255 261	+108,3	280 703	255 261
1903	648 088	422 245	+ 94	648 088	422 245
1904	499 022	422 487	+ 8,4	499 022	422 487
1905	628 721	510 240	+ 25	628 721	510 240
1906	514 895	489 251	- 17	514 895	489 251
1907	559 089	528 025	+ 8,6	559 089	528 025
1908	642 648	617 278	+ 14,9	642 648	617 278
1909	820 823	772 381	+ 29	820 823	772 381
1910	848 470	851 087	+ 1,9	848 470	851 087
1911	1 019 277	1 029 765	+ 20	1 019 277	1 029 765
1912	1 209 558	1 294 028	+ 29	1 209 558	1 294 028
1913	1 483 607	1 384 594	+ 12,3	1 483 607	1 384 594
1914	1 222 011	1 258 249	- 17,6	1 222 011	1 258 249
1915/1904	1 228 000	1 470 000	+ 1,5	1 228 000	1 470 000
1916	988 987	1 603 874	- 24,9	988 987	1 603 874
1920	920 085	1 253 223	- 4,1	920 085	1 253 223
1921	816 627	824 725	- 65,6	816 627	824 725
1922	1 062 427	1 494 268	+238,8	1 062 427	1 494 268

Fortsetzung

im Jahre	per Schiff	in %	per Eisenbahn	
			spez. a. Station	Hafen im Gesamten
1923	89 847	-ca1200	102 728	1 106 257
1924	-----	-----	Jan. 11 223	-----
			Febr. 10 145	

Schiffsgüterverkehr

Eisenbahngüterverkehr

spez in Stat. Rhein- im Gesamten:  
hafen

Im Jahre	Zufuhr	Versand	Zufuhr	Versand	Zufuhr	Versand
1901	120 820	13 552	18 375	70 810	546 791	289 575
1902	212 698	68 005	85 007	170 254	575 403	377 207
1903	447 727	97 331	111 849	310 496	697 517	542 280
1904	403 816	95 206	98 140	325 347	718 684	614 424
1905	534 264	92 457	103 826	406 514	724 366	713 554
1906	421 490	93 405	106 658	382 593	761 962	680 347
1907	468 070	91 019	115 416	410 609	768 743	699 780
1908	545 571	97 072	131 481	485 797	730 698	741 473
1909	673 714	157 109	198 069	574 312	831 797	837 230
1910	685 353	161 117	202 053	659 034	815 561	933 605
1911	840 509	178 868	238 489	821 297	917 929	1119 005
1912	1 034 889	274 667	325 449	968 587	1058 971	1252 241
1913	1 217 353	266 254	310 542	1074 052	1094 386	1363 845
1914	983 021	238 990	294 912	963 437	997 528	1248 237
1915/18ca	996 000 ca	242 000 ca	397 000 <sup>ca</sup>	1073 000 <sup>ca</sup>	1200 000 ca	1350 000
1919	703 438	255 554	399 081	1204 793	1273 086	1396 715
1920	794 033	126 032	433 738	919 585	1361 920	1370 231
1921	223 326	93 301	442 676	392 059	1084 329	670 016
1922	831 714	233 723	586 538	907 730	1109 520	1162 142
1923	53 295	36 552	101 258	153 709	709 141	397 116
1924		Jan.	11 200	Jan 28 304		

Vorstellung

im Jahre per Schiff in 2 per Eisenbahn

Spezial-Station Baden im Gesamten

1923	89 847	-ca 1200	102 728	1 102 257
1924	---	---	Jan. 11 223	---
			Febr. 10 145	

Schiffahrtverkehr Eisenbahnverkehr

Spezial-Station Rhein- im Gesamten Baden

Im Jahre Verkehr Verkehr Verkehr

1901	120 820	12 882	18 275	70 810	246 791	289 275
1902	212 698	69 005	83 007	170 254	275 403	374 207
1903	447 727	97 321	111 849	210 498	297 217	342 280
1904	403 818	92 208	98 140	225 247	218 684	214 484
1905	524 284	92 457	103 828	408 214	284 268	273 224
1906	421 490	92 403	106 828	282 292	261 982	260 247
1907	488 070	91 019	115 418	410 609	258 742	299 780
1908	545 271	97 022	121 481	482 297	230 298	241 472
1909	672 214	127 109	128 029	274 212	221 297	237 230
1910	682 228	161 117	202 022	229 024	212 281	222 202
1911	640 209	178 828	228 489	221 297	217 229	219 002
1912	1 024 629	274 987	225 442	261 287	221 221	222 241
1913	1 217 222	262 224	210 242	204 204	204 282	222 242
1914	622 021	228 290	224 212	222 427	222 222	222 222
1915/1920	222 000 ca	222 000 ca	222 000 ca	222 000 ca	222 000 ca	222 000 ca
1919	702 428	222 222	222 021	222 222	222 222	222 222
1920	794 022	122 022	422 222	212 222	222 222	222 222
1921	222 222	22 201	422 222	222 222	222 222	222 222
1922	222 222	222 222	222 222	222 222	222 222	222 222
1923	22 222	22 222	222 222	222 222	222 222	222 222
1924	22 222	22 222	222 222	222 222	222 222	222 222

Bei der Beurteilung dieser Statistik fällt uns neben der Feststellung eines gewaltigen Anwachsens des Güterverkehrs das ständige Überwiegen der Zufuhr gegenüber dem Versand im durchschnittlichen Verhältnis von  $3 \frac{3}{4}:1$  ins Auge. Bei oberflächlichem Betrachten möchte man daher zu dem Schluss kommen, dass dieses ein ungünstiges Zeichen für die wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Karlsruhe bedeute. Keinesfalls! Man hat stets im Rheingüterverkehr Einfuhr- und Ausfuhrhäfen unterscheiden können; hierzu kommt noch die Tatsache, dass die nur verhältnismässig niederen Frachten ertragenden Massengüter-Rohstoffe, Kohle zum Wassertransport drängen, während die hochwertigen Fabrikate z.B. Maschinen, bei denen die Transportkosten nicht so stark ins Gewicht fallen, den Eisenbahnweg vorziehen und Karlsruhe ist, wie wir gesehen haben ein Platz, bei dem die Veredlungs- und Verfeinerungsindustrie vorherrschend ist.

Ferner geht aus der Tabelle hervor, wie durch Ausbruch des Weltkrieges eine erhebliche Verkehrsabnahme eintrat, die sich geradezu katastrophal während der Ruhrbesetzung bei der vollständigen Sperrung der Rheinschifffahrt auswirkte. In dem Ausnahmezustand, in dem sich der Hafen seit seiner Besetzung durch die Franzosen befindet, und infolge der Ungunst der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse ist diese Abnahme keine unerklärliche. Weiter muss man bei dem Rückgang der Zufuhr in den letzten Jahren die Inbetriebnahme des Murgkraftwer-

Beide der Bestimmung dieser Statistik fällt  
 und neben der Bestimmung eines gewissen Anweh-  
 zens des Güterverkehrs das ständige Überwiegen der  
 Zunft gegenüber dem Versand im durchschnittlichen  
 Verhältnis von 3/4:1 im Auge. Bei oberflächli-  
 chem Betrachten möchte man daher zu dem Schluss  
 kommen, dass diese ein ungünstiges Zeichen für die  
 wirtschaftlichen Verhältnisse der Stadt Karlsruhe  
 bedeute. Tatsächlich! Man hat stets im Handelsges-  
 verkehr Einfuhr- und Ausfuhrungen untereinander  
 können; diese kommt noch die Tatsache, dass die  
 nur verhältnismäßig niederen Preisen ertragenden  
 Massengüter-Rohstoffe, Kohle zum Wassertransport  
 drängen, während die hochwertigen Fabrikate z. B.  
 Maschinen, bei denen die Transportkosten nicht so  
 stark ins Gewicht fallen, dem Eisenbahnweg vorziehen  
 und Karlsruhe ist, wie wir gesehen haben ein Platz,  
 bei dem die Veredelungs- und Veredelungsmaschinen  
 vorherrschend ist.

Ferner geht aus der Tabelle hervor, wie durch  
 Anbruch des Rührwerks eine erhebliche Verkehrs-  
 abnahme eintrat, die sich geradezu katastrophal  
 während der Ruhrbesetzung bei der vollständigen  
 Sperrung der Rheinachse bemerkbar machte. In dem Aus-  
 nahmezustand, in dem sich der Hafen seit seiner Be-  
 setzung durch die Franzosen befindet, und infolge  
 der Unkenntnis der politischen und wirtschaftlichen  
 Verhältnisse ist diese Abnahme keine unerwartete.  
 Folter kann man bei dem Rückgang der Zunft in den  
 letzten Jahren die Inbetriebnahme des Mühlwerks-

kes in Rechnung stellen. Infolge der Elektrifizierung der maschinellen Betriebe wird die Kohle, die wie aus einer späteren Zusammenstellung ersichtlich, die höchste Tonnageziffer in den zugeführten Gütermengen ausmacht, zu einem beträchtlichen Teile entbehrlich.

Über den durch den Karlsruher Hafen flutenden Güterverkehr der sogenannten wichtigeren 1) Warengattungen unterrichtet uns die folgende Darstellung des letzten Normaljahres 1913 und des Nachkriegsjahres 1922;

Warengattung	per Schiff in Tonnen				per Eisenbahn Station Hafen in Tonnen	
	Empfang 1913	Empfang 1922	Versand 1913	Versand 1922	Empfang 1913	Versand 1913
Steinkohlen	66 132 376 355	2 644	1 760	12809	657 271	
Sand und Kies	64 613 97 364	-	16	-	-	
Getreide	77 245 58 384	-	-	8 690	45 825	
Holz	23 995 346	227 624	213 082	196 217	62 086	
Steine & Ziegel	15 524 2 338	-	"	-	-	
Roheisen	66 717 -	10 592	-	15 096	22 994	
Braunkohle	135 489 259 023	-	-	4 421	-	
Kunstdünger	16 807 765	-	-	1 640	15 083	
Mehl- & Mühlenfabrikate	43 663 3 897	-	-	-	13 627	
Lumpen	195 182	1 592	4 778	1 836	397	

1) Als wichtigere Warengattung betrachtet man bei der mangelnden Wertstatistik diejenigen Gütermassen, die nach ihrem Gewicht mit mindestens 1% an der Gesamtsumme von Zufuhr oder Abfuhr per Schiff oder Achse in dem Güterverzeichnis der Reichstatistik beteiligt sind.

... in Rechnung stellen. Infolge der Elektrifizierung der maschinellen Betriebe wird die Kohle, die wie aus einer späteren Zusammenfassung ersichtlich, die höchste Tonnage in den ersten Göttermanen erreicht, zu einem beträchtlichen Teil ...

Über den durch den Kaiserlichen Hafen ... den Güterverkehr der sogenannten wichtigsten Warengruppen unterrichtet man die folgende Darstellung des letzten Normaljahres 1913 und des Nachkriegsjahres 1922:

Warengruppe	1913		1922	
	Import	Export	Import	Export
Leinen	195	182	158	158
Mehl- & Mehlwaren-Fabrikate	43 883	2 897	-	-
Kunststoffe	16 807	765	-	-
Baumwolle	155 489	259 023	-	-
Holzwaren	66 717	-	10 598	-
Steine & Kiesel	2 338	2 338	-	1
Holz	23 992	246 227	227 624	213 082
Getreide	77 242	28 284	-	8 690
Baum und Kies	64 813	97 204	18	-
Steinkohlen	66 132	276 322	2 644	1 780
<b>Gesamt</b>	<b>657 271</b>	<b>13809</b>	<b>4778</b>	<b>1823</b>

1) Die wichtigere Warengruppe ... der mangelnden Wertstatistik älteren Gütern ... die nach ihrem Gewicht ... in der Gesamtwerte von ... der Schiff oder ... der Statistik beteiligt sind.

Die Tabelle versinnbildlicht den speziellen Güterverkehr des Hafens. Den grössten Anteil an der Zufuhr per Schiff weist die Steinkohle auf, während das Holz der Menge nach den ersten Platz im Versand behauptet. Im Eisenbahngüterverkehr bei ersterem das Holz, das vom Schwarzwald und von Oberbayern hierher verfrachtet wird, bei letzterem die Steinkohle, die von Karlsruhe aus nach Süden und Osten weitergeleitet wird.

Per Achse gingen von der Station Hafen im

Jahre 1913	....	1074	052 000 t ab, und zwar mit
			<u>1913</u> <u>1922</u>
dem Ziel Baden...		528 714 t	65 151 t
Hohenzollern & Württemberg	.....	334 550 "	47 290 "
Schweiz	.....	166 698 "	4 722 "
Bayern	.....	20 388 "	15 910 "
Elsass-Lothringen	...	9 953 "	96 "
Italien	.....	3 147 "	373 "
Frankreich	.....	1 230 "	53 "

Von der Empfangsmenge stammt aus:

Baden	.....	108 054 "	27 120 "
Ludwigshafen	.....	4 739 "	13 045 "
Hohenzollern & Württemberg	.....	119 729 "	20 359 "
Bayern	.....	45 664 "	16 517 "
Elsass-Lothringen		10 932 "	—
Schweiz	.....	19 537 "	22 619 "

So sehen wir, wie sich Schiff und Eisenbahn ergänzen und nicht, wie ehemals, in heftigem Konkurrenzkampf zu einander liegen.



Die Tabelle veranschaulicht den speziellen Güterverkehr des Hafens. Den größten Anteil an der Zufuhr per Schiff weist die Steinkohle auf, während das Holz der Menge nach den ersten Platz im Versand behauptet. Im Binnenbinnengüterverkehr bei ersterem das Holz, das von Schwarzwald und von Oberbayern hierher verfrachtet wird, bei letzterem die Steinkohle, die von Karlsruhe aus nach Baden und Osten weitergeleitet wird.

Per Achse gingen von der Station Hafen im

Jahre 1913	1912	1911	1910
1074 000 t ab, und zwar mit	528 714 t	528 714 t	528 714 t
dem Ziel Baden...	334 250 "	334 250 "	334 250 "
Hohenzollern & Württemberg	156 698 t	156 698 t	156 698 t
Schwab	30 388 "	30 388 "	30 388 "
Bayern	9 953 "	9 953 "	9 953 "
Klass-Lochringen	5 147 "	5 147 "	5 147 "
Italien	1 230 "	1 230 "	1 230 "
Frankreich			
Von der Empfängerseite stammend:			
Baden	108 054 "	108 054 "	108 054 "
Ludwigshafen	4 739 "	4 739 "	4 739 "
Hohenzollern & Württemberg	119 329 "	119 329 "	119 329 "
Bayern	45 684 "	45 684 "	45 684 "
Klass-Lochringen	10 932 "	10 932 "	10 932 "
Schwab	19 237 "	19 237 "	19 237 "

So sehen wir, wie sich Schiff und Eisenbahn ergänzen und nicht, wie es eben, in heftigen Konkurrenzkampf zu einander liegen.

Für die Stellung des Karlsruher Rheinhafens im Rahmen der wichtigsten deutschen Binnenhäfen soll nachstehender Vergleich eine Übersicht geben:

Schiffsgüterverkehr in	1914		1917		1922	
					Empfang	Versand
	t		t		t	
Basel .....			33 103		-	-
Strassburg .....	1 576 688	10 30 991		1 081 727		507 483
Kehl .....	438 671	664 815		450 606		130 474
K a r l s r u h e	1 022 011	1135 321		831 714		233 723
Mannheim-Ludwigshafen	4 916 633	3067 429		6 314 362		864 168
Worms .....	423 209	692 900		496 428		757 26
Mainz .....	1 620 926	933 511		779 147		330 686
Köln-Mühlheim a. Rh.	1 046 261	837 802		821 351		576 127
Neuss .....	817 393	544 153		287 209		270 494
Düsseldorf .....	1 269 628	612 239		329 019		134 958
Duisburg-Ruhrort ....	27 920 461	8997 753		4 459 301		9 549 883
Frankfurt a/M.	1 510 564	1191 195		1 105 307		125 906

Diese Umschlagsziffern beweisen am besten, welche achtungsgebietende Stellung der jüngste deutsche Rheinhafen gegenüber den übrigen erworben und vor allen Dingen, wie schwer es die gesamte deutsche Rheinschiffahrt getroffen hat, dass durch den Versailler Vertrag die Internationalisierung des Rheinschiffsverkehrs in einem Maße und in einer Form erfolgt ist, die einer Entrechtung Deutschlands nahe kommt.

Was ein freier deutscher Rhein für unser Vaterland bedeutet, das erkannte schon frühzeitig

Wir die Stellung des Kaiserlichen Rheinlands  
 ferner im Rahmen der wichtigsten deutschen Binnenschiffe  
 ferner soll nachstehender Vergleich eine Übersicht  
 geben:

Schiffverkehrsverein	1914	1917	1928	Verkehr
Basel	.....	33 103	-	-
Strasbourg	.....	1 575 888	1 081 727	537 488
Kehl	.....	438 671	684 815	130 474
Karlsruhe	.....	1 022 011	1 135 321	233 728
Mannheim-Ludwigshafen	.....	4 916 633	3 037 429	684 188
Worms	.....	423 309	692 900	787 23
Mainz	.....	1 620 928	953 511	330 686
Köln-Bonn a.Rh.	.....	1 046 281	837 603	578 137
Bonn	.....	617 393	544 153	370 494
Düsseldorf	.....	1 289 628	612 239	134 958
Duisburg-Essen	.....	27 920 451	8997 753	9 543 883
Frankfurt a/M.	.....	1 610 884	1 191 195	135 908

Diese Umschlagziffern beweisen am besten,  
 welche achtunggebietende Stellung der jüngste  
 deutsche Rheinhafen gegenüber den übrigen erwor-  
 den und vor allen Dingen, wie schwer es die ge-  
 samte deutsche Rheinschifffahrt getroffen hat,  
 dass durch den vorerwähnten Vertrag die interna-  
 tionalisierung des Rheinschiffverkehrs in einer  
 Maße und in einer Form erfolgt ist, die einer  
 Entwertung Deutschlands nahe kommt.  
 Es ist ein freier deutscher Rhein für unser Va-  
 terland bedeutet, das erkannt schon ist.

P. Arndt, indem er sagte: "Eine Sperrung des Rheinverkehrs wie sie lange in den Zeiten der Ohnmacht des Deutschen Reiches zu Gunsten Hollands bestand, bedeutete immer eine schwere Schädigung des deutschen Volkes, eine Lahmlegung eines grossen Teils der besten Kräfte des deutschen Wirtschaftskörpers.1)

---

1) P. Arndt, Antwerpen, Rotterdam und die deutsche Rheinmündung S.14.

P. Arndt, indem er sagte: "Eine Sperrung des  
 Rheinverkehrs wie sie lange in den Zeiten der Um-  
 macht des Deutschen Reiches zu Gunsten Hollands be-  
 stand, bedeutete immer eine schwere Schädigung des  
 deutschen Volkes, eine Laumlung eines grossen  
 Teils der besten Kräfte des deutschen Wirtschafts-  
 körpers." 1)

1) P. Arndt, Antworten, Hoffen und die deut-  
 sche Rheinänderung S. 14.

Mit dem stetigen Anwachsen der Industrie  
hat sich ein ungeheurer Verkehr in  
Frankreich, dessen wichtigste Industrie in  
der Mitte des Rheinlandes als günstiges Geschäfts-  
feld sich herausgebildet hat. Mit Eisen und Metallwaren,  
Landwirtschaftlichen Maschinen, Feinweberei- und Ge-  
webestoffen, Textil- und Bekleidungsstoffen sind  
mit Holz und Zehl die wichtigsten Handels-  
gegenstände.

Der Exportgegenstand weist bedeutende Firmen  
auf, die sich fast alle im Rheingebiet angesie-  
delt haben, so die Karlsruher Schiffahrt A.G.,  
Kaiserreich, Mannheim-Frankfurt, Maximo-Stin-  
de, Rhein-Neckar-Schiffahrt- und Lager-

III: Teil

A.

Der Handel.

I. Der Holzhandel.

Die Entwicklung des Holzhandels in der  
diesem Hauptort geht mit dem Auftreten des  
organisierten Holzhandels einher, der durch  
die ständige Wasserverehrung entstanden ist.  
Zurück auf die Holzhandelsentwicklung ist  
zu zeigen, wie die Holzhandelsentwicklung

- 270 -

III. Teil

A.

Der Handel

Mit dem stetigen Anwachsen der Industrie hat sich ein ausgedehnter Grosshandel in Karlsruhe entwickelt, dessen mächtiges Aufblühen in erster Linie dem Rheinhafen als günstigem Umschlagsplatz zuzuschreiben ist. Mit Eisen und Metallwaren, landwirtschaftlichen Maschinen, Nahrungs- und Genussmitteln, Textil- und Schuhwaren und vor allem mit Holz und Kohle wird ein schwunghafter Handel betrieben.

Das Speditionsgeschäft weist bedeutende Firmen auf, die sich fast alle im Hafengebiet angesiedelt haben, so die Karlsruher Schifffahrts A.G., Rheinreedereien, Menzinger-Fendel, Mathias Stinnes, Thyssen, Mannheimer Schifffahrts- und Lagerhaus-Gesellschaft Raab-Karcher & Co., Stachelhaus & Buchloh, Fr. Haniel, August & Emil Nieten, Rheinreederei Strohmeyer, Carl Lassen, Schenker & Co., Dagné & Co., Hansen Neuerburg & Co., Gondrand & Mangili, Eugen von Stefflein, Moritz von Carnap.

#### 1. Der Holzhandel.

Die Entwicklung des Holzhandels in der badischen Hauptstadt beginnt mit dem Auftreten des sogenannten Holländer-Holzexportes aus den durch natürliche Wasserwege erschlossenen Wäldungen der Harz und des Schwarzwaldes nach den Niederlanden zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das Holz, das von



Mit dem stetigen Anwachsen der Industrie hat sich ein ungeheurer Grosshandel in Europa entwickelt, dessen mächtiges Aufblühen in erster Linie dem Rheinlande als günstigem Ausgangspunkte auszusprechen ist. Mit Eisen und Metallwaren, landwirtschaftlichen Maschinen, Wagnen- und Geküchlein, Textil- und Schwestern und vor allem mit Holz und Kohle wird ein schwunghafter Handel betrieben.

Das Speditionsgeschäft weist bedeutende Firmen auf, die sich fast alle im Rheingebiet angesiedelt haben, so die Karlsruher Schiffahrts A.G., Rheinfahrer, Mannheim-Frankfurt, Mathias Blum, Trossen, Mannheim-Schiffahrts- und Lagerhaus-Gesellschaft, Reed-Kocher & Co., Stachelhaus & Buchler, Fr. Handel, August & Emil Meyer, Rheinfahrer Strohmeyer, Carl Lassen, Schenker & Co., Dahn & Co., Hannen Wertheim & Co., Gendreau & Mangold, Eugen von Steffeln, Moritz von Carnap.

I. Der Holzhandel.

Die Entwicklung des Holzhandels in der badischen Hauptstadt beginnt mit dem Auftreten des sogenannten Holländer-Holzexportes aus den durch natürliche Wasserwege erschlossenen Kälungen der Hardt und des Schwarzwaldes nach dem Niederlande zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Das Holz, das von

den Schwarzwaldhöhen auf der Murg, Alb und Kinzig mittelst der "Trift", jener einfachsten aller Transportmethoden, bei der das Holz in einzelnen Stücken dem fließenden Wasser anvertraut und am Bestimmungsort aufgefischt wird, heruntergebracht wurde, stellten die in Karlsruhe ansässigen holländischen Holzfirmen zu Flößen zusammen und sandten es so unmittelbar nach den Niederlanden.

Als sich das Konsumtionsgebiet von Holland immer mehr nach den industriell aufblühenden Rheinprovinzen verschob, verschwanden allmählich die ausländischen Exportfirmen, und an ihre Stelle traten zumeist württembergische und mittelrheinische Holzgrosshandlungen. Mit der Regelung der Rheinschiffahrt durch die Rheinschiffahrts-Akte, mit den verbesserten Verkehrsverhältnissen und dem Ausbau des Eisenbahnnetzes erlangte Karlsruhe eine stetig wachsende Bedeutung für den Holzhandel und die Holzspedition.

Mannheim, das vor der Regulierung des Oberrheins durch seine natürliche Lage am Endpunkt des Grossschiffahrtsweges und durch ein planvoll ausgebautes Eisenbahnnetz zum Hauptumschlagsplatz und gleichzeitig zum Sammelpunkt für den Warenverkehr Süddeutschlands geworden war, hatte seine dominierende, monopolartige Stellung nach und nach verloren.

Seit 1901, dem Jahre der Eröffnung des Karlsruher Rheinhafens, gelangte ein immer grös-

den Schatzkammern auf der Burg, die sich im  
 als Mittel der "Trit", deren einflussreichste al-  
 der Transportmethoden, bei der das Holz in ein-  
 seinen Stücken dem fließenden Wasser anvertraut  
 und am Bestimmungsort aufgelöst wird, darunter  
 gebracht wurde, steifen die in Karlsruhe ansässige  
 der holländischen Holztimmer zu Flüssen zusammen  
 und änderten es so umwälzend nach den Niederlan-  
 den.

Als sich das Konventionsgebiet von Holland  
 immer mehr nach der industriell aufblühenden Rhein-  
 provinzen verschob, verschwand allmählich die  
 ausländischen Exporttendenzen, und an ihre Stelle  
 traten zunächst württembergische und mittelrhein-  
 lische Holzgroßhandlungen. Mit der Regelung der  
 Rheinschiffahrt durch die Rheinschiffahrts-Akte,  
 mit den verbesserten Verkehrsverhältnissen und  
 dem Ausbau des Eisenbahnnetzes erlangte Karlsruhe  
 eine stetig wachsende Bedeutung für den  
 Holzhandel und die Holzexportation.

Mannheim, das vor der Regulierung des Ober-  
 rheins durch seine natürliche Lage am Übergang  
 des Großschiffahrtsweges und durch ein planvoll  
 angelegtes Eisenbahnnetz zum Hauptumschlagplatz  
 und gleichzeitig zum Sammelplatz für den Waren-  
 verkehr Süddeutschlands geworden war, hatte  
 seine dominierende, monopolartige Stellung nach  
 und nach verloren.  
 Seit 1901, der Jahre der Eröffnung des  
 Karlsruhe-Rheinlands, gelangte ein immer grö-

serer Teil des früher nach Mannheim gebrachten Holzes nach der badischen Hauptstadt, um schon dort zu Schiff verfrachtet zu werden. Diese Verschiebung erhellt deutlich aus nachstehender Tabelle:

Im Jahre	versandte	Karlsruhe	Mannheim	Holz
1900	,.....	-----	t 105 275 t	" "
1901	.....	4 446	" 77 255 "	" "
1902	.....	46 561	" 83 363 "	" "
1903	.....	80 511	" 77 483 "	" "
1904	.....	78 830	" 58 565 "	" "
1905	.....	75 634	" 44 256 "	" "
1906	.....	76 998	" 56 367 "	" "
1907	.....	74 212	" 52 990 "	" "
1910	.....	196 808	" 53 663 "	" "
1913	.....	227 624	" 55 094 "	" "
1916	.....	289 710	" 41 378 "	" "
1919	.....	206 329	" 37 277 "	" "
1922	.....	213 082	" 36 320 "	" "

Im Laufe der Zeit bildeten sich am hiesigen Platz zwei Arten des Holzgrosshandels heraus. Entweder kauft der Grosshändler die gesamte Produktion verschiedener auswärtiger Sägewerke auf, in der Weise, dass er Abschlüsse auf mehrere Monate hinaus, vereinzelt auch auf ein ganzes Jahr, macht, und die Schnittware dann im Rheinhafengebiet in grossen Sammelagern aufstapelt. Von hier werden sie, sortiert und zu verkaufsfertigen Posten zusammengestellt, dem Kleinhandel oder dem Konsum

auser Teil der Ertrage nach Mannheim gebrachten  
 Holzes nach der badischen Hauptstadt, im Jahre  
 dort zu Schiff verpackt zu werden. Diese Ver-  
 packung erhielt deutlich aus nachstehender Ta-  
 belle:

Im Jahre verpackte Karyatide Mannheim Holz

---

1900	.....	.....	.....
1901	.....	4 448	.....
1902	.....	48 861	.....
1903	.....	30 811	.....
1904	.....	78 830	.....
1905	.....	75 834	.....
1906	.....	78 998	.....
1907	.....	78 812	.....
1908	.....	108 808	.....
1909	.....	227 824	.....
1910	.....	288 710	.....
1911	.....	308 329	.....
1912	.....	213 082	.....

---

Im Laufe der Zeit bilden sich am hiesigen  
 Orte zwei Arten des Holzgroßhandels heraus. Ent-  
 weder kamt der Großhändler die gesamte Produk-  
 tion verschiedener einzelner Sägewerke auf, in  
 der Weise, dass er Abschlüsse auf mehrere Monate  
 hinaus, vereinbart auch auf ein ganzes Jahr, macht,  
 und die Schnittware dann im Rheinhafengebiet in  
 großen Sammelkaren ansetzt. Von hier werden  
 sie, sortiert und zu verkaufsfähigen Packen zu-  
 sammengesetzt, dem Kleinhandel oder dem Konsum

zugeführt. Für den Absatz an letzteren unterhalten die Grosshändler an allen wichtigen Industriepätzen Verkaufslager oder bestellen zumindest einen Vertreter, Agenten oder Kommissionär.

Die zweite Art des Holzgrosshandels schliesst neben dem eigentlichen Handelsgeschäft noch den Betrieb von Sägereien und Hobelwerken ein, d. h. er ist gleichzeitig Industriebetrieb. Diese typische Grossunternehmung, in der Regel eine mit grossem Kapital ausgerüstete Aktiengesellschaft, hat durch ihre grössere Leistungsfähigkeit immer mehr den vorerwähnten Zwischenhandel verdrängt.

Viele Grosshändler sind zugleich Reeder, d. h. sie führen den Transport des Holzes auf dem Rhein durch eigene Dampfschlepper und Lastkähne ganz oder zum Teil selbst aus.

## 2. Der Kohlenhandel.

Unter den Massengütern im Karlsruher Eisenbahn- und Schiffsverkehr, nehmen die Kohlen die erste Stelle ein. Schon das rasche Emporkommen der neuen Verkehrsmittel, wie Eisenbahn und Dampfschiff, hatte die Produktion und den Versand von Kohlen gegen früher ausserordentlich gesteigert. Im Verlauf der folgenden Jahrzehnte wuchs der Bedarf an Kohlen zu riesigen Summen infolge der überall emporblühenden Maschinenindustrie, die nun unabhängig von der Nähe der Kohlenbergwerke ihren Standort je nach dem Vor-

angeführt. Für den Absatz an letzteren unterhalb  
 der die Grosshändler zu allen wichtigen Industrie-  
 plätzen Vertretungen oder Bestellen zuweilen et-  
 nen Vertreter, Agenten oder Kommissionäre.  
 Die zweite Art des Holzgroshandels  
 schließt neben dem eigentlichen Handelsgeschäft  
 noch den Betrieb von Sägereien und Hobelwerken  
 ein, d. h. er ist gleichmäßig Industriebetrieb.  
 Diese typische Grossunternehmung, in der Regel  
 eine mit grossem Kapital ausgestattete Aktiengesellschaft,  
 ist durch ihre grossen Leistungen  
 Tätigkeit immer mehr den vorerwähnten Zwischen-  
 handel verdrängt.

Viele Grosshändler sind zugleich Säher,  
 d. h. sie führen den Transport des Holzes auf dem  
 Rhein durch eigene Dampfschiffe und Leerkähne  
 ganz oder zum Teil selbst aus.

2. Der Kohlenhandel.

Unter den Massengütern im Kaiserthum ist  
 anbahn- und Schiffverkehr, nehmen die Kohlen  
 die erste Stelle ein. Schon das rasche Fortschreiten  
 von der neuen Verkehrsmittel, wie Eisenbahn und  
 Dampfschiff, hatte die Produktion und den Ver-  
 brauch von Kohlen gegen früher ausserordentlich  
 gesteigert. Im Verlaufe der folgenden Jahrzehnte  
 wuchs der Bedarf an Kohlen zu riesigen Massen  
 infolge der bereits angeführten Massnahmen.  
 Umstände, die nun unabhängig von der Höhe der  
 Kohlenpreise ihren Standort je nach dem Vor-

handensein sonstiger vorteilhafter Produktions- und Absatzverhältnisse wählen konnte.

Mit der Regulierung des Oberrhein musste der Mannheimer Kohlenhandel, der bisher ganz Süddeutschland mit seinen Waren belieferte, auf seine überragende Stellung zu Gunsten Karlsruhes Verzicht leisten. Die bedeutendsten dortigen Kohlengrosshändler siedelten nach Karlsruhe über, oder gründeten daselbst Zweigniederlassungen, weil sie bald den Vorteil des weiter südlich gelegenen Rheinhafenplatzes erkannten. Das Massengut, das hohe Transportkosten nicht verträgt, konnte nämlich für den Karlsruher Handel eine grössere Strecke des billigeren Wasserweges vor Überleitung auf die Bahn durchlaufen.

Da jetzt die badische Hauptstadt mit ihrem südlichsten deutschen oberrheinischen Hafen, gleichsam auch Endpunkt der deutschen Schifffahrt auf dem Rhein ist, und da hier die Kohlentransporte zum grössten Teil den Wasserweg verlassen, so ist Karlsruhe zur Umschlagstelle und Bahnversandstation für die südlich und östlich von ihm gelegenen Gebietsteile geworden.

In nachstehender Tabelle soll der Versand der Kohle aus Mannheim mit dem von Karlsruhe verglichen werden:

Im Jahre versandte	Mannheim	Karlsruhe Kohle
1900 .....	427 699 t	----- t "
1901 .....	236 088 "	61 233 " "



handelt es sich um eine vorläufige Prognose  
 und Absatzverhältnisse wählen konnte.  
 Mit der Regulierung des Oberseins wurde  
 der Mannheimer Kohlenhandel, der bisher ganz  
 Süddeutschland mit seinen Waren belieferte, auf  
 seine überragende Stellung im Günten Karlsruher  
 Verkehr verlassen. Die bedeutendsten dortigen  
 Kohlengrubenbesitzer alsbald nach Karlsruhe über-  
 oder gründeten dieselbe Zweigniederlassungen,  
 weil sie bald den Vorteil des weiter südlich ge-  
 legenen Rheinhafenplatzes erkannten. Das Massen-  
 Gut, das hohe Transportkosten nicht verkraftet,  
 konnte nämlich für den Karlsruher Handel eine  
 größere Strecke des billigeren Wasserweges vor-  
 Überleitung auf die Bahn durchlaufen.  
 Da jetzt die badische Hauptstadt mit ih-  
 rem südlichsten deutschen oberrheinischen Hafen,  
 gleichsam auch Endpunkt der deutschen Schifffahrt  
 auf dem Rhein ist, und da hier die Kohlentra-  
 porte zum größten Teil den Wasserweg verlassen,  
 so ist Karlsruhe zur Umschlagstelle und Bahner-  
 sandation für die südlich und östlich von ihm  
 gelegenen Gebiete geworden.  
 In nächster Zukunft Tabelle soll der Versand  
 der Kohle aus Mannheim mit dem von Karlsruhe ver-  
 gleichen werden:

Im Jahre versandt	Mannheim	Karlsruhe Kohle
1900 .....	427 692 t	.....
1901 .....	256 088 t	61 233 t

Fortsetzung

im Jahre	versandte	Mannheim	Karlsruhe	Kohle
1902	.....	76 654 t	95 019 t	"
1903	.....	62 295 "	236 697 "	" "
1904	.....	46 116 "	262 678 "	" "
1905	.....	65 170 "	308 140 "	" "
1906	.....	45 149 "	229 770 "	" "
1907	.....	49 660 "	276 786 "	" "
1910	.....	26 682 "	431 968 "	" "
1913	.....	12 952 "	873 668 "	" "
1916	.....	4 528 "	1045 083 "	" "
1919	.....	10 874 "	581 984 "	" "
1922	.....	27 151 "	635 378 "	" "

Der sich aus den angegebenen Zahlen dokumentierende erhebliche Kohlenverkehr Karlsruhes hat natürlich zur Voraussetzung das Vorhandensein von Grosshandelsunternehmungen, welche die Transportvermittlung zwischen Produzenten und Konsumenten übernehmen. Die Anzahl der Kohlengrosshandelsfirmen betrug für das Jahr 1922 1) ..28. Von diesen 28 Grosshandlungen haben 5 ihren Hauptsitz daselbst, während die übrigen 23 Firmen Zweigniederlassungen von Rheinisch-Westfälischen Firmen sind.

Es ist für sämtliche Kohlengrosshandelsfirmen, die Karlsruhe zum Hauptsitz ihrer Unternehmungen gemacht haben, charakteristisch, dass sie zugleich Bergwerksbesitzer und Reeder sind, z.B.

1) lt. Adressbuch 1922.

Vorsetzung

in Jahre veränderte Mannheim Karlsruher Kohle

1902	76 684 *	98 019 *
1903	82 298 *	236 697 *
1904	66 116 *	238 678 *
1905	68 170 *	308 140 *
1906	48 148 *	229 770 *
1907	49 680 *	276 786 *
1908	26 682 *	431 368 *
1909	12 922 *	873 648 *
1910	4 528 *	1048 082 *
1911	10 674 *	581 284 *
1912	27 151 *	635 378 *

Der nicht aus den angegebenen Zahlen folgt  
 merkliche erhebliche Kohlenverkehr Karlsruhe  
 hat natürlich zur Voraussetzung des Vorhandensein  
 von Grosshandlungsunternehmen, welche die Trans-  
 portvermittlung zwischen Produzenten und Konsumenten  
 übernehmen. Die Anzahl der Kohलगrosshandlungs-  
 Firmen betrug für das Jahr 1912 1) .. 28. Von die-  
 sen 28 Grosshandlungen haben 5 ihren Hauptsitz  
 in Karlsruhe, während die übrigen 23 Firmen Zweig-  
 betriebe von rheinisch-westfälischen Firmen  
 sind.  
 Es ist für sämtliche Kohलगrosshandlungs-  
 firmen, die Karlsruhe zum Hauptsitz ihrer Unter-  
 nehmen gemacht haben, charakteristisch, dass sie  
 zugleich Bergwerksbesitzer sind, z.B.

1) s. Anhang 1912.

Raab-Karcher & Co., Strohmeier A.G., Winscher-  
mann A.G., Fr. Haniel, August & Emil Nieten. Von  
den auswärtigen Firmen sind die bekanntesten:  
Kölnisches Braunkohlensyndikat, Thyssen, Mathias  
Stinnes und Stachelhaus & Buchloh.

In Folgendem soll ganz allgemein von dem  
Einfluss des Bankwesens auf die Industrie die Spra-  
che sein.

Die bedeutendste Funktion des Credits als dem  
wichtigsten des wichtigsten Mittels, ein Unter-  
nehmen zu vergrößern und in die Höhe zu bringen,  
lässt sich am besten mit dem Kreislauf des Blutes  
vergleichen. So wie durch ihn der feinfühlernden,  
organischen Welt, die sich ständig erneuernde Le-  
benskraft zugeführt wird, so bildet im Organismus  
des gesamten Wirtschaftsgebietes der Geld- und  
Creditumlauf das bewegende Element, durch das so-  
wohl Handel und Industrie wie auch die Landwirt-  
schaft, diese drei Grundpfeiler des wirtschaftli-  
chen Lebens, sich frei und fruchtbringend ent-  
falten vermögen.

Es ist der unendliche Segen des Credits,  
dass eine tüchtige Persönlichkeit, deren Leistungs-  
fähigkeit ganz allgemein anerkannt ist, Darlehen  
erhalten kann, um ein selbständiges Unternehmen  
zu gründen, oder wenigstens ein weit größeres,  
als bei einem geringeren Vermögen möglich wäre. \*)

Conrad, Politische Ökonomie I S. 121.



B.

---

Handelspolitische Institute.

---

1. Die Banken.

In Folgendem soll ganz allgemein von dem Einfluss des Bankwesens auf die Industrie die Sprache sein.

Die bedeutsame Funktion des Credits als des wichtigsten des wichtigsten Mittels, ein Unternehmen zu vergrössern und in die Höhe zu bringen, lässt sich am besten mit dem Kreislauf des Blutes vergleichen. So wie durch ihn der feinfühlenden, organischen Welt, die sich ständig erneuernde Lebenskraft zugeführt wird, so bildet im Organismus des gesamten Wirtschaftsgebietes der Geld- und Creditumlauf das bewegende Element, durch das sowohl Handel und Industrie wie auch die Landwirtschaft, diese drei Grundpfeiler des wirtschaftlichen Lebens, sich frei und fruchtbringend zu entfalten vermögen.

"Es ist der unendliche Segen des Credits, dass eine tüchtige Persönlichkeit, deren Leistungsfähigkeit ganz allgemein anerkannt ist, Darlehen erhalten kann, um ein selbständiges Unternehmen zu gründen, oder wenigstens ein weit grösseres, als bei einem geringeren Vermögen möglich wäre." 1)

---

Conrad, Politische Ökonomie I S.121.

Handelspolitische Institute

I. Die Banken

In Folgenden soll ganz allgemein von dem  
Einfluss des Bankwesens auf die Industrie die Rede  
sein.

Die bedeutendste Funktion des Credits als des  
wichtigsten des wichtigsten Mittels, ein Unter-  
nehmen zu vergrößern und in die Höhe zu bringen,  
lässt sich am besten mit dem Kreislauf des Kredits  
vergleichen. So wie durch ihn der feindlichen  
organischen Welt, die sich ständig erweiternde La-  
benskraft erzeugt wird, so bildet im Organismus  
des gesamten Wirtschaftskreislaufes der Geld- und  
Creditumlauf das bewegende Element, durch das so-  
wohl Handel und Industrie wie auch die Landwirt-  
schaft, diese drei Grundpfeiler des wirtschaftli-  
chen Lebens, sich frei und fruchtbringend zu ent-  
falten vermögen.

Es ist der unendliche Segen des Credits,  
dass eine ständige Persönlichkeit, deren Leistung-  
sfähigkeit ganz allgemein anerkannt ist, Darlehen  
erhalten kann, um ein selbständiges Unternehmen  
zu gründen, oder wenigstens ein weit grösseres,  
als bei einem geringeren Vermögen möglich wäre. (1)

Gänzlich irrig aber ist die Meinung, dass in jetziger Zeit nicht mehr die Tüchtigkeit des Einzelnen, sondern das Kapital, das zur Anlage drängt, oder wie Marx sich ausdrückt, "die Länge der Börse" für das Entstehen eines industriellen Betriebes der Hauptgrund ist. Zwar schafft das Kapital alle Vorbedingungen zu gewinnversprechender Tätigkeit, das Kapital, das der vollkommenen Einrichtung auch die tüchtigen Mitarbeiter zuführt, jedoch ausschlaggebend und ursprünglich ist der "Persönlichkeitsfaktor."

Dass auch die kleinsten Geldbeträge, die bisher zersplittert, unverwertet oder nur unzulänglich ausgenutzt blieben, durch die Banken zu grossen Beträgen konzentriert, in die Hand der wirtschaftlich weiterblickenden Personen geleitet werden, und somit der Volkswirtschaft zugute kommen, ist zu bekannt, um hier noch einmal eingehend erörtert zu werden,

Wie wir gesehen haben, war die Kreditgewährung zur Heranziehung von Unternehmungen jeglicher Art in Karlsruhe überaus produktiv. Anfänglich geschah aber die Deckung des Kreditbedarfs nicht von Seiten der Banken, sondern aus der Initiative des jeweiligen Fürsten. Erst später verursachte das wachsende Kapitalbedürfnis der anwesenden Industrie in Karlsruhe die Niederlassung von Banken und sonstigen Kreditinstituten 1)

---

1) In Frankfurt a/M. haben wir das typische Beispiel für einen umgekehrten Fall; hier veranlasste der stark ausgeprägte Handel die Heranziehung der Industrie.



Genaulich richtig aber ist die Meinung, dass  
 in jetziger Zeit nicht mehr die Wichtigkeit des  
 Einzelnen, sondern das Kapital, das zur Anlage  
 drängt, oder wie Marx sich ausdrückt, "die Länge  
 der Börse" für das Entstehen eines industriellen  
 Betriebes der Hauptgrund ist. Zwar schafft das  
 Kapital alle Vorbedingungen zu Gewinnvermehrung  
 der Tätigkeit, das Kapital, das der vollkommenen  
 Hinrichtung nach die wichtigsten Mitarbeiter zu-  
 führt, jedoch ausschlaggebend und vordringlich  
 ist der "Persönlichkeitsfaktor".

Dass auch die kleinsten Geldbeträge, die die  
 der Kapitalist, unverwertet oder nur unzureichend  
 lich ausgenutzt bleiben, durch die Banken zu gros-  
 sen Beträgen konzentriert, in die Hand der wirt-  
 schaftlich weiterbildenden Personen geleitet wer-  
 den, und somit der Volkswirtschaft zugute kommen,  
 ist zu bekannt, um hier noch einmal eingehend er-  
 örtert zu werden.

Die wir gesehen haben, war die Kreditgewäh-  
 rung zur Heranziehung von Unternehmungen jeglicher  
 Art in Karlsruhe überaus produktiv. Anlässlich ge-  
 schah aber die Deckung des Kreditbedarfs nicht  
 von Seiten der Banken, sondern aus der Initiative  
 des jeweiligen Fürsten. Erst später verursachte  
 das wachsende Kapitalbedürfnis der anwesenden In-  
 dustrie in Karlsruhe die Niederlassung von Ban-  
 ken und sonstigen Kreditinstituten 1)

1) In Frankfurt a/M. haben wir das typische Bei-  
 spiel für einen ungekehrten Fall: hier veran-  
 lasste der stark ausgeprägte Handel als Kern-  
 stammung der Industrie.

deren Entwicklung und Vermehrung am besten den bedeutungsvollen Aufschwung der erst 200 Jahre alten Stadt widerspiegelt.

## 2. Die Produktenbörse.

---

Eine Börse, an der sich die Vertreter von Landwirtschaft, Handel und Industrie regelmäßig versammeln, um durch Konzentration von Angebot und Nachfrage die Lage des Marktes übersichtlicher zu gestalten, d.h. den Preis festzustellen, setzt eine Lebhaftigkeit des Handels voraus, für die andere Märkte nicht mehr ausreichen. Daher kann man eine Börse nicht gründen, sondern sie muss sich aus sich selbst heraus entwickeln.

Nicht allein nach ihrer allgemeinen Verkehrslage und mit Rücksicht auf ihr stark agrarisches Hinterland war die Stadt dazu berufen, Sitz einer Produktenbörse zu sein, sondern auch als ein immer mehr aufstrebendes Handels- und Industriezentrum musste sie zweckweiseren Aufbaues der zwischen ihr und allen Teilen des badischen Landes sowie Württemberg und der Pfalz bestehenden Handelsbeziehungen eine Gelegenheit zur Förderung und Erleichterung des Handelsverkehrs in Gestalt einer Börse schaffen.

geren Entwicklung und Verwertung an besten  
den bedeutungsvollen Aufschwung der erst 200  
Jahre alten Stadt widerspiegelt.

2. Die Produktbörse.

Keine Börse, an der sich die Vertreter  
von Landwirtschaft, Handel und Industrie re-  
gelmäßig versammeln, um durch Konzentration  
von Angebot und Nachfrage die Lage des Marktes  
übersichtlicher zu gestalten, d. h. den Preis  
festzusetzen, setzt eine Lebhaftigkeit des  
Handels voraus, für die andere Märkte nicht  
mehr ausreichen. Daher kann man eine Börse  
nicht gründen, sondern sie muss sich aus sich  
selbst heraus entwickeln.

Nicht allein nach ihrer allgemeinen  
Verkehrslage und mit Rücksicht auf ihr stark  
agrarisches Hinterland war die Stadt dazu be-  
rufen, sich einer Produktbörse zu sein, son-  
dern auch als ein immer mehr erstrebendes  
Handels- und Industriezentrum musste sie Zweck  
zeitigen Ausbaus der zwischen ihr und einem  
Teil des badischen Landes sowie Württemberg  
und der Pfalz bestehenden Handelsbeziehungen  
eine Gelegenheit zur Förderung und Erläute-  
rung des Handelsverkehrs in Gestalt einer Bör-  
se schaffen.

Auf der Karlsruher Börse, dieser jüngsten deutschen Börse, zu der man zum Erstenmal am 11. Oktober 1922 zusammentrat, werden sämtliche Landesprodukte, ferner auch Wein und Spirituosen sowie Kolonialwaren gehandelt. In letzter Zeit werden in den Kreisen der Südwestdeutschen Holzhändler Stimmen laut, die für die Gründung einer Holzbörse in Karlsruhe, dem neben München bedeutendsten süddeutschen Holzumschlagsplatz, eintreten. Von Seiten der städtischen Behörden wird diesen Bestrebungen großes Interesse entgegengebracht.

Die standortmäßige

Orientierung der Karlsruher

Industrie

Auf der Kaiserlichen Börse, dieser Jahrgang-  
 eben deutschen Börse, an der man zum erstenmal  
 am 11. Oktober 1922 zusammentrat, werden einst-  
 liche Landesprodukte, ferner auch Eisen und Spi-  
 ritosen sowie Kolonialwaren gehandelt. In  
 letzter Zeit werden in den Kreisen der Südwert-  
 deutschen Holzhandlerviertel in Karlsruhe, die für  
 die Gründung einer Holzborse in Karlsruhe, dem  
 neben München bedeutendsten süddeutschen Holz-  
 wachstumsplatz, eintreten. Von Seiten der säch-  
 sischen Behörden wird diesen Bestrebungen gros-  
 ses Interesse entgegengebracht.

IV. Teil.

Die standortsmässige

Orientierung der Karlsruher

Industrie.

Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page.

IV. Teil.

Die staatsrechtliche

Organisation der Kreisämter

Inhaltsverzeichnis.

## 1. Allgemeines zur Standortstheorie.

---

In diesem Kapitel soll in einem allgemeinen Überblick erörtert werden, wie vom Standpunkt der Standortstheorie die Gründung und Entwicklung der Industrie Karlsruhes zu verstehen ~~+~~ zu beurteilen ist.

"Jede Industrie ist gezwungen, einen wirtschaftlichen Schwerpunkt zu suchen, zwischen den Gewinnungsstellen ihrer verschiedenen Rohstoffe, den Hauptstellen des Absatzes, den Orten billiger Naturkräfte. Ist dieser Schwerpunkt nicht benutzbar, sei es, weil es an Arbeitskräften oder an Transportmöglichkeiten fehlt, oder aus irgend einem anderen Grunde, sind die Stellen der Gewinnung zu entfernt gelegen, die Stellen des Konsums zu wenig dicht, so sagt man, das Land sei für die in Frage kommende Industrie nicht geeignet. Andererseits kann die Entwicklung und Ausnutzung eines industriellen Schwerpunktes auf Jahrzehnte hinaus wahre Monopole schaffen." 1)

Somit ist für das Gedeihen eines Industrieunternehmens die Wahl seines Produktionsortes von fundamentaler Bedeutung. Um die Geeignetheit dieses Ortes für die Ansiedlung eines bestimmten Industriezweiges erkennen zu können, muss man vor allen Dingen seine Eigenheit und technischen Voraussetzungen verstehen.

---

1) W. Rathenau, Zur Kritik der Zeit, S. 57



1. Allgemeines zur Standortstheorie.

In diesem Kapitel soll in einem allgemeinen Überblick erörtert werden, wie vom Standpunkt der Standorttheorie die Ordnung und Entwicklung der Industrie festzulegen zu verstehen ist zu beurteilen ist.

„Jede Industrie ist gewissermaßen, einen wirtschaftlichen Schwerpunkt zu suchen, zwischen dem Gewinnmaximierung ihrer verschiedenen Rohstoffe, den Hauptteilen des Absatzes, den Orten billiger Naturkräfte. Ist dieser Schwerpunkt nicht benutzbar, sei es, weil es an Arbeitskräften oder an Transportmöglichkeiten fehlt, oder aus irgend einem anderen Grunde, sind die Stellen der Gewinnung an anderer Stelle, die Stellen des Konsums zu wenig dicht, so sagt man, das Land sei für die in Frage kommende Industrie nicht geeignet. Andererseits kann die Entwicklung und Ausnutzung eines industriellen Schwerpunktes auf bestimmte Vorteile weise Monopole schaffen.“<sup>1)</sup>

Somit ist für das Gelingen eines Industrieunternehmens die Wahl seines Produktionsortes von fundamentaler Bedeutung. In die Gestaltung dieses Ortes für die Anlehnung eines bestimmten Industriezweiges erkennen zu können, muss man vor allem hingen seine Eigenheit und technischen Voraussetzungen verstehen.

1) W. Rathenau, Zur Kritik der Zeit, S. 257

Bei der einen Wahl ist der Bezug der Rohstoffe, bei der anderen die Lagerung an dem Orte der Konsumtion, bei einer dritten die billige oder qualitativ gute Versorgung mit Arbeitskräften das bestimmende Moment. Oder mit anderen Worten: Die eine legt auf eine Materialorientierung, die andere auf eine Absatz- oder Marktorientierung, die dritte auf eine Arbeitsorientierung besonderen Wert.

Im grossen und ganzen lässt sich der Produktionsprozess vom standsortmässigen Gesichtspunkt aus betrachtet, in einen materialorientierten und in einen arbeitsorientierten Teil zerlegen.

Für die industrielle Entwicklungsmöglichkeit eines Ortes entscheidend ist bei einer Materialorientierung das Vorhandensein von relativ billigen oder leicht beziehbaren Rohstoffen, die entweder als Heizmaterial im Produktionsprozess verbraucht werden (Kohle) oder, die durch die Veredlung in ihrem Werte steigen (Eisen, Erze,) und - je nach dem Charakter der Industrie - das Vorhandensein wohlfeiler, einladender, natürlicher Kraftquellen. Bei der arbeitsmässigen Orientierung kommt es auf relativ billige und qualifizierte menschliche Arbeitskraft an. Für den gesamten Produktionsprozess aber ist wesentlich eine möglichst enge und schnelle Verbindung zwischen Rohstofflager und Absatzgebiet.

Bei der einen Wahl ist der Bezug der Rohstoffe, bei der anderen die Lagerung an dem Orte der Konstruktion, bei einer dritten die billige oder qualitativ gute Versorgung mit Arbeitskräften das bestimmende Moment. Über mit anderen Worten: Die eine legt auf eine Materialorientierung, die andere auf eine Absatz- oder Marktorientierung, die dritte auf eine Arbeitsorientierung besonderen Wert.

Im Großen und Ganzen lässt sich der Produktionsprozess vom standortmäßigen Gesichtspunkt aus betrachten, in einem materialorientierten und in einem arbeitsorientierten Teil zerlegen.

Für die industrielle Entwicklungsmöglichkeit ist ein Ort entscheidend, ist bei einer Materialorientierung das Vorhandensein von relativ billigen oder leicht beschaffbaren Rohstoffen, die entweder als Halbmateriale im Produktionsprozess verarbeitet werden (Kohle) oder, die durch die Veredlung in ihren fertigen Stufen (Eisen, Glas) und - je nach dem Charakter der Industrie - das Vorhandensein weichtlicher, einziehender, natürlicher Kräfte. Bei der arbeitsorientierten Ortswahl kommt es vorwiegend auf billige und qualifizierte menschliche Arbeitskräfte an. Für den gesamten Produktionsprozess aber ist wesentlich eine möglichst enge und schnelle Verbindung zwischen Rohstofflagern und Absatzgebiet.

"Die Nähe des Rohstoffes hat für die Standortwahl einer Industrie umso grössere Bedeutung, je grösser der Gewichtsverlust, welchen die Bearbeitung, also die Ausscheidung der Abfälle bewirkt darum ist die edle Metallindustrie weniger an die Nähe des Gewinnungsortes gebunden, als die unedle; je feiner die Verarbeitung der Metalle, desto weiter kann sie von dem Platze der Erzgewinnung und des Brennstoffes abrücken."<sup>1)</sup> Demnach kann z.B. die Goldwarenfabrik der Rohstoffgewinnung ferner stehen als die Werkzeugfabrik und letztere ferner als das Walzwerk.

Was nun das stetige Anwachsen der Zahl der industriellen Betriebe angeht, so spielt hier eine alte Erfahrungstatsache eine nicht unwesentliche Rolle. Man legt im allgemeinen ein Industrieunternehmen, soweit dieses nicht auf rein örtlichen Absatz Wert legt, also marktorientiert ist, am vorteilhaftesten da an, wo schon andere dieser Art vorher Fuss gefasst haben, in der Erwartung, hier günstige Standortbedingungen anzutreffen.

#### 1. Der Standort der einzelnen Industrien.

---

An Hand der vorangegangenen allgemeinen Betrachtung soll nunmehr speziell für Karlsruhe das Entstehen und die Zusammensetzung seiner Industrie beurteilt und zu erklären versucht werden.

---

1) W. Roscher, Nat. Ökonomie des Gewerbefleisses S. 91.

"Die Höhe des Rohstoffes hat für die Stand-  
 ortswahl einer Industrie von größerer Bedeutung,  
 je größer der Gewichtsverlust, welchen die Ver-  
 arbeitung, also die Ausschüttung der Abfälle bewirkt,  
 darum ist die edle Metallindustrie weniger an die  
 Lage des Gewinnungsortes gebunden, als die unedle,  
 je feiner die Verarbeitung der Metalle, desto wei-  
 ter kann sie von dem Platze der Erzeugung und  
 des Brennstoffes abweichen." (1) Demnach kann z.B.  
 die Goldwarenfabrik der Schachtelgewinnung fernher  
 stehen als die Werkzeugfabrik und letztere fernher  
 als das Holzwerk.

Es nun das stetige Anwachsen der Zahl der  
 industriellen Betriebe angeht, so spielt hier ei-  
 ne alte Erfahrungssache eine nicht unwesentli-  
 che Rolle. Man legt im allgemeinen ein Industrie-  
 unternehmen, soweit dieses nicht auf rein örtli-  
 chem Absatz Wert legt, also marktorientiert ist,  
 am vorteilhaftesten da an, wo schon andere dieser  
 Art vorher Platz gefasst haben, in der Erwartung,  
 hier günstige Standortbedingungen anzutreffen.

1. Der Standort der einzelnen Industrien.

An Hand der vorausgegangenen allgemeinen Be-  
 trachtung soll nunmehr speziell für Karlsruhe das  
 Material und die Zusammenfassung seiner Industrie  
 beurteilt und zu erklären versucht werden.

1) V. Koserer, Nat. Ökonomie des Gewerbetriebs  
 S. 91.

Nehmen wir zunächst den bedeutendsten Industriezweig der badischen Hauptstadt, die Industrie der Maschinen, Apparate und Instrumente.

Gerade bei diesem Industriezweig ist es eine feststehende Tatsache, dass das Gebundensein an eine intelligente, besonders qualifizierte und darum verhältnismässig teure Arbeiterschaft bei weitem die Abhängigkeit von der Nähe des Gewinnungsortes der Rohstoffe übersteigt. Überhaupt spielt ja bekanntlich bei jeder Veredlungs- und Verfeinerungsindustrie die Transportkostenfrage nicht eine so bedeutende Rolle wie bei denjenigen Industrien, die Fabrikate herstellen, in denen kein erheblicher Mehrwert gegenüber dem Rohmaterialwert steckt. In verkehrsarmer Zeit, in der Massentransporte nur unter sehr grossem Kostenaufwand vorgenommen werden konnten, und in der der Produktionsfaktor "Material" die überragende Stellung im Produktionsprozesse einnahm, was für den Standort einer Industrie das Vorhandensein des Rohstoffes natürlich die erste Bedingung, aber als mit der Entwicklung der Verkehrsmittel neue wirtschaftliche Grundlagen geschaffen wurden, trat der Produktionskoeffizient Material hinter den anderen Faktoren zurück.

Ich sagte weiter oben, dass für die Güterproduktion in der Maschinenindustrie das Gebundensein an eine gut durchgebildete Arbeiterschaft geradezu eine Lebensfrage bedeutet. In dieser Behauptung möchte ich aber nicht dahin mißverstan-

können wir erwarten den bedeutendsten Lohn-  
 arbeiter der badischen Hauptstadt, die Industrie  
 der Maschinen, Apparate und Instrumente.  
 Gerade bei diesem Industriezweig ist es eine  
 feststehende Tatsache, dass das Gehaltsniveau an  
 eine intelligente, besonders qualifizierte und zu-  
 zum verhältnismäßig höhere Arbeiterschaft bei wei-  
 ten die Abhängigkeit von der Höhe des Gewinnungs-  
 grades der Rohstoffe überwiegt. Überhaupt spielt  
 ja bekanntlich bei jeder Veredlungs- und Verfei-  
 nerungsindustrie die Transportkostenfrage nicht  
 eine so bedeutende Rolle wie bei denjenigen Indu-  
 strien, die Fabrikate herzustellen, in denen kein er-  
 heblicher Mehrwert gegenüber dem Rohmaterialwert  
 steckt. In verkehrsmäßig schlechter Lage, in der Massentrans-  
 porte nur unter sehr grossem Kostenaufwand vor-  
 genommen werden können, und in der der Produktions-  
 faktor "Material" die überragende Stellung im Pro-  
 duktionsprozesse einnimmt, was für den Standort  
 einer Industrie das Vorhandensein des Rohstoffes  
 natürlich die erste Bedingung, aber nie mit der  
 Entwicklung der Verkehrsmittel neue wirtschaftliche  
 Grundlagen geschaffen wurden, trat der Produktions-  
 koeffizient Material hinter den anderen Faktoren  
 zurück.  
 Ich setze weiter oben, dass für die Güter-  
 produktion in der Maschinenindustrie das Gehalts-  
 niveau an eine gut durchgebildete Arbeiterschaft  
 geradezu eine Lebensfrage bedeute. In dieser Be-  
 ziehung möchte ich aber nicht dahin missverstehen-



den werden, dass die in reicher Fülle zur Verfügung stehende menschliche Arbeitskraft die Industrie zur Seßhaftmachung veranlasste. Vielmehr ist es gerade umgekehrt: die aufstrebende Industrie zieht die Arbeiterschaft heran und bildet sie zu ihren Zwecken aus.

Was nun den Lohnkoeffizienten bei der metallverarbeitenden Industrie, betrifft, so fällt dieser keineswegs derart ins Gewicht wie bei einer Industrie, die hohe Ansprüche nicht zu stellen braucht, wie z.B. bei der chemischen Grossindustrie, die schon mit ungelernten Arbeitern auskommen kann. Was zuletzt die zu verarbeitenden Rohmaterialien anbelangt, so bildet ja der Rhein einen vorzüglichen Transportweg, der zudem seit dem Erstarken der Grossschiffahrt eine billige Zufuhr verbürgt. Der Strom ermöglicht auch die leichte Herbeischaffung der Kraftstoffe, der beträchtlichen Kohlenmengen, die zum Betrieb der Fabriken notwendig sind, und bietet gleichzeitig einen bequemen und billigen Versandweg, für die Erzeugnisse der ansässigen Industrie. Überhaupt bedeutet jede Verbilligung des Transportes für Handel und Industrie eine Verkürzung des Weges.

All diese angeführten Faktoren haben die Entwicklung der Maschinenindustrie nur in hohem Grade begünstigt, nicht aber verursacht.

Bei neu entstehenden Industrieunternehmungen sind sicher rein standortsmässige Erwägungen betreffs ihrer Lagerung von Einfluss, aber bei den



den werden, dass die in solcher Weise zur Verfügung  
 stehende menschliche Arbeitskraft die Industrie  
 zur Beschäftigung veranlasst. Vielmehr  
 ist es gerade umgekehrt: die aufstehende Industrie  
 zieht nicht die Arbeiterschaft heran und bildet  
 sie zu ihren Zwecken aus.

Was nun den Lohnkoeffizienten bei der Metall-  
 verarbeitenden Industrie betrifft, so fällt  
 dieser keineswegs durch das Gewicht wie bei der  
 Holzindustrie, die hohe Ansprüche nicht zu stellen  
 kann, wie z. B. bei der chemischen Industrie,  
 die schon mit ungelerten Arbeitern  
 auskommen kann. Was zuletzt die zu verarbeitenden  
 Rohmaterialien anbetrifft, so bildet ja der Rhein  
 einen vorzüglichen Transportweg, der zudem seit  
 dem Kratzen der Grossschiffahrt eine billige Ex-  
 portverbindung darstellt. Der Strom ermöglicht auch die leicht-  
 ste Herbeischaffung der Kraftstoffe, der beträcht-  
 lichen Kohlenmengen, die zum Betrieb der fabri-  
 ken notwendig sind, und bietet gleichzeitig er-  
 höhen bedauernd und billigen Versandweg, für die Er-  
 zeugnisse der ansässigen Industrie. Überhaupt  
bedeutet jede Verbilligung des Transportes für  
Handel und Industrie eine Verbilligung des Lebens.

All diese angeführten Faktoren haben die Ent-  
 wicklung der Maschinenindustrie nur in hohem Grade  
 begünstigt, nicht aber verurteilt.

Bei den entstehenden Industrieunternehmen  
 sind daher kein standortmäßige Zwänge zu be-  
 denken ihrer Lagerung von Rohstoffen, aber bei den

alten, die sich in jahrzehnte langer Entwicklung- und mit diesen haben wir es hier zu tun - von dem bescheidenen Rang eines kleinen Handwerksbetriebes zum industriellen Grossunternehmen hochgearbeitet haben, vermag man angesichts der unendlichen Fülle wirtschaftlicher Momente und angesichts des verhältnismässig weiten Spielraums, der der technischen Möglichkeit zur Errichtung von Maschinenfabriken gelassen ist, mit reinen Standortstheorien und Abstraktionen nichts auszurichten.

Was war nun für das Entstehen und die Entwicklung dieser Betriebe entscheidend? Um diese Frage beantworten zu können, soll der Werdegang einiger industrieller Grossunternehmungen einer näheren Betrachtung und Untersuchung unterzogen werden. Den Anfang soll machen die weltbekannte Herd- und Nähmaschinenfabrik Junker & Ruh.

Zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts kam der Feinmechaniker Karl Junker, gebürtig aus Gießen, auf der Wanderschaft nach Karlsruhe. Das "ewig Weibliche" veranlasste ihn, wie es so oft geht, hier zu bleiben, d.h. er verheiratete sich mit einer Karlsruherin. In der damals mit 2 Mann arbeitenden mechanischen Nähmaschinenreparatur-Werkstätte von Haid & Neu, die um existieren zu können, nebenbei ein Zigarrengeschäft betrieb - heute eine der bedeutendsten deutschen Nähmaschinenfabriken mit über 2000 Arbeitern - fand Junker Stellung als Mechaniker.

... also, die sich in Jahrzehnte langer Entwicklung  
 und mit diesen haben wir es hier zu tun -- vor  
 dem beschriebenen Rang eines kleinen Handwerksbe-  
 triebes zur industriellen Grossunternehmung hoch-  
 gearbeitet haben, vermag man angesichts der un-  
 endlichen Fülle wirtschaftlicher Momente und an-  
 gesichts des verhältnismässig weiten Spielraums  
 der der technischen Möglichkeit zur Erleichterung  
 von Maschinenfabriken gelassen ist, mit reinen  
 Standorttheorien und Abstraktionen nichts auszu-  
 richten.

Was war nun für das Entstehen und die Ent-  
 wicklung dieser Betriebe entscheidend? Um diese  
 Frage beantworten zu können, soll der Werdegang  
 einiger industrieller Grossunternehmungen einer  
 näheren Betrachtung und Untersuchung unterzogen  
 werden. Dem Anfang soll manchen die weitbekannte  
 Herd- und Wärmeschichtenfabrik Junker & Ruh-

zu Anfang der fünfziger Jahre des vorigen  
 Jahrhunderts aus der Feinmechaniker Carl Junker,  
 gebürtig aus Gießen, auf der Wanderschaft nach  
 Karlsruhe. Das ewig weibliche veranlasste ihn,  
 wie es so oft geht, hier zu bleiben, d. h. er ver-  
 heiratete sich mit einer Karlsruherin. In der da-  
 mals mit 3 Mann arbeitenden mechanischen Kabinen-  
 schneidereiwerk-Werkstätte von Hald & Herd, die  
 um existieren zu können, nebenbei ein Zigarrenge-  
 schäft betrieb -- heute eine der bedeutendsten  
 deutschen Kabinenschneidereien mit über 8000 Ar-  
 beiter -- fand Junker Stellung als Mechaniker.

Nach wenigen Jahren traf er bei Haid & Neu aus, machte sich mit Hilfe seiner kleinen Ersparnisse selbständig und baute in den Kellerräumen des Hauses seiner Schwiegereltern seine ersten eigenen Nähmaschinen, die mit wenigen Hilfswerkzeugen meist mit der Hand gearbeitet wurden. Er besuchte die Schneidermeister der Umgegend und des Schwarzwaldes, führte ihnen seine Maschine vor und fand guten Absatz, sodass erst einer und später mehrere Gesellen eingestellt werden konnten. Mit dem Kaufmann Ruh, der amerikanische Singer-Nähmaschinen vertrieb, verband er sich und gründete die Firma Junker & Ruh, die nach einigen Jahren auch die Fabrikation von Öfen aufnahm, da sie hierin einen Fachmann besass.

Das Unternehmen sieht heute mit seinen durchschnittlich 1500 Arbeitern auf die Herstellung von ungefähr einer Million Nähmaschinen, 1,5 Millionen Gasherden und 1/2 Million Öfen zurück.

Und jetzt ein weiteres Beispiel aus der metallverarbeitenden Industrie: die "Lokomotiven- und Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe!"

Durch den grossen Bedarf an Wagenmaterial Lokomotiven und sonstigen Fabrikaten der Eisenbahnindustrie der zu jener Zeit im Bau begonnenen Grossherzoglich-badischen Eisenbahn veranlasst, schlossen sich unternehmungslustige Handwerker aus den verschiedensten Gewerbetruppen

nach wenigen Jahren trat er bei Haid & Co. ein,  
 machte sich mit Hilfe seiner kleinen Kapital-  
 anlage selbständig und baute in den Kellerräumen  
 des Hauses seiner Schwiegereltern seine ersten  
 eigenen Nähmaschinen, die mit wenigen Hilfswerk-  
 zeugen meist mit der Hand gearbeitet wurden. Er  
 besaß die Schneidbrettmaschine der Umgebung und  
 das Schwarzwaldes, führte ihnen seine Maschine  
 vor und fand guten Absatz, sodass er bald einen  
 und später mehrere Gesellen einstellte und  
 konnte. Mit dem Kaufmann Hub, der amerikani-  
 sche Singer-Nähmaschinen verteilte, verband er  
 sich und gründete die Firma Junker & Hub, die  
 nach einigen Jahren auch die Fabrikation von  
 Öfen aufnahm, da sie hierin einen Fachmann be-  
 saß.

Das Unternehmen sieht heute mit seinen  
 durchschnittlich 1500 Arbeitern auf die Her-  
 stellung von ungefähr einer Million Nähmaschi-  
 nen, 1,5 Millionen Gasöfen und 1/2 Million  
 Öfen zurück.

Und jetzt ein weiteres Beispiel aus der  
 metallverarbeitenden Industrie: die "Lokomoti-  
 ven- und Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe".  
 Durch den großen Bedarf an Wagenmaterial  
 Lokomotiven und sonstigen Fabrikaten der Eisen-  
 bahndienstleistungen der zu jener Zeit im Bar begonnenen  
 an Großherzoglich-badischen Eisenbahn veran-  
 laßt, schlossen sich unternehmungslustige Hand-  
 werker aus den verschiedenen Gewerbestätten

zusammen, wählten aus ihrer Mitte einen tüchtigen Mann zu ihrem Leiter, liessen sich aus England, das in der Maschinenbranche damals die führende Rolle spielte, Werkzeugmaschinen kommen und fingen mit der eigenen Herstellung dieser Produkte an.

Das Unternehmen, welches anfänglich in völliger Abhängigkeit von der Eisenbahndirektion stand, dehnte späterhin, den wirtschaftlichen Forderungen der Zeit Rechnung tragend, seine Tätigkeit auch nach anderen Richtungen aus, so z.B. durch Anfertigung von Dampf- Landwirtschaftlichen-Hydraulischen- und Kältemaschinen, und befreite sich dadurch von der Bindung an den Staat. Das Unternehmen, das mit 15 Arbeitern begonnen hatte, gewährt heute nahezu 4000 Menschen eine Erwerbsquelle.

In der Entwicklungsgeschichte dieser Grossbetriebe ist in erster Linie das persönliche Moment, die geistige Kraft des Unternehmers (beim ersten Beispiel freilich auch der Zufall) von Einfluss. Die persönliche Tüchtigkeit des Unternehmers liess aus dem Kleinbetrieb mit der Vergrösserung des Absatzes einen mittleren Betrieb und nach Generationen einen Grossbetrieb erwachsen. Überhaupt, normale Zeiten vorausgesetzt, ist sowohl das kommerzielle, wie auch das industrielle Grossunternehmertum die Frucht von Generationsarbeit.

Schmoller sagt einmal "Wo die Vorbedingungen für die Grossindustrie gegeben sind, da

zusammen, während aus ihrer Mitte einen tüch-  
 tigen Mann zu ihrem Leiter, lassen sich aus  
 England, das in der Maschinenbranche damals  
 die führende Rolle spielte, Werkzeugmaschinen  
 kommen und fingen mit der eigenen Herstellung  
 dieser Produkte an.

Das Unternehmen, welches anfänglich in 1811  
 ihrer Abhängigkeit von der Eisenbahnbetriebs-  
 stand, dehnte späterhin, den wirtschaftlichen  
 Forderungen der Zeit Rechnung tragend, seine  
 Tätigkeit auch nach anderen Richtungen aus, so  
 z.B. durch Anfertigung von Dampf- Landwirt-  
 schaftlichen-Hydraulischen- und Kettmaschinen,  
 und betrat sich dadurch von der Bindung an den  
 Staat. Das Unternehmen, das mit 15 Arbeitern  
 begonnen hatte, gewährt heute nahezu 8000 Men-  
 schen eine Erwerbsstelle.

In der Entwicklungsgeschichte dieser  
 Großbetriebe ist in erster Linie das persön-  
 liche Moment, die gelagerte Kraft des Unterneh-  
 mers (beim ersten Betriebsleiter tritt auch der  
 Zufall) von Einfluss. Die persönliche Tätigkeit  
 seit des Unternehmens lässt aus dem Kleinbe-  
 trieb mit der Vergrößerung des Absatzes ei-  
 nen mittleren Betrieb und nach Generationen  
 einen Großbetrieb entstehen. Übergang, vor-  
 reife Zeiten vorausgesetzt, ist sowohl das Kom-  
 mercialie, wie auch das industrielle Großun-  
 ternehmen die Frucht von Generationenarbeit.  
 Schmolzer sagt einmal: "Wo die Vorbedin-  
 gungen für die Großindustrie gegeben sind, da

entstand sie und zwar stets durch die Initiative hervorragend geschäftsbegabter Männer, welche im einzelnen Fall das Problem zu lösen wussten.<sup>1)</sup> Das persönliche Moment wird mit dieser Behauptung keineswegs überschätzt.

Bei der Lokomotiv- und Maschinenbaugesellschaft ist aber, abgesehen von dem rein Persönlichen, in gewisser Beziehung auch das historische Moment, das Aufkommen der Eisenbahn, und gleichzeitig eine Absatzorientierung mit von Einfluss. Das Unternehmen entstand aus dem Grunde in Karlsruhe, weil die Fabrik gerade für die badische Eisenbahngeneraldirektion den besten Standort hatte; hier fällt die Verfrachtung der Fertigfabrikate weg, da diese nach der obligaten Prüfung unmittelbar ab Fabrik übernommen werden. (Was gerade die Lokomotivenfabrikation betrifft, so lässt sich - nebenbei bemerkt - für deren Standort verallgemeinernd feststellen, dass in Deutschland ausnahmslos nur dort Lokomotivfabriken anzutreffen sind, so sich Eisenbahndirektionen befinden.)

Auf rein standortpolitische Gründe lässt sich aber das Vorhandensein der Industrie der Holz- und Schnitzstoffe und die mit ihr verwandte Papierindustrie am Karlsruher Platze zurückführen.

---

1) G. Schmoller, Grundriss der allgemeinen Volkswirtschaftslehre S.409.



entstand als und zwar stets durch die Initiative  
hervorragend geschäftstüchtiger Männer, welche im  
einzelnen Fall das Problem zu lösen wussten. 1)  
Das persönliche Moment wird mit dieser Behauptung  
trug keineswegs Beseitigung.

Bei der Lokomotiv- und Maschinenbauindustrie  
sowie bei der Eisen- und Stahlindustrie, abgesehen von den rein fabri-  
kationellen, in gewisser Beziehung auch den histor-  
ischen Momenten, das Entstehen der Eisenbahn, und  
gleichzeitig eine Absatzorientierung mit von  
Kaufmann. Das Unternehmen entstand aus dem Ge-  
winn in Karlsruhe, weil die Fabrik gerade für die  
bedeutende Maschinenfabrikation der besten  
Standort hatte; hier tritt die Veranschaulichung der  
Fertigfabrikate weg, da diese nach der obigen  
von Fabrik unmittelbar an Fabrik übernommen wer-  
den. (Was gerade die Lokomotivfabrikation be-  
trifft, so lässt sich - nebenbei bemerkt - für  
diesen Standort verallgemeinern feststellen, dass  
in Deutschland am Anfang zur dort Lokomotiv-  
fabriken am besten sind, so sich Eisenbahn-  
stationen befinden.)

Auf rein standortpolitische Gründe lässt  
sich aber das Vorhandensein der Industrie der  
Holz- und Schiffsbauindustrie und die mit ihr verwandte  
Papierindustrie am Karlsruher Platz zurückführen.

von

1) G. Böhmler, Grundlagen der allgemeinen  
Volkswirtschaftslehre S. 409.

b) Holzindustrie.

Da es sich bei dem Hauptrohstoff dieses Industriezweiges um schweres Massengut handelt, spielt für die Frage des Standorts das Fracht- und Transportproblem eine besondere Rolle. Die Hauptzentren der Holzindustrie befinden sich aus diesem Grunde dort, wo ihr Rohstoff in nächster Nachbarschaft zur Verfügung steht. Der der badischen Hauptstadt vorgelagerte unermesslich holzreiche Schwarzwald liess hier dank der billigen <sup>111</sup>Arbeitskräfte und des wenig kostspieligen Transportwegs (Rhein) nach dem absatzstarken Rheinland und den Niederlanden dieser Industrie besonders gut gedeihen.

c) Die Papierindustrie.

Sie bedarf reichlich des Wassers als solchem und gleichzeitig als Kraftquelle für den maschinellen Betrieb. So hat sich denn dieser Industriezweig naturgemäss in den Gebirgstälern entwickelt, wo beide Erfordernisse durch die kleinen Bergbäche befriedigt werden konnten. Bei dem Anwachsen der einzelnen Industrieunternehmungen reichte jedoch die Wasserkraft bald nicht mehr aus, und als Ergänzung musste man zur Dampfmaschine oder zum Elektromotor greifen, die bei-

b) Holzindustrie.

Da es sich bei dem Hauptrohstoff dieses Industriezweiges um schweren Massengut handelt, spielt für die Frage des Standorts das Preis- und Transportproblem eine besondere Rolle. Die Hauptzentren der Holzindustrie befinden sich aus diesem Grunde dort, wo ihr Rohstoff in nächster Nachbarschaft zur Verfügung steht. Der das bahnschon Hauptstadte vorgelagerte unermesslich reichhaltige Schwarzwald liess hier dank der billigen Arbeitskräfte und des wenig kostspieligen Transportwegs (Rhein) nach dem spärlicheren Rheinland und den Niederlanden dieser Industrie besonders gut gedeihen.

c) Die Papierindustrie.

Sie bedarf reichlich des Wassers als Solchem und gleichzeitig als Kältequelle für den maschinellen Betrieb. So hat sich denn dieser Industriezweig naturgemäss in den Gebirgsgegenden entwickelt, wo beide Erfordernisse durch die kleinen Bergbäche befriedigt werden konnten. Bei dem Anwachsen der einzelnen Industrieunternehmen gen reichte jedoch die Wasserkraft bald nicht mehr aus, und die Erzeugung musste man zur Dampfmaschine oder zum Elektromotor stellen, die bei-

den in gewissem Maße den Standort im Gebirgstal überflüssig machten.

Da nun Karlsruhe in hohem Maße die Hauptbedingungen erfüllt, die die Entwicklungsmöglichkeit dieser Industrie begünstigen, billige Transportmöglichkeit und Nähe des Rohstoffes, so verlegten im Laufe der Jahre immer mehr Papierfabriken ihren Standort hierher.

d) Die chemische Industrie.

Die Darstellung des Standortes der chemischen Industrie, die unzählig viele Produkte herstellt und somit einen eigentümlichen Unternehmungstypus nicht darstellt, ist eine derart schwierige Aufgabe, dass eine ins einzelne gehende Erörterung im Rahmen dieses Kapitels unmöglich ist. Wenn man sich durch einen Blick auf die Industriekarte die Lagerung der chemischen Industrie vergegenwärtigt und feststellt, dass sie über ganz Deutschland verstreut ist, so möchte man zu dem Schluss kommen: die chemische Industrie hat überhaupt keine standortsmässige Orientierung. In dieser Anschauung wird man noch bestärkt, wenn man bei verschiedenen Unternehmungen anfragt, aus welchem Grunde sie sich hier angesiedelt haben und als Antwort entweder ein grosses Fragezeichen oder die Mitteilung erhält, dass sich ihr Betrieb aus einem Laboratorium, Drogeriege-

den in gewissem Maße den Standort im Gebirge  
überflüssig machen.

Da nun Karlsruhe in hohem Maße die Haupt-  
bedingungen erfüllt, die die Entwicklungsmöglich-  
keit dieser Industrie begünstigen, billige Trans-  
portmöglichkeit und Nähe des Rohstoffes, so ver-  
lagern im Laufe der Jahre immer mehr Papierfabri-  
ken ihren Standort hierher.

5) Die chemische Industrie.

Die Darstellung des Standortes der chemi-  
schen Industrie, die wesentlich viele Produkte her-  
stellt und somit einen eigentümlichen Unterneh-  
mungscharakter nicht darstellt, ist eine derart  
schwierige Aufgabe, dass eine ins einzelne gehen-  
de Beschreibung im Rahmen dieses Kapitels unmöglich  
ist. Wenn man sich durch einen Blick auf die In-  
dustriekarte die Lage der chemischen Industrie  
vergegenwärtigt und feststellt, dass sie über  
ganz Deutschland verstreut ist, so möchte man zu  
dem Schluss kommen: die chemische Industrie hat  
überhaupt keine standortsmässige Orientierung. In  
dieser Anschauung wird man noch bestärkt, wenn  
man bei verschiedenen Unternehmungen anfragt,  
aus welchem Grunde sie sich hier angesiedelt ha-  
ben und als Antwort entweder ein grosses Frage-  
zeichen oder die Mitteilung erhält, dass sich  
ihre Tätigkeit aus einem Laboratorien, Probenge-

schäft, Apotheke und dergl. entwickelt hat.

Weder die Arbeitsfrage - bei einem chemischen Prozess leistet die menschliche Arbeitskraft gewissermassen nur Handlangerdienste - noch eine Material- oder Absatzorientierung sind im allgemeinen für die Lagerung der chemischen Industrie bestimmend. Da wo einige von diesen Laboratorien zu chemischen Grossbetrieben heranwachsen, ist es in hohem Maße die persönliche Initiative, die Tüchtigkeit und Tatkraft des Unternehmers, der sich vielleicht eine neue Erfindung oder ein neues Produktionsverfahren zu Nutze macht oder selbst Erfinder ist. Fehlt dieser Persönlichkeitsfaktor, der im Unternehmer verkörpert ist, so nützen auch die besten Standortbedingungen nichts.

e) Die Lederindustrie.

Bei der Beurteilung der Produktionsbedingungen dieser Industrie ist die "Wasserfrage" unumgänglich, da sie gerade dem Leder ihren typischen Charakter verleiht. Früher hing die Lederindustrie fernerhin noch von dem Vorhandensein der vegetabilischen Gerbmateriale ab, die aus dem Tannen- und Fichtenholz gewonnen wurden; die Lederindustrie hat sich in Karlsruhe aus dem Gerberhandwerk entwickelt. Die Wandlung, die die einstigen handwerksmässigen Gerbereien zur fa-

schafft, Apotheken und dergl. entwickelt hat.  
Vorher die Arbeiterfrage - bei einer chemi-  
schen Prozess liefert die menschliche Arbeit  
Kraft gewissensvoll nur Handlungsbefähigung -  
noch eine Material- oder Abstraktion ist  
im allgemeinen für die Leistung der chemischen  
Industrie bestimmend. Da wo einige von diesen  
Laboratorien zu chemischen Großbetrieben heran-  
wachsen, ist es in hohem Maße die persönliche  
Initiative, die Tüchtigkeit und Tatkraft des Un-  
ternehmers, der sich vielleicht eine neue Erfin-  
dung oder ein neues Produktionsverfahren zu erzie-  
len macht oder selbst erfindet. Für die chemische In-  
dustrie ist der Unternehmer vornehmlich  
ist, so müssen auch die besten Standortbedingun-  
gen abzuwägen.

e) Die Lederindustrie.

Bei der Herstellung der Produktionsbedin-  
gungen dieser Industrie ist die "Wasserfrage"  
unumgänglich, da die Gerberei dem Leder ihren typi-  
schen Charakter verleiht. Früher hing die Leder-  
industrie weiterhin noch von dem Vorhandensein  
der vegetabilischen Gerbestoffe ab, die aus  
den Tannin- und Nichteiholze gewonnen wurden; die  
Lederindustrie hat sich in letzter Zeit aus dem Ger-  
berhandwerk entwickelt. Die Wankung, die die  
einzelnen handwerksmäßigen Gerbereien zur La-

brikmässigen Herstellung des Leders erfuhren, ist auf die Anwendung des in den sechsziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erfundenen Schnellgerbverfahrens zurückzuführen, das eine bedeutend billigere und bessere Produktion gewährleistete. Stellten sich die kleinen Gerbereien auf das neue Verfahren nicht ein, so unterlagen sie der Konkurrenz der Lederfabriken.

Die Mühlburger Lederwerke, die drittgrösste deutsche Lederfabrik, verdankte ihr schnelles Aufblühen dem Umstand, dass sie als erste europäische Fabrik die Herstellung des sogenannten Mocha-Handschuhleders aufnahm, das bis daher nur als amerikanisches Fabrikat in der Lederindustrie bekannt und beziehbar war.

f) Die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel.

---

Bei der Nahrungsmittelindustrie entstehen im Arbeitsprozess verhältnismässig grosse Gewichtsverluste. Hierzu tritt noch die leichte Verderblichkeit während des Transportes. Aus diesen Gründen ist die Lagerung oben genannter Industrie von der Bodenständigkeit der Rohstoffe und im gewissen Grade auch von der günstigen geographischen Lage des Standorts der Unternehmung, die einen bequemen Versand gewährleisten muss, abhängig.

Die eigentliche Entwicklung der Nahrungs-



brunnensartigen Herstellung des Leders erlernen, ist  
auf die Anwendung des in den sechziger Jahren  
des vorigen Jahrhunderts erfundenen Schnellgerbe-  
verfahrens zurückzuführen, das eine bedeutend  
billigere und bessere Produktion gewährleistete.  
Stellen sich die kleinen Gerberbetriebe auf das  
neue Verfahren nicht ein, so unterliegen sie der  
Konkurrenz der Lederfabriken.

Die Mühlburger Lederwerke, die dritte grösste  
deutsche Lederfabrik, verdankte ihr schnelles Auf-  
blühen dem Umstand, dass sie als erste europäi-  
sche Fabrik die Herstellung des sogenannten Mo-  
sch-Handschuhleders aufnahm, das bis dahin nur  
als amerikanisches Produkt in der Lederindustrie  
bekannt und beliebter war.

## 1) Die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel.

Bei der Nahrungsmittelindustrie entstehen  
im Arbeitsprozess verhältnismässig grosse Ge-  
wichtsverluste. Hierin tritt noch die leichte  
Verderblichkeit während des Transportes. Aus die-  
sen Gründen ist die Lagerung oben genannter In-  
dustrie von der Bodenständigkeit der Rohstoffe  
und im gewissen Grade auch von der Qualität des  
graphischen Lage des Standortes der Unternehmung,  
die einen begünstigten Versand gewährleisten muss,  
abhängig.  
Die eigentliche Entwicklung der Nahrungs-

mittelindustrie zum industriellen Grossbetrieb begann mit dem Ausbruch des Weltkrieges, jener Zeit, die Deutschland zwang, die Lebensmittel so zu gestalten, dass sie für längere Zeit genießbar waren. Da schossen die Konservenfabriken der verschiedensten Art, Marmeladefabriken, Gemüsedörranstalten u. dergl. zahlreich aus dem Boden. Aber abgesehen von diesen "Kriegserscheinungen" ist Karlsruhe der Standort von alteingesessenen Grossbetrieben der Nahrungsmittelindustrie.

Der Entwicklungsgang der bekanntesten unter ihnen soll angeführt werden, um zu zeigen, dass nicht allein die günstigen Standortbedingungen ihren grossartigen Aufschwung begünstigt haben. Die Tatkraft seines Besitzers hat, eine kleine Essigfabrik Karlsruhes zu einer Weltfirma gemacht. Es ist dies die Gesellschaft vorm. G. Sinner mit ihren Zweigfabriken in allen grösseren Städten Deutschlands.

Als zu Mitte des vorigen Jahrhunderts an Stelle des früher zur Brotbereitung verwendeten Sauerteiges, ein neues Verfahren aufkam, das eine viel brauchbarere und haltbarere Hefe in Gemeinschaft mit der Erzeugung von Spiritus verbürgte, da erkannte Sinner sogleich die Bedeutung dieser Erfindung und richtete, um sie zu kapitalisieren in der Vorstadt Grünwinkel eine Presshefefabrik nach dem sogenannten Wiener Verfahren

Mittelindustrie zum industriellen Großbetrieb  
 begann mit dem Anbruch des Weltkrieges, jener  
 Zeit, die Deutschland zwang, die Lebensmittel  
 so zu gestalten, dass sie für längere Zeit ge-  
 niessbar waren. Da schossen die Konservierfabriken  
 der verschiedensten Art, Marmeladenfabriken, Ge-  
 müse- und Obstfabriken u. dergl. zahllos aus dem Bo-  
 den. Aber abgesehen von diesen "Kriegsprodukten"  
 konzentrierte sich die Industrie der Lebensmittel-  
 industrie.

Der Entwicklungsgang der bekanntesten unter  
 ihnen soll angedeutet werden, um zu zeigen, dass  
 nicht allein die günstigen Standortbedingungen  
 ihren grossartigen Aufschwung begünstigt haben.  
 Die Technik seines Besitzers war, eine kleine  
 Backfabrik Karlsruhe an einer Weitzing ge-  
 macht. Es ist dies die Gesellschaft vorm. G. Sin-  
 ner mit ihren Backfabriken in allen Grössen  
 Stätten Deutschlands.

Als an Stelle des vorigen Lebensmittel-  
 Stoffs der früher zur Herstellung verwendet  
 wurde, ein neues Verfahren antrat, das  
 eine viel präzisere und halbharte Befe in  
 Gemeinschaft mit der Erzeugung von Spiritus ver-  
 bürgte, da erkannt wurde, dass die Bedeutung  
 dieser Erfindung und richtete, um sie zu kopie-  
 ren in der Vorstadt Griesheim eine Press-  
 fabriek nach dem sogenannten Wiener Verfahren

ein. Mit seinen Erzeugnissen beherrschte dieses Unternehmen Jahre hindurch den gesamten deutschen Markt und ist heute in der Hefe- und Spiritusindustrie der grösste Produzent des Continents.

aa) Die Brauindustrie.

Ihr Standort ergibt sich, wie an jedem anderen Platz, so auch in Karlsruhe aus ihrer geschichtlichen Herausbildung. Mit der Zunahme des Konsums vermöge der mustergültigen Betriebs-einrichtung und der Qualität seiner Biere, konnte sich dieser Industriezweig hier zu einem Brennpunkt der südwestdeutschen Brauereiindustrie entwickeln. Eine Materialorientierung liegt aus dem Grunde nicht vor, weil ihre Rohstoffe in der Hauptsache aus Russland und der Tschechoslowakei bezogen werden.

Standort der übrigen Industrien.

Bis dahin haben wir jene Grossindustrien einer speziellen Betrachtung unterzogen, welche in Karlsruhe das wirtschaftliche Übergewicht besitzen und von denen wir annehmen, dass sie wirtschaftspolitisch die bedeutendsten und allgemein die Industrien darstellen, welche dem gesamtindustriellen Leben der Stadt das ihr eigene

ein. Mit seinen Kräfteleistungen betrachte dieses  
Unternehmen Jahre hindurch den gesamten deut-  
schen Markt und ist heute in der Höhe- und Bri-  
tischen Industrie der größte Produzent des Conti-  
nents.

aa) Die Brauindustrie.

Ihr Standort ergibt sich, wie an jeder an-  
deren Stelle, so auch in Karlsruhe aus ihrer ge-  
schichtlichen Entwicklung. Mit der Zunahme  
des Konsums wuchs die materielle Produktion  
entsprechend und der Qualität seiner Biere, konn-  
te sich dieser Industriezweig hier zu einem Brenn-  
punkt der südwestdeutschen Brauereiwirtschaft  
entwickeln. Seine Materialherkunft liegt aus  
dem Grunde nicht vor, weil seine Rohstoffe in der  
Hauptstadt aus Rheinland und der Tschechoslowakei  
bezogen werden.

Standort der übrigen Industrien.

Bis dahin haben wir jene Großindustrien  
einer speziellen Betrachtung unterzogen, welche  
in Karlsruhe das wirtschaftliche Übergewicht  
besitzen und von denen wir annehmen, dass sie  
wirtschaftspolitisch die bedeutendsten und all-  
gemein die Industrien darstellen, welche dem ge-  
samtdeutschen Leben der Stadt das ihr eigene

Gepräge verleihen.

Wir wenden nun unsere Aufmerksamkeit den Gebieten industrieller Betätigung zu, die mehr oder weniger als Begleiterscheinungen jener das Wirtschaftsleben der Stadt beherrschenden Industrien und der Entfaltung des Gemeinwesens selbst zu betrachten sind.

g) Polygraphische Industrie.

Die technischen Vorbedingungen für die Errichtung und den Betrieb einer Druckerei sind fast überall gegeben, da eine Abhängigkeit von dem Vorkommen irgend welcher natürlicher Produktionsfaktoren nicht besteht. Wohl ist die Möglichkeit, durchgebildete, intelligente Arbeitskräfte zu erhalten, nicht überall gleich, aber durch die Anziehungskraft der Großstadt entsteht auch in diesem Punkte keine ernstliche Schwierigkeit.

Die graphische Industrie ist in Karlsruhe rein konsumorientiert. Der günstige Standort für sie ergibt sich aus den Absatzverhältnissen Karlsruhes als Großstadt von nahezu 150 000 Einwohnern, als Sitz der Regierung, der obersten Behörden des badischen Landes, des Handels, Gewerbe und Industrie, Kunst und Wissenschaft.

Gepflege vorziehen.  
 Wir wenden nun unsere Aufmerksamkeit dem Ge-  
 bieten industrieller Beschäftigung zu, die mehr oder  
 weniger als Beschäftigungswahlungen jenseit des Wirt-  
 schaftlichen der Stadt betrachtenden Industrien  
 und der Erfüllung des Gemeinwerts selbst zu be-  
 trachten sind.

g) Polygraphische Industrie.

Die technischen Vorbedingungen für die Er-  
 richtung und den Betrieb einer Druckerei sind  
 fast überall gegeben, da eine Abhängigkeit von  
 dem Fortkommen irgend welcher natürlicher Produk-  
 tionen nicht besteht. Wohl ist die Möglich-  
 keit, durchgehende, intelligente Arbeitkräfte  
 zu erhalten, nicht überall gleich, aber durch  
 die Ausleihbarkeit der Grobstadt entsteht auch  
 in diesem Punkte keine ernsthafte Schwierigkeit.  
 Die graphische Industrie ist in Karlsruhe  
 rein konsumorientiert. Der günstige Standort für  
 alle ergibt sich aus den besatzverhältnissen Karlsru-  
 hers als Grobstadt von nahezu 150 000 Einwohnern,  
 als Sitz der Regierung, der obersten Behörden des  
 badischen Landes, des Handels, Gewerbe und Indu-  
 strie, Kunst und Wissenschaft.

h) Bekleidungsindustrie.  
-----

Der dauernd sich steigernde Konsum für fertige Kleidung (Konfektion) namentlich von Seiten des männlichen Geschlechtes, hat in fast jeder grösseren Stadt zur Entwicklung von mechanischen Kleiderfabriken geführt, die anfänglich nur auf den örtlichen Absatz eingestellt, somit in erster Linie konsumorientiert waren. Mitentscheidend ist für die Lagerung in den Städten fernerhin das Vorhandensein eines günstigen Arbeitsmarktes.

Meines Erachtens erübrigt es sich, auf weitere Einzelheiten einzugehen und die Standortbedingungen von Industriezweigen zu untersuchen, deren Entstehung und Entwicklung sich mit der stetig wachsenden Bevölkerungszahl, dem Ausbau des Gemeindewesens und der Vergrößerung der Handels- und Industriebetriebe von selbst ergeben, so z.B. das Baugewerbe, die Reinigungs- und Verkehrsindustrie.

Wenn wir nun dies alles zusammenfassen,  
kommen wir zu folgendem Ergebnis:

In den wenigsten Fällen sind es rein abstrakte, standortermässige Erwägungen und Regeln, mit denen man in Karlsruhe die Entstehung und Entwicklung seiner verschiedenen Industrien nachzuweisen und zu erklären vermag. Fast sämtliche Grossindustrien machen ein und denselben Ent-



b) Bekleidungsindustrie

Der Bedarf an Bekleidungsgegenständen ist seitens der Bevölkerung (Konsumtion) hauptsächlich von Seiten der weiblichen Geschlechter, hat in fast jeder Hinsicht zur Entwicklung der Bekleidungsindustrie beigetragen. Die Bekleidungsindustrie hat sich in den letzten Jahren in der Weise entwickelt, dass sie sich nicht nur auf die Herstellung von Bekleidungsgegenständen beschränkt, sondern auch in die Herstellung von Accessoires, wie z. B. Hüte, Handschuhe, Schuhe, etc., eingegriffen hat. Die Bekleidungsindustrie hat sich in der Weise entwickelt, dass sie sich nicht nur auf die Herstellung von Bekleidungsgegenständen beschränkt, sondern auch in die Herstellung von Accessoires, wie z. B. Hüte, Handschuhe, Schuhe, etc., eingegriffen hat.

Wenn wir nun dies alles zusammenfassen:

Kommen wir zu folgenden Ergebnissen:  
 In den vorliegenden Teilen sind es zwei abzuheben, die standortverwandtschaftliche Zusammenhänge und Beziehungen, mit denen man in Karlsruhe die Entstehung und Entwicklung seiner verschiedenen Industriezweige nachzuvollziehen und zu erklären vermag. Fast sämtliche Industriezweige haben sich in der Umgebung von Karlsruhe entwickelt.

wicklungsgang durch. Ursprünglich sind sie als ein Betrieb errichtet, der nicht über das Maß eines Kleingewerbes hinausgeht, und der nur den örtlichen Bedarf zu befriedigen hat. Mit der Erweiterung der Absatzverhältnisse wachsen sie zu Mittelbetrieben und schliesslich zum Grossbetrieb heran. Natürlich ist nicht allein der steigende Absatz zu einer Vergrösserung des Betriebsumfangs anregend gewesen - dafür ist, wie wir gesehen haben, das gesamte Wirtschaftsleben zu kompliziert - es haben mehr oder weniger alle jene Faktoren, die im Vorhergehenden angeführt wurden, dazu mitgewirkt.

Aber es gibt noch weitere Momente, die bei dem Werdegang der Industrie mitentscheidend sind; sie lassen sich am besten an der Entstehung und Entwicklung der Stadt selbst veranschaulichen.

Die Entwicklung der badischen Hauptstadt, deren Entstehung dem Willen eines geistvollen Regenten entsprang, schloss sich eng an die einzelnen Phasen in den Geschichten des Fürstenhauses und in der Gestaltung der städtischen Verwaltung an. Das ganze Gebiet des wirtschaftlichen Lebens wurde während etwa 150 Jahren gewissermassen vom Tische aus beeinflusst und gelenkt, merkantilistische und physiokratische Experimente angestellt. (Seidenraupenzucht) Aber nicht nur in jener Zeit, da diese Volkswirtschaftlichen Anschauungen und Bestrebungen vorherrschten, sondern noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts suchte die Stadtverwaltung durch ein ausgedehntes Prä-

wirkungsgang durch. Unabwägbar sind sie als  
 ein Betrieb erachtet, der nicht über das Maß  
 eines Kleingewerbes hinausgeht, und der nur den  
 örtlichen Bedarf an betriebigen hat. Mit der Er-  
 weiterung der Absatzverhältnisse wachsen sie zu  
 Mittelbetrieben und schließlich zum Großbetrieb  
 heran. Natürlich ist nicht allein der steigende  
 Absatz an einer Vergrößerung des Betriebsumfangs  
 anzuregen gewesen - dafür ist, wie wir gesehen  
 haben, das gesamte Wirtschaftsgeschehen an kompli-  
 ziert - es haben mehr oder weniger alle jene  
 Faktoren, die im Vorhergehenden angeführt wur-  
 den, dazu beigewirkt.

Aber es gibt noch weitere Momente, die bei  
 dem Fortgang der Industrie mitentscheidend sind;  
 sie lassen sich am besten an der Entstehung und  
 Entwicklung der Stadt selbst veranschaulichen.  
 Die Entwicklung der badischen Hauptstadt,  
 deren Entstehung dem Willen eines Göttervolkes  
 Regenten entsprang, schloss sich an die ein-  
 zelnen Phasen in den Geschicken des Fürstentums  
 an und in der Gestaltung der städtischen Ver-  
 waltung an. Das ganze Gebiet des wirtschaftlichen  
 Lebens wurde während etwa 150 Jahren gewissen-  
 massen von Tübingen aus beeinflusst und gelenkt,  
 merkantilistische und physikalische Experimenten  
 te ange stellt. (Baldenrypenacht) Aber nicht  
 nur in jener Zeit, da diese Volkswirtschaftlichen  
 Anschauungen und Bestrebungen vorherrschten, son-  
 dern noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts suchte  
 die Stadtverwaltung durch ein eragiertes Pro-

miensystem, ganz im Sinne des Merkantilismus, Handel und Industrie in die Höhe zu bringen und die Stadt zu vergrössern.

Eine Reihe von Massnahmen wurde ergriffen, um das industrielle Leben zu fördern: unentgeltliche Überlassung von Baugelände und Baumaterial, Steuererleichterung und zum Teil vollständige Steuerbefreiung, Geldunterstützung, persönliche Begünstigung ortsansässiger Unternehmungen gegenüber auswärtigen in Form von Privilegien und Einfuhrerschwerung, von der Krone organisierte Musterbetriebe, Gewerbe- und Industrieausstellungen, Auszeichnungen u. dgl. Ein Hauptanziehungsmittel war auch in vielen Fällen die Gewährung grosszügiger Kreditmittel, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts bei dem Zug nach dem Süden, trotz der standortsmässig günstigeren Lage des Nordens, manchen Unternehmer hierher fesselten. Nachdem so die Industrie unter dem Schutz ungewöhnlich hoher fürstlicher und städtischer Begünstigung ins Leben gerufen und grossgezogen worden war, kristallisierte sich in den Unternehmerkreisen die Selbständigkeit heraus.

Anfänglich war es ein patriarchalisches Regiment. Dann aber begann sich das Gemeinwesen selbst bestimmen. Aus dem ursprünglich völlig vom Fürstenwillen abhängigen Residenzstädtchen wurde so innerhalb 200 Jahren durch den unermüdlischen Fleiss seiner Bürger und durch den Weitblick seiner wirtschaftlichen Führer eine in sich

... im Sinne des Merkantilismus  
 Handel und Industrie in die Höhe zu bringen und  
 die Stadt zu vergrößern.  
 Eine Reihe von Maßnahmen wurde ergriffen,  
 um das industrielle Leben zu fördern: Handels-  
 liche Überweisung von Bankgütern und Handels-  
 Steuererleichterung und zum Teil vollständige  
 Steuerbefreiung, Geldunterstützung, persönliche Be-  
 gegünstigung organisatorischer Unternehmungen ge-  
 genüber auswärtigen in Form von Privilegien und  
 Einflußnahme, von der Krone organisatorische  
 Musterbetriebe, Gewerbe- und Industrieanstalten,  
 Gen., Ansehnungen u. dgl. Ein Hauptanliegen-  
 mittel war auch in vielen Fällen die Gewährung  
 großzügiger Kreditmittel, die zu Beginn des 18.  
 Jahrhunderts bei dem Zug nach dem Süden, trotz  
 der standortsmäßig günstigeren Lage des Nordens,  
 manchen Unternehmern höher zessellen. Nachdem  
 so die Industrie unter dem Schutz ungewöhnlich  
 hoher fürstlicher und städtischer Begünstigung  
 ins Leben gerufen und gefördert worden war,  
 kristallisierte sich in den Unternehmenskreisen  
 die Selbstständigkeit heraus.  
 Anfänglich war es ein patriarchalisches  
 Regiment. Dann aber begann sich das Gemeinwesen  
 selbst bestimmen. Aus dem ursprünglichen Willig-  
 vom Fürstentum abhängigen Reichensstädtchen  
 wurde es innerhalb 200 Jahren durch den zuneh-  
 menden Willen seiner Bürger und durch den Selbst-  
 blick seiner wirtschaftlichen Führer eine in sich

selbst rührende, in seinen Gewerbe- Handels- und  
Industrieunternehmungen blühende Großstadt.

Wegen der Bedeutung von einer rühmlichen Be-  
trachtung der in der letzten Zeit in der Stadt  
von einer gewissen Harmonie herrscht, die sich in  
den letzten Jahren hier nicht in dem Maße wie in  
anderen von Zeit zu Zeit die Gemüter aufeinander  
gebracht. Besonders im Vergleich zu vielen ande-  
ren Industriestädten herrscht hier in politischer  
Veranschaulichung und konventioneller Beziehung  
ein friedlicher und ruhiger Geist. Eine solche  
Harmonie ist vor allem auf sozialen Verhältnisse  
der Unternehmungen für die Bewegung fließende  
und zuverlässige Arbeiterschaft zurückzuführen.  
Ferner hat die gute Zusammenarbeit zwischen Arbeit-  
gebern und Arbeitnehmern seinen Grund in dem be-  
sonnigen Verhalten der Arbeiter als sol-  
cher Arbeitsetze, d. h. dass die Arbeiterschaft  
hier vielfach mehr Generationen im Beruf von  
Vater auf den Sohn vererbt.

Friede und auch mit dem Übergang von Merkant-  
tilarischen zum wirtschaftlichen Liberalismus, \*  
es schließt sich die folgenreiche Frage -- eine  
Reaktion der sozialen Lage der vorzeitigen Men-  
schen war, dass besonders die Arbeiter der In-  
dustriestädte, wie wir es auch in anderen Teilen  
Europas sehen, eine gewisse Harmonie zwischen Arbeit-  
gebern und Arbeitnehmern aufwies. In der letzten  
Zeit, wo die Arbeiter der Industrie in der Regel  
Klassen, steht diese Harmonie immer mehr im Vordergrund.

Industrieunternehmen während des Krieges  
selbst während, in seinen Gewerbe-Handels- und

S c h l u s s , Die sozialen Verhältnisse.

Trotz der Wandlung von einer ruhigen Beamten- zu einer lebhaften Industriestadt hat Karlsruhe eine gewisse Harmonie bewahrt, die sich darin äussert, dass hier nicht in dem Maße wie vielerorts von Zeit zu Zeit die Gemüter aufeinander platzen. Namentlich im Vergleich zu vielen anderen Industrieplätzen herrscht hier in politischer, wirtschaftlicher und konfessioneller Beziehung ein duldsamerer und ruhigerer Geist. Eine solche Harmonie ist vor allem auf soziales Verständnis der Unternehmerkreise für die äusserst fleissige und zuverlässige Arbeiterschaft zurückzuführen. Ferner hat das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern seinen Grund in dem bodenständigen Verwachsensein des Arbeiters mit seiner Arbeitsstätte, d.h. dass die Arbeiterschaft hier vielfach seit Generationen den Beruf vom Vater auf den Sohn vererbt.

Trat nun auch mit dem Übergang vom Merkantilssystem zum wirtschaftlichen Liberalismus, = so erhebt sich die folgenschwere Frage - eine Besserung der sozialen Lage der werktätigen Menschen ein, oder bedeutete das Aufkommen der Fabrikindustrie, wie von sozialistischer Seite behauptet wird, ein spurloses Vorübergehen des technisch-ökonomischen Fortschrittes an der Arbeiterklasse, oder sogar ein Sinken ihres materiellen



2. Die soziale Verhältnisse.

Trotz der Bedingung von einer ruhigen Harmonie zu einer lebhaften Industriestadt hat Karlsruhe eine gewisse Harmonie bewahrt, die sich darin äußert, dass hier nicht in dem Maße wie in anderen von Zeit zu Zeit die Gemüter aufeinander stoßen. Wesentlich im Vergleich zu vielen anderen Industriestädten herrscht hier in politischer, wirtschaftlicher und konfessioneller Beziehung ein Gleichgewicht und ruhiger Geist. Eine solche Harmonie ist vor allem auf soziales Verständnis der Unternehmenskreise für die Äußerst Kleinteilige und unverlässige Arbeiterschaft zurückzuführen. Ferner hat das gute Einverständnis zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer seinen Grund in dem bestehenden Verwachsenen des Arbeiters mit seiner Arbeitstätte, d. h. dass die Arbeiterschaft hier vielfach seit Generationen den Beruf vom Vater auf den Sohn vererbt.

Trotz nun auch mit dem Übergang vom Merkantilismus zum wirtschaftlichen Liberalismus, so erhebt sich die folgenreichere Frage - eine Besserung der sozialen Lage der werktätigen Klassen ein, oder bedeutet das Aufkommen der Fabrikindustrie, wie von sozialistischer Seite behauptet wird, ein unheilvolles Fortschreiten des nach-ökonomischen Fortschrittes an der Arbeiterklasse, oder sogar ein Sinken ihrer materiellen

Daseinsinhaltes, dadurch dass man den bisher freien Menschen in Fabriken "drängte"?

Ich glaube, die historische Entwicklung der Stadt Karlsruhe hat zur Genüge bewiesen, dass gerade aus dem Arbeiterstande die Gründer der grössten industriellen Unternehmungen hervorgingen, Weltfirmen wie Junker & Ruh, Haid & Neu, Karlsruher Maschinenbaugesellschaft usw., die heute tausenden von Arbeitern Verdienstmöglichkeiten geben, Menschen die ihren Beruf als Landwirte, Handwerker etc. zum Teil aufgegeben haben weil sie bald erkannten, dass ihnen "die verpönte Fabrik" grössere Verdienstmöglichkeiten gab als bisher.

Von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus kann man das Problem der Veränderung der Lebensführung während eines längeren Zeitraumes betrachten; dementsprechend kann man zwei Wege zu seiner Erforschung einschlagen. 1)

1. Betrachtet man eine Lebenshaltung unter dem Gesichtspunkte der sich ändernden Gewohnheiten, Bedürfnisse und sozialen Beziehungen gemäss den sich wandelnden Zeiten, so wird die Veränderung in der Lebenshaltung praktisch gleichbedeutend sein mit der Bewegung des Einkommens, für die arbeitenden Klassen somit den Löhnen und Gehältern. Denn einer Steigerung der Ar-

---

1) Zizek. Statistik.

Darstellung, darüber dass man den bisher

freien Menschen in Fabriken "drängt"?

Ich glaube die historische Entwicklung der  
Stadt Karlsruhe hat zur Genüge bewiesen, dass ge-  
rade aus dem Arbeiterstande die Gründer der grös-  
ten industriellen Unternehmungen hervorgehen,  
Weltfirmen wie Junker & Rupp, Kall & Kow, Karls-  
ruher Maschinenbau-Gesellschaft usw., die heute  
tausenden von Arbeitern Verdienstmöglichkeiten  
geben, Menschen die ihren Beruf als Landwirte,  
Handwerker etc. zum Teil aufgegeben haben weil  
sie bald erkannten, dass ihnen "die verübte Fa-  
brik" grössere Verdienstmöglichkeiten gab als  
bisher.

Von zwei verschiedenen Gesichtspunkten

aus kann man das Problem der Veränderung der Le-  
bensführung während eines längeren Zeitraumes be-  
trachten; dementsprechend kann man zwei Wege zu

seiner Erforschung einschlagen. 1)

I. Betrachtet man eine Lebenshaltung unter dem  
Gesichtspunkte der sich ändernden Gewohnheiten,  
Bedürfnisse und sozialen Beziehungen gemäss  
den sich wandelnden Zeiten, so wird die Ver-  
änderung in der Lebenshaltung praktisch gleich-  
bedeutend sein mit der Bewegung des Einkommens  
für die arbeitenden Klassen somit den Löhnen  
und Gehältern. Denn einer Steigerung der Ar-

1) Ztsch. Statistik.

beitslöhne hat die Erhöhung der Ansprüche, ein Sinken der Löhne das Zurückschrauben der Bedürfnisse im Gefolge.

2. Nimmt man eine Lebensweise als einmal gegeben und unverändert an, so wird die Veränderung der Lebenshaltung sich ausdrücken in der Bewegung der Preise der zum Lebensunterhalt notwendigen Güter.

Setzt man 1 & 2 zu einer in Beziehung, also das Einkommen, das einem Haushalte in Gestalt der Löhne zufließt, die Ausgaben, die diesem durch Bestreitung der notwendigen Bedürfnisse erwachsen, so erhält man ein Bild von dem sich ändernden Lebensstandard, ausgedrückt in der Kaufkraft der Löhne d. i. soviel wie Reallöhne.

Für die heutige Arbeiterbevölkerung sind reichliche Fleischnahrung und ordentliche Kleidung kein Luxus mehr, der über die berechtigten und vernünftigen Ansprüche ihres Standes hinausgeht, sondern für den fleissigen Arbeiter die Regel. Der beste Beweis aber für die materielle Hebung der unteren Schichten ist der Rückgang der Sterblichkeit, mag er nun in besserer Ernährung, Behausung oder allgemeiner besserer Fürsorge für die Gesundheit seinen Grund finden. Aus einem Vergleiche statistischer Untersuchungen über die Jahre 1812-1861 und 1862-1901 findet Fuchs<sup>1)</sup> dass die Sterblichkeit des männli-

---

1) Fuchs. Die Verhältnisse der Industriearbeiter in 17 Landgemeinden bei Karlsruhe S.197.

... die Erhöhung der Ansprüche, ein  
Sinken der Löhne des Arbeiterstandes der Bedürf-  
nisse im Gefolge.

3. Nimmt man eine Lebensweise als einmal gegeben  
und unverändert an, so wird die Veränderung der  
Lebenshaltung sich ausdrücken in der Bewegung  
der Preise der zum Lebensunterhalt notwendigen  
Güter.

Setzt man I & S zu einer in Beziehung, also  
das Einkommen, das einem Menschen in Gestalt  
der Löhne zufließt, die Ausgaben, die diesem  
durch Bestreitung der notwendigen Bedürfnisse  
erwachsen, so erhält man ein Bild von dem sich  
ändernden Lebensstandard, angedeutet in der  
Kontinuität der Löhne & d. h. soviel wie Reallohn.  
Für die heutige Arbeitervölkerung sind  
tatsächliche Fleischmangel und ordentliche Kie-  
dung kein Luxus mehr, der über die berechtigten  
und vernünftigen Ansprüche ihres Standes hinaus-  
geht, sondern für den fleissigen Arbeiter die  
Regel. Der beste Beweis aber für die materielle  
Hebung der unteren Schichten ist der Rückgang  
der Sterblichkeit, mag er nun in besserer Ernäh-  
rung, Bekleidung oder allgemeiner besserer For-  
sorge für die Gesundheit seinen Grund finden.  
Aus einer Vergleichende statistischer Untersuchun-  
gen über die Jahre 1812-1861 und 1882-1901 ist  
der Probe I) dass die Sterblichkeit des Mannes

I) Probe. Die Verhältnisse der Industriearbeiter  
in IV Landgemeinden bei Karlsruhe S. 127.

chen Geschlechtes im Alter von ~~14-40~~ Jahren um ca. 28%, die des weiblichen Geschlechtes um ca. 32% gesunken ist.

Mit der erheblichen Verteuerung der Lebensverhältnisse und der zunehmenden Produktivität der Arbeit ging nicht nur eine Lohnsteigerung parallel, sondern das Niveau ihrer Lebenshaltung hat sich wesentlich gehoben und ihr Wohlstand gebessert. Dies gilt nicht nur für Karlsruhe allein, sondern man kann wohl behaupten, dass vor dem Kriege in keinem Staate des europäischen Festlandes die Arbeiter sich einer besseren Lebenshaltung erfreuten, als im Deutschen Reiche.

Bei den dürftigen Unterlagen der Lohnstatistik ist es leider nicht möglich, eine umfassende Darstellung über die Bewegung der Löhne in sämtlichen Gewerbszweigen zu geben, aus diesem Grunde musste ich mich darauf beschränken, hier nur die Entwicklung für die Metall- und Maschinenindustrie zu zeigen.

Durchschnittlicher Wochenlohn.

i. J.	Facharbeiter		angelernte u. ungel. Arbeiter		Akkordarbeiter		Lehrlinge	
	M.		M.		M.		M.	
1875	16.50	.....	14.30	.....	—	.....	—	.....
1880	19.—	.....	16.70	.....	—	.....	—	.....
1885	18.60	.....	15.20	.....	—	.....	—	.....
1890	20.10	.....	17.—	.....	—	.....	—	.....
1896	20.90	.....	17.20	.....	—	.....	—	.....
1900	22.30	.....	18.30	.....	28.70	.....	2.30	.....
1905	24.—	.....	21.70	.....	33.—	.....	2.60	.....
1910	26.10	.....	23.40	.....	35.80	.....	3.—	.....
1914	28.30	.....	25.—	.....	37.60	.....	3.80	.....
1916	43.—	.....	27.90	.....	48.60	.....	3.60	.....
1917	60.50	.....	37.20	.....	50.70	.....	3.—	.....
1918	69.20	.....	46.—	.....	87.20	.....	8.90	.....
1919	90.60	.....	79.20	.....	118.20	.....	15.—	.....
1920	197.20	.....	183.40	.....	256.70	.....	31.50	.....
1921	250.80	.....	222.30	.....	310.90	.....	38.—	.....

chen Geschlechtes im Alter von 65 bis 70 Jahren im  
 ca. 22%, die den weiblichen Geschlechtes im ca.  
 22% gemessen ist.

Mit der erheblichen Verringerung der Lebens-  
 verhältnisse und der zunehmenden Produktivität  
 der Arbeit ging nicht nur eine Lohnsenkung  
 parallel, sondern das Niveau ihrer Lebenshaltung  
 hat sich wesentlich gehoben und ihr Wohlstand ge-  
 bessert. Dies gilt nicht nur für Karlsruhe allein,  
 sondern man kann wohl behaupten, dass vor dem  
 Kriege in keinem State des europäischen Fest-  
 landes die Arbeiter sich einer besseren Lebens-  
 haltung erfreuten, als in Deutschen Reich.

Bei den ärmlichen Umständen der Lohnverhältnisse  
 ist es leider nicht möglich, eine umfassende  
 Darstellung über die Bewegung der Löhne in ämt-  
 lichen Gewerkschaften zu geben, aus diesem Grün-  
 de musste ich mich darauf beschränken, hier nur  
 die Entwicklung für die Metall- und Maschinen-  
 Industrie zu zeigen.

Interessanter Vergleich

1. J. Arbeiter		u. angelernte Arbeiter		Lehrlinge	
M.	M.	M.	M.	M.	M.
1875	18.50	14.30	—	—	—
1880	19.00	16.70	—	—	—
1885	18.50	16.20	—	—	—
1890	20.10	17.00	—	—	—
1895	20.90	17.20	—	—	—
1900	22.30	18.30	28.90	—	2.30
1905	24.00	21.70	33.00	—	2.80
1910	25.10	23.40	35.80	—	3.00
1914	28.30	28.00	37.80	—	3.30
1918	43.00	37.90	45.80	—	3.80
1917	60.30	37.80	50.70	—	3.00
1915	59.80	45.00	57.20	—	3.90
1912	50.80	40.20	52.30	—	3.50
1910	49.20	38.40	50.70	—	3.10
1908	48.80	38.00	50.30	—	3.00

Die Fortschritte auf ideellem Gebiete lassen sich zwar nicht statistisch messen, aber soviel sei hier angedeutet, dass durch Erlangung höherer Bildung, was früher für den Unbemittelten beinahe ausgeschlossen und nur durch Wohltaten seines Höhergestellter zu erreichen war, dem begabten Arbeiter der Aufstieg aus seinem Stande in die Reihe der Unternehmer erleichtert wurde.

Überblickt man also die soziale Entwicklung der Stadt Karlsruhe, so erscheint als ihr wesentlicher Zug das Aufsteigen des Arbeiterstandes in materieller als auch ideeller Beziehung.



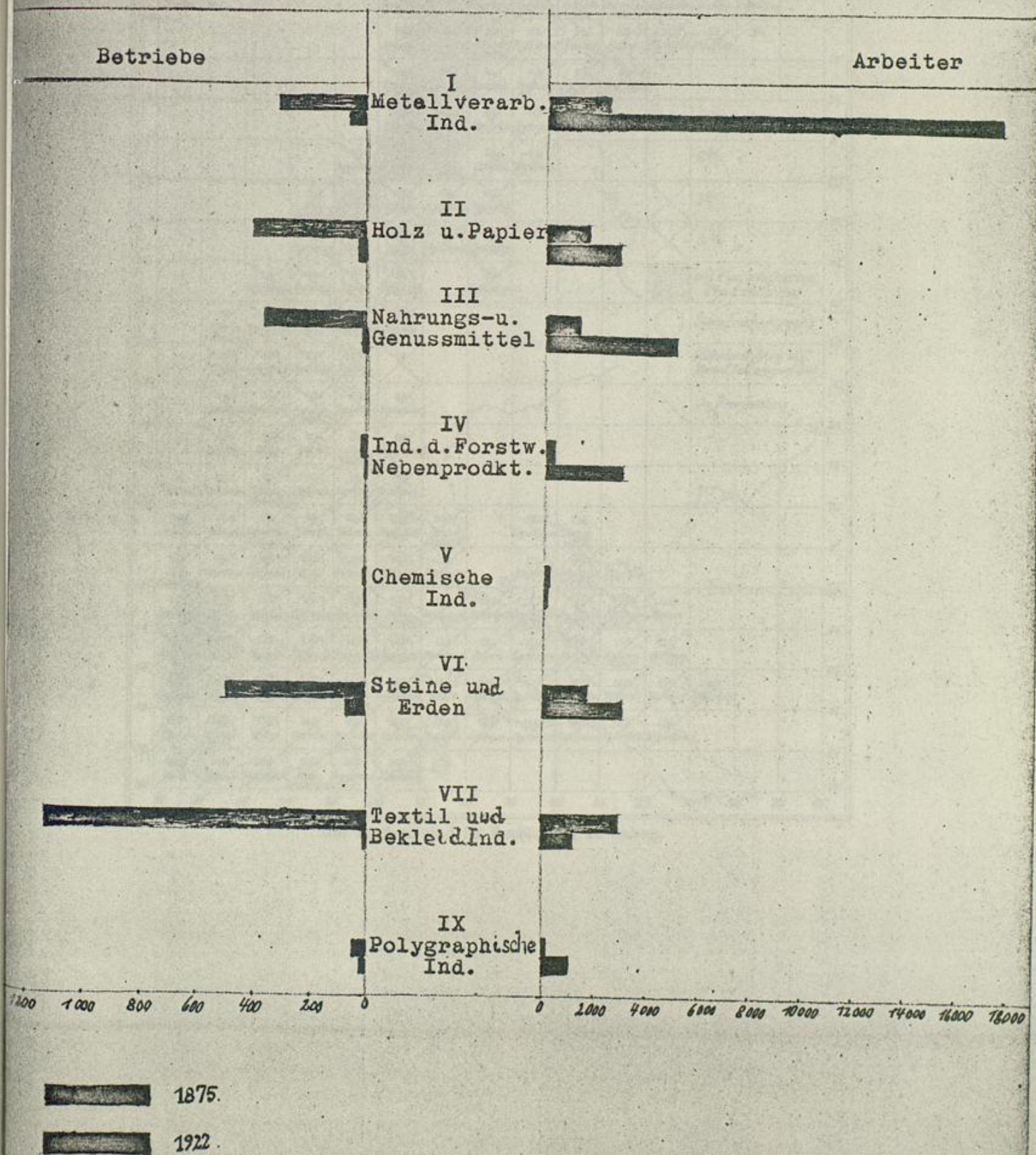
Die Fortschrittste auf idealen Gebiete lassen sich zwar nicht statisch messen, aber soweit sie hier angedeutet, dass durch Erziehung höherer Bildung, was früher für den Unbestimmten damals ausgeschlossen und nur durch Wohlstand seinen Boden gescheitert zu erreichen war, dem begabten Arbeiter der Aufstieg aus seinem Stande in die Reihe der Unternehmer erleichtert wurde.

Überblickt man also die soziale Entwicklung der Stadt Karlsruhe, so erscheint sie ihr wesentlich eher zur des Aufstieges des Arbeiterstandes in man-  
 teiliger als auch in der Bestimmung.

Die industrielle Entwicklung der

Stadt Karlsruhe

vom Jahre 1875 bis 1922



1875.

1922.

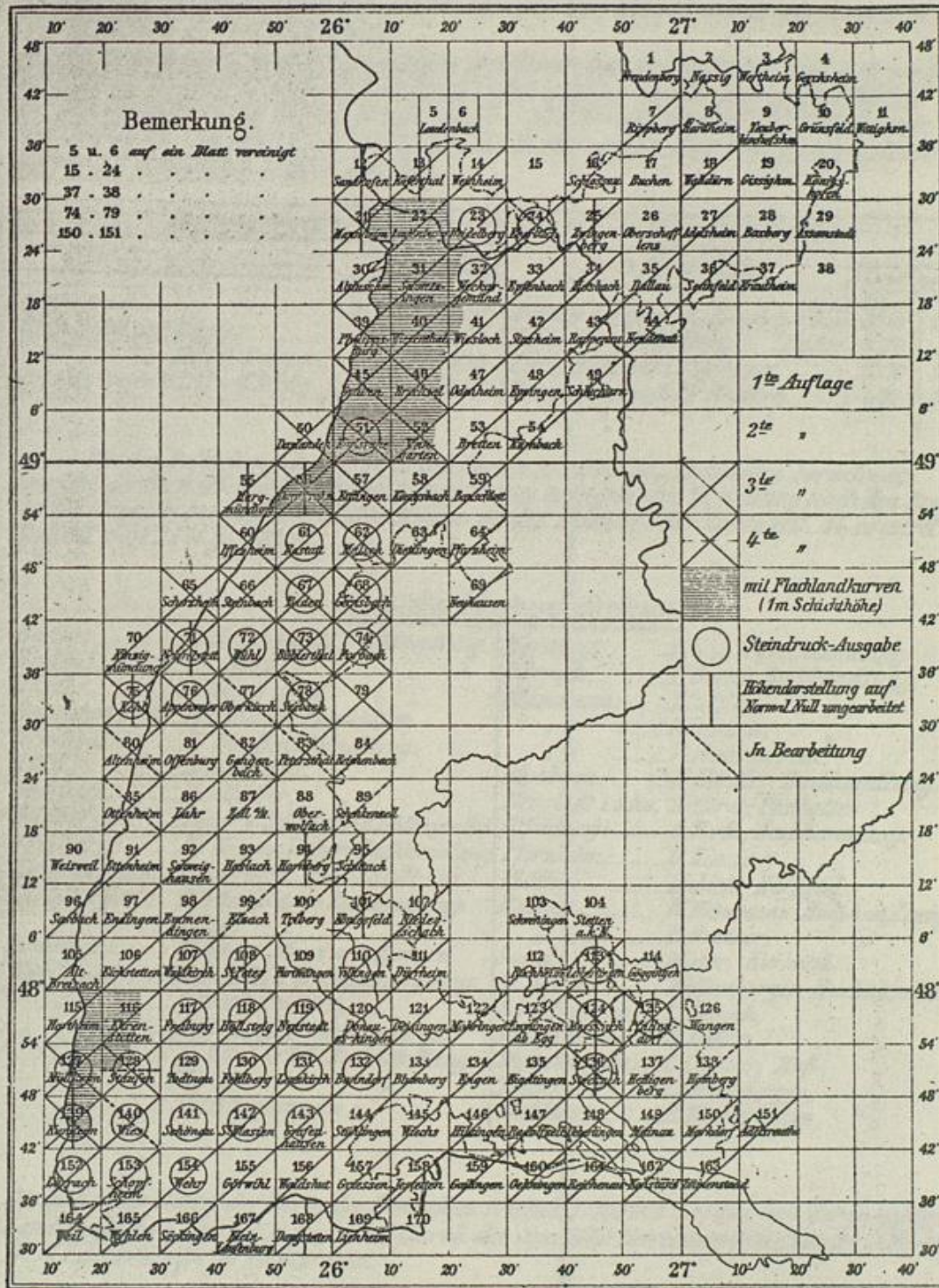
Stadt Karlsruhe

von Jahre 1875 bis 1925

Arbeiter		Beiträge
[Redacted]	I Metallverarb. Ind.	[Redacted]
[Redacted]	II Holz u. Papst	[Redacted]
[Redacted]	III Nahrungs- u. Genußmittel	[Redacted]
[Redacted]	IV Ind. d. Forstw. Nebenprodukt.	[Redacted]
[Redacted]	V Chemische Ind.	[Redacted]
[Redacted]	VI Steine und Erden	[Redacted]
[Redacted]	VII Textil und Bekleidungsind.	[Redacted]
[Redacted]	IX Poligraphische Ind.	[Redacted]

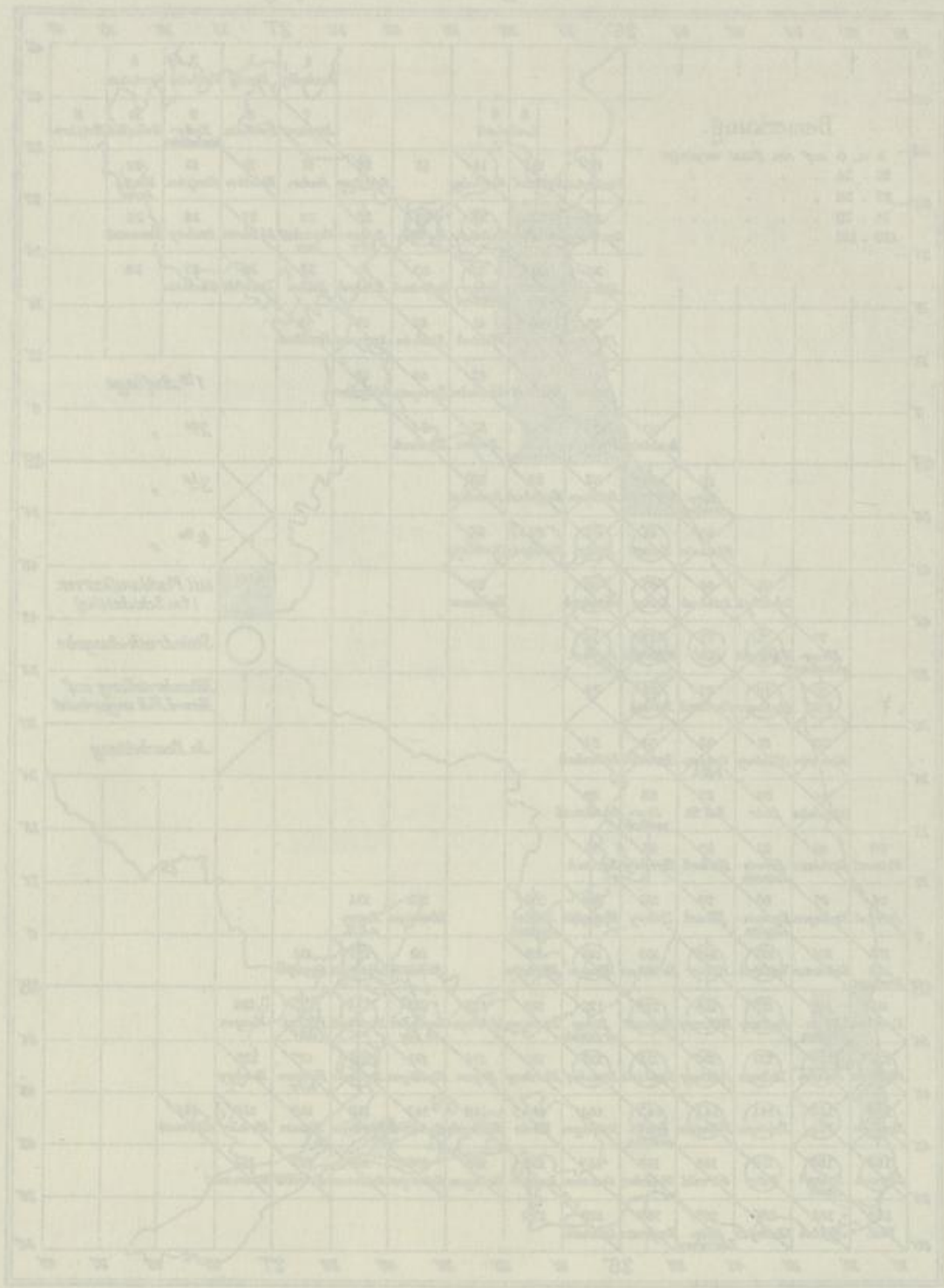
1875 [Redacted]  
1925 [Redacted]

Übersicht über die Netzeinteilung der badischen topogr. Karte 1:25000.



Die Karten sind im Buchhandel zu haben.

Übersicht über die Vertheilung der bodlichen Lagerkarte 1:25000



Die Karten sind im Maßstab von 1:25000.

Die bad. Topographische Karte 1:25000

wird vom Topographischen Bureau der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues in Karlsruhe bearbeitet und herausgegeben.

Die Karten sind außer beim Topogr. Bureau - Karl Friedrichstr. 9 - im Buchhandel, insbesondere bei den unten verzeichneten amtlichen Verkaufsstellen zu haben und für jedermann käuflich.

Für den Dienstgebrauch können Staats-, Reichs-, Militär- und Gemeindebehörden, sowie wissenschaftliche und Unterrichtsanstalten die Karten unmittelbar vom Topographischen Bureau zu ermäßigten Preisen beziehen.

Normalausgabe			Zusamendrücke		
Preis für ein 3farbig Blatt	Im Buchhandel	z. Dienstgebrauch	Preis für ein Blatt	Im Buchhandel	z. Dienstgebrauch
Kupferdruck .....	4,00	3,50	Karte des Amtsbezirks Mannheim } K.L.	8,00	7,00
Steindruck auf Papier .....	3,00	2,50	Karlsruhe u. Umgebung.....	6,00	5,00
" " Karten-Leinen .....	5,00	4,00	Kaiserstuhl mit Umgebung.....	6,00	5,00
Erläuterungen u. Titel auf Papier je .....	2,50	2,00	Trupperübungsplatz Heuberg.....	4,00	3,00

Für das Aufziehen u. den Versand der Karten werden die Selbstkosten berechnet. Erreicht der Gesamtbetrag einer dem Topogr. Bureau aufgegebenen Bestellung nach den Preisen des Buchhandels berechnet und ohne Kosten für das Aufziehen der Karte 110 M., so wird ein Rabatt von 25% gewährt.

Amtliche Verkaufsstellen:

Berlin:..... R. Eisenschmidt, Buchhandlung.	Konstanz:..... K. Geß, Hofbuchhandlung.
Baden:..... Fr. Spies "	Lörrach:..... C. Gutsch, Buchhandlung.
Basel:..... H. Georg & C <sup>ie</sup> "	Mannheim:..... T. Löffler, "
Bonnndorf i. Schw. Weishaar, Posthalter.	"..... Nemnich, "
Bruchsal:..... W. Ott, Buchhandlung.	"..... Verkehrsverein
Bühl:..... Konkordia, "	Mosbach:..... K. Kindler, Buchhandlung.
Eberbach:..... Faulhaber, "	Neustadt i. Schw. Ketterer, Posthalter.
Feldberg:..... Mayer u. Schaderer z. Feldberger Hof.	Offenburg:..... G. Roth, Buchhandlung.
Freiburg:..... Fr. Wagner, Univers. Buchhandlung.	Pforzheim:..... O. Riecker, "
Emmenmungen:..... Ommerborn, Buchhandlung.	Plättig:..... Habich, Kurhotel.
Heidelberg:..... O. Petters, Univers. Buchhandlung.	Rastatt:..... W. Hanemann, Buchhandlung.
"..... Weiß, "	"..... E. Greiser, "
Hundseck:..... Hammer u. Maushart, Kurhotel	Sand:..... Maier, Kurhotel.
Karlsruhe:..... A. Bielefeld, Hofbuchhandlung.	St. Blasien:..... Weißenberger, Buchhandlung
"..... G. Braun (Troschütz), "	Schaffhausen:..... C. Schoch, "
"..... G. Braun, Hofbuchdruckerei.	Schopfheim:..... G. Uehlin, "
"..... Müller & Gräff, Buchhandlung.	Sigmaringen:..... C. Liehner, Hof-
"..... Herder, "	Triberg:..... L. Schönenberger, "
"..... Verkehrsverein.	Waldsaut:..... H. Zimmermann, "

Die badischen Blätter der Karte des Deutschen Reiches 1:100 000 werden von der preußischen Landesaufnahme bearbeitet und sind durch die amtliche Kartenverkaufsstelle in Berlin N. W. Luisenstraße 30 zu beziehen.

### Die bad. Topographische Karte 1:25000

Die bad. Topographische Karte 1:25000 ist eine der wichtigsten Kartenwerke für den Baden-Württemberg. Sie zeigt die topographischen Verhältnisse des Landes in einer Höhe von 1:25000. Die Karte ist in 100 Blätter eingeteilt, die jeweils ein Gebiet von 10 km x 10 km umfassen. Die Karte ist in der Ausgabe von 1970 erschienen und ist seitdem mehrfach überarbeitet worden. Die Karte ist in der Ausgabe von 1970 erschienen und ist seitdem mehrfach überarbeitet worden.

Karte für die Städte		Karte für die Dörfer	
Blatt	Preis	Blatt	Preis
1	1,50	1	1,50
2	1,50	2	1,50
3	1,50	3	1,50
4	1,50	4	1,50
5	1,50	5	1,50
6	1,50	6	1,50
7	1,50	7	1,50
8	1,50	8	1,50
9	1,50	9	1,50
10	1,50	10	1,50

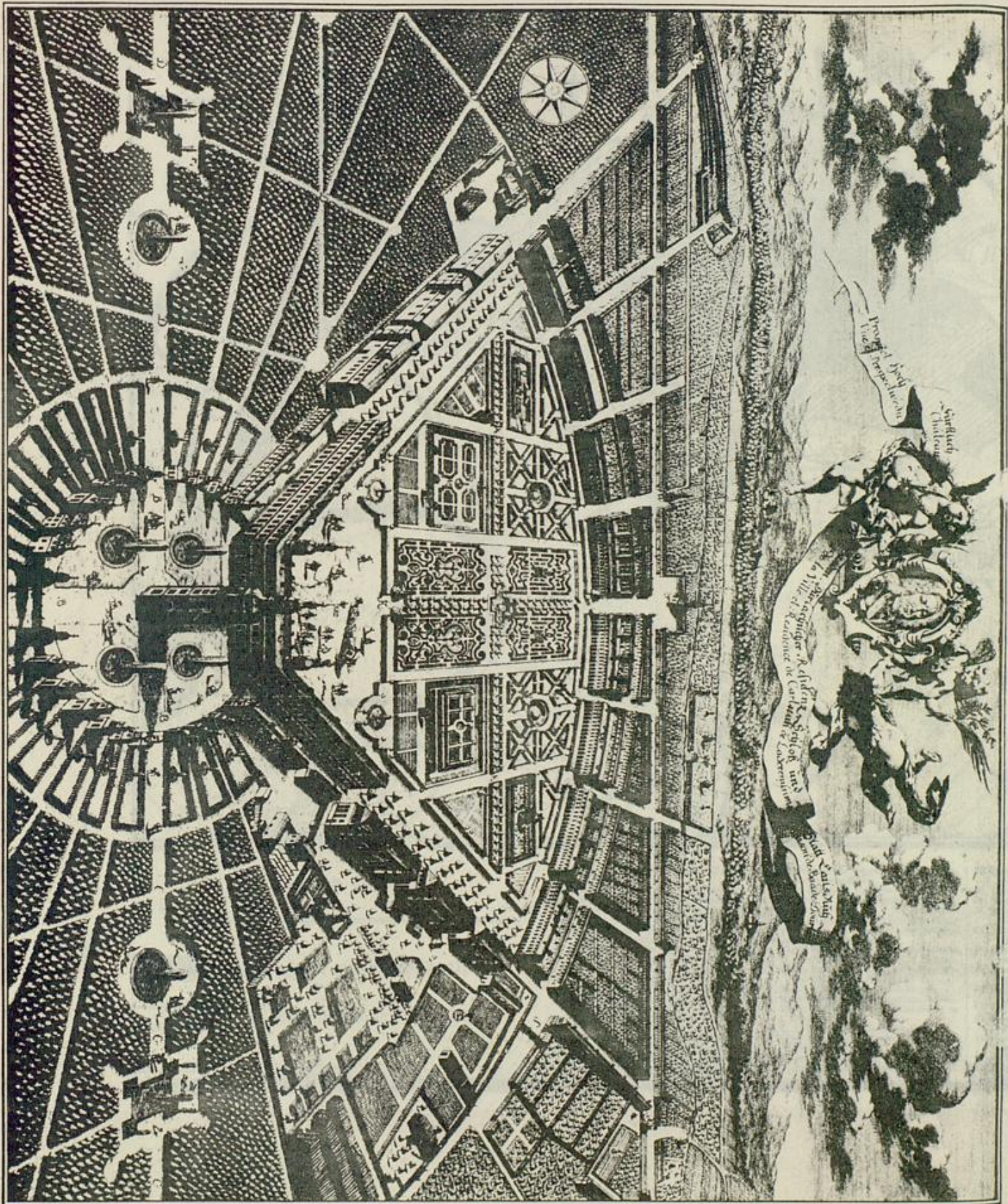
Die Karte ist in der Ausgabe von 1970 erschienen und ist seitdem mehrfach überarbeitet worden. Die Karte ist in der Ausgabe von 1970 erschienen und ist seitdem mehrfach überarbeitet worden.

### Ämterliche Verkaufsfallen

Blatt	Preis	Blatt	Preis
1	1,50	1	1,50
2	1,50	2	1,50
3	1,50	3	1,50
4	1,50	4	1,50
5	1,50	5	1,50
6	1,50	6	1,50
7	1,50	7	1,50
8	1,50	8	1,50
9	1,50	9	1,50
10	1,50	10	1,50

Die Karte ist in der Ausgabe von 1970 erschienen und ist seitdem mehrfach überarbeitet worden. Die Karte ist in der Ausgabe von 1970 erschienen und ist seitdem mehrfach überarbeitet worden.

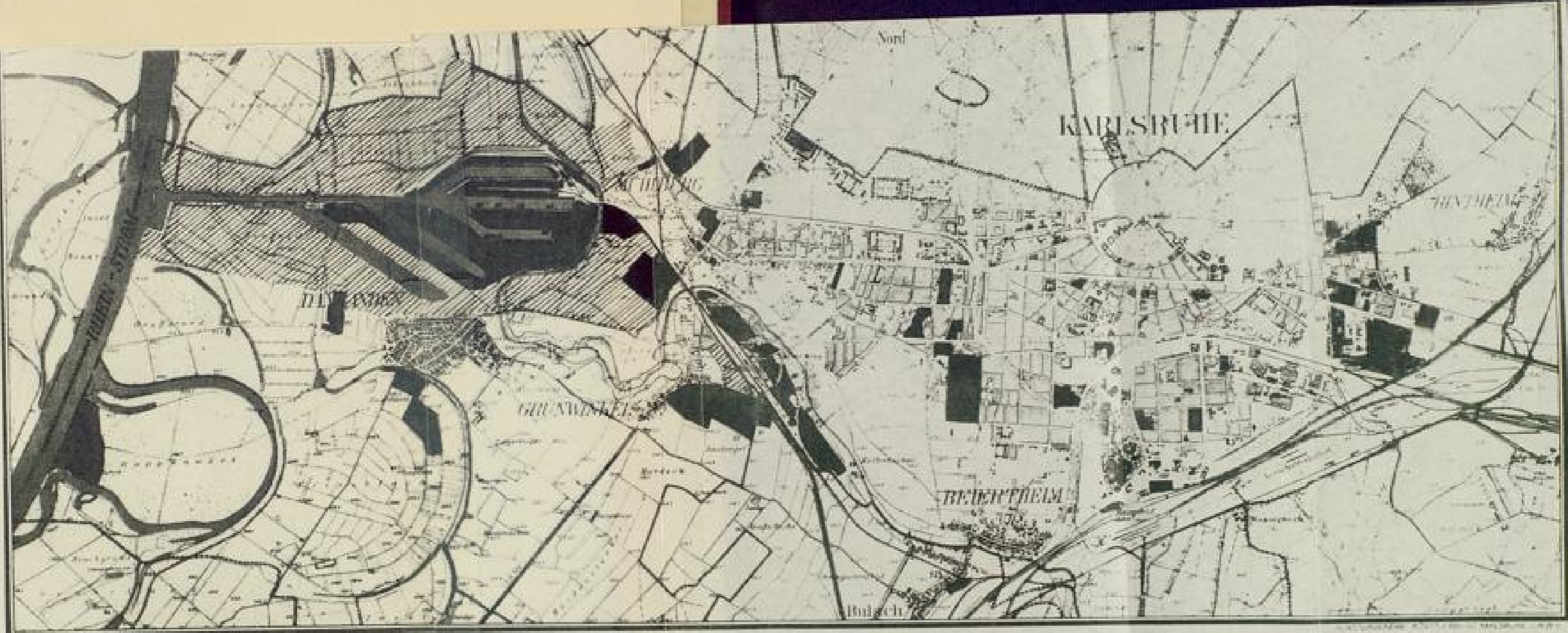
Erdplan aus dem Jahre 1739



Stadtplan aus dem Jahre 1739.





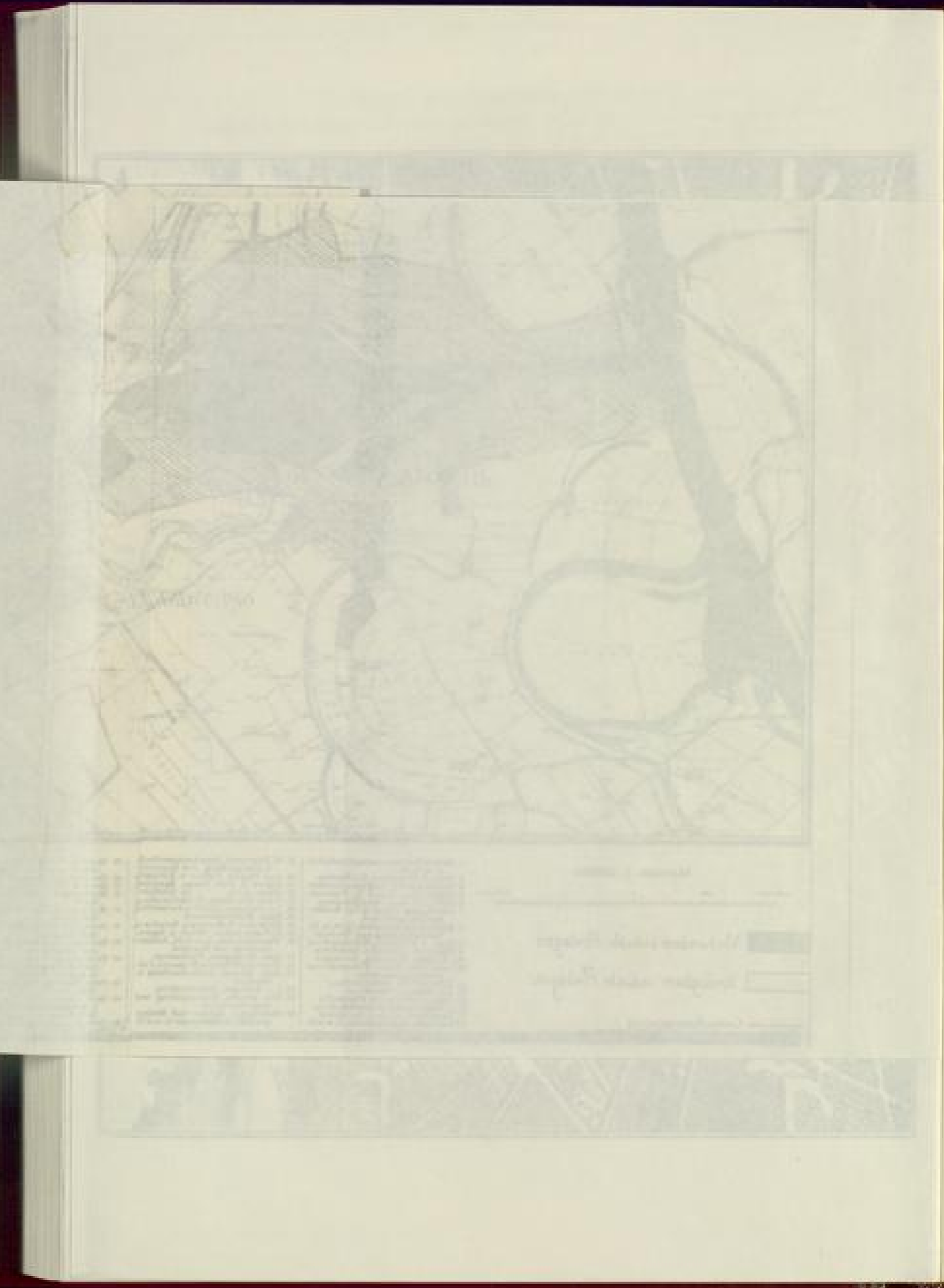
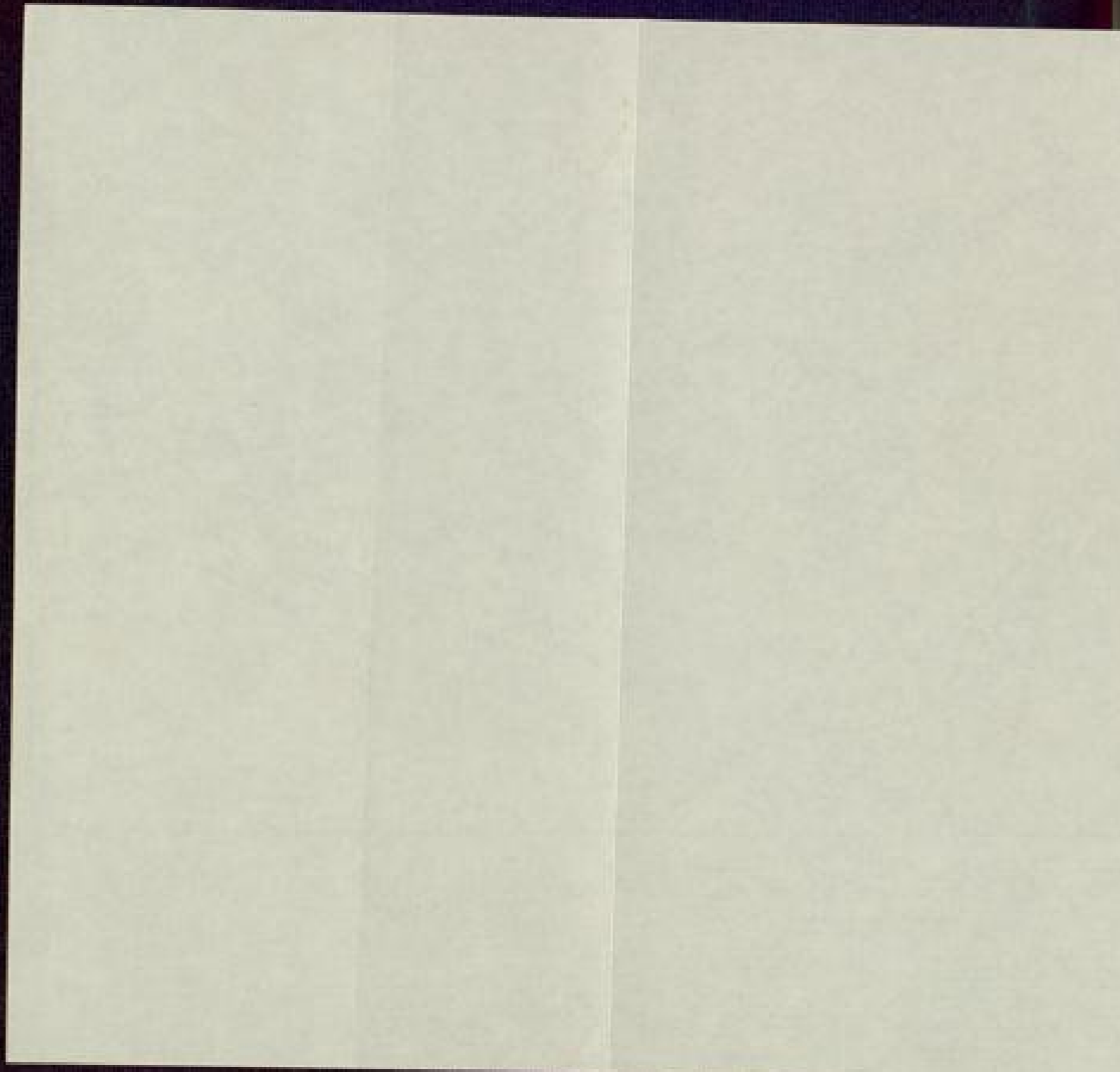


Masstab 1 : 25000



- Vorhandene industr. Anlagen.
- Verfügbare industr. Anlagen.
- Gemarkungsgrenze

- |   |  |  |  |   |
|---|--|--|--|---|
| <p>1. Maschinenbau-Unternehmen<br/>G. m. b. H.</p> <p>2. Hiltl &amp; Wilmanns, Metallbau</p> <p>3. Schwan &amp; Co., Holzwarenfabrik</p> <p>4. Schmid &amp; Co., G. m. b. H., Papierfabrik</p> <p>5. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>6. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>7. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>8. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>9. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>10. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>11. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>12. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>13. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>14. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>15. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>16. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>17. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>18. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>19. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>20. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> | <p>21. Maschinenbau-Unternehmen<br/>G. m. b. H.</p> <p>22. Hiltl &amp; Wilmanns, Metallbau</p> <p>23. Schwan &amp; Co., Holzwarenfabrik</p> <p>24. Schmid &amp; Co., G. m. b. H., Papierfabrik</p> <p>25. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>26. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>27. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>28. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>29. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>30. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>31. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>32. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>33. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>34. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>35. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>36. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>37. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>38. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>39. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>40. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> | <p>41. Maschinenbau-Unternehmen<br/>G. m. b. H.</p> <p>42. Hiltl &amp; Wilmanns, Metallbau</p> <p>43. Schwan &amp; Co., Holzwarenfabrik</p> <p>44. Schmid &amp; Co., G. m. b. H., Papierfabrik</p> <p>45. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>46. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>47. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>48. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>49. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>50. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>51. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>52. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>53. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>54. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>55. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>56. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>57. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>58. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>59. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>60. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> | <p>61. Maschinenbau-Unternehmen<br/>G. m. b. H.</p> <p>62. Hiltl &amp; Wilmanns, Metallbau</p> <p>63. Schwan &amp; Co., Holzwarenfabrik</p> <p>64. Schmid &amp; Co., G. m. b. H., Papierfabrik</p> <p>65. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>66. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>67. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>68. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>69. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>70. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>71. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>72. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>73. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>74. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>75. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>76. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>77. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>78. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>79. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>80. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> | <p>81. Maschinenbau-Unternehmen<br/>G. m. b. H.</p> <p>82. Hiltl &amp; Wilmanns, Metallbau</p> <p>83. Schwan &amp; Co., Holzwarenfabrik</p> <p>84. Schmid &amp; Co., G. m. b. H., Papierfabrik</p> <p>85. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>86. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>87. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>88. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>89. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>90. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>91. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>92. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>93. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>94. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>95. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> <p>96. Carl August Nissen &amp; Co., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>97. Sauerländer &amp; Schmidt, G. m. b. H., Kautschuk- und Lederwaren</p> <p>98. Klein &amp; Kuhn, Eisenbau</p> <p>99. Schmidt &amp; Co., Holzwaren</p> <p>100. Kuhn &amp; Sauer, Metallbau</p> |
|---|--|--|--|---|





86 13096 / 4

